

Inw. 699.

77622

Goethes Werke.

Dritter Band.

BIBLIOTECA
J. AL. GANTAGLIZIN

MM445



Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1882.

9953

Biblioteca Centrală Universitară
BUCUREȘTI
Cota 77622
Inventar 111445

re 90/01

B.C.U. Bucuresti

C111445

Inhalt.

| | Seite |
|--------------------------------|-------|
| Hermann und Dorothea | 1 |
| Achille's | 75 |
| Reineke Fuchs | 99 |

Hermann und Dorothea.

Wanderzüge französischer Emigranten, von denen eine Anzahl sich aus dem Würzburgischen ins Eisenachische begeben und im Herbst 1795 sich in das Weimariſche zurückzuziehen Anſtalt machte, riefen Goethe die ältere Emigrationsgeſchichte der aus dem Erzbisthum Salzburg vertriebenen Lutheraner wieder in Erinnerung. Beim Durchblättern der von Götting verfaßten Geſchichte jener Emigration traf Goethe auf eine Anekdote, die ihm ihres naiven Gehaltes wegen zum Stoff eines kleinen idylliſchen Gedichts geeignet erſchien. Ein vermögender Bürger zu Altmühl im Dettingiſchen (berichtete die Geſchichte) hatte einen Sohn, den er oft, doch ſtets vergeblich aufgefordert, ſich zu verheirathen. Als die Salzburger durch das Städtchen zogen, ſah der Sohn ein Mädchen darunter, das er, wenn es angehe, wohl zu heirathen ſich entſchloß. Auf ſeine Erkundigungen nach ihrem Verhalten wurde ihm nur Gutes berichtet. Der Vater, dem er von ſeinem Entſchluß Kenntniß gab, verſuchte ihm denſelben auszureden, berief auch einige ſeiner Freunde und den Prediger, um den Sohn mit ihrer Hülfe andern Sinns zu machen; allein umſonſt. Der Prediger meinte daher ſchließlich, es könne wohl Gottes Fügung und dem Sohne wie dem Mädchen heilſam ſein. So wurde die Einwilligung ertheilt. Der Sohn gieng darauf zu der Salzburgerin und führte ſie unter der Vorſpiegelung, als wolle ſein Vater ſie als Magd dinge, in das Haus. Der Vater fragte ſie, wie ihr ſein Sohn gefalle und ob ſie ihn heirathen wolle? Sie meinte, man wolle ſie foppen. Da aber der Vater beharrte und auch der Sohn ſein ernſtliches Verlangen nach ihr bezeugte, erklärte ſie, ſie ſei es wohl zufrieden und wolle ihn halten wie ihr Auge im Kopfe. Als der Sohn ihr darauf ein Ehepfand reichte, zog ſie, um doch auch einen Mahlſchak zu geben, ein Beutelchen mit zweihundert Ducaten hervor.

Im September 1796 begann Goethe die Durcharbeitung des Stoffes und war um die Mitte des nächſten Monats in dieſer Beſchäftigung bis zur Hälfte des urſprünglich auf ſechs Gefänge berechneten Gedichtes gediehen. Die Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit der die Ausführung vor ſich gieng, ſetzte Schiller in Erſtaunen; neun Tage hintereinander ſchrieb Goethe jeden Tag über anderthalb hundert Verſe nieder. In der Arbeit ſelbſt erſt erkannte der Dichter, welch einen köſtlichen Schak er gehoben.

Aber damit wuchs auch die Schwierigkeit der Arbeit, da, was ursprünglich nur ein Idyll werden sollte, sich nun mit allen Ansprüchen ein episches Gedicht zu werden geltend machte. Das Vorhandne wurde wiederholt fleißig durchgearbeitet und die ursprüngliche Eintheilung in sechs Gesänge auf neun abgeändert (December 1796), von denen jedes den Namen einer Muse tragen sollte. Auf einer Reise nach der Leipziger Messe um Neujahr 1797 wurde der Schluß des Gedichtes vollkommen schematisirt und das Ganze, bevor es fertig war, schon zu Ende Januar 1797 an den Berliner Buchhändler Bieweg zum Verlag verkauft. Seinem alten Aberglauben zum Troß, daß er seine Entwürfe vor der vollendeten Ausführung nicht zur Kenntniß Anderer gelangen lassen dürfe, war Goethe bei dieser Schöpfung sehr mittheilbar, und die Arbeit selbst litt darunter nicht im mindesten; der äußere Zwang, den er sich auferlegt hatte, scheint sogar heilsam gewesen zu sein, da er nach dem Verlagscontracte bemerkt, daß alle seine Wünsche auf die Vollendung des Gedichtes gerichtet seien und er seine Gedanken mit Gewalt davon zurückhalten müsse, damit das Detail ihm nicht in Augenblicken zu deutlich werde, wo er es nicht ausführen könne. Am 18. Februar wagte er es endlich, die drei ersten Gesänge an Schiller zu schicken, und setzte am 1. März den Muth, den vierten völlig in Ordnung zu bringen, was ihm auch gelang. Nun rückte die Arbeit und sieng an Masse zu machen; am 4. März kam es nur noch auf zwei Tage an, so war der Schatz gehoben, und ist er nur einmal erst über der Erde, schrieb er an Schiller, so findet sich alsdann das Polieren von selbst. Im April wurde mit W. v. Humboldt über die letzten Gesänge ein genaues prosodisches Gericht gehalten. Am Ostermontage (17. April) giengen die vier ersten Gesänge zum Druck ab, die nächsten vier am 15. Mai. Während eines bald darauf folgenden Aufenthaltes in Jena, wo der Anfang des Gedichtes gemacht war, wurde dasselbe nun auch geschlossen; am 3. Juni 1797 übersandte Goethe den neunten Gesang mit den Worten: Hierbei Urania. Am 1. Juli lagen schon sieben gedruckte Bogen vor, und im September war die Dichtung als 'Taschenbuch für 1798' in den Händen des Publikums, das denn auch im Allgemeinen die Gabe voll guten Willens, aber ohne besonderes Gefühl für das Poetische und ohne einen Blick in die poetische Oekonomie des Ganzen aufnahm, wie Schiller bemerkt. Auch Voß fand, daß seine 'Luise' durch Hermann nicht in Vergessenheit gerathen werde, obgleich das Gedicht einzelne Stellen enthalte, für die er seine ganze Luise hingeben würde. Im Allgemeinen galt den Zeitgenossen Hermann und Dorothea für eine Nachahmung des Gedichtes von Voß und für eine solche, die das Muster nicht erreiche, geschweige verdrängen könne.

Goethe erkannte dankbar an, was er dem Stoff schuldig war: 'der Gegenstand selbst, schrieb er während der Arbeit an H. Meyer, ist äußerst glücklich, ein Suet wie man es in seinem Leben vielleicht nicht zweimal findet, wie denn überhaupt die Gegenstände zu wahren Kunstwerken feltner gefunden werden als man denkt.' Es komme nun darauf an, ob es auch vor dem Freunde, dem Maler, die Probe aushalte, ob er unter dem modernen Costüm die wahre ächte Menschenproportion und Gliederform anerkennen werde? Und an einer andern Stelle sagt er demselben Freunde am 5. December 1796: 'Ich habe das rein Menschliche der Existenz einer kleinen Stadt in dem epischen Schmelztiegel von seinen Schlacken abzuscheiden gesucht und zugleich die großen Bewegungen und Veränderungen des Welttheaters aus einem kleinen Spiegel zurückzuwerfen getrachtet. Die Zeit der Handlung ist ohngefähr im vergangenen August, und ich habe die Kühnheit meines Unternehmens nicht eher wahrgenommen, als bis das Schwerste schon überstanden war.'

Man kann den Charakter des Gedichts nicht einfacher bezeichnen, das Schiller für den Gipfel der Goethe'schen und der ganzen neueren Kunst erklärte, das durch die reine Klarheit der Form und durch den völlig erschöpften Kreis menschlicher Gefühle über alle Subjektivitäten triumphieren müsse. Er macht auf die Enge des Schauplatzes, die Sparsamkeit der Figuren, den kurzen Ablauf der Handlung aufmerksam, Eigenschaften die das Gedicht mit der Tragödie theile. Weitläufige und eindringende Untersuchungen hat W. v. Humboldt über dies bürgerliche Epos angestellt, die bei weniger speculativem Charakter von allgemeinerer Wirksamkeit gewesen sein würden.

Was Goethe seinem Stoff verdankte und was dieser wiederum durch seine Kunst gewann, ergibt sich bei der Vergleichung, die jeder anstellen kann, leicht und einfach. Der bloße Rahmen ist hier mit dem größten Inhalte organisch vereinigt. Die Zeit der kirchlich-politischen Bewegung, denen die Salzburger Emigrantengeschichte angehört, würde, wenn Goethe den nothwendigen Hintergrund hätte zeichnen wollen, seiner Zeit weniger noch als der unsrigen gemäß gewesen sein; er setzte einfach die Zeit, in der er lebte, die Alle wie die Luft des Lebens umgab, an die Stelle und hob den Stoff aus der Sphäre der particularen, gleichsam sectiererischen Bewegung in die Region der allgemeinen Welterschütterung, die furchtbar an sich selbst und noch drohender, weil niemand absehen konnte, was sie im ferneren Verlaufe bringen werde, der Mittelpunkt aller Gedanken der Zeit war. Diese große Weltbewegung wird, ohne ihren gewaltigen Charakter zu beeinträchtigen, aus dem engen Rahmen kleinbürgerlicher Existenzen gezeigt und das Ganze nur in individuellen Schicksalen und Erfahrungen anschaulich gemacht. Beide Welten, die

festen des kleinbürgerlichen Lebens, aus der man blickt, und die große politische, in welche der Blick eröffnet wird, sind in Contrast, aber nicht in Conflict gesetzt, vielmehr lösen sich die drohenden Conflict der ersteren an der letzteren friedlich und befriedigend auf. Der Sohn, dessen Abneigung gegen die Ehe der Vater nicht zu überwinden vermocht, schließt, als die stürmische Bewegung auch seinen Kreisen zu nahen droht, den Bund mit dem verständigen, tüchtigen Mädchen, um bei gesichertem Hauswesen desto muthiger und kräftiger zum Schutz desselben gegen den mächtigen Feind aufzutreten zu können, wenn es Noth thut.

In diesem kleinen Rahmen, in dieser anscheinend unbedeutenden Begebenheit oder wenn man will Handlung, der Willensbestimmung des Sohnes zur Ehe, liegen nicht allein fast alle Motive, die ein kleinbürgerliches Leben bewegen, sondern auch die meisten der Motive, wenn nicht ausgeführt, doch angedeutet, welche das öffentliche Leben bewegen, und wenn man von diesem, dem unruhigen und gefahrvollen, gern zu jenem, dem eng umschlossenen und in allen kleinen Stürmen um so mehr auf die friedliche Lösung angewiesenen zurückkehrt und schließlich den Grundgedanken des Dichters zum eigenen Erfahrungsjaß macht, daß im großen Weltgewirr der Punkt, auf dem man steht, um so mehr zu schützen und zu sichern ist, je mehr er bedroht erscheint, so thut man es, weil die Kunst des Dichters die allgemeine Wahrheit wie eine neue liebliche und tröstliche Offenbarung zu gestalten gewußt hat.

Ueber die Kunst seiner plastischen Schilderungen, sowohl was die Personen als ihre charakteristischen Entfaltungen betrifft, könnte, ohne in das Detail einzugehen, kein Nachweis gegeben werden. Es ist, als ob Goethe bei der Ausarbeitung seines Gedichts das unausgesetzte Bestreben gehabt habe, den Lessing'schen Satz zu bewähren, daß der Dichter nur durch Handlung, also durch fortgesetzte Veränderung des Zustandes, sei es des Körpers oder des Willens, Gestalten malen könne, denn im ganzen Gedichte ist keine Schilderung, sondern stets fortschreitende Bewegung der Gestalt oder des Charakters, und alles ist dem Dichter so wohl gelungen, daß die zeichnenden Künste in seiner Schöpfung seit dem ersten Erscheinen des Gedichts bis auf die Gegenwart ein willkommenes und wohl reitendes Feld für ihre Thätigkeit zu finden gemeint haben. Aber wie läßt sich im Ergreifen des Einzelnen der Blick ins Ganze wiedergeben;

K a l l i o p e.

Schicksal und Antheil.

Hab' ich den Markt und die Straßen doch nie so einsam gesehen!
Ist doch die Stadt wie gekehrt! wie ausgestorben! Nicht fünfzig,
Däucht mir, blieben zurück von allen unsern Bewohnern.
Was die Neugier nicht thut! So rennt und läuft nun ein jeder.
Um den traurigen Zug der armen Vertriebnen zu sehen.
Bis zum Dammtweg, welchen sie ziehn, ist's immer ein Stündchen,
Und da läuft man hinab, im heißen Staube des Mittags.
Möcht' ich mich doch nicht rühren vom Platz, um zu sehen das Elend
Guter fliehender Menschen, die nun mit geretteter Habe,
Leider, das überrheinische Land, das schöne, verlassend,
Zu uns herüber kommen und durch den glücklichen Winkel
Dieses fruchtbaren Thals und seiner Krümmungen wandern.
Trefflich hast du gehandelt, o Frau, daß du milde den Sohn fort
Schicktest, mit altem Linnen und etwas Essen und Trinken,
Um es den Armen zu spenden; denn Geben ist Sache des Reichen
Was der Junge doch fährt! und wie er händigt die Hengste!
Sehr gut nimmt das Kütschchen sich aus, das neue: bequemlich
Säßen viere darin, und auf dem Bocke der Kutscher.
Dießmal fuhr er allein: wie rollt es leicht um die Ecke!
So sprach unter dem Thore des Hauses sitzend am Markte,
Wohlbehaglich, zur Frau der Wirth zum goldenen Löwen.

Und es versetzte darauf die kluge, verständige Hausfrau:
Vater, nicht gerne verschenk' ich die abgetragene Leinwand;

Denn sie ist zu manchem Gebrauch und für Geld nicht zu haben,
 Wenn man ihrer bedarf. Doch heute gab ich so gerne
 Manches bessere Stück an Ueberzügen und Hemden;
 Denn ich hörte von Kindern und Alten, die nackend daher gehn.
 Wirst du mir aber verzeihn? denn auch dein Schrank ist geplündert.
 Und besonders den Schlafrock mit indianischen Blumen,
 Von dem feinsten Cattun, mit feinem Flanelle gefüttert,
 Gab ich hin; er ist dünn und alt und ganz aus der Mode.

Aber es lächelte drauf der treffliche Hauswirth und sagte:
 Ungern vermiss' ich ihn doch, den alten cattunenen Schlafrock,
 Necht ostindischen Stoffs; so etwas kriegt man nicht wieder.
 Wohl! ich trug ihn nicht mehr. Man will jetzt freilich, der Mann soll
 Immer gehn im Sürtout und in der Bekesche sich zeigen,
 Immer gestiefelt seyn; verbannt ist Pantoffel und Mütze.

Siehe! versetzte die Frau, dort kommen schon einige wieder,
 Die den Zug mit gesehn; er muß doch wohl schon vorbei seyn.
 Seht, wie allen die Schuhe so staubig sind! wie die Gesichter
 Glühen! und jeglicher führt das Schnupstuch und wischt sich den
 Schweiß ab.

Möcht' ich doch auch in der Hitze nach solchem Schauspiel so weit nicht
 Laufen und leiden! Fürwahr, ich habe genug am Erzählten.

Und es sagte darauf der gute Vater mit Nachdruck:
 Solch ein Wetter ist selten zu solcher Ernte gekommen,
 Und wir bringen die Frucht herein, wie das Heu schon herein ist,
 Trocken; der Himmel ist hell, es ist kein Wölkchen zu sehen,
 Und von Morgen wehet der Wind mit lieblicher Kühlung.
 Das ist beständiges Wetter! und überreif ist das Korn schon;
 Morgen fangen wir an zu schneiden die reichliche Ernte.

Als er so sprach, vermehrten sich immer die Schaaren der Männer
 Und der Weiber, die über den Markt sich nach Hause begaben;
 Und so kam auch zurück mit seinen Töchtern gefahren
 Rasch, an die andere Seite des Markts, der begüterte Nachbar,
 An sein erneuertes Haus, der erste Kaufmann des Ortes,

Im geöffneten Wagen (er war in Landau fertig).
Lebhaft wurden die Gassen; denn wohl war bevölkert das Städtchen,
Mancher Fabriken besaß man sich da und manches Gewerbes.

Und so saß das trauliche Paar, sich, unter dem Thorweg,
Ueber das wandernde Volk mit mancher Bemerkung ergehend.
Endlich aber begann die würdige Hausfrau und sagte:
Seht! dort kommt der Prediger her; es kommt auch der Nachbar
Apotheker mit ihm: die sollen uns alles erzählen,
Was sie draußen gesehn und was zu schauen nicht froh macht.

Freundlich kamen heran die beiden und grüßten das Ehepaar,
Setzten sich auf die Bänke, die hölzernen, unter dem Thorweg,
Staub von den Füßen schüttelnd, und Luft mit dem Tuche sich
fächelnd.

Da begann denn zuerst, nach wechselseitigen Grüßen,
Der Apotheker zu sprechen und sagte, beinahe verdrießlich:
So sind die Menschen fürwahr! und einer ist doch wie der andre,
Da er zu gaffen sich freut, wenn den Nächsten ein Unglück befället!
Läuft doch jeder, die Flamme zu sehn, die verderblich emporschlägt,
Jeder den armen Verbrecher, der peinlich zum Tode geführt wird.
Jeder spaziert nun hinaus, zu schauen der guten Vertriebenen
Elend, und niemand bedenkt, daß ihn das ähnliche Schicksal
Auch, vielleicht zunächst, betreffen kann, oder doch künftig.
Unverzeihlich find' ich den Leichtsinne; doch liegt er im Menschenen.

Und es sagte darauf der edle, verständige Pfarrerherr,
Er, die Zierde der Stadt, ein Jüngling, näher dem Manne.
Dieser kannte das Leben und kannte der Hörer Bedürfnis,
War vom hohen Werthe der heiligen Schriften durchdrungen,
Die uns der Menschen Geschick enthüllen und ihre Gesinnung;
Und so kannt' er auch wohl die besten weltlichen Schriften.
Dieser sprach: Ich tadle nicht gerne, was immer dem Menschen
Für unschädliche Triebe die gute Mutter Natur gab:
Denn was Verstand und Vernunft nicht immer vermögen, ver-
mag oft
Solch ein glücklicher Gang, der untwiderstehlich uns leitet.

Lockte die Neugier nicht den Menschen mit heftigen Reizen,
 Sagt! erfübr' er wohl je, wie schön sich die weltlichen Dinge
 Gegen einander verhalten? Denn erst verlangt er das Neue,
 Suchet das Nützliche dann mit unermüdetem Fleiße;
 Endlich begehrt er das Gute, das ihn erhebet und werth macht.
 In der Jugend ist ihm ein froher Gefährte der Leichtsinn,
 Der die Gefahr ihm verbirgt und heilsam geschwinde die Spuren
 Tilget des schmerzlichen Uebels, sobald es nur irgend vorbeizog.
 Freilich ist er zu preisen, der Mann, dem in reiferen Jahren
 Sich der gesetzte Verstand aus solchem Frohsinn entwickelt,
 Der im Glück wie im Unglück sich eifrig und thätig bestrebet;
 Denn das Gute bringt er hervor und ersetzt den Schaden.

Freundlich begann sogleich die ungeduldige Hausfrau:
 Saget uns, was Ihr gesehn; denn das begehrt' ich zu wissen.

Schwerlich, versetzte darauf der Apotheker mit Nachdruck,
 Wird' ich so bald mich freun nach dem, was ich alles erfahren.
 Und wer erzählet es wohl, das mannichfaltigste Glend!
 Schon von ferne sahn wir den Staub, noch eh wir die Wiesen
 Abwärts kamen; der Zug war schon von Hügel zu Hügel
 Unabsehlich dahin, man konnte wenig erkennen.
 Als wir nun aber den Weg, der quer durchs Thal geht, erreichten,
 War Gedräng' und Getümmel noch groß der Wandrer und Wagen.
 Leider sahen wir noch genug der Armen vorbeiziehn,
 Konnten einzeln erfahren, wie bitter die schmerzliche Flucht sey,
 Und wie froh das Gefühl des eilig geretteten Lebens.
 Traurig war es zu sehn, die mannichfaltige Habe,
 Die ein Haus nur verbirgt, das wohlversehne, und die ein
 Guter Wirth umher an die rechten Stellen gesetzt hat,
 Immer bereit zum Gebrauche, denn alles ist nöthig und nützlich,
 Nun zu sehen das alles, auf mancherlei Wagen und Karren
 Durch einander geladen, mit Uebereilung geflüchtet.
 Ueber dem Schranke lieget das Sieb und die wollene Decke,
 In dem Badtrog das Bett, und das Leintuch über dem Spiegel.
 Ach! und es nimmt die Gefahr, wie wir beim Brande vor zwanzig
 Jahren auch wohl gesehn, dem Menschen alle Besinnung:

Daß er das Unbedeutende faßt und das Theure zurückläßt.
 Also führten auch hier, mit unbesonnener Sorgfalt,
 Schlechte Dinge sie fort, die Ochsen und Pferde beschwerend:
 Alte Bretter und Fässer, den Gänsestall und den Käfig.
 Auch so feuchten die Weiber und Kinder, mit Bündeln sich schleppend,
 Unter Körben und Butten voll Sachen keines Gebrauches;
 Denn es verläßt der Mensch so ungern das Letzte der Habe.
 Und so zog auf dem staubigen Weg der drängende Zug fort,
 Ordnungslos und verwirrt. Mit schwächeren Thieren der eine
 Wünsche langsam zu fahren, ein anderer emsig zu eilen.
 Da entstand ein Geschrei der gequetschten Weiber und Kinder,
 Und ein Blöken des Viehes, dazwischen der Hunde Gebelser,
 Und ein Wehlaut der Alten und Kranken, die hoch auf dem
 schweren
 Uebergepackten Wagen auf Betten saßen und schwankten.
 Aber, aus dem Geleise gedrängt, nach dem Rande des Hochwegs
 Irrte das knarrende Rad; es stürzt' in den Graben das Fuhrwerk,
 Umgeschlagen, und weithin entstürzten im Schwunge die Menschen
 Mit entseflichem Schrein in das Feld hin, aber doch glücklich.
 Später stürzten die Kasten und fielen näher dem Wagen.
 Wahrlich, wer im Fallen sie sah, der erwartete nun sie
 Unter der Last der Kisten und Schränke zerschmettert zu schauen.
 Und so lag zerbrochen der Wagen und hülflos die Menschen;
 Denn die übrigen gingen und zogen eilig vorüber,
 Nur sich selber bedenkend und hingerissen vom Strome.
 Und wir eilten hinzu und fanden die Kranken und Alten,
 Die zu Haus' und im Bett schon kaum ihr dauerndes Leiden
 Trügen, hier auf dem Boden, beschädigt, ächzen und jammern,
 Von der Sonne verbrannt und erstickt vom wogenden Staube.

Und es sagte darauf, gerührt, der menschliche Hauswirth:
 Möge doch Hermann sie treffen und sie erquicken und kleiden.
 Ungern würd' ich sie sehn; mich schmerzt der Anblick des Jammers.
 Schon von dem ersten Bericht so großer Leiden gerühret,
 Schickten wir eilend ein Scherflein von unserm Ueberfluß, daß nur
 Einige würden gestärkt, und schienen uns selber beruhigt.
 Aber laßt uns nicht mehr die traurigen Bilder erneuern;

Denn es beschleicht die Furcht gar bald die Herzen der Menschen,
 Und die Sorge, die mehr als selbst mir das Uebel verhaßt ist.
 Tretet herein in den hinteren Raum, das kühlere Sälchen.
 Nie scheint Sonne dahin, nie dringet wärmere Luft dort
 Durch die stärkeren Mauern; und Mütterchen bringt uns ein
 Gläschen

Dreiundachtziger her, damit wir die Grillen vertreiben.
 Hier ist nicht freundlich zu trinken; die Fliegen umsummen die
 Gläser.

Und sie gingen dahin und freuten sich alle der Kühlung.

Sorgsam brachte die Mutter des klaren herrlichen Weines,
 In geschliffener Flasche auf blankem zinnernem Rande,
 Mit den grünlichen Römern, den ächten Bechern des Rheinweins. —
 Und so sitzend umgaben die drei den glänzend gebohnten,
 Kunden, braunen Tisch, er stand auf mächtigen Füßen.
 Heiter klangen sogleich die Gläser des Wirthes und Pfarrers;
 Doch unbeweglich hielt der dritte denkend das seine,
 Und es fordert' ihn auf der Wirth, mit freundlichen Worten:

Frisch, Herr Nachbar, getrunken! denn noch bewahrte vor
 Unglück

Gott uns gnädig und wird auch künftig uns also bewahren.
 Denn wer erkennet es nicht, daß seit dem schrecklichen Brande,
 Da er so hart uns gestraft, er uns nun beständig erfreut hat
 Und beständig beschützt, so wie der Mensch sich des Alices
 Köstlichen Apfel bewahrt, der vor allen Gliedern ihm lieb ist.
 Sollt' er fernerhin nicht uns schützen und Hülfe bereiten?
 Denn man sieht es erst recht, wie viel er vermag, in Gefahren;
 Sollt' er die blühende Stadt, die er erst durch fleißige Bürger
 Neu aus der Asche gebaut und dann sie reichlich gesegnet,
 Jezo wieder zerstören und alle Bemühung vernichten?

Heiter sagte darauf der treffliche Pfarrer, und milde:
 Haltet am Glauben fest, und fest an dieser Gesinnung;
 Denn sie macht im Glücke verständig und sicher, im Unglück
 Reichet sie den schönsten Trost und belebt die herrlichste Hoffnung.

Da versetzte der Wirth, mit männlichen klugen Gedanken:
Wie begrüßt' ich so oft mit Staunen die Fluthen des Rheinstroms,
Wenn ich, reisend nach meinem Geschäft, ihm wieder mich nahte!
Immer schien er mir groß und erhob mir Sinn und Gemüthe;
Aber ich konnte nicht denken, daß bald sein liebliches Ufer
Sollte werden ein Wall, um abzuwehren den Franken,
Und sein verbreitetes Bett ein allverhindernder Graben.
Seht, so schützt die Natur, so schützen die wackeren Deutschen
Und so schützt uns der Herr; wer wollte thöricht verzagen?
Müde schon sind die Streiter, und alles deutet auf Frieden.
Möge doch auch, wenn das Fest, das lang' erwünschte, gefeiert
Wird in unserer Kirche, die Glocke dann tönt zu der Orgel,
Und die Trompete schmettert, das hohe Te Deum begleitend, —
Möge mein Hermann doch auch an diesem Tage, Herr Pfarrer,
Mit der Braut, entschlossen, vor Euch, am Altare, sich stellen,
Und das glückliche Fest, in allen den Landen begangen,
Auch mir künftig erscheinen, der häuslichen Freuden ein Jahrestag!
Aber ungern seh' ich den Jüngling, der immer so thätig
Mir in dem Hause sich regt, nach außen langsam und schüchtern.
Wenig findet er Lust, sich unter Leuten zu zeigen;
Ja, er vermeidet sogar der jungen Mädchen Gesellschaft
Und den fröhlichen Tanz, den alle Jugend begehret.

Also sprach er und horchte. Man hörte der stampfenden Pferde
Fernes Getöse sich nahn, man hörte den rollenden Wagen,
Der mit gewaltiger Eile nun donnert' unter den Thorweg.

Terpsichore.

Hermann.

Als nun der wohlgebildete Sohn ins Zimmer hereintrat,
Schaute der Prediger ihm mit scharfen Blicken entgegen
Und betrachtete seine Gestalt und sein ganzes Benehmen
Mit dem Auge des Forschers, der leicht die Mienen enträthelt;
Lächelte dann und sprach zu ihm mit traulichen Worten:
Kommt Ihr doch als ein veränderter Mensch! Ich habe noch nie-
mals

Euch so munter gesehn und Eure Blicke so lebhaft.
Fröhlich kommt Ihr und heiter; man sieht, Ihr habet die Gaben
Unter die Armen vertheilt und ihren Segen empfangen.

Ruhig erwiederte drauf der Sohn mit ernstlichen Worten:
Ob ich löblich gehandelt? ich weiß es nicht; aber mein Herz hat
Mich geheiß'n zu thun, so wie ich genau nun erzähle.
Mutter, Ihr kramtet so lange, die alten Stücke zu suchen
Und zu wählen; nur spät war erst das Bündel zusammen,
Auch der Wein und das Bier ward langsam, sorglich gepack't.
Als ich nun endlich vors Thor und auf die Straße hinauskam,
Strömte zurück die Menge der Bürger mit Weibern und Kindern,
Mir entgegen; denn fern war schon der Zug der Vertriebnen.
Schneller hielt ich mich dran und fuhr behende dem Dorf zu,
Wo sie, wie ich gehört, heut' übernachteten und rasten.
Als ich nun meines Weges die neue Straße hinaufuhr,
Fiel mir ein Wagen ins Auge, von tüchtigen Bäumen gefüget,

Von zwei Ochsen gezogen, den größten und stärksten des Auslands;
 Neben her aber ging, mit starken Schritten, ein Mädchen,
 Lenkte mit langem Stabe die beiden gewaltigen Thiere,
 Trieb sie an und hielt sie zurück, sie leitete klüglich.
 Als mich das Mädchen erblickte, so trat sie den Pferden gelassen
 Näher und sagte zu mir: Nicht immer war es mit uns so
 Jammervoll, als Ihr uns heut' auf diesen Wegen erblicket.
 Noch nicht bin ich gewohnt, vom Fremden die Gabe zu heischen,
 Die er oft ungern giebt, um los zu werden den Armen;
 Aber mich dränget die Noth, zu reden. Hier auf dem Strohe
 Liegt die erst entbundene Frau des reichen Besitzers,
 Die ich mit Stieren und Wagen noch kaum, die schwangre, gerettet.
 Spät nur kommen wir nach, und kaum das Leben erhielt sie.
 Nun liegt, neugeboren, das Kind ihr nackend im Arme,
 Und mit wenigem nur vermögen die Unfern zu helfen,
 Wenn wir im nächsten Dorf, wo wir heute zu rasten gedenken,
 Auch sie finden, wiewohl ich fürchte, sie sind schon vorüber.
 Wär' Euch irgend von Leinwand nur was entbehrliches, wenn Ihr
 Hier aus der Nachbarschaft sehd, so spendet's gütig den Armen.

Also sprach sie, und matt erhob sich vom Strohe die bleiche
 Wöchnerin, schaute nach mir; ich aber sagte dagegen:
 Guten Menschen, fürwahr, spricht oft ein himmlischer Geist zu,
 Daß sie fühlen die Noth, die dem armen Bruder bevorsteht;
 Denn so gab mir die Mutter, im Vorgefühle von Eurem
 Jammer, ein Bündel, sogleich es der nackten Nothdurst zu reichen.
 Und ich löste die Knoten der Schnur und gab ihr den Schlafrock
 Unsers Vaters dahin und gab ihr Hemden und Leintuch.
 Und sie dankte mit Freuden und rief: Der Glückliche glaubt nicht,
 Daß noch Wunder geschehn; denn nur im Glend erkennt man
 Gottes Hand und Finger, der gute Menschen zum Guten
 Leitet. Was er durch Euch an uns thut, thu' er Euch selber.
 Und ich sah die Wöchnerin froh die verschiedene Leinwand,
 Aber besonders den weichen Flanell des Schlafrocks befühlen.
 Eilen wir, sagte zu ihr die Jungfrau, dem Dorf zu, in welchem
 Unsr Gemeine schon rastet und diese Nacht durch sich aufhält;
 Dort besorg' ich sogleich das Kinderzeug, alles und jedes.

Und sie grüßte mich noch und sprach den herzlichsten Dank aus,
 Trieb die Ochsen; da ging der Wagen. Ich aber verweilte,
 Hielt die Pferde noch an; denn Zwiespalt war mir im Herzen,
 Ob ich mit eilenden Rossen das Dorf erreichte, die Speisen
 Unter das übrige Volk zu spenden, oder sogleich hier
 Alles dem Mädchen gäbe, damit sie es weislich vertheilte.
 Und ich entschied mich gleich in meinem Herzen, und fuhr ihr
 Sachte nach, und erreichte sie bald, und sagte behende:
 Gutes Mädchen, mir hat die Mutter nicht Leinwand alleine
 Auf den Wagen gegeben, damit ich den Nackten bekleide,
 Sondern sie fügte dazu noch Speis' und manches Getränke,
 Und es ist mir genug davon im Kasten des Wagens.
 Nun bin ich aber geneigt, auch diese Gaben in deine
 Hand zu legen, und so erfüll' ich am besten den Auftrag:
 Du vertheilst sie mit Sinn, ich müßte dem Zufall gehorchen.
 Drauf versetzte das Mädchen: Mit aller Treue verwend' ich
 Eure Gaben; der Dürstigste soll sich derselben erfreuen.
 Also sprach sie. Ich öffnete schnell die Kasten des Wagens,
 Brachte die Schinken hervor, die schweren, brachte die Brode,
 Flaschen Weines und Biers, und reicht' ihr alles und jedes.
 Gerne hätt' ich noch mehr ihr gegeben; doch leer war der Kasten.
 Alles packte sie drauf zu der Wöchnerin Füßen und zog so
 Weiter; ich eilte zurück mit meinen Pferden der Stadt zu.

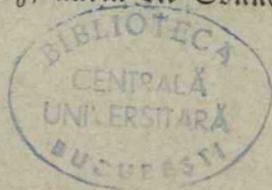
Als nun Hermann geendet, da nahm der gesprächige Nachbar
 Gleich das Wort und rief: O glücklich, wer in den Tagen
 Dieser Flucht und Verwirrung in seinem Haus nur allein lebt,
 Wem nicht Frau und Kinder zur Seite bange sich schmiegen!
 Glücklich fühl' ich mich jetzt; ich möcht' um vieles nicht heute
 Vater heißen und nicht für Frau und Kinder besorgt seyn.
 Desters dacht' ich mir auch schon die Flucht und habe die besten
 Sachen zusammengepackt, das alte Geld und die Ketten
 Meiner seligen Mutter, wovon noch nichts verkauft ist.
 Freilich bliebe noch vieles zurück, das so leicht nicht geschafft wird.
 Selbst die Kräuter und Wurzeln, mit vielem Fleiße gesammelt,
 Miß' ich ungern, wenn auch der Werth der Waare nicht groß ist.
 Bleibt der Provisor zurück, so geh' ich getröstet von Hause.

Hab' ich die Baarschaft gerettet und meinen Körper, so hab' ich Alles gerettet; der einzelne Mann entfliehet am leichtsten.

Nachbar, versetzte darauf der junge Hermann mit Nachdruck, Keineswegs denk' ich wie Ihr, und tadle die Rede. Ist wohl der ein würdiger Mann, der im Glück und im Unglück Sich nur allein bedenkt, und Leiden und Freuden zu theilen Nicht verstehet und nicht dazu von Herzen bewegt wird? Lieber möcht' ich als je mich heute zur Heirath entschließen; Denn manch gutes Mädchen bedarf des schützenden Mannes, Und der Mann des erheiternden Weibs, wenn ihm Unglück bevorsteht.

Lächelnd sagte darauf der Vater: So hör' ich dich gerne! Solch ein vernünftiges Wort hast du mir selten gesprochen.

Aber es fiel sogleich die gute Mutter behend ein: Sohn, fürwahr! du hast Recht; wir Eltern gaben das Beispiel. Denn wir haben uns nicht an fröhlichen Tagen erwählet. Und uns knüpfte vielmehr die traurigste Stunde zusammen. Montag Morgens — ich weiß es genau; denn Tages vorher war Jener schreckliche Brand, der unser Städtchen verzehrte — Zwanzig Jahre sind's nun; es war ein Sonntag wie heute, Heiß und trocken die Zeit und wenig Wasser im Orte. Alle Leute waren, spazierend in festlichen Kleidern, Auf den Dörfern vertheilt und in den Schenken und Mühlen. Und am Ende der Stadt begann das Feuer. Der Brand lief Silig die Straßen hindurch, erzeugend sich selber den Zugwind. Und es brannten die Scheunen der reichgesammelten Ernte, Und es brannten die Straßen bis zu dem Markt, und das Haus war Meines Vaters hierneben verzehrt, und dieses zugleich mit. Wenig flüchteten wir. Ich sah, die traurige Nacht durch, Vor der Stadt auf dem Anger, die Kasten und Betten bewahrend; Doch zuletzt befiel mich der Schlaf, und als nun des Morgens Mich die Kühlung erweckte, die vor der Sonne herabfällt, Sah ich den Rauch und die Gluth und die hohen Mauern und Effen. Da war beklemmt mein Herz; allein die Sonne ging wieder



MM445

Herrlicher auf als je, und flößte mir Muth in die Seele.
 Da erhob ich mich eilend. Es trieb mich, die Stätte zu sehen,
 Wo die Wohnung gestanden, und ob sich die Hühner gerettet,
 Die ich besonders geliebt; denn kindisch war mein Gemüth noch.
 Als ich nun über die Trümmer des Hauses und Hofes daher stieg,
 Die noch rauchten, und so die Wohnung wüßt und zerstört sah,
 Kamst du zur andern Seite herauf und durchsuchtest die Stätte.
 Dir war ein Pferd in dem Stalle verschüttet; die glimmenden Balken
 Lagen darüber und Schutt, und nichts zu sehn war vom Thiere.
 Also standen wir gegen einander, bedenklich und traurig:
 Denn die Wand war gefallen, die unsere Höfe geschieden.
 Und du faßtest darauf mich bei der Hand an und sagtest:
 Bieschen, wie kommst du hierher? Geh weg! du verbrennest die
 Sohlen;

Denn der Schutt ist heiß, er sengt mir die stärkeren Stiefeln.
 Und du hobest mich auf und trugst mich herüber, durch deinen
 Hof weg. Da stand noch das Thor des Hauses mit seinem Gewölbe,
 Wie es jetzt steht; es war allein von allem geblieben.
 Und du setztest mich nieder und küßtest mich, und ich verwehrt' es.
 Aber du sagtest darauf mit freundlich bedeutenden Worten:
 Siehe, das Haus liegt nieder. Bleib hier, und hilf mir es bauen.
 Und ich helfe dagegen auch deinem Vater an seinem.
 Doch ich verstand dich nicht, bis du zum Vater die Mutter
 Schicktest, und schnell das Gelübd' der fröhlichen Ehe vollbracht war.
 Noch erinnr' ich mich heute des halb verbrannten Gebälkes
 Freudig, und sehe die Sonne noch immer so herrlich heraufgehn;
 Denn mir gab der Tag den Gemahl, es haben die ersten
 Zeiten der wilden Zerstörung den Sohn mir der Jugend gegeben
 Darum lob' ich dich, Hermann, daß du mit reinem Vertrauen
 Auch ein Mädchen dir denkst in diesen traurigen Zeiten,
 Und es wagtest zu frein im Krieg und über den Trümmern.

Da versetzte sogleich der Vater lebhaft und sagte:
 Die Gesinnung ist löblich, und wahr ist auch die Geschichte,
 Mütterchen, die du erzählst; denn so ist alles begegnet.
 Aber besser ist besser. Nicht einen jeden betrifft es,
 Anzufangen von vorn sein ganzes Leben und Wesen;

Nicht soll jeder sich quälen, wie wir und andere thaten.
O, wie glücklich ist der, dem Vater und Mutter das Haus schon
Wohlbestellt übergeben, und der mit Gedeihen es ausziert!
Aller Anfang ist schwer, am schwersten der Anfang der Wirthschaft.
Mancherlei Dinge bedarf der Mensch, und alles wird täglich
Theurer; da seh' er sich vor, des Geldes mehr zu erwerben.
Und so hoff' ich von dir, mein Hermann, daß du mir nächstens
In das Haus die Braut mit schöner Mitgift hereinführst;
Denn ein wackerer Mann verdient ein begütertes Mädchen,
Und es behaget so wohl, wenn mit dem gewünschten Weibchen
Auch in Körben und Kasten die nützliche Gabe hereinkommt.
Nicht umsonst bereitet durch manche Jahre die Mutter
Viele Leinwand der Tochter, von feinem und starkem Gewebe;
Nicht umsonst verehren die Pathen ihr Silbergeräthe,
Und der Vater sondert im Pulte das seltene Goldstück:
Denn sie soll dereinst mit ihren Gütern und Gaben
Jenen Jüngling erfreun, der sie vor allen erwählt hat.
Ja, ich weiß, wie behaglich ein Weibchen im Hause sich findet,
Das ihr eignes Geräth in Küch' und Zimmern erkennet
Und das Bette sich selbst und den Tisch sich selber gedeckt hat.
Nur wohl ausgestattet möcht' ich im Hause die Braut sehn;
Denn die Arme wird doch nur zuletzt vom Manne verachtet,
Und er hält sie als Magd, die als Magd mit dem Bündel hereinkam.
Ungerecht bleiben die Männer, die Zeiten der Liebe vergehen.
Ja, mein Hermann, du würdest mein Alter höchlich erfreuen,
Wenn du mir bald ins Haus ein Schwiegertöchterchen brächtest
Aus der Nachbarschaft her, aus jenem Hause, dem grünen.
Reich ist der Mann fürwahr; sein Handel und seine Fabriken
Machen ihn täglich reicher; denn wo gewinnt nicht der Kaufmann?
Nur drei Töchter sind da; sie theilen allein das Vermögen.
Schon ist die älteste bestimmt, ich weiß es; aber die zweite,
Wie die dritte sind noch, und vielleicht nicht lange, zu haben.
Wär' ich an deiner Statt, ich hätte bis jetzt nicht gezaudert,
Eins mir der Mädchen geholt, so wie ich das Mütterchen forttrug.

Da versetzte der Sohn bescheiden dem dringenden Vater:
Wirklich, mein Wille war auch, wie Curer, eine der Töchter

Unfers Nachbars zu wählen. Wir sind zusammen erzogen,
 Spielten neben dem Brunnen am Markt in früheren Zeiten,
 Und ich habe sie oft vor der Knaben Wildheit beschützt.
 Doch das ist lange schon her; es bleiben die wachsenden Mädchen
 Endlich billig zu Haus und fliehn die wilderen Spiele.
 Wohlgezogen sind sie gewiß! Ich ging auch zu Zeiten
 Noch aus alter Bekanntschaft, so wie Ihr es wünschtet, hinüber;
 Aber ich konnte mich nie in ihrem Umgang erfreuen.
 Denn sie tadelten stets an mir, das mußst' ich ertragen:
 Gar zu lang war mein Rock, zu grob das Tuch, und die Farbe
 Gar zu gemein, und die Haare nicht recht gestutzt und gekräuselt.
 Endlich hatt' ich im Sinne, mich auch zu putzen, wie jene
 Handelsbübchen, die stets am Sonntag drüben sich zeigen,
 Und um die, halbseiden, im Sommer das Läppchen herumbhängt.
 Aber noch früh genug merkt' ich, sie hatten mich immer zum Besten;
 Und das war mir empfindlich, mein Stolz war beleidigt; doch
 mehr noch

Kränkte mich's tief, daß so sie den guten Willen verkannten,
 Den ich gegen sie hegte, besonders Minchen, die jüngste.
 Denn so war ich zuletzt an Ostern hinübergewandert,
 Hatte den neuen Rock, der jetzt nur oben im Schrank hängt,
 Angezogen und war frischirt wie die übrigen Bursche.
 Als ich eintrat, kicherten sie; doch zog ich's auf mich nicht.
 Minchen saß am Clavier; es war der Vater zugegen,
 Hörte die Töchterchen singen und war entzückt und in Laune.
 Manches verstand ich nicht, was in den Liedern gesagt war;
 Aber ich hörte viel von Pamina, viel von Tamino;
 Und ich wollte doch auch nicht stumm sein! Sobald sie geendet,
 Fragt' ich dem Texte nach, und nach den beiden Personen.
 Alle schwiegen darauf und lächelten; aber der Vater
 Sagte: Nicht wahr, mein Freund, Er kennt nur Adam und Eva?
 Niemand hielt sich alsdann, und laut auf lachten die Mädchen,
 Laut auf lachten die Knaben, es hielt den Bauch sich der Alte.
 Fallen ließ ich den Hut vor Verlegenheit, und das Gesicht
 Dauerte fort und fort, so viel sie auch sangen und spielten.
 Und ich eilte beschämt und verdrießlich wieder nach Hause,
 Hängte den Rock in den Schrank und zog die Haare herunter

Mit den Fingern und schwur, nicht mehr zu betreten die Schwelle.
Und ich hatte wohl Recht; denn eitel sind sie und lieblos,
Und ich höre, noch heiß' ich bei ihnen immer Tamino.

Da versetzte die Mutter: Du solltest, Hermann, so lange
Mit den Kindern nicht zürnen; denn Kinder sind sie ja sämmtlich.
Minchen fürwahr ist gut und war dir immer gewogen;
Neulich fragte sie noch nach dir. Die solltest du wählen!

Da versetzte bedenklich der Sohn: Ich weiß nicht, es prägte
Jener Verdruß sich so tief bei mir ein, ich möchte fürwahr nicht
Sie am Claviere mehr sehn und ihre Liedchen vernehmen.

Doch der Vater fuhr auf und sprach die zornigen Worte:
Wenig Freud' erleb' ich an dir! Ich sagt' es doch immer,
Als du zu Pferden nur und Lust nur bezeigtest zum Acker:
Was ein Knecht schon verrichtet des wohlbegüterten Mannes,
Thust du; indessen muß der Vater des Sohnes entbehren,
Der ihm zur Ehre doch auch vor andern Bürgern sich zeigte.
Und so täuschte mich früh mit leerer Hoffnung die Mutter,
Wenn in der Schule das Lesen und Schreiben und Lernen dir nie-
mals

Wie den andern gelang, und du immer der unterste sahest.
Freilich! das kommt daher, wenn Ehrgefühl nicht im Busen
Eines Jünglinges lebt, und wenn er nicht höher hinauf will.
Hätte mein Vater gesorgt für mich, so wie ich für dich that,
Mich zur Schule gesendet und mir die Lehrer gehalten,
Ja, ich wäre was anders als Wirth zum goldenen Löwen.

Aber der Sohn stand auf und nahte sich schweigend der Thüre,
Langsam und ohne Geräusch; allein der Vater, entrüstet,
Rief ihm nach: So gehe nur hin! ich kenne den Trozkopf:
Geh' und führe fortan die Wirthschaft, daß ich nicht schelte;
Aber denke nur nicht, du wolltest ein bäurisches Mädchen
Je mir bringen ins Haus als Schwiegertochter, die Trulle!
Lange hab' ich gelebt und weiß mit Menschen zu handeln,
Weiß zu bewirthen die Herren und Frauen, daß sie zufrieden

Von mir weggehn; ich weiß den Fremden gefällig zu schmeicheln.
Aber so soll mir denn auch ein Schwiegertöchterchen endlich
Wiederbegegnen und so mir die viele Mühe versüßen;
Spielen soll sie mir auch das Clavier; es sollen die schönsten,
Besten Leute der Stadt sich mit Vergnügen versammeln,
Wie es Sonntags geschieht im Hause des Nachbars. Da drückte
Leise der Sohn auf die Klinke, und so verließ er die Stube.

Thalia.

Die Bürger.

Also entwich der bescheidene Sohn der heftigen Rede;
Aber der Vater fuhr in der Art fort, wie er begonnen:
Was im Menschen nicht ist, kommt auch nicht aus ihm, und schwerlich
Wird mich des herzlichsten Wunsches Erfüllung jemals erfreuen,
Daß der Sohn dem Vater nicht gleich sey, sondern ein beßrer.
Denn was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn nicht immer
Jeder gedächte mit Lust zu erhalten und zu erneuen,
Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt und das Ausland!
Soll doch nicht als ein Pilz der Mensch dem Boden entwachsen,
Und verfaulen geschwind an dem Plage, der ihn erzeugt hat,
Keine Spur nachlassend von seiner lebendigen Wirkung!
Sieht man am Hause doch gleich so deutlich, weiß Sinnes der
Herr sey,

Wie man, das Städtchen betretend, die Obrigkeiten beurtheilt.
Denn wo die Thürme verfallen und Mauern, wo in den Gräben
Unrath sich häufet, und Unrath auf allen Gassen herumliegt,
Wo der Stein aus der Fuge sich rückt und nicht wieder gesetzt wird,
Wo der Balken verfault, und das Haus vergeblich die neue
Unterstützung erwartet: der Ort ist übel regieret.
Denn wo nicht immer von oben die Ordnung und Reinlichkeit wirkt,
Da gewöhnet sich leicht der Bürger zu schmutzigem Saumsal,
Wie der Bettler sich auch an lumpige Kleider gewöhnet.
Darum hab' ich gewünscht, es solle sich Hermann auf Reisen
Bald begeben und sehen zum wenigsten Straßburg und Frankfurt
Und das freundliche Mannheim, das gleich und heiter gebaut ist.

Denn wer die Städte gesehen, die großen und reinlichen, ruht nicht,
 Künftig die Vaterstadt selbst, so klein sie auch sey, zu verzieren.
 Lobt nicht der Fremde bei uns die ausgebefferten Thore
 Und den geweißten Thurm und die wohlerneuerte Kirche?
 Rühmt nicht jeder das Pflaster? die wasserreichen, verdeckten,
 Wohlvertheilten Canäle, die Nutzen und Sicherheit bringen,
 Daß dem Feuer sogleich beim ersten Ausbruch gewehrt sey?
 Ist das nicht alles geschehn seit jenem schrecklichen Brande?
 Bauherr war ich sechsmal im Rath und habe mir Beifall,
 Habe mir herzlichen Dank von guten Bürgern verdienet,
 Was ich angab, emsig betrieben und so auch die Anstalt
 Redlicher Männer vollführt, die sie unvollendet verließen.
 So kam endlich die Lust in jedes Mitglied des Rathes.
 Alle bestreben sich jetzt, und schon ist der neue Chausseebau
 Fest beschlossen, der uns mit der großen Straße verbindet.
 Aber ich fürchte nur sehr, so wird die Jugend nicht handeln!
 Denn die Einen, sie denken auf Lust und vergänglichen Puz nur:
 Andere hocken zu Haus und brüten hinter dem Ofen.
 Und, das fürcht' ich, ein solcher wird Hermann immer mir bleiben.

Und es versetzte sogleich die gute, verständige Mutter:
 Immer bist du doch, Vater, so ungerecht gegen den Sohn! und
 So wird am wenigsten dir dein Wunsch des Guten erfüllet.
 Denn wir können die Kinder nach unserm Sinne nicht formen;
 So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben,
 Sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren.
 Denn der eine hat die, die anderen andere Gaben;
 Jeder braucht sie, und jeder ist doch nur auf eigene Weise
 Gut und glücklich. Ich lasse mir meinen Hermann nicht schelten;
 Denn, ich weiß es, er ist der Güter, die er dereinst erbt,
 Werth und ein trefflicher Wirth, ein Muster Bürgern und Bauern,
 Und im Rathe gewiß, ich seh' es voraus, nicht der Letzte.
 Aber täglich mit Schelten und Tadeln hemmst du dem Armen
 Allen Muth in der Brust, so wie du es heute gethan hast.
 Und sie verließ die Stube sogleich und eilte dem Sohn nach,
 Daß sie ihn irgendwo fänd' und ihn mit gütigen Worten
 Wieder erfreute; denn er, der treffliche Sohn, er verdient' es.

Lächelnd sagte darauf, sobald sie hinweg war, der Vater:
Sind doch ein wunderlich Volk, die Weiber, so wie die Kinder!
Jedes lebet so gern nach seinem eignen Belieben!
Und man sollte hernach nur immer loben und streicheln,
Einmal für allemal gilt das wahre Sprüchlein der Alten:
Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurücke! So bleibt es.

Und es versetzte darauf der Apotheker bedächtig:
Gerne geb' ich es zu, Herr Nachbar, und sehe mich immer
Selbst nach dem Besseren um, wosfern es nicht theuer, doch neu ist;
Aber hilft es fürwahr, wenn man nicht die Fülle des Gelds hat,
Thätig und rüdrig zu seyn und innen und außen zu bessern?
Nur zu sehr ist der Bürger beschränkt; das Gute vermag er
Nicht zu erlangen, wenn er es kennt; zu schwach ist sein Beutel,
Das Bedürfniß zu groß; so wird er immer gehindert.
Manches hätt' ich gethan; allein wer scheut nicht die Kosten
Solcher Veränderung, besonders in diesen gefährlichen Zeiten!
Lange lachte mir schon mein Haus im modischen Kleidchen,
Lange glänzten durchaus mit großen Scheiben die Fenster;
Aber wer thut dem Kaufmann es nach, der bei seinem Vermögen
Auch die Wege noch kennt, auf welchen das Beste zu haben?
Seht nur das Haus an da drüben, das neue! Wie prächtig in grünen
Feldern die Stuckatur der weißen Schnörkel sich ausnimmt!
Groß sind die Tafeln der Fenster; wie glänzen und spiegeln die
Scheiben,
Daß verdunkelt stehen die übrigen Häuser des Marktes!
Und doch waren die unsern gleich nach dem Brande die schönsten,
Die Apotheke zum Engel so wie der goldene Löwe.
So war mein Garten auch in der ganzen Gegend berühmt, und
Jeder Reisende stand und sah durch die rothen Stacketen
Nach den Bettlern von Stein und nach den farbigen Zwergen.
Wem ich den Kaffee dann gar in dem herrlichen Grottenwerk reichte,
Das nun freilich verstaubt und halb versallen mir dasteht,
Der erfreute sich hoch des farbig schimmernden Lichtes
Schöngeordneter Muscheln; und mit geblendetem Auge
Schaute der Kenner selbst den Bleiglanz und die Korallen.
Eben so ward in dem Saale die Malerei auch bewundert,

Wo die gepuzten Herren und Damen im Garten spazieren
Und mit spitzigen Fingern die Blumen reichen und halten.
Ja, wer sähe das jetzt nur noch an! Ich gehe verdrießlich
Raum mehr hinaus; denn alles soll anders seyn und geschmackvoll,
Wie sie's heißen, und weiß die Latten und hölzernen Bänke;
Alles ist einfach und glatt; nicht Schnitzwerk oder Vergoldung
Will man mehr, und es kostet das fremde Holz nun am meisten.
Nun, ich wär' es zufrieden, mir auch was neues zu schaffen,
Auch zu gehn mit der Zeit und oft zu verändern den Hausrath;
Aber es fürchtet sich jeder, auch nur zu rücken das Kleinste,
Denn wer vermöchte wohl jetzt die Arbeitsleute zu zahlen?
Neulich kam mir's in Sinn, den Engel Michael wieder,
Der mir die Officin bezeichnet, vergolden zu lassen,
Und den gräulichen Drachen, der ihm zu Füßen sich windet;
Aber ich ließ ihn verbräunt, wie er ist; mich schreckte die Forderung.

Enterpe.

Mutter und Sohn.

Also sprachen die Männer, sich unterhaltend. Die Mutter
Ging indessen, den Sohn erst vor dem Hause zu suchen,
Auf der steinernen Bank, wo sein gewöhnlicher Sitz war.
Als sie daselbst ihn nicht fand, so ging sie, im Stalle zu schauen,
Ob er die herrlichen Pferde, die Hengste, selber besorgte,
Die er als Fohlen gekauft und die er niemand vertraute.
Und es sagte der Knecht: Er ist in den Garten gegangen.
Da durchschritt sie behende die langen doppelten Höfe,
Ließ die Ställe zurück und die wohlgezimmernten Scheunen,
Trat in den Garten, der weit bis an die Mauern des Städtchens
Reichte, schritt ihn hindurch und freute sich jeglichen Wachsthum's,
Stellte die Stützen zurecht, auf denen beladen die Nester
Ruhten des Apfelbaums, wie des Birnbaums lastende Zweige,
Nahm gleich einige Raupen vom kräftig strotzenden Kohl weg;
Denn ein geschäftiges Weib thut keine Schritte vergebens.
Also war sie ans Ende des langen Gartens gekommen,
Bis zur Laube, mit Weisblatt bedeckt; nicht fand sie den Sohn da,
Eben so wenig als sie bis jetzt ihn im Garten erblickte.
Aber nur angelehnt war das Pförtchen, das aus der Laube,
Aus besonderer Gunst, durch die Mauer des Städtchens gebrochen
Hatte der Ahnherr einst, der würdige Burgemeister.
Und so ging sie bequem den trocknen Graben hinüber,
Wo an der Straße sogleich der wohlumzäunete Weinberg
Aufstieg steileren Pfads, die Fläche zur Sonne gekehret.

Und sie irrete nicht; dort saß ihr Hermann und ruhte,
 Saß, mit dem Arme gestützt, und schien in die Gegend zu schauen
 Jenseits, nach dem Gebirg', er kehrte der Mutter den Rücken.
 Sachte schlich sie hinan und rührt' ihm leise die Schulter.
 Und er wandte sich schnell; da sah sie ihm Thränen im Auge.

Mutter, sagt' er betroffen, Ihr überrascht mich! Und eilig
 Trocknet' er ab die Thräne, der Jüngling edlen Gefühles.
 Wie? du weinst, mein Sohn? versetzte die Mutter betroffen;
 Daran kenn' ich dich nicht! ich habe das niemals erfahren!
 Sag', was beklemmt dir das Herz? was treibt dich, einsam zu sitzen
 Unter dem Birnbaum hier? was bringt dir Thränen ins Auge?

Und es nahm sich zusammen der treffliche Jüngling und sagte:
 Wahrlich, dem ist kein Herz im ehernen Busen, der jezo
 Nicht die Noth der Menschen, der umgetriebnen, empfindet;
 Dem ist kein Sinn in dem Haupte, der nicht um sein eigenes Wohl sich
 Und um des Vaterlands Wohl in diesen Tagen bekümmert.
 Was ich heute gesehn und gehört, das rührte das Herz mir;
 Und nun ging ich heraus und sah die herrliche, weite
 Landschaft, die sich vor uns in fruchtbaren Hügeln umher schlingt,
 Sah die goldene Frucht den Garben entgegen sich neigen,
 Und ein reichliches Obst uns volle Kammern versprechen.
 Aber, ach! wie nah ist der Feind! Die Fluthen des Rheines
 Schützen uns zwar; doch, ach! was sind nun Fluthen und Berge
 Jenem schrecklichen Volke, das wie ein Gewitter daherzieht!
 Denn sie rufen zusammen aus allen Enden die Jugend,
 Wie das Alter, und dringen gewaltig vor, und die Menge
 Scheut den Tod nicht: es dringt gleich nach der Menge die Menge.
 Ach! und ein Deutscher wagt, in seinem Hause zu bleiben?
 Hofft vielleicht zu entgehen dem alles bedrohenden Unfall?
 Liebe Mutter, ich sag' Euch, am heutigen Tage verdrießt mich,
 Daß man mich neulich entschuldigt, als man die Streitenden auslas
 Aus den Bürgern. Fürwahr, ich bin der einzige Sohn nur,
 Und die Wirthschaft ist groß, und wichtig unser Gewerbe;
 Aber wär' ich nicht besser, zu widerstehen da vorne
 An der Gränze, als hier zu erwarten Elend und Knechtschaft?

Ja, mir hat es der Geist gesagt, und im innersten Busen
 Regt sich Muth und Begier, dem Vaterlande zu leben
 Und zu sterben und andern ein würdiges Beispiel zu geben.
 Wahrlich, wäre die Kraft der deutschen Jugend beisammen,
 An der Gränze, verbündet, nicht nachzugeben den Fremden,
 O, sie sollten uns nicht den herrlichen Boden betreten
 Und vor unseren Augen die Früchte des Landes verzehren,
 Nicht den Männern gebieten und rauben Weiber und Mädchen!
 Sehet, Mutter, mir ist im tiefsten Herzen beschlossen,
 Bald zu thun und gleich, was recht mir dünkt und verständig:
 Denn wer lange bedenkt, der wählt nicht immer das Beste.
 Sehet, ich werde nicht wieder nach Hause kehren! Von hier aus
 Geh' ich gerad' in die Stadt und übergebe den Kriegern
 Diesen Arm und dieß Herz, dem Vaterlande zu dienen.
 Sage der Vater alsdann, ob nicht der Ehre Gefühl mir
 Auch den Busen belebt, und ob ich nicht höher hinauf will!

Da versetzte bedeutend die gute, verständige Mutter,
 Stille Thränen vergießend, sie kamen ihr leichtlich ins Auge:
 Sohn, was hat sich in dir verändert und deinem Gemüthe,
 Daß du zu deiner Mutter nicht redest, wie gestern und immer,
 Offen und frei, und sagst, was deinen Wünschen gemäß ist?
 Hörte jetzt ein dritter dich reden, er würde fürwahr dich
 Höchlich loben und deinen Entschluß als den edelsten preisen,
 Durch dein Wort verführt und deine bedeutenden Reden.
 Doch ich tadle dich nur; denn sieh, ich kenne dich besser.
 Du verbirgst dein Herz und hast ganz andre Gedanken.
 Denn ich weiß es, dich ruft nicht die Trommel, nicht die Trompete,
 Nicht begehrt du zu scheinen in der Montur vor den Mädchen:
 Denn es ist deine Bestimmung, so wacker und brav du auch sonst bist,
 Wohl zu verwahren das Haus und stille das Feld zu besorgen.
 Darum sage mir frei: was dringt dich zu dieser Entschließung?

Ernsthaft sagte der Sohn: Ihr irret, Mutter. Ein Tag ist
 Nicht dem anderen gleich. Der Jüngling reiset zum Manne;
 Besser im Stillen reist er zur That oft, als im Geräusche
 Wilden schwankenden Lebens, das manchen Jüngling verderbt hat.

Und so still ich auch bin und war, so hat in der Brust mir
 Doch sich gebildet ein Herz, das Unrecht hasset und Unbill,
 Und ich verstehe recht gut, die weltlichen Dinge zu sondern;
 Auch hat die Arbeit der Arm und die Füße mächtig gestärket.
 Alles, fühl' ich, ist wahr; ich darf es kühnlich behaupten.
 Und doch tadelst Ihr mich mit Recht, o Mutter, und habt mich
 Auf halbwayren Worten ertappt und halber Verstellung.
 Denn, gesteh' ich es nur, nicht ruft die nahe Gefahr mich
 Aus dem Hause des Vaters, und nicht der hohe Gedanke,
 Meinem Vaterland hülfreich zu seyn und schrecklich den Feinden.
 Worte waren es nur, die ich sprach: sie sollten vor Euch nur
 Meine Gefühle verstecken, die mir das Herz zerreißen.
 Und so laßt mich, o Mutter! Denn da ich vergebliche Wünsche
 Hege im Busen, so mag auch mein Leben vergeblich dahin gehn.
 Denn ich weiß es recht wohl: der Einzelne schadet sich selber,
 Der sich hingiebt, wenn sich nicht alle zum Ganzen bestreben.

Fahre nur fort, so sagte darauf die verständige Mutter,
 Alles mir zu erzählen, das Größte wie das Geringsste;
 Denn die Männer sind heftig und denken nur immer das Letzte,
 Und die Hinderniß treibt die Heftigen leicht von dem Wege;
 Aber ein Weib ist geschickt, auf Mittel zu denken, und wandelt
 Auch den Umweg, geschickt zu ihrem Zweck zu gelangen.
 Sage mir alles daher, warum du so heftig bewegt bist,
 Wie ich dich niemals gesehn, und das Blut dir wallt in den Adern,
 Wider Willen die Thräne dem Auge sich dringt zu entstürzen.

Da überließ sich dem Schmerze der gute Jüngling und weinte,
 Weinte laut an der Brust der Mutter und sprach so erweicht:
 Wahrlich! des Vaters Wort hat heute mich kränkend getroffen,
 Das ich niemals verdient, nicht heut' und keinen der Tage.
 Denn die Eltern zu ehren, war früh mein Liebstes, und niemand
 Schien mir klüger zu seyn und weiser, als die mich erzeugten
 Und mit Ernst mir in dunkeler Zeit der Kindheit geboten.
 Vieles hab' ich fürwahr von meinen Gespielen geduldet,
 Wenn sie mit Tücke mir oft den guten Willen vergalten;
 Oftmals hab' ich an ihnen nicht Wurf noch Streiche gerochen;

Aber spotteten sie mir den Vater aus, wenn er Sonntags
 Aus der Kirche kam mit würdig bedächtigem Schritte,
 Lachten sie über das Band der Mütze, die Blumen des Schlafrocks,
 Den er so stattlich trug und der erst heute verschenkt ward:
 Fürchterlich ballte sich gleich die Faust mir; mit grimmigem Wüthen
 Fiel ich sie an und schlug und traf, mit blindem Beginnen,
 Ohne zu sehen, wohin. Sie heulten mit blutigen Nasen
 Und entrißen sich kaum den wüthenden Tritten und Schlägen.
 Und so wuchs ich heran, um viel vom Vater zu dulden,
 Der statt anderer mich gar oft mit Worten herumnahm,
 Wenn bei Rath ihm Verdruß in der letzten Sitzung erregt ward;
 Und ich büßte den Streit und die Ränke seiner Kollegen.
 Oftmals habt Ihr mich selbst bedauert; denn vieles ertrug ich,
 Stets in Gedanken der Eltern von Herzen zu ehrende Wohlthat,
 Die nur sinnen, für uns zu mehren die Hab' und die Güter,
 Und sich selber manches entziehn, um zu sparen den Kindern.
 Aber, ach! nicht das Sparen allein, um spät zu genießen,
 Macht das Glück, es macht nicht das Glück der Haufe beim Haufen,
 Nicht der Acker am Acker, so schön sich die Güter auch schließen.
 Denn der Vater wird alt, und mit ihm altern die Söhne,
 Ohne die Freude des Tags und mit der Sorge für morgen.
 Sagt mir, und schauet hinab, wie herrlich liegen die schönen,
 Reichen Gebreite nicht da, und unten Weinberg und Gärten,
 Dort die Scheunen und Ställe, die schöne Reihe der Güter!
 Aber seh' ich dann dort das Hinterhaus, wo an dem Giebel
 Sich das Fenster uns zeigt von meinem Stübchen im Dache,
 Denk' ich die Zeiten zurück, wie manche Nacht ich den Mond schon
 Dort erwartet und schon so manchen Morgen die Sonne,
 Wenn der gesunde Schlaf mir nur wenige Stunden genügte:
 Ach! da kommt mir so einsam vor, wie die Kammer, der Hof und
 Garten, das herrliche Feld, das über die Hügel sich hinstreckt;
 Alles liegt so öde vor mir: ich entbehre der Gattin.

Da antwortete drauf die gute Mutter verständig:
 Sohn, mehr wünschest du nicht die Braut in die Kammer zu führen,
 Daß dir werde die Nacht zur schönen Hälfte des Lebens,
 Und die Arbeit des Tags dir freier und eigener werde,

Als der Vater es wünscht und die Mutter. Wir haben dir immer
 Zugeredet, ja dich getrieben, ein Mädchen zu wählen.
 Aber mir ist es bekannt, und jezo sagt es das Herz mir:
 Wenn die Stunde nicht kommt, die rechte, wenn nicht das rechte
 Mädchen zur Stunde sich zeigt, so bleibt das Wählen im Weiten,
 Und es wirket die Furcht, die falsche zu greifen, am meisten.
 Soll ich dir sagen, mein Sohn, so hast du, ich glaube, gewählt,
 Denn dein Herz ist getroffen und mehr als gewöhnlich empfindlich.
 Sag' es gerad nur heraus, denn mir schon sagt es die Seele:
 Jenes Mädchen ist's, das vertriebene, die du gewählt hast.

Liebe Mutter, Ihr sagt's! versetzte lebhaft der Sohn drauf.
 Ja, sie ist's! und führ' ich sie nicht als Braut mir nach Hause
 Heute noch, ziehet sie fort, verschwindet vielleicht mir auf immer
 In der Verwirrung des Kriegs und im traurigen Hin- und Herziehen,
 Mutter, ewig umsonst gedeiht mir die reiche Besizung
 Dann vor Augen; umsonst sind künftige Jahre mir fruchtbar.
 Ja, das gewohnte Haus und der Garten ist mir zuwider;
 Ach! und die Liebe der Mutter, sie selbst nicht tröstet den Armen.
 Denn es löset die Liebe, das fühl' ich, jegliche Bande,
 Wenn sie die ihrigen knüpft; und nicht das Mädchen allein läßt
 Vater und Mutter zurück, wenn sie dem erwählten Mann folgt;
 Auch der Jüngling, er weiß nichts mehr von Mutter und Vater,
 Wenn er das Mädchen sieht, das einziggeliebte, davon ziehn.
 Darum lasset mich gehn, wohin die Verzweiflung mich antreibt!
 Denn mein Vater, er hat die entscheidenden Worte gesprochen,
 Und sein Haus ist nicht mehr das meine, wenn er das Mädchen
 Ausschließt, das ich allein nach Haus zu führen begehre.

Da versetzte behend die gute, verständige Mutter:
 Stehen wie Felsen doch zwei Männer gegen einander!
 Unbewegt und stolz will keiner dem andern sich nähern,
 Keiner zum guten Worte, dem ersten, die Zunge bewegen.
 Darum sag' ich dir, Sohn, noch lebt die Hoffnung in meinem
 Herzen, daß er sie dir, wenn sie gut und brav ist, verlobe,
 Obgleich arm, so entschieden er auch die Arme versagt hat.
 Denn er redet gar manches in seiner heftigen Art aus,

Das er doch nicht vollbringt; so giebt er auch zu das Versagte.
Aber ein gutes Wort verlangt er, und kann es verlangen;
Denn er ist Vater! Auch wissen wir wohl, sein Zorn ist nach Tische
Wo er heftiger spricht und anderer Gründe bezweifelt,
Nie bedeutend; es reget der Wein dann jegliche Kraft auf
Seines heftigen Wollens, und läßt ihn die Worte der andern
Nicht vernehmen, er hört und fühlt alleine sich selber.
Aber es kommt der Abend heran, und die vielen Gespräche
Sind nun zwischen ihm und seinen Freunden gewechselt.
Milder ist er fürwahr, ich weiß, wenn das Räuschchen vorbei ist,
Und er das Unrecht fühlt, das er andern lebhaft erzeugte.
Komm! wir wagen es gleich; das Frischgewagte geräth nur,
Und wir bedürfen der Freunde, die jezo bei ihm noch versammelt
Sizen; besonders wird uns der würdige Geistliche helfen.

Also sprach sie behende und zog, vom Steine sich hebend,
Auch vom Sitze den Sohn, den willig folgenden. Beide
Kamen schweigend herunter, den wichtigen Vorsaß bedenkend.

Polyhymnia.

Der Weltbürger.

Aber es saßen die drei noch immer sprechend zusammen,
Mit dem geistlichen Herrn der Apotheker beim Wirth;
Und es war das Gespräch noch immer ebendaselbe,
Das viel hin und her nach allen Seiten geführt ward.
Aber der treffliche Pfarrer versetzte, würdig gesinnt, drauf:
Widersprechen will ich Euch nicht. Ich weiß es, der Mensch soll
Immer streben zum Bessern; und, wie wir sehen, er strebt auch
Immer dem Höheren nach, zum wenigsten sucht er das Neue.
Aber geht nicht zu weit, denn neben diesen Gefühlen
Gab die Natur uns auch die Lust, zu verharren im Alten
Und sich dessen zu freuen, was jeder lange gewohnt ist.
Aller Zustand ist gut, der natürlich ist und vernünftig.
Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig;
Denn die Tage sind kurz, und beschränkt der Sterblichen Schicksal.
Niemals tadl' ich den Mann, der, immer thätig und rastlos
Umgetrieben, das Meer und alle Straßen der Erde
Kühn und emsig befährt und sich des Gewinnes erfreuet,
Welcher sich reichlich um ihn und um die Seinen herum häuft.
Aber jener ist auch mir werth, der ruhige Bürger,
Der sein väterlich Erbe mit stillen Schritten umgeheth
Und die Erde besorgt, so wie es die Stunden gebieten.
Nicht verändert sich ihm in jedem Jahre der Boden,
Nicht streckt eilig der Baum, der neugepflanzte, die Arme
Gegen den Himmel aus, mit reichlichen Blüten gezieret.

Nein, der Mann bedarf der Geduld; er bedarf auch des reinen,
 Immer gleichen, ruhigen Sinns und des graden Verstandes.
 Denn nur wenige Samen vertraut er der nährenden Erde,
 Wenige Thiere nur versteht er, mehrend, zu ziehen,
 Denn das Nützliche bleibt allein sein ganzer Gedanke.
 Glücklich, wem die Natur ein so gestimmtes Gemüth gab!
 Er ernähret uns alle. Und Heil dem Bürger des kleinen
 Städtchens, welcher ländlich Gewerb mit Bürgergewerb paart!
 Auf ihm liegt nicht der Druck, der ängstlich den Landmann beschränket;
 Ihn verwirrt nicht die Sorge der vielbegehrenden Städter,
 Die dem Reicheren stets und dem Höheren, wenig vermögend,
 Nachzustreben gewohnt sind, besonders die Weiber und Mädchen.
 Segnet immer darum des Sohnes ruhig Bemühen
 Und die Gattin, die einst er, die gleichgesinnte, sich wählet.

Also sprach er. Es trat die Mutter zugleich mit dem Sohn ein,
 Führend ihn bei der Hand und vor den Gatten ihn stellend.
 Vater, sprach sie, wie oft gedachten wir, untereinander
 Schwäzchend, des fröhlichen Tags, der kommen würde, wenn künftig
 Hermann, seine Braut sich erwählend, uns endlich erfreute!
 Hin und wieder dachten wir da; bald dieses, bald jenes
 Mädchen bestimmten wir ihm mit elterlichem Geschwäze.
 Nun ist er kommen, der Tag; nun hat die Braut ihm der Himmel
 Hergeführt und gezeigt, es hat sein Herz nun entschieden.
 Sagten wir damals nicht immer, er solle selber sich wählen?
 Wünschtest du nicht noch vorhin, er möchte heiter und lebhaft
 Für ein Mädchen empfinden? Nun ist die Stunde gekommen!
 Ja, er hat gefühlt und gewählt und ist männlich entschieden.
 Jenes Mädchen ist's, die Fremde, die ihm begegnet.
 Gieb sie ihm, oder er bleibt, so schwur er, im ledigen Stande.

Und es sagte der Sohn: Die gebt mir, Vater! Mein Herz hat
 Kein und sicher gewählt; Euch ist sie die würdigste Tochter.

Aber der Vater schwieg. Da stand der Geistliche schnell auf,
 Nahm das Wort und sprach: Der Augenblick nur entscheidet
 Ueber das Leben des Menschen und über sein ganzes Geschicke;

Denn nach langer Berathung ist doch ein jeder Entschluß nur Werk des Moments, es ergreift doch nur der Verstand'ge das Rechte. Immer gefährlicher ist's, beim Wählen dieses und jenes Nebenher zu bedenken und so das Gefühl zu verwirren.

Kein ist Hermann, ich kenn' ihn von Jugend auf; und er streckte Schon als Knabe die Hände nicht aus nach diesem und jenem. Was er begehrte, das war ihm gemäß; so hielt er es fest auch. Seyd nicht scheu und verwundert, daß nun auf einmal erscheinet, Was Ihr so lange gewünscht. Es hat die Erscheinung fürwahr nicht Jetzt die Gestalt des Wunsches, so wie Ihr ihn etwa geheget. Denn die Wünsche verhüllen uns selbst das Gewünschte; die Gaben Kommen von oben herab, in ihren eignen Gestalten.

Nun verkennet es nicht, das Mädchen, das Eurer geliebten, Guten, verständigen Sohn zuerst die Seele bewegt hat. Glücklich ist der, dem sogleich die erste Geliebte die Hand reicht, Dem der lieblichste Wunsch nicht heimlich im Herzen verschmachtet! Ja, ich seh' es ihm an, es ist sein Schicksal entschieden.

Wahre Neigung vollendet sogleich zum Manne den Jüngling. Nicht beweglich ist er; ich fürchte, versagt Ihr ihm dieses, Gehn die Jahre dahin, die schönsten, in traurigem Leben.

Da versetzte sogleich der Apotheker bedächtig,
Dem schon lange das Wort von der Lippe zu springen bereit war:
Laßt uns auch dießmal doch nur die Mittelstraße betreten!
Eile mit Weile! das war selbst Kaiser Augustus' Devise.
Gerne schick' ich mich an, den lieben Nachbarn zu dienen,
Meinen geringen Verstand zu ihrem Nutzen zu brauchen;
Und besonders bedarf die Jugend, daß man sie leite.
Laßt mich also hinaus; ich will es prüfen, das Mädchen,
Will die Gemeinde befragen, in der sie lebt und bekannt ist.
Niemand betrügt mich so leicht, ich weiß die Worte zu schätzen.

Da versetzte sogleich der Sohn mit geflügelten Worten:
Thut es, Nachbar, und geht und erkundigt Euch. Aber ich wünsche,
Daß der Herr Pfarrer sich auch in Eurer Gesellschaft befinde;
Zwei so treffliche Männer sind unverwerfliche Zeugen.
O, mein Vater! sie ist nicht hergelaufen, das Mädchen,

Keine, die durch das Land auf Abenteuer umherschweift
 Und den Jüngling bestrickt, den unerfahren, mit Ränken.
 Nein, das wilde Geschick des allverderblichen Krieges,
 Das die Welt zerstört und manches feste Gebäude
 Schon aus dem Grunde gehoben, hat auch die Arme vertrieben.
 Streifen nicht herrliche Männer von hoher Geburt nun im Glend?
 Fürsten fliehen vermummt, und Könige Leben verbannet.
 Ach, so ist auch sie, von ihren Schwestern die beste,
 Aus dem Lande getrieben; ihr eignes Unglück vergessend,
 Steht sie anderen bei, ist ohne Hülfe noch hülfreich.
 Groß sind Jammer und Noth, die über die Erde sich breiten;
 Sollte nicht auch ein Glück aus diesem Unglück hervorgehn
 Und ich, im Arme der Braut, der zuverlässigen Gattin,
 Mich nicht erfreuen des Kriegs, so wie Ihr des Brandes Euch
 freutet?

Da versetzte der Vater und that bedeutend den Mund auf:
 Wie ist, o Sohn, dir die Zunge gelöst, die schon dir im Munde
 Lange Jahre gestockt und nur sich dürftig bewegte!
 Muß ich doch heut' erfahren, was jedem Vater gedroht ist:
 Daß den Willen des Sohnes, den heftigen, gerne die Mutter
 Allzugelind begünstigt, und jeder Nachbar Partei nimmt,
 Wenn es über den Vater nur hergeht oder den Schmann.
 Aber ich will Euch zusammen nicht widerstehen? was hülf' es?
 Denn ich sehe doch schon hier Troß und Thränen im voraus.
 Gehet und prüfet, und bringt in Gottes Namen die Tochter
 Mir ins Haus; wo nicht, so mag er das Mädchen vergessen.

Also der Vater. Es rief der Sohn mit froher Gebärde:
 Noch vor Abend ist Euch die trefflichste Tochter bescheeret,
 Wie sie der Mann sich wünscht, dem ein kluger Sinn in der
 Brust lebt.
 Glücklich ist die Gute dann auch, so darf ich es hoffen;
 Ja, sie danket mir ewig, daß ich ihr Vater und Mutter
 Wiedergegeben in Euch, so wie sie verständige Kinder
 Wünschen. Aber ich zaudre nicht mehr; ich schirre die Pferde
 Gleich und führe die Freunde hinaus auf die Spur der Geliebten,

Ueberlasse die Männer sich selbst und der eigenen Klugheit,
 Richte, so schwör' ich Euch zu, mich ganz nach ihrer Entscheidung,
 Und ich seh' es nicht wieder, als bis es mein ist, das Mädchen.
 Und so ging er hinaus, indessen manches die andern
 Weislich erwogen und schnell die wichtige Sache besprachen.

Hermann eilte zum Stalle sogleich, wo die muthigen Hengste
 Ruhig standen und rasch den reinen Hafer verzehrten
 Und das trockene Heu, auf der besten Wiese gehauen.
 Eilig legt' er ihnen darauf das blanke Gebiß an,
 Zog die Riemen sogleich durch die schön versilberten Schnallen
 Und befestigte dann die langen, breiteren Zügel,
 Führte die Pferde heraus in den Hof, wo der willige Knecht schon
 Vorgeschoben die Kutsche, sie leicht an der Deichsel bewegend.
 Abgemessen knüpften sie drauf an die Wage mit saubern
 Stricken die rasche Kraft der leicht hinziehenden Pferde.
 Hermann faßte die Peitsche; dann saß er und rollt' in den Thorweg.
 Als die Freunde nun gleich die geräumigen Plätze genommen,
 Rollte der Wagen eilig und ließ das Pflaster zurücke,
 Rieß zurück die Mauern der Stadt und die reinlichen Thürme.
 So fuhr Hermann dahin, der wohlbekannten Chaussee zu,
 Rasch, und säumete nicht und fuhr bergan wie bergunter.
 Als er aber nunmehr den Thurm des Dorfes erblickte,
 Und nicht fern mehr lagen die gartenumgebenen Häuser,
 Dacht' er bei sich selbst, nun anzuhalten die Pferde.

Von dem würdigen Dunkel erhabener Linden umschattet,
 Die Jahrhunderte schon an dieser Stelle gewurzelt,
 War, mit Rasen bedeckt, ein weiter, grünender Ager
 Vor dem Dorfe, den Bauern und nahen Städtern ein Lustort.
 Flachgegraben fand sich unter den Bäumen ein Brunnen.
 Stieg man die Stufen hinab, so zeigten sich steinerne Bänke,
 Rings um die Quelle gesetzt, die immer lebendig hervorquoll,
 Keulich, mit niedriger Mauer gefaßt, zu schöpfen bequemlich.
 Hermann aber beschloß, in diesem Schatten die Pferde
 Mit dem Wagen zu halten. Er that so und sagte die Worte:
 Steiget, Freunde, nun aus und geht, damit Ihr erfahret,

Ob das Mädchen auch werth der Hand sey, die ich ihr biete.
 Zwar ich glaub' es, und mir erzählt Ihr nichts neues und seltnes
 Hätt' ich allein zu thun, so ging' ich behend zu dem Dorf hin,
 Und mit wenigen Worten entschiede die Gute mein Schicksal.
 Und Ihr werdet sie bald vor allen andern erkennen;
 Denn wohl schwerlich ist an Bildung ihr Eine vergleichbar.
 Aber ich geb' Euch noch die Zeichen der reinlichen Kleider:
 Denn der rothe Laß erhebt den gewölbeten Busen,
 Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Nieder ihr knapp an:
 Sauber hat sie den Saum des Hemdes zur Krause gefaltet,
 Die ihr das Kinn umgiebt, das runde, mit reinlicher Anmuth;
 Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Cirund;
 Stark sind vielmal die Zöpfe um silberne Nadeln gewickelt;
 Vielgefaltet und blau fängt unter dem Lage der Rock an
 Und umschlägt ihr im Gehn die wohlgebildeten Knöchel.
 Doch das will ich Euch sagen und noch mir ausdrücklich erbitten:
 Redet nicht mit dem Mädchen, und laßt nicht merken die Absicht,
 Sondern befraget die andern, und hört, was sie alles erzählen.
 Habt Ihr Nachricht genug, zu beruhigen Vater und Mutter,
 Kehret zu mir dann zurück, und wir bedenken das Weitere.
 Also dacht' ich mir's aus, den Weg her, den wir gefahren.

Also sprach er. Es gingen darauf die Freunde dem Dorf zu,
 Wo in Gärten und Scheunen und Häusern die Menge von Menschen
 Wimmelte, Karrn an Karrn die breite Straße dahin stand.
 Männer versorgten das brüllende Vieh und die Pferd' an den Wagen,
 Wäsche trockneten emsig auf allen Hecken die Weiber,
 Und es ergeßten die Kinder sich plätschernd im Wasser des Baches.
 Also durch die Wagen sich drängend, durch Menschen und Thiere,
 Sahen sie rechts und links sich um, die gesendeten Späher,
 Ob sie nicht etwa das Bild des bezeichneten Mädchens erblickten
 Aber keine von allen erschien die herrliche Jungfrau.
 Stärker fanden sie bald das Gedränge. Da war um die Wagen
 Streit der drohenden Männer, worein sich mischten die Weiber,
 Schreiend. Da nahte sich schnell mit würdigen Schritten ein Alter,
 Trat zu den Scheltenden hin, und sogleich verklang das Getöse,
 Als er Ruhe gebot und väterlich ernst sie bedrohte.

Hat uns, rief er, noch nicht das Unglück also gebändigt,
 Daß wir endlich verstehn uns unter einander zu dulden
 Und zu vertragen, wenn auch nicht jeder die Handlungen abmißt?
 Unverträglich fürwahr ist der Glückliche! Werden die Leiden
 Endlich euch lehren, nicht mehr, wie sonst mit dem Bruder zu hadern?
 Gönnet einander den Platz auf fremdem Boden, und theilet,
 Was ihr habet, zusammen damit ihr Barmherzigkeit findet.

Also sagte der Mann, und alle schwiegen; verträglich
 Ordneten Vieh und Wagen die wieder besänftigten Menschen.
 Als der Geistliche nun die Rede des Mannes vernommen
 Und den ruhigen Sinn des fremden Richters entdeckte,
 Trat er an ihn heran und sprach die bedeutenden Worte:
 Vater, fürwahr! wenn das Volk in glücklichen Tagen dahin lebt,
 Von der Erde sich nährend, die weit und breit sich aufthut
 Und die erwünschten Gaben in Jahren und Monden erneuert,
 Da geht alles von selbst, und jeder ist sich der Klügste,
 Wie der Beste; und so bestehen sie neben einander,
 Und der vernünftigste Mann ist wie ein andrer gehalten;
 Denn was alles geschieht, geht still, wie von selber den Gang fort.
 Aber zerrüttet die Noth die gewöhnlichen Wege des Lebens,
 Reißt das Gebäude nieder und wühlet Garten und Saat um,
 Treibt den Mann und das Weib vom Raume der traulichen
 Wohnung,

Schleppt in die Irre sie fort durch ängstliche Tage und Nächte:
 Ach! da sieht man sich um, wer wohl der verständigste Mann sey,
 Und er redet nicht mehr die herrlichen Worte vergebens.
 Sagt mir, Vater, Ihr seyd gewiß der Richter von diesen
 Flüchtigen Männern, der Ihr sogleich die Gemüther beruhigt?
 Ja, Ihr erscheint mir heut' als einer der ältesten Führer,
 Die durch Wüsten und Irren vertriebene Völker geleitet.
 Denk' ich doch eben, ich rede mit Josua oder mit Moses.

Und es versetzte darauf mit ernstem Blicke der Richter:
 Wahrlich, unsere Zeit vergleicht sich den seltensten Zeiten,
 Die die Geschichte bemerkt, die heilige, wie die gemeine.
 Denn wer gestern und heut' in diesen Tagen gelebt hat,

Hat schon Jahre gelebt: so drängen sich alle Geschichten.
Denk' ich ein wenig zurück, so scheint mir ein graues Alter
Auf dem Haupte zu liegen, und doch ist die Kraft noch lebendig
O, wir anderen dürfen uns wohl mit jenen vergleichen,
Denen in ernster Stund' erschien im feurigen Busche
Gott der Herr; auch uns erschien er in Wolken und Feuer.

Als nun der Pfarrer darauf noch weiter zu sprechen geneigt war
Und das Schicksal des Manns und der Seinen zu hören verlangte,
Sagte behend der Gefährte mit heimlichen Worten ins Ohr ihm:
Sprecht mit dem Richter nur fort und bringt das Gespräch auf
das Mädchen;

Aber ich gehe herum, sie aufzusuchen, und komme
Wieder, sobald ich sie finde. Es nickte der Pfarrer dagegen,
Und durch die Hecken und Gärten und Scheunen suchte der Späher.

K l i o.

Das Zeitalter.

Als nun der geistliche Herr den fremden Richter befragte,
Was die Gemeine gelitten, wie lang' sie von Hause vertrieben,
Sagte der Mann darauf: Nicht kurz sind unsere Leiden,
Denn wir haben das Bittre der sämtlichen Jahre getrunken,
Schrecklicher, weil auch uns die schönste Hoffnung zerstört ward.
Denn wer läugnet es wohl, daß hoch sich das Herz ihm erhoben,
Ihm die freiere Brust mit reineren Pulsen geschlagen,
Als sich der erste Glanz der neuen Sonne heranhob,
Als man hörte vom Rechte der Menschen, das allen gemein sey,
Von der begeisternden Freiheit und von der löblichen Gleichheit!
Damals hoffte jeder sich selbst zu leben; es schien sich
Aufzulösen das Band, das viele Länder umstrickte,
Das der Müßiggang und der Eigennuß in der Hand hielt.
Schauten nicht alle Völker in jenen drängenden Tagen
Nach der Hauptstadt der Welt, die es schon so lange gewesen
Und jetzt mehr als je den herrlichen Namen verdiente?
Waren nicht jener Männer, der ersten Verkünder der Botschaft
Namen den höchsten gleich, die unter die Sterne gesetzt sind?
Wuchs nicht jeglichem Menschen der Muth und der Geist und die
Sprache?

Und wir waren zuerst, als Nachbarn, lebhaft entzündet.
Drauf begann der Krieg, und die Züge bewaffneter Franken
Rückten näher; allein sie schienen nur Freundschaft zu bringen.

Und die brachten sie auch: denn ihnen erhöht war die Seele
 Allen; sie pflanzten mit Lust die munteren Bäume der Freiheit,
 Jedem das Seine versprechend und jedem die eigne Regierung.
 Hoch erfreute sich da die Jugend, sich freute das Alter,
 Und der muntere Tanz begann um die neue Standarte.
 So gewannen sie bald, die überwiegenden Franken,
 Erst der Männer Geist mit feurigem, munterm Beginnen,
 Dann die Herzen der Weiber mit unwiderstehlicher Anmuth.
 Leicht selbst schien uns der Druck des vielbedürftenden Krieges;
 Denn die Hoffnung umschwebte vor unsern Augen die Ferne,
 Lockte die Blicke hinaus in neueröffnete Bahnen.

O, wie froh ist die Zeit wenn mit der Braut sich der Bräut'gam
 Schwinget im Tanze, den Tag der gewünschten Verbindung
 erwartend!

Aber herrlicher war die Zeit, in der uns das Höchste,
 Was der Mensch sich denkt, als nah und erreichbar sich zeigte.
 Da war jedem die Zunge gelöst, es sprachen die Greise,
 Männer und Jünglinge laut voll hohen Sinns und Gefühles.

Aber der Himmel trübte sich bald. Um den Vortheil der Herrschaft
 Stritt ein verderbtes Geschlecht, unwürdig, das Gute zu schaffen.
 Sie ermordeten sich und unterdrückten die neuen
 Nachbarn und Brüder und sandten die eigennützige Menge.
 Und es praßten bei uns die Obern und raubten im Großen,
 Und es raubten und praßten bis zu dem Kleinsten die Kleinen;
 Jeder schien nur besorgt, es bleibe was übrig für morgen.
 Allzugroß war die Noth, und täglich wuchs die Bedrückung;
 Niemand vernahm das Geschrei, sie waren die Herren des Tages.
 Da fiel Kummer und Wuth auch selbst ein gelafnes Gemüth an;
 Jeder sann nur und schwur die Beleidigung alle zu rächen
 Und den bittern Verlust der doppelt betrogenen Hoffnung.
 Und es wendete sich das Glück auf die Seite der Deutschen,
 Und der Franke floh mit eiligen Märschen zurücke.
 Ach, da fühlten wir erst das traurige Schicksal des Krieges!
 Denn der Sieger ist groß und gut; zum wenigsten scheint er's,
 Und er schonet den Mann, den Besiegten, als wär' er der seine

Wenn er ihm täglich nützt und mit den Gütern ihm dienet.
 Aber der Flüchtige kennt kein Gesetz: denn er wehrt nur den Tod ab
 Und verzehret nur schnell und ohne Rücksicht die Güter;
 Dann ist sein Gemüth auch erhitzt, und es kehrt die Verzweiflung
 Aus dem Herzen hervor das frevelhafte Beginnen:
 Nichts ist heilig ihm mehr; er raubt es. Die wilde Begierde
 Dringt mit Gewalt auf das Weib und macht die Lust zum Entsetzen.
 Ueberall sieht er den Tod und genießt die letzten Minuten
 Grausam, freut sich des Bluts und freut sich des heulenden
 Jammers.

Grimmig erhob sich darauf in unsern Männern die Wuth nun,
 Das Verlorne zu rächen und zu vertheid'gen die Reste.
 Alles ergriff die Waffen, gelockt von der Eile des Flüchtlings
 Und vom blassen Gesicht und scheu unsicheren Blicke.
 Raslos nun erklang das Getön der stürmenden Glocke,
 Und die künft'ge Gefahr hielt nicht die grimmige Wuth auf.
 Schnell verwandelte sich des Feldbaus friedliche Rüstung
 Nun in Wehre; da troff von Blute Gabel und Sense.
 Ohne Begnadigung fiel der Feind und ohne Verschonung;
 Ueberall raste die Wuth und die feige tückische Schwäche.
 Möcht' ich den Menschen doch nie in dieser schnöden Verirrung
 Wiedersehn! Das wüthende Thier ist ein besserer Anblick.
 Sprech' er doch nie von Freiheit, als könn' er sich selber regieren!
 Losgebunden erscheint, sobald die Schranken hinweg sind,
 Alles Böse, das tief das Gesetz in die Winkel zurücktrieb.

Trefflicher Mann! versetzte darauf der Pfarrer mit Nachdruck,
 Wenn Ihr den Menschen verkennet, so kann ich Euch darum nicht
 schelten;

Habt Ihr doch Böses genug erlitten vom wüsten Beginnen!
 Wolltet Ihr aber zurück die traurigen Tage durchschauen,
 Würdet Ihr selber gestehn, wie oft ihr auch Gutes erblicktet,
 Manches Treffliche, das verborgen bleibt in dem Herzen,
 Regt die Gefahr es nicht auf, und drängt die Noth nicht den
 Menschen,
 Daß er als Engel sich zeig', erscheine den andern ein Schutzgott.

Lächelnd versetzte darauf der alte würdige Richter:

Ihr erinnert mich klug, wie oft nach dem Brande des Hauses
 Man den betrübten Besitzer an Gold und Silber erinnert,
 Das geschmolzen im Schutt nun überblieben zerstreut liegt.
 Wenig ist es fürwahr, doch auch das wenige köstlich;
 Und der Verarmte gräbet ihm nach und freut sich des Fundes,
 Und so lehr' ich auch gern die heitern Gedanken zu jenen
 Wenigen guten Thaten, die aufbewahrt das Gedächtniß.
 Ja, ich will es nicht läugnen, ich sah sich Feinde versöhnen,
 Um die Stadt vom Uebel zu retten; ich sah auch der Freunde,
 Sah der Eltern Lieb' und der Kinder Unmögliches wagen;
 Sah, wie der Jüngling auf einmal zum Mann ward; sah, wie
 der Greis sich

Wieder verjüngte, das Kind sich selbst als Jüngling enthüllte;
 Ja, und das schwache Geschlecht, so wie es gewöhnlich genannt
 wird,

Zeigte sich tapfer und mächtig und gegenwärtigen Geistes.
 Und so laßt mich vor allen der schönen That noch erwähnen,
 Die hochherzig ein Mädchen vollbrachte, die treffliche Jungfrau,
 Die auf dem großen Gehöft allein mit den Mädchen zurückblieb;
 Denn es waren die Männer auch gegen die Fremden gezogen.
 Da überfiel den Hof ein Trupp verlaufnen Gefindels,
 Blündernd, und drängte sogleich sich in die Zimmer der Frauen.
 Sie erblickten das Bild der schön erwachsenen Jungfrau
 Und die lieblichen Mädchen, noch eher Kinder zu heißen.
 Da ergriff sie wilde Begier; sie stürmten gefühllos
 Auf die zitternde Schaar und aufs hochherzige Mädchen.
 Aber sie riß dem einen sogleich von der Seite den Säbel,
 Hieb ihn nieder gewaltig; er stürzt' ihr blutend zu Füßen.
 Dann mit männlichen Streichen befreite sie tapfer die Mädchen,
 Traf noch viere der Räuber; doch die entflohen dem Tode.
 Dann verschloß sie den Hof und harrete der Hülfe, bewaffnet.

Als der Geistliche nun das Lob des Mädchens vernommen,
 Stieg die Hoffnung sogleich für seinen Freund im Gemüth auf,
 Und er war im Begriff zu fragen, wohin sie gerathen?
 Ob auf der traurigen Flucht sie nun mit dem Volk sich befinde?

Aber da trat herbei der Apotheker behende,
 Zupfte den geistlichen Herrn und sagte die wispernden Worte:
 Hab' ich doch endlich das Mädchen aus vielen hundert gefunden,
 Nach der Beschreibung! So kommt und sehet sie selber mit
 Augen;

Nehmet den Richter mit Euch, damit wir das Weitere hören.
 Und sie kehrten sich um, und weg war gerufen der Richter
 Von den Seinen, die ihn, bedürftig des Rathes, verlangten.
 Doch es folgte sogleich dem Apotheker der Pfarrer
 An die Stütze des Launs, und jener deutete listig.
 Seht Ihr, sagt' er, das Mädchen? Sie hat die Puppe gewickelt,
 Und ich erkenne genau den alten Cattun und den blauen
 Rissenüberzug wohl, den ihr Hermann im Bündel gebracht hat.
 Sie verwendete schnell, fürwahr, und gut die Geschenke.
 Diese sind deutliche Zeichen, es treffen die übrigen alle,
 Denn der rothe Laß erhebt den gewölbten Busen,
 Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Nieder ihr knapp an;
 Sauber ist der Saum des Hemdes zur Krause gefaltet
 Und umgiebt ihr das Kinn, das runde, mit reinlicher Amuth;
 Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Girund,
 Und die starken Pöppe um silberne Nadeln gewickelt;
 Sitzt sie gleich, so sehen wir doch die treffliche Größe
 Und den blauen Rock, der, vielgefaltet, vom Busen
 Reichlich herunterwallt zum wohlgebildeten Knöchel.
 Ohne Zweifel, sie ist's. Drum kommet, damit wir vernehmen,
 Ob sie gut und tugendhaft sei, ein häusliches Mädchen.

Da versetzte der Pfarrer, mit Blicken die Sitzende prüfend:
 Daß sie den Jüngling entzückt, fürwahr, es ist mir kein Wunder;
 Denn sie hält vor dem Blick des erfahrenen Mannes die Probe.
 Glücklich, wem doch Mutter Natur die rechte Gestalt gab!
 Denn sie empfiehlt ihn stets, und nirgends ist er ein Fremdling.
 Jeder nahet sich gern, und jeder möchte verweilen,
 Wenn die Gefälligkeit nur sich zu der Gestalt noch gesellet.
 Ich versichr' Euch, es ist dem Jüngling ein Mädchen gefunden,
 Das ihm die künftigen Tage des Lebens herrlich erheitert,
 Treu mit weiblicher Kraft durch alle Zeiten ihm beisteht.

So ein vollkommener Körper gewiß verwahrt auch die Seele
Rein, und die rüstige Jugend verspricht ein glückliches Alter.

Und es sagte darauf der Apotheker bedenklich:

Trüget doch öfter der Schein! Ich mag dem Aeußern nicht trauen:
Denn ich habe das Sprichwort so oft erprobet gefunden:
Oh du den Scheffel Salz mit dem neuen Bekannten verzeihet,
Darfst du nicht leichtlich ihm trauen; dich macht die Zeit nur gewisser,
Wie du es habest mit ihm und wie die Freundschaft bestehe.
Lasset uns also zuerst bei guten Leuten uns umthun,
Denen das Mädchen bekannt ist, und die uns von ihr nun erzählen.

Auch ich lobe die Vorsicht, versetzte der Geistliche folgend:
Frein wir doch nicht für uns! Für andere frein ist bedenklich.
Und sie gingen darauf dem wackern Richter entgegen,
Der in seinen Geschäften die Straße wieder heraufkam.
Und zu ihm sprach sogleich der kluge Pfarrer mit Vorsicht:
Sagt! Wir haben ein Mädchen gesehen, das im Garten zunächst hier
Unter dem Apfelbaum sitzt und Kindern Kleider verfertigt
Aus getragnem Cattun, der ihr vermuthlich geschenkt ward.
Uns gefiel die Gestalt; sie scheint der Wackeren eine.
Saget uns, was Ihr wißt; wir fragen aus löblicher Absicht.

Als in den Garten zu blicken der Richter sogleich nun herzutrat,
Sagt' er: Diese kennet Ihr schon; denn wenn ich erzählte
Von der herrlichen That, die jene Jungfrau verrichtet,
Als sie das Schwert ergriff und sich und die Ihren beschützte —
Diese war's! Ihr seht es ihr an, sie ist rüstig geboren,
Aber so gut wie stark; denn ihren alten Verwandten
Pfl egte sie bis zum Tode, da ihn der Jammer dahinriß
Ueber des Städtchens Noth und seiner Besizung Gefahren.
Auch, mit stillem Gemüth, hat sie die Schmerzen ertragen
Ueber des Bräutigams Tod, der, ein edler Jüngling, im ersten
Feuer des hohen Gedankens, nach edler Freiheit zu streben,
Selbst hinging nach Paris und bald den schrecklichen Tod fand;
Denn wie zu Hause, so dort, bestritt er Willkür und Ränke.
Also sagte der Richter. Die beiden schieden und dankten,

Und der Geistliche zog ein Goldstück (das Silber des Beutels
 War vor einigen Stunden von ihm schon milde verspendet,
 Als er die Flüchtlinge sah in traurigen Haufen vorbeiziehn),
 Und er reicht' es dem Schulzen und sagte: Theilet den Pfennig
 Unter die Dürftigen aus, und Gott vermehre die Gabe!
 Doch es weigerte sich der Mann und sagte: Wir haben
 Manchen Thaler gerettet und manche Kleider und Sachen,
 Und ich hoffe, wir kehren zurück, noch eh es verzehrt ist.

Da versetzte der Pfarrer und drückt' ihm das Geld in die
 Hand ein:

Niemand säume zu geben in diesen Tagen, und niemand
 Weigre sich anzunehmen, was ihm die Milde geboten!
 Niemand weiß, wie lang' er es hat, was er ruhig besitzt;
 Niemand, wie lang' er noch in fremden Landen umherzieht
 Und des Ackers entbehrt und des Gartens, der ihn ernähret.

Ei doch! sagte darauf der Apotheker geschäftig,
 Wäre mir jetzt nur Geld in der Tasche, so solltet Ihr's haben,
 Groß wie klein; denn viele gewiß der Curen bedürfen's.
 Unbeschenkt doch laß' ich Euch nicht, damit Ihr den Willen
 Sehet, woferne die That auch hinter dem Willen zurückbleibt.
 Also sprach er und zog den gestickten ledernen Beutel
 An den Riemen hervor, worin der Tobak ihm verwahrt war,
 Deffnete zierlich und theilte; da fanden sich einige Pfeifen.
 Klein ist die Gabe, setzt' er dazu. Da sagte der Schultheiß:
 Guter Tobak ist doch dem Reisenden immer willkommen.
 Und es lobte darauf der Apotheker den Knaster.

Aber der Pfarrherr zog ihn hinweg, und sie schieden vom Richter.
 Eilen wir! sprach der verständige Mann; es wartet der Jüngling
 Peinlich! er höre so schnell als möglich die fröhliche Botschaft.
 Und sie eilten und kamen und fanden den Jüngling gelehnet
 An den Wagen unter den Linden. Die Pferde zerstampften
 Wild den Nasen; er hielt sie im Zaum und stand in Gedanken,
 Blicke still vor sich hin und sah die Freunde nicht eher,
 Bis sie kommend ihn riefen und fröhliche Zeichen ihm gaben.

Schon von ferne begann der Apotheker zu sprechen;
 Doch sie traten näher hinzu. Da faßte der Pfarrer
 Seine Hand und sprach und nahm dem Gefährten das Wort weg:
 Heil dir, junger Mann! Dein treues Auge, dein treues
 Herz hat richtig gewählt! Glück dir und dem Weibe der Jugend!
 Deiner ist sie werth; drum komm und wende den Wagen,
 Daß wir fahrend sogleich die Ecke des Dorfes erreichen,
 Um sie werben und bald nach Hause führen die Gute.

Aber der Jüngling stand, und ohne Zeichen der Freude
 Hörte er die Worte des Boten, die himmlisch waren und tröstlich,
 Seufzete tief und sprach: Wir kamen mit eilendem Fuhrwerk,
 Und wir ziehen vielleicht beschämt und langsam nach Hause;
 Denn hier hat mich, seitdem ich warte, die Sorge befallen,
 Argwohn und Zweifel und alles was nur ein liebendes Herz kränkt.
 Glaubt Ihr, wenn wir nur kommen, so werde das Mädchen
 uns folgen,

Weil wir reich sind, aber sie arm und vertrieben einherzieht?
 Armuth selbst macht stolz, die unverdiente. Genügsam
 Scheint das Mädchen und thätig; und so gehört ihr die Welt an.
 Glaubt Ihr, es sei ein Weib von solcher Schönheit und Sitte
 Aufgewachsen, um nie den guten Jüngling zu reizen?
 Glaubt Ihr, sie habe bis jetzt ihr Herz verschlossen der Liebe?
 Fahret nicht rasch bis hinan; wir möchten zu unsrer Beschämung
 Sachte die Pferde herum nach Hause lenken. Ich fürchte,
 Jrgend ein Jüngling besitzt dieß Herz, und die wackere Hand hat
 Eingeschlagen und schon dem Glücklichen Treue versprochen.
 Ach! da steh' ich vor ihr mit meinem Antrag beschämnet.

Ihn zu trösten, öffnete drauf der Pfarrer den Mund schon;
 Doch es fiel der Gefährte mit seiner geschwätzigen Art ein:
 Freilich! so wären wir nicht vor Zeiten verlegen gewesen,
 Da ein jedes Geschäft nach seiner Weise vollbracht ward.
 Hatten die Eltern die Braut für ihren Sohn sich ersehen,
 Ward zuvörderst ein Freund vom Hause vertraulich gerufen;
 Diesen sandte man dann als Freierrmann zu den Eltern
 Der erkorenen Braut, der dann in stattlichem Rufe,

Sonntags etwa nach Tische, den würdigen Bürger besuchte, freundliche Worte mit ihm im Allgemeinen zubörderst wechselnd und klug das Gespräch zu lenken und wenden verstehend. Endlich nach langem Umschweif ward auch der Tochter erwähnt, rühmlich, und rühmlich des Manns und des Hauses, von dem man gesandt war.

Kluge Leute merkten die Absicht; der kluge Gesandte merkte den Willen gar bald, und konnte sich weiter erklären. Lehnte den Antrag man ab, so war auch ein Korb nicht verdrießlich. Aber gelang es denn auch, so war der Freiersmann immer. In dem Hause der Erste bei jedem häuslichen Feste; Denn es erinnerte sich durchs ganze Leben das Ehepaar, Daß die geschickte Hand den ersten Knoten geschlungen. Jetzt ist aber das alles, mit andern guten Gebräuchen, Aus der Mode gekommen, und jeder freit für sich selber. Nehme denn jeglicher auch den Korb mit eigenen Händen, Der ihm etwa beschert ist, und stehe beschämt vor dem Mädchen!

Sey es, wie ihm auch sey! versetzte der Jüngling, der kaum auf Alle die Worte gehört, und schon sich im Stillen entschlossen. Selber geh' ich und will mein Schicksal selber erfahren Aus dem Munde des Mädchens, zu dem ich das größte Vertrauen Hege, das irgend ein Mensch nur je zu dem Weibe gehegt hat. Was sie sagt, das ist gut, es ist vernünftig, das weiß ich. Soll ich sie auch zum letztenmal sehn, so will ich noch einmal Diesem offenen Blick des schwarzen Auges begegnen; Drück' ich sie nie an das Herz, so will ich die Brust und die Schultern

Einmal noch sehn, die mein Arm so sehr zu umschließen begehret; Will den Mund noch sehn, von dem ein Kuß und das Ja mich Glücklich macht auf ewig, das Nein mich auf ewig zerstöret, Aber laßt mich allein! Ihr sollt nicht warten. Begebet Euch zu Vater und Mutter zurück, damit sie erfahren, Daß sich der Sohn nicht geirrt, und daß es werth ist das Mädchen. Und so laßt mich allein! Den Fußweg über den Hügel An den Birnbaum hin, und unsern Weinberg hinunter, Geh' ich näher nach Hause zurück. O, daß ich die Braute

Freudig und schnell ihn führte! Vielleicht auch schleich' ich alleine
Jene Pfade nach Haus, und betrete froh sie nicht wieder.

Also sprach er und gab dem geistlichen Herren die Zügel,
Der verständig sie faßte, die schäumenden Krosse beherrschend,
Schnell den Wagen bestieg und den Sitz des Führers besetzte.

Aber du zauderdest noch, vorsichtiger Nachbar, und sagtest:
Gern vertrau' ich, mein Freund, Euch Seel' und Geist und Ge-
müth an;

Aber Leib und Gebein ist nicht zum besten verwahret,
Wenn die geistliche Hand der weltlichen Zügel sich annaßt.
Doch du lächeltest drauf, verständiger Pfarrer, und sagtest:
Sizet nur ein, und getrost vertraut mir den Leib, wie die Seele;
Denn geschickt ist die Hand schon lange, den Zügel zu führen,
Und das Auge geübt, die künstlichste Wendung zu treffen;
Denn wir waren in Straßburg gewohnt den Wagen zu lenken,
Als ich den jungen Baron dahin begleitete; täglich
Rollte der Wagen, geleitet von mir, das hallende Thor durch,
Staubige Wege hinaus, bis fern zu den Auen und Linden,
Mitten durch Schaaren des Volks, das mit Spazieren den Tag lebt.

Halb getröstet bestieg darauf der Nachbar den Wagen,
Saß wie einer, der sich zum weislichen Sprunge bereitet;
Und die Hengste rannten nach Hause, begierig des Stalles.
Aber die Wolke des Staubs quoll unter den mächtigen Hufen.
Lange noch stand der Jüngling und sah den Staub sich erheben,
Sah den Staub sich zerstreun; so stand er ohne Gedanken.

Erato.

Dorothea.

Wie der wandernde Mann, der vor dem Sinken der Sonne Sie noch einmal ins Auge, die schnellverschwindende, faßte, Dann im dunkeln Gebüsch und an der Seite des Felsens Schweben siehet ihr Bild; wohin er die Blicke nur wendet, Gilet es vor und glänzt und schwankt in herrlichen Farben: So bewegte vor Hermann die liebliche Bildung des Mädchens Sanft sich vorbei, und schien dem Pfad' ins Getreide zu folgen. Aber er fuhr aus dem staunenden Traum auf, wendete langsam Nach dem Dorfe sich zu und staunte wieder; denn wieder Kam ihm die hohe Gestalt des herrlichen Mädchens entgegen. Fest betrachtet' er sie; es war kein Scheinbild, sie war es Selber. Den größeren Krug und einen kleinern am Henkel Tragend in jeglicher Hand, so schritt sie geschäftig zum Brunnen. Und er ging ihr freudig entgegen. Es gab ihm ihr Anblick Muth und Kraft; er sprach zu seiner Verwunderten also: Find' ich dich, wackeres Mädchen, so bald aufs neue beschäftigt, Hülfreich andern zu seyn und gern zu erquicken die Menschen? Sag', warum kommst du allein zum Quell, der doch so entfernt liegt, Da sich andere doch mit dem Wasser des Dorfes begnügen? Freilich ist dies von besonderer Kraft und lieblich zu kosten. Jener Kranken bringst du es wohl, die du treulich gerettet?

Freundlich begrüßte sogleich das gute Mädchen den Jüngling, Sprach: So ist schon hier der Weg mir zum Brunnen belohnet

Da ich finde den Guten, der uns so vieles gereicht hat;
 Denn der Anblick des Gebers ist, wie die Gaben, erfreulich.
 Kommt und sehet doch selber, wer Eure Milde genossen,
 Und empfanget den ruhigen Dank von allen Erquickten.
 Daß Ihr aber sogleich vernehmet, warum ich gekommen,
 Hier zu schöpfen, wo rein und unablässig der Quell fließt,
 Sag' ich Euch dieß: es haben die unvorsichtigen Menschen
 Alles Wasser getrübt im Dorfe, mit Pferden und Ochsen
 Gleich durchwatend den Quell, der Wasser bringt den Bewohnern.
 Und so haben sie auch mit Waschen und Reinigen alle
 Tröge des Dorfes beschmutzt und alle Brunnen besudelt;
 Denn ein jeglicher denkt nur, sich selbst und das nächste Bedürfniß
 Schnell zu befried'gen und rasch, und nicht des Folgenden denkt er.

Also sprach sie und war die breiten Stufen hinunter
 Mit dem Begleiter gelangt; und auf das Mäuerchen setzten
 Beide sich nieder des Quells. Sie beugte sich über zu schöpfen;
 Und er faßte den anderen Krug und beugte sich über.
 Und sie sahen gespiegelt ihr Bild in der Bläue des Himmels
 Schwanken und nickten sich zu, und grüßten sich freundlich im
 Spiegel.

Laß mich trinken, sagte darauf der heitere Jüngling;
 Und sie reicht' ihm den Krug. Dann ruhten sie beide, vertraulich
 Auf die Gefäße gelehnt; sie aber sagte zum Freunde:
 Sage, wie find' ich dich hier? und ohne Wagen und Pferde,
 Ferne vom Ort, wo ich erst dich gesehn? wie bist du gekommen?

Denkend schaute Hermann zur Erde; dann hob er die Blicke
 Ruhig gegen sie auf und sah ihr freundlich ins Auge,
 Fühlte sich still und getrost. Jedoch ihr von Liebe zu sprechen,
 Wär' ihm unmöglich gewesen; ihr Auge blickte nicht Liebe,
 Aber hellen Verstand, und gebot verständig zu reden.
 Und er faßte sich schnell und sagte traulich zum Mädchen:
 Laß mich reden, mein Kind, und deine Fragen erwiedern.
 Deinetwegen kam ich hierher! was soll ich's verbergen?
 Denn ich lebe beglückt mit beiden liebenden Eltern,
 Denen ich treulich das Haus und die Güter helfe verwalten,

Als der einzige Sohn, und unsre Geschäfte sind vielfach.
 Alle Felder besorg' ich; der Vater waltet im Hause
 Fleißig; die thätige Mutter belebt im Ganzen die Wirthschaft.
 Aber du hast gewiß auch erfahren, wie sehr das Gesinde
 Bald durch Leichtsinn und bald durch Untreu' plaget die Hausfrau,
 Immer sie nöthigt zu wechseln und Fehler um Fehler zu tauschen.
 Lange wünschte die Mutter daher sich ein Mädchen im Hause,
 Das mit der Hand nicht allein, das auch mit dem Herzen ihr hülfe
 An der Tochter Statt, der leider frühe verlornen.
 Nun, als ich heut' am Wagen dich sah, in froher Gewandtheit,
 Sah die Stärke des Arms und die volle Gesundheit der Glieder,
 Als ich die Worte vernahm, die verständigen, war ich betroffen,
 Und ich eilte nach Hause, den Eltern und Freunden die Fremde
 Rühmend nach ihrem Verdienst. Nun komm' ich dir aber zu sagen,
 Was sie wünschen, wie ich. — Verzeih mir die stotternde Rede.

Scheuet Euch nicht, so sagte sie drauf, das Weitre zu sprechen;
 Ihr beleidigt mich nicht, ich hab' es dankbar empfunden.
 Sagt es nur grad' heraus; mich kann das Wort nicht erschrecken:
 Dingen möchtet Ihr mich als Magd für Vater und Mutter,
 Zu versehen das Haus, das wohlerhalten Euch dasteht;
 Und Ihr glaubet an mir ein tüchtiges Mädchen zu finden,
 Zu der Arbeit geschickt und nicht von rohem Gemüthe.
 Euer Antrag war kurz; so soll die Antwort auch kurz seyn.
 Ja, ich gehe mit Euch und folge dem Rufe des Schicksals.
 Meine Pflicht ist erfüllt, ich habe die Wöchnerin wieder
 Zu den Ihren gebracht, sie freuen sich alle der Rettung;
 Schon sind die meisten beisammen, die übrigen werden sich finden.
 Alle denken gewiß, in kurzen Tagen zur Heimath
 Wiederzukehren; so pflegt sich stets der Vertriebne zu schmeicheln.
 Aber ich täusche mich nicht mit leichter Hoffnung in diesen
 Traurigen Tagen, die uns noch traurige Tage versprechen:
 Denn gelöst sind die Bande der Welt, wer knüpft sie wieder
 Als allein nur die Noth, die höchste, die uns bevorsteht!
 Kann ich im Hause des würdigen Manns mich, dienend, ernähren,
 Unter den Augen der trefflichen Frau, so thu' ich es gerne;
 Denn ein wanderndes Mädchen ist immer von schwankendem Rufe.

Ja, ich gehe mit Euch, sobald ich die Krüge den Freunden
Wiedergebracht und noch mir den Segen der Guten erbeten.
Kommt! Ihr müßtet sie sehen und mich von ihnen empfangen.

Fröhlich hörte der Jüngling des willigen Mädchens Entschließung
Zweifelnd, ob er ihr nun die Wahrheit sollte gestehen.
Aber es schien ihm das Beste zu seyn, in dem Wahn sie zu lassen,
In sein Haus sie zu führen, zu werben um Liebe nur dort erst.
Ach! und den goldenen Ring erblickt' er am Finger des Mädchens;
Und so ließ er sie sprechen und horchte fleißig den Worten.

Laßt uns, fuhr sie nun fort, zurücke kehren! Die Mädchen
Werden immer getadelt, die lange beim Brunnen verweilen!
Und doch ist es am rinnenden Quell so lieblich zu schwätzen.
Also standen sie auf und schauten beide noch einmal
In den Brunnen zurück, und süßes Verlangen ergriff sie.

Schweigend nahm sie darauf die beiden Krüge beim Henkel,
Stieg die Stufen hinan, und Hermann folgte der Lieben.
Einen Krug verlangt' er von ihr, die Bürde zu theilen.
Laßt ihn, sprach sie; es trägt sich besser die gleichere Last so.
Und der Herr, der künftig befiehlt, er soll mir nicht dienen.
Seht mich so ernst nicht an, als wäre mein Schicksal bedenklich!
Dienen lerne bei Zeiten das Weib nach ihrer Bestimmung;
Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen,
Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gehöret.
Dienet die Schwester dem Bruder doch früh, sie dienet den Eltern,
Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen und Kommen,
Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für andre
Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr zu sauer
Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden des
Tages,

Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein dünkt,
Daß sie sich ganz vergißt und leben mag nur in andern!
Denn als Mutter, fürwahr, bedarf sie der Tugenden alle,
Wenn der Säugling die Krankende weckt und Nahrung begehret
Von der Schwachen, und so zu Schmerzen Sorgen sich häufen.

Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht diese Beschwerde,
Und sie sollen es nicht; doch sollen sie dankbar es einsehn.

Also sprach sie und war mit ihrem stillen Begleiter
Durch den Garten gekommen, bis an die Tenne der Scheune,
Wo die Wöchnerin lag, die sie froh mit den Töchtern verlassen,
Jenen geretteten Mädchen, den schönen Bildern der Unschuld.
Beide traten hinein; und von der anderen Seite
Trat, ein Kind an jeglicher Hand, der Richter zugleich ein.
Diese waren bisher der jammernden Mutter verloren;
Aber gefunden hatte sie nun im Gewimmel der Alte.
Und sie sprangen mit Lust, die liebe Mutter zu grüßen,
Sich des Bruders zu freun, des unbekanntem Gespielen;
Auf Dorotheen sprangen sie dann und grüßten sie freundlich,
Brod verlangend und Obst, vor allem aber zu trinken.
Und sie reichte das Wasser herum. Da tranken die Kinder,
Und die Wöchnerin trank mit den Töchtern, so trank auch der
Richter.

Alle waren gelezet und lobten das herrliche Wasser;
Säuerlich war's und erquicklich, gesund zu trinken den Menschen.

Da versetzte das Mädchen mit ernstern Blicken und sagte:
Freunde, dieses ist wohl das leztmal, daß ich den Krug euch
Führe zum Munde, daß ich die Lippen mit Wasser euch neze;
Aber wenn euch fortan am heißen Tage der Trunk labt,
Wenn ihr im Schatten der Ruh' und der reinen Quellen genießet,
Dann gedenket auch mein und meines freundlichen Dienstes,
Den ich aus Liebe mehr als aus Verwandtschaft geleistet.
Was ihr mir Gutes erzeigt, erkenn' ich durchs künftige Leben.
Ungern lass' ich euch zwar; doch jeder ist dießmal dem andern
Mehr zur Last als zum Trost, und alle müssen wir endlich
Uns im fremden Lande zerstreun, wenn die Rückkehr versagt ist.
Seht, hier steht der Jüngling, dem wir die Gaben verdanken,
Diese Hülle des Kinds und jene willkommene Speise.
Dieser kommt und wirbt, in seinem Haus mich zu sehen,
Daß ich diene daselbst den reichen trefflichen Eltern;
Und ich schlag' es nicht ab; denn überall dienet das Mädchen,

Und ihr wäre zur Last, bedient im Hause zu ruhen.
 Also folg' ich ihm gern: er scheint ein verständiger Jüngling,
 Und so werden die Eltern es sehn, wie Reichen geziemet.
 Darum lebet nun wohl, geliebte Freundin, und freuet
 Euch des lebendigen Säuglings, der schon so gesund Euch anblickt!
 Drückt Ihr ihn an die Brust in diesen farbigen Wickeln,
 O, so gedenket des Jünglings, des guten, der sie uns reichte,
 Und der künftig auch mich, die Cure, nähret und kleidet.
 Und Ihr, trefflicher Mann, so sprach sie gewendet zum Richter,
 Habet Dank, daß Ihr Vater mir wart in mancherlei Fällen.

Und sie kniete darauf zur guten Wöchnerin nieder,
 Küßte die weinende Frau und vernahm des Segens Gelispel.
 Aber du sagtest indeß, ehrwürdiger Richter, zu Hermann:
 Billig seyd Ihr, o Freund, zu den guten Wirthen zu zählen,
 Die mit tüchtigen Menschen den Haushalt zu führen bedacht sind.
 Denn ich habe wohl oft gesehn, daß man Rinder und Pferde,
 So wie Schafe, genau bei Tausch und Handel betrachtet;
 Aber den Menschen, der alles erhält, wenn er tüchtig und gut ist
 Und der alles zerstreut und zerstört durch falsches Beginnen,
 Diesen nimmt man nur so auf Glück und Zufall ins Haus ein
 Und bereuet zu spät ein übereiltes Entschließen.
 Aber es scheint, Ihr versteht's; denn Ihr habt ein Mädchen erwählet,
 Euch zu dienen im Haus und Curen Eltern, das brav ist.
 Haltet sie wohl! Ihr werdet, solange sie der Wirthschaft sich annimmt,
 Nicht die Schwester vermissen, noch Cure Eltern die Tochter.

Viele kamen indeß, der Wöchnerin nahe Verwandte,
 Manches bringend und ihr die bessere Wohnung verkündend.
 Alle vernahmen des Mädchens Entschluß und segneten Hermann
 Mit bedeutenden Blicken und mit besondern Gedanken.
 Denn so sagte wohl eine zur andern flüchtig ans Ohr hin:
 Wenn aus dem Herrn ein Bräutigam wird, so ist sie geborgen.
 Hermann faßte darauf sie bei der Hand an und sagte:
 Laß uns gehen; es neigt sich der Tag, und fern ist das Städtchen.
 Lebhaft gesprächig umarmten darauf Dorotheen die Weiber.
 Hermann zog sie hinweg; noch viele Grüße befahl sie.

Aber da fielen die Kinder mit Schrein und entsetzlichem Weinen
Ihr in die Kleider und wollten die zweite Mutter nicht lassen.
Aber ein' und die andre der Weiber sagte gebietend:
Stille, Kinder! sie geht in die Stadt und bringt euch des guten
Zuckerbrodes genug, das euch der Bruder bestellte,
Als der Storch ihn jüngst beim Zuckerbäcker vorbeitrug,
Und ihr sehet sie bald mit den schön vergoldeten Deuten.
Und so ließen die Kinder sie los, und Hermann entriß sie
Noch den Umarmungen kaum und den fernewinkenden Tüchern.

Melpomene.

Hermann und Dorothea.

Also gingen die zwei entgegen der sinkenden Sonne,
Die in Wolken sich tief, gewitterdrohend verhüllte,
Aus dem Schleier, bald hier bald dort, mit glühenden Blicken
Strahlend über das Feld die ahnungsvolle Beleuchtung.
Möge das drohende Wetter, so sagte Hermann, nicht etwa
Schloßen uns bringen und heftigen Guß; denn schön ist die Ernte.
Und sie freuten sich beide des hohen wankenden Kornes,
Das die Durchschreitenden fast, die hohen Gestalten, erreichte.
Und es sagte darauf das Mädchen zum leitenden Freunde:
Guter, dem ich zunächst ein freundlich Schicksal verdanke,
Dach und Fach, wenn im Freien so manchem Vertriebnen der
Sturm dräut!

Saget mir jetzt vor allem, und lehret die Eltern mich kennen,
Denen ich künftig zu dienen von ganzer Seele geneigt bin;
Denn kennt jemand den Herrn, so kann er ihm leichter genug thun,
Wenn er die Dinge bedenkt, die jenem die wichtigsten scheinen,
Und auf die er den Sinn, den festbestimmten, gesetzt hat.
Darum saget mir doch: wie gewinn' ich Vater und Mutter?

Und es versetzte dagegen der gute, verständige Jüngling:
O, wie geb' ich dir Recht, du kluges, treffliches Mädchen,
Daß du zubörderst dich nach dem Sinne der Eltern befragest!
Denn so strebt' ich bisher vergebens, dem Vater zu dienen,
Wenn ich der Wirthschaft mich, als wie der meinigen, annahm,

Früh den Acker und spät und so besorgend den Weinberg.
 Meine Mutter befriedigt' ich wohl, sie wußt' es zu schätzen;
 Und so wirßt du ihr auch das trefflichste Mädchen erscheinen,
 Wenn du das Haus besorgst, als wenn du das Deine bedächtest.
 Aber dem Vater nicht so: denn dieser liebet den Schein auch.
 Gutes Mädchen, halte mich nicht für kalt und gefühllos,
 Wenn ich den Vater dir sogleich, der Fremden, enthülle.
 Ja, ich schwör' es, das erstemal ist's, daß frei mir ein solches
 Wort die Zunge verläßt, die nicht zu schwagen gewohnt ist;
 Aber du lockst mir hervor aus der Brust ein jedes Vertrauen.
 Einige Zierde verlangt der gute Vater im Leben,
 Wünschet äußere Zeichen der Liebe, sowie der Verehrung,
 Und er würde vielleicht vom schlechteren Diener befriedigt,
 Der dieß wüßte zu nutzen, und würde dem besseren gram sehn.

Freudig sagte sie drauf, zugleich die schnelleren Schritte
 Durch den dunkelnden Pfad verdoppelnd mit leichter Bewegung:
 Beide zusammen hoff' ich fürwahr zufrieden zu stellen;
 Denn der Mutter Sinn ist wie mein eigenes Wesen,
 Und der äußeren Zierde bin ich von Jugend nicht fremde.
 Unsere Nachbarn, die Franken, in ihren früheren Zeiten
 Hielten auf Höflichkeit viel; sie war dem Edlen und Bürger
 Wie den Bauern gemein, und jeder empfahl sie den Seinen.
 Und so brachten bei uns auf deutscher Seite gewöhnlich
 Auch die Kinder des Morgens mit Händeküssen und Knixchen
 Segenswünsche den Eltern und hielten sittlich den Tag aus.
 Alles, was ich gelernt und was ich von jung auf gewohnt bin,
 Was von Herzen mir geht — ich will es dem Alten erzeugen.
 Aber wer sagt mir nunmehr: wie soll ich dir selber begegnen,
 Dir, dem einzigen Sohn und künftig meinem Gebieter?

Also sprach sie, und eben gelangten sie unter den Birnbaum.
 Herrlich glänzte der Mond, der volle, vom Himmel herunter;
 Nacht war's, völlig bedeckt das letzte Schimmern der Sonne.
 Und so lagen vor ihnen in Massen gegen einander
 Lichter, hell wie der Tag, und Schatten dunkler Nächte.
 Und es hörte die Frage, die freundliche, gern in dem Schatten

Hermann des herrlichen Baums, am Orte, der ihm so lieb war,
 Der noch heute die Thränen um seine Vertriebene gesehen.
 Und indem sie sich nieder ein wenig zu ruhen gesetzt,
 Sagte der liebende Jüngling, die Hand des Mädchens ergreifend:
 Laß dein Herz dir es sagen, und folg' ihm frei nur in allem.
 Aber er wagte kein weiteres Wort, so sehr auch die Stunde
 Günstig war; er fürchtete, nur ein Nein zu erteilen.
 Ach! und er fühlte den Ring am Finger, das schmerzliche Zeichen.
 Also saßen sie still und schweigend neben einander.
 Aber das Mädchen begann und sagte: Wie find' ich des Mondes
 Herrlichen Schein so süß! er ist der Klarheit des Tags gleich.
 Seh' ich doch dort in der Stadt die Häuser deutlich und Höfe,
 An dem Giebel ein Fenster; mich dünkt, ich zähle die Scheiben.

Was du siehst, versetzte darauf der gehaltene Jüngling,
 Das ist unsere Wohnung, in die ich nieder dich führe,
 Und dieß Fenster dort ist meines Zimmers im Dache,
 Das vielleicht das deine nun wird; wir verändern im Hause.
 Diese Felder sind unser, sie reifen zur morgenden Ernte.
 Hier im Schatten wollen wir ruhn und des Mahles genießen.
 Aber laß uns nunmehr hinab durch Weinberg und Garten
 Steigen; denn sieh, es rückt das schwere Gewitter herüber,
 Wetterleuchtend und bald verschlingend den lieblichen Vollmond.
 Und so standen sie auf und wandelten nieder, das Feld hin,
 Durch das mächtige Korn, der nächtlichen Klarheit sich freuend;
 Und sie waren zum Weinberg gelangt und traten ins Dunkel.

Und so leitet' er sie die vielen Platten hinunter,
 Die, unbehauen gelegt, als Stufen dienten im Laubgang.
 Langsam schritt sie hinab, auf seinen Schultern die Hände;
 Und mit schwankenden Lichtern, durchs Laub, überblickte der Mond sie,
 Eh er, von Wetterwolken umhüllt, im Dunkeln das Paar ließ.
 Sorglich stützte der Starke das Mädchen, das über ihn herhing;
 Aber sie, unkundig des Steigs und der roheren Stufen,
 Fehlte tretend; es knackte der Fuß, sie drohte zu fallen.
 Eilig streckte gewandt der sinnige Jüngling den Arm aus,
 Hielt empor die Geliebte; sie sank ihm leis' auf die Schulter,

Brust war gesenkt an Brust und Wang' an Wange. So stand er,
Starr wie ein Marmorbild, vom ernstestn Willen gebändigt,
Drückte nicht fester sie an, er stemmte sich gegen die Schwere.
Und so fühlt' er die herrliche Last, die Wärme des Herzens,
Und den Balsam des Athems, an seinen Lippen verhauchet,
Trug mit Mannesgefühl die Heldengröße des Weibes.

Doch sie verhehlte den Schmerz und sagte die scherzenden Worte:
Das bedeutet Verdruß, so sagen bedenkliche Leute,
Wenn beim Eintritt ins Haus, nicht fern von der Schwelle, der
Fuß knackt,
Hätt' ich mir doch, fürwahr, ein besseres Zeichen gewünschet!
Laß uns ein wenig verweilen, damit dich die Eltern nicht tadeln
Wegen der hinkenden Magd, und ein schlechter Wirth du erscheinst.

U r a n i a.

Ausicht.

Musen, die ihr so gern die herzliche Liebe begünstigt,
Auf dem Wege bisher den trefflichen Jüngling geleitet,
An die Brust ihm das Mädchen noch vor der Verlobung gedrückt
habt,
Helfet auch ferner den Bund des lieblichen Paares vollenden,
Theilet die Wolken sogleich, die über ihr Glück sich heraufziehen!
Aber saget vor allem, was jetzt im Hause geschieht.

Ungeduldig betrat die Mutter zum drittenmal wieder
Schon das Zimmer der Männer, das sorglich erst sie verlassen,
Sprechend vom nahen Gewitter, vom schnellen Verdunkeln des
Mondes,
Dann vom Außenbleiben des Sohns und der Nächte Gefahren;
Tadelte lebhaft die Freunde, daß, ohne das Mädchen zu sprechen,
Ohne zu werben für ihn, sie so bald sich vom Jüngling getrennet.

Mache nicht schlimmer das Uebel! versetzt' unmuthig der Vater;
Denn du siehst, wir harren ja selbst und warten des Ausgangs.

Aber gelassen begann der Nachbar sitzend zu sprechen:
Zimmer verdank' ich es doch in solch unruhiger Stunde
Meinem seligen Vater, der mir, als Knaben, die Wurzel
Aller Ungeduld ausriß, daß auch kein Fäschen zurückblieb,
Und ich erwarten lernte sogleich, wie keiner der Weisen.

Sagt, versetzte der Pfarrer, welches Kunststück brauchte der Alte?
 Das erzähl' ich euch gern, denn jeder kann es sich merken,
 Sagte der Nachbar darauf. Als Knabe stand ich am Sonntag
 Ungeduldig einmal, die Kutsche begierig erwartend,
 Die uns sollte hinaus zum Brunnen führen der Linden.
 Doch sie kam nicht; ich lief, wie ein Wiesel, dahin und dorthin,
 Treppen hinauf und hinab, und von dem Fenster zur Thüre.
 Meine Hände prickelten mir; ich kratzte die Tische,
 Trappelte stampfend herum, und nahe war mir das Weinen.
 Alles sah der gelassene Mann; doch als ich es endlich
 Gar zu thöricht betrieb, ergriff er mich ruhig beim Arme,
 Führte zum Fenster mich hin und sprach die bedenklichen Worte:
 Siehst du des Tischlers da drüben für heute geschlossene Werkstatt?
 Morgen eröffnet er sie, da rühret sich Hobel und Säge,
 Und so geht es von frühe bis Abend die fleißigen Stunden.
 Aber bedenke dir dieß: der Morgen wird künftig erscheinen,
 Da der Meister sich regt mit allen seinen Gesellen,
 Dir den Sarg zu bereiten und schnell und geschickt zu vollenden;
 Und sie tragen das bretteerne Haus geschäftig herüber,
 Das den Geduld'gen zuletzt und den Ungeduldigen aufnimmt
 Und gar bald ein drückendes Dach zu tragen bestimmt ist.
 Alles sah ich sogleich im Geiste wirklich geschehen,
 Sah die Bretter gefügt und die schwarze Farbe bereitet,
 Saß geduldig nunmehr und harrete ruhig der Kutsche.
 Rennen andere nun in zweifelhafter Erwartung
 Ungebärdig herum, da muß ich des Sarges gedenken.

Lächelnd sagte der Pfarrer: Des Todes rührendes Bild steht
 Nicht als Schrecken dem Weisen, und nicht als Ende dem
 Frommen.

Jenen drängt es ins Leben zurück und lehret ihn handeln;
 Diesem stärkt es, zu künftigem Heil, in Trübsal die Hoffnung;
 Beiden wird zum Leben der Tod. Der Vater mit Unrecht
 Hat dem empfindlichen Knaben den Tod im Tode gewiesen.
 Zeige man doch dem Jüngling des edel reisenden Alters
 Werth und dem Alter die Jugend, daß beide des ewigen Kreises
 Sich erfreuen und so sich Leben im Leben vollende!

Aber die Thür' ging auf. Es zeigte das herrliche Paar sich,
 Und es erstaunten die Freunde, die liebenden Eltern erstaunten
 Ueber die Bildung der Braut, des Bräutigams Bildung vergleichbar;
 Ja, es schien die Thüre zu klein, die hohen Gestalten
 Einzulassen, die nun zusammen betraten die Schwelle.
 Hermann stellte den Eltern sie vor mit fliegenden Worten.
 Hier ist, sagt' er, ein Mädchen so wie Ihr im Hause sie wünschet.
 Lieber Vater, empfanget sie gut; sie verdient es. Und liebe
 Mutter, befragt sie sogleich nach dem ganzen Umfang der Wirthschaft,
 Daß Ihr seht, wie sehr sie verdient Euch näher zu werden.
 Eilig führt' er darauf den trefflichen Pfarrer bei Seite,
 Sagte: Würdiger Herr, nun helfst mir aus dieser Besorgniß
 Schnell, und löset den Knoten, vor dessen Entwicklung ich schaudre.
 Denn ich habe das Mädchen als meine Braut nicht geworben,
 Sondern sie glaubt als Magd in das Haus zu gehn, und ich
 fürchte,

Daß unwillig sie flieht, sobald wir gedenken der Heirath.
 Aber entschieden sey es sogleich! Nicht länger im Irrthum
 Soll sie bleiben, wie ich nicht länger den Zweifel ertrage.
 Eilet und zeiget auch hier die Weisheit, die wir verehren!
 Und es wendete sich der Geistliche gleich zur Gesellschaft.
 Aber leider getrübt war durch die Rede des Vaters
 Schon die Seele des Mädchens; er hatte die munteren Worte,
 Mit behaglicher Art, im guten Sinne gesprochen:
 Ja, das gefällt mir, mein Kind! Mit Freuden erfahr' ich, der
 Sohn hat

Auch, wie der Vater, Geschmack, der seiner Zeit es gewiesen,
 Immer die Schönste zum Tanze geführt und endlich die Schönste
 In sein Haus, als Frau, sich geholt; das Mütterchen war es.
 Denn an der Braut, die der Mann sich erwählt, läßt gleich sich er-
 kennen,

Welches Geistes er ist, und ob er sich eigenen Werth fühlt.
 Aber Ihr brauchet wohl auch nur wenig Zeit zur Entschließung?
 Denn mich dünket fürwahr, ihm ist so schwer nicht zu folgen.

Hermann hörte die Worte nur flüchtig; ihm bebten die Glieder
 Innen, und stille war der ganze Kreis nun auf einmal.

Aber das treffliche Mädchen, von solchen spöttischen Worten,
 Wie sie ihr schienen, verletzt und tief in der Seele getroffen,
 Stand, mit fliegender Röthe die Wangen bis gegen den Nacken
 Uebergossen; doch hielt sie sich an und nahm sich zusammen,
 Sprach zu dem Alten darauf, nicht völlig die Schmerzen verbergend:
 Traun! zu solchem Empfang hat mich der Sohn nicht bereitet,
 Der mir des Vaters Art geschildert, des trefflichen Bürgers;
 Und ich weiß, ich stehe vor Euch, dem gebildeten Manne,
 Der sich klug mit jedem trägt und gemäß den Personen.
 Aber so scheint es, Ihr fühlt nicht Mitleid genug mit der Armen,
 Die nun die Schwelle betritt und die Euch zu dienen bereit ist;
 Denn sonst würdet Ihr nicht mit bitterem Spotte mir zeigen,
 Wie entfernt mein Geschick von Eurem Sohn und von Euch sey.
 Freilich tret' ich nur arm, mit kleinem Bündel ins Haus ein,
 Das, mit allem versehen, die frohen Bewohner gewiß macht;
 Aber ich kenne mich wohl und fühle das ganze Verhältniß.
 Ist es edel, mich gleich mit solchem Spotte zu treffen,
 Der auf der Schwelle beinah mich schon aus dem Hause zurücktreibt?

Bang bewegte sich Hermann und winkte dem geistlichen Freunde,
 Daß er ins Mittel sich schlüge, sogleich zu verschleichen den Irrthum.
 Eilig trat der Kluge heran und schaute des Mädchens
 Stillen Verdruß und gehaltenen Schmerz und Thränen im Auge.
 Da befahl ihm sein Geist, nicht gleich die Verwirrung zu lösen,
 Sondern vielmehr das bewegte Gemüth zu prüfen des Mädchens.
 Und er sagte darauf zu ihr mit versuchenden Worten:
 Sicher, du überlegtest nicht wohl, o Mädchen des Auslands,
 Wenn du bei Fremden zu dienen dich allzu eilig entschlossdest,
 Was es heiße, das Haus des gebietenden Herrn zu betreten;
 Denn der Handschlag bestimmt das ganze Schicksal des Jahres,
 Und gar vieles zu dulden verbindet ein einziges Jawort.
 Sind doch nicht das schwerste des Diensts die ermüdenden Wege,
 Nicht der bittere Schweiß der ewig drängenden Arbeit;
 Denn mit dem Knechte zugleich bemüht sich der thätige Freie;
 Aber zu dulden die Laune des Herrn, wenn er ungerecht tadelte,
 Oder dieses und jenes begehrt, mit sich selber im Zwiespalt,
 Und die Heftigkeit noch der Frauen, die leicht sich erzürnet,

Mit der Kinder roher und übermüthiger Unart:
 Das ist schwer zu ertragen, und doch die Pflicht zu erfüllen
 Ungefäumt und rasch, und selbst nicht mürrisch zu stoßen.
 Doch du scheinst mir dazu nicht geschickt, da die Scherze des Vaters
 Schon dich treffen so tief, und doch nichts gewöhnlicher vorkommt,
 Als ein Mädchen zu plagen, daß wohl ihr ein Jüngling gefalle.

Also sprach er. Es fühlte die treffende Rede das Mädchen,
 Und sie hielt sich nicht mehr; es zeigten sich ihre Gefühle
 Mächtig, es hob sich die Brust, aus der ein Seufzer hervordrang,
 Und sie sagte sogleich mit heiß vergossenen Thränen:
 O, nie weiß der verständige Mann, der im Schmerz uns zu rathen
 Denkt, wie wenig sein Wort, das kalte, die Brust zu befreien
 Je von dem Leiden vermag, das ein hohes Schicksal uns auflegt.
 Ihr seyd glücklich und froh, wie sollt' ein Scherz euch verwunden!
 Doch der Krankende fühlt auch schmerzlich die leise Berührung.
 Nein, es hülfe mir nichts, wenn selbst mir Verstellung gelänge.
 Zeige sich gleich, was später nur tiefere Schmerzen vermehrte
 Und mich drängte vielleicht in stillverzehrendes Glend.
 Laßt mich wieder hinweg! Ich darf im Hause nicht bleiben;
 Ich will fort und gehe, die armen Meinen zu suchen,
 Die ich im Unglück verließ, für mich nur das Bessere wählend.
 Dieß ist mein fester Entschluß; und ich darf euch darum nun be-
 kennen,

Was im Herzen sich sonst wohl Jahre hätte verborgen.
 Ja, des Vaters Spott hat tief mich getroffen: nicht, weil ich
 Stolz und empfindlich bin, wie es wohl der Magd nicht geziemet,
 Sondern weil mir fürwahr im Herzen die Neigung sich regte
 Gegen den Jüngling, der heute mir als ein Erretter erschienen.
 Denn als er erst auf der Straße mich ließ, so war er mir immer
 In Gedanken geblieben; ich dachte des glücklichen Mädchens,
 Das er vielleicht schon als Braut im Herzen möchte bewahren.
 Und als ich wieder am Brunnen ihn fand, da freut' ich mich seines
 Anblicks so sehr, als wär' mir der Himmlischen einer erschienen,
 Und ich folgt' ihm so gern, als nun er zur Magd mich geworben.
 Doch mir schmeichelte freilich das Herz (ich will es gestehen)
 Auf dem Wege hierher, als könnt' ich vielleicht ihn verdienen,

Wenn ich würde des Hauses dereinst unentbehrliche Stütze.
 Aber, ach! nun seh' ich zuerst die Gefahren, in die ich
 Mich begab, so nah dem still Geliebten zu wohnen.
 Nun erst fühl' ich, wie weit ein armes Mädchen entfert ist
 Von dem reicheren Jüngling, und wenn sie die tüchtigste wäre.
 Alles das hab' ich gesagt, damit ihr das Herz nicht verkennet,
 Das ein Zufall beleidigt, dem ich die Besinnung verdanke.
 Denn das muß' ich erwarten, die stillen Wünsche verbergend,
 Daß er sich brächte zunächst die Braut zum Hause geführt;
 Und wie hätt' ich alsdann die heimlichen Schmerzen ertragen!
 Glücklich bin ich gewarnt, und glücklich löst das Geheimniß
 Von dem Busen sich los, jetzt, da noch das Uebel ist heilbar.
 Aber das sey nun gesagt. Und nun soll im Hause mich länger
 Hier nichts halten, wo ich beschämt und ängstlich nur stehe,
 Frei die Neigung bekennend und jene thörichte Hoffnung.
 Nicht die Nacht, die breit sich bedeckt mit sinkenden Wolken,
 Nicht der rollende Donner (ich hör' ihn) soll mich verhindern,
 Nicht des Regens Guß, der draußen gewaltsam herabschlägt,
 Noch der saufende Sturm. Das hab' ich alles ertragen
 Auf der traurigen Flucht und nah am verfolgenden Feinde.
 Und ich gehe nun wieder hinaus, wie ich lange gewohnt bin,
 Von dem Strudel der Zeit ergriffen, von allem zu scheiden.
 Lebet wohl! ich bleibe nicht länger; es ist nun geschehen.

Also sprach sie, sich rasch zurück nach der Thüre bewegend,
 Unter dem Arm das Bündelchen noch, das sie brachte, bewahrend.
 Aber die Mutter ergriff mit beiden Armen das Mädchen,
 Um den Leib sie fassend, und rief verwundert und staunend:
 Sag', was bedeutet mir dieß? und diese vergeblichen Thränen?
 Nein, ich lasse dich nicht; du bist mir des Sohnes Verlobte.
 Aber der Vater stand mit Widerwillen dagegen,
 Auf die Weinende schauend, und sprach die verdrießlichen Worte:
 Also das ist mir zuletzt für die höchste Nachsicht geworden,
 Daß mir das Unangenehmste geschieht noch zum Schlusse des Tages!
 Denn mir ist unleidlicher nichts, als Thränen der Weiber,
 Leidenschaftlich Geschrei, das heftig verworren beginnt,
 Was mit ein wenig Vernunft sich ließe gemächlicher schlichten.

Mir ist lästig, noch länger dieß wunderliche Beginnen
 Anzuschauen. Vollendet es selbst; ich gehe zu Bette.
 Und er wandte sich schnell und eilte, zur Kammer zu gehen,
 Wo ihm das Ehbett stand, und wo er zu ruhen gewohnt war.
 Aber ihn hielt der Sohn und sagte die flehenden Worte:
 Vater, eilet nur nicht und zürnt nicht über das Mädchen!
 Ich nur habe die Schuld von aller Verwirrung zu tragen,
 Die unerwartet der Freund noch durch Verstellung vermehrt hat.
 Redet, würdiger Herr! denn Euch vertraut' ich die Sache.
 Häufet nicht Angst und Verdruß; vollendet lieber das Ganze!
 Denn ich möchte so hoch Euch nicht in Zukunft verehren,
 Wenn Ihr Schadenfreude nur übt statt herrlicher Weisheit.

Lächelnd versetzte darauf der würdige Pfarrer und sagte:
 Welche Klugheit hätte denn wohl das schöne Bekenntniß
 Dieser Guten entlockt und uns enthüllt ihr Gemüthe?
 Ist nicht die Sorge sogleich dir zur Wonn' und Freude geworden?
 Rede darum nur selbst! was bedarf es fremder Erklärung?
 Nun trat Hermann hervor und sprach die freundlichen Worte:
 Laß dich die Thränen nicht reun, noch diese flüchtigen Schmerzen;
 Denn sie vollenden mein Glück und, wie ich wünsche, das deine.
 Nicht das treffliche Mädchen als Magd, die Fremde, zu dingen,
 Kam ich zum Brunnen; ich kam, um deine Liebe zu werben.
 Aber, ach! mein schüchternen Blick, er konnte die Neigung
 Deines Herzens nicht sehn; nur Freundlichkeit sah er im Auge,
 Als aus dem Spiegel du ihn des ruhigen Brunnens begrütest.
 Dich ins Haus nur zu führen, es war schon die Hälfte des Glückes.
 Aber nun vollendest du mir's! O, sey mir gesegnet! —
 Und es schaute das Mädchen mit tiefer Rührung zum Jüngling
 Und vermied nicht Umarmung und Kuß, den Gipfel der Freude,
 Wenn sie den Liebenden sind die lang' ersehnte Versicherung
 Künftigen Glücks im Leben, das nun ein unendliches scheint.

Und den Uebrigen hatte der Pfarrer alles erklärt.
 Aber das Mädchen kam, vor dem Vater sich herzlich mit Anmuth
 Neigend und so ihm die Hand, die zurückgezogene, küßend,
 Sprach: Ihr werdet gerecht der Ueberraschten verzeihen,

Erst die Thränen des Schmerzes und nun die Thränen der Freude.
 O, vergebt mir jenes Gefühl! vergebt mir auch dieses,
 Und laßt nur mich ins Glück, das neu mir gegönnte, mich finden!
 Ja, der erste Verdruß, an dem ich Verworrne schuld war,
 Sey der letzte zugleich! Wozu die Magd sich verpflichtet,
 Treu, zu liebendem Dienst, den soll die Tochter Euch leisten.

Und der Vater umarmte sie gleich, die Thränen verbergend.
 Traulich kam die Mutter herbei und küßte sie herzlich,
 Schüttelte Hand in Hand; es schwiegen die weinenden Frauen.

Gilg faßte darauf der gute verständige Pfarrherr
 Erst des Vaters Hand und zog ihm vom Finger den Trauring
 (Nicht so leicht; er war vom rundlichen Gliede gehalten),
 Nahm den Ring der Mutter darauf und verlobte die Kinder;
 Sprach: Noch einmal sey der goldenen Reifen Bestimmung,
 Fest ein Band zu knüpfen, das völlig gleiche dem alten.
 Dieser Jüngling ist tief von der Liebe zum Mädchen durchdrungen,
 Und das Mädchen gesteht, daß auch ihr der Jüngling erwünscht ist.
 Also verlob' ich euch hier und segn' euch künftigen Zeiten,
 Mit dem Willen der Eltern und mit dem Zeugniß des Freundes.

Und es neigte sich gleich mit Segenswünschen der Nachbar.
 Aber als der geistliche Herr den goldenen Reif nun
 Steckt' an die Hand des Mädchens, erblickt' er den anderen
 staunend,
 Den schon Hermann zuvor am Brunnen sorglich betrachtet.
 Und er sagte darauf mit freundlich scherzenden Worten:
 Wie! du verlobest dich schon zum zweitenmal? Daß nicht der erste
 Bräutigam bei dem Altar sich zeige mit hinderndem Einspruch!

Aber sie sagte darauf: O, laßt mich dieser Erinnerung
 Einen Augenblick weihen! Denn wohl verdient sie der Gute,
 Der mir ihn scheidend gab und nicht zur Heimath zurückkam.
 Alles sah er voraus, als rasch die Liebe der Freiheit,
 Als ihn die Lust, im neuen veränderten Wesen zu wirken,
 Trieb, nach Paris zu gehn, dahin, wo er Kerker und Tod fand.

Lebe glücklich, sagt' er. Ich gehe; denn alles bewegt sich
 Jetzt auf Erden einmal, es scheint sich alles zu trennen.
 Grundgesetze lösen sich auf der festesten Staaten,
 Und es löst der Besitz sich los vom alten Besitzer,
 Freund sich los von Freund; so löst sich Liebe von Liebe.
 Ich verlasse dich hier; und, wo ich jemals dich wieder
 Finde — wer weiß es? Vielleicht sind diese Gespräche die letzten.
 Nur ein Fremdling, sagt man mit Recht, ist der Mensch hier
 auf Erden;

Mehr ein Fremdling als jemals ist nun ein jeder geworden.
 Uns gehört der Boden nicht mehr; es wandern die Schätze;
 Gold und Silber schmilzt aus den alten heiligen Formen;
 Alles regt sich, als wollte die Welt, die gestaltete, rückwärts
 Lösen in Chaos und Nacht sich auf und neu sich gestalten.
 Du bewahrst mir dein Herz; und finden dereinst wir uns wieder
 Ueber den Trümmern der Welt, so sind wir erneute Geschöpfe,
 Umgebildet und frei und unabhängig vom Schicksal.

Denn was fesselte den, der solche Tage durchlebt hat!
 Aber soll es nicht seyn, daß je wir, aus diesen Gefahren
 Glücklich entronnen, uns einst mit Freuden wieder umfassen,
 O, so erhalte mein schwebendes Bild vor deinen Gedanken,
 Daß du mit gleichem Muth zu Glück und Unglück bereit seyst!
 Locket neue Wohnung dich an und neue Verbindung,
 So genieße mit Dank, was dann dir das Schicksal bereitet.
 Liebe die Liebenden rein, und halte dem Guten dich dankbar.
 Aber dann auch setze nur leicht den beweglichen Fuß auf;
 Denn es lauert der doppelte Schmerz des neuen Verlustes.
 Heilig sey dir der Tag; doch schätze das Leben nicht höher
 Als ein anderes Gut, und alle Güter sind trüglich.

Also sprach er; und nie erschien der Edle mir wieder.
 Alles verlor ich indeß, und tausendmal dacht' ich der Warnung.
 Nun auch denk' ich des Worts, da schön mir die Liebe das
 Glück hier

Neu bereitet und mir die herrlichsten Hoffnungen aufschließt.
 O, verzeih, mein trefflicher Freund, daß ich, selbst an dem Arm dich
 Haltend, bebe! So scheint dem endlich gelandeten Schiffer
 Auch der sicherste Grund des festesten Bodens zu schwanken.

Achilleïs.

Die epischen Studien führten Goethe mit erneuerm Eifer zum Homer und besonders zur Ilias zurück. Dabei überlegte er, ob zwischen ihr und der Odyssee nicht noch eine Epopöe inne liege, meinte aber nur tragische Stoffe zu finden, obwohl das Lebensende des Achill mit seinen Umgebungen eine epische Behandlung zuzulassen und wegen der Breite des zu bearbeitenden Stoffes gewissermaßen zu fordern schien. Diese Erwägungen veranlaßten ihn, den Tod des Achill sich wirklich als Gegenstand eines epischen Gedichtes zu schematisiren, das sich an die Ilias anschließen sollte. Er suchte sich den Geist der Alten anzueignen, und zwar mit einer solchen Selbstentäußerung, daß er ihnen auch darin folgen wollte, was ihm selbst bei ihnen nicht behagte. Schon im Mai 1798 erweiterte sich sein Plan von innen aus und wurde, wie die Kenntniß wuchs, auch antiker, allem Subjectiven und Pathologischen entfernter. Er überwand, als auch Schiller ihm zuredete, den ergriffenen Stoff seiner dichterischen Natur gemäß ohne Rücksicht auf den Homer zu behandeln, die Bedenklichkeiten, die aus der Furcht entstanden waren sich im Stoffe zu vergreifen, der entweder gar nicht, oder nicht von ihm, oder nicht auf die angedeutete Weise behandelt werden sollte, und entschloß sich nächstens muthiglich mit der Ausführung zu beginnen. Diese ließ indeß längere Zeit auf sich warten. Erst als Goethe im Frühjahr 1799 gelegentlich im Gespräche mit Schiller den Plan des ersten Gesanges mit dem Ausdrucke von heiterm Feuer und mit aufblühendem Leben in seinem ganzen Wesen erzählte und der Freund ihn ausschalt, daß er etwas so klar vor sich sehen könne, ohne es durch Worte und Silbenmaß auszubilden, ging er ernsthaft an die Arbeit, hatte am 16. März schon fünf Gesänge motivirt und vom ersten 180 Verse geschrieben, mit der Hoffnung, das Ganze im Herbst zu vollenden. Am 26. März war er bis zur Rede der Minerva gelangt, hatte am folgenden Tage schon 350 Verse aufgezeichnet und schickte den ersten Gesang am 2. April an Schiller, indem er eine kleine Pause machen wollte, um sich der Motive, die nun zunächst zu bearbeiten waren, specieller zu versichern. Er hatte damals den besten Muth zu dieser Arbeit. Allein es ist bei dem ersten Gesange geblieben, der zuerst 1808

im zehnten Bande von Goethes Werken hinter Reineke Fuchs und Hermann und Dorothea ins Publikum gelangte.

Das Fragment bildet wesentlich eine Morgenversammlung der Götter, die sich über den bevorstehenden Tod Achills unterhalten, wobei die homerischen Charaktere derselben nicht ohne Laune und mit Goethes Plastik entfaltet werden; es giebt ferner die tröstlichen Reden, mit denen Minerva den durch den Tod des Patroklos umdüsterten Sinn des Achill, der sich sein eignes Todesmahl bereiten läßt, zu freier hoher Klarheit aufhellt, und es läßt bedauern, daß Goethe, der so viel Kraft und Arbeit auf Gegenstände verwandt hat, die dem allgemeinen Interesse der gebildeten Welt noch ferner liegen, als seine Achilleis, sich in der Dichtung unterbrechen ließ, da ein Dichterwerk erst wenn es vollendet vorliegt seine volle Kraft und Erhebung an dem Leser bewähren kann. Jedes Urtheil, besonders das auf ein Bruchstück begründete, ist unzutreffend, da erst durch das Ganze dem Einzelnen seine Bedeutung angewiesen wird. In dem vorliegenden Fragmente läßt sich ein gediegener epischer Charakter nicht verkennen, der bei aller Entlegenheit der Zeiten und aller Fremdartigkeit des stofflichen Interesses dennoch an manchen Stellen über beide mit dichterischer Kraft zu täuschen weiß, und das für die Situation des Gedichtes genau Passende und Zutreffende wie für die Gegenwart gedacht und ausgesprochen erscheinen läßt, weil der Dichter unter der speciellen Form das allgemein Gültige zu erfassen vermocht hat.

R. G.

Hoch zu Flammen entbrannte die mächtige Lohe noch einmal,
Strebend gegen den Himmel, und Ilios Mauern erschienen
Roth, durch die finstere Nacht; der aufgeschichteten Waldung
Ungeheures Gerüst, zusammenstürzend, erregte
Mächtige Gluth zuletzt. Da senkten sich Hektors Gebeine
Nieder, und Asche lag der edelste Troer am Boden.

Nun erhob sich Achilleus vom Sitz vor seinem Gezelte,
Wo er die Stunden durchwachte, die nächtlichen, schaute der Flammen
Fernes, schreckliches Spiel und des wechselnden Feuers Bewegung,
Ohne die Augen zu wenden von Pergamos röthlicher Beste.
Tief im Herzen empfand er den Haß noch gegen den Todten,
Der ihm den Freund erschlug und der nun bestattet dahin sank.

Aber als nun die Wuth nachließ des fressenden Feuers
Allgemach, und zugleich mit Rosenfingern die Göttin
Schmückete Land und Meer, daß der Flammen Schrecknisse bleichten,
Wandte sich, tief bewegt und sanft, der große Pelide
Gegen Antilochos hin und sprach die gewichtigen Worte:
So wird kommen der Tag, da bald von Ilios Trümmern
Rauch und Qualm sich erhebt, von thrakischen Lüften getrieben,
Ida's langes Gebirg und Gargaros Höhe verdunkelt;
Aber ich werd' ihn nicht sehen! Die Völkerverweberin Cos
Fand mich Patroklos Gebein zusammenlesend, sie findet
Hektors Brüder anjezt in gleichem frommem Geschäfte,
Und dich mag sie auch bald, mein trauer Antilochos, finden,
Daß du den leichten Rest des Freundes jammernd bestatetest,
Soll dieß also nun seyn, wie mir es die Götter entbieten,
Sey es! Gedenken wir nun des Nöthigen, was noch zu thun ist.
Denn mich soll, vereint mit meinem Freunde Patroklos,

Ehren ein herrlicher Hügel, am hohen Gestade des Meeres
 Aufgerichtet, den Völkern und künftigen Zeiten ein Denkmal.
 Fleißig haben mir schon die rüstigen Myrmidonen
 Rings umgraben den Raum, die Erde warfen sie einwärts,
 Gleichsam schützenden Wall aufführend gegen des Feindes
 Andrang. Also umgränzten den weiten Raum sie geschäftig.
 Aber wachsen soll mir das Werk! Ich eile, die Schaaren
 Aufzurufen, die mir noch Erde mit Erde zu häufen
 Willig sind, und so vielleicht befördr' ich die Hälfte;
 Euer sei die Vollendung, wenn bald mich die Urne gefaßt hat.

Also sprach er und ging, und schritt durch die Reihe der Zelte,
 Winkend jenem und diesem und rufend andre zusammen.
 Alle sogleich nun erregt ergriffen das starke Geräthe,
 Schaufel und Hacke mit Lust, daß der Klang des Erzes ertönte,
 Auch den gewaltigen Pfahl, den steinbewegenden Hebel.
 Und so zogen sie fort, gedrängt aus dem Lager ergossen,
 Aufwärts den sanften Pfad, und schweigend eilte die Menge.
 Wie wenn, zum Ueberfall gerüstet, nächtlich die Auswahl
 Stille ziehet des Heers, mit leisen Tritten die Reihe
 Wandelt und jeder die Schritte mißt, und jeder den Athem
 Anhält, in feindliche Stadt, die schlechtbewachte, zu dringen:
 Also zogen auch sie, und aller thätige Stille
 Ehrte das ernste Geschäft und ihres Königes Schmerzen.

Als sie aber den Rücken des wellenbespülten Hügel's
 Bald erreichten und nun des Meeres Weite sich aufthat,
 Blicke freundlich Cos sie an, aus der heiligen Frühe
 Fernem Nebelgewölk, und jedem erquickte das Herz sie.
 Alle stürzten sogleich dem Graben zu, gierig der Arbeit,
 Rissen in Schollen auf den lange betretenen Boden,
 Warfen schaufelnd ihn fort, ihn trugen andre mit Körben
 Aufwärts. In Helm und Schild einfüllen sah man die einen,
 Und der Zipfel des Kleids war anderen statt des Gefäßes.

Jetzt eröffneten heftig des Himmels Pforte die Horen,
 Und das wilde Gespann des Helios, brausend erhob sich's.

Rasch erleuchtet' er gleich die frommen Aethiopen,
 Welche die äußersten wohnen von allen Völkern der Erde.
 Schüttelnd bald die glühenden Focken, entstieg er des Ida
 Wäldern, um klagenden Troern, um rüst'gen Achaiern zu leuchten.

Aber die Horen indeß, zum Aether strebend, erreichten
 Zeus Kronions heiliges Haus, das sie ewig begrüßen.
 Und sie traten hinein, da begegnete ihnen Hephaisstos,
 Eilig hinkend, und sprach auffordernde Worte zu ihnen:
 Trügliche! Glücklichen schnelle, den Harrenden langsame, hört mich!
 Diesen Saal erbaut' ich, dem Willen des Vaters gehorsam,
 Nach dem göttlichen Maaß des herrlichsten Musengefanges;
 Sparte nicht Gold und Silber, noch Erz, und bleiches Metall nicht;
 Und so wie ich's vollendet, vollkommen stehet das Werk noch,
 Ungekränkt von der Zeit. Denn hier ergreift es der Rost nicht,
 Noch erreicht es der Staub, des irdischen Wandrers Gefährte.
 Alles hab' ich gethan, was irgend schaffende Kunst kann.
 Unerstütterlich ruht die hohe Decke des Hauses,
 Und zum Schritte ladet der glatte Boden den Fuß ein.
 Jedem Herrscher folget sein Thron, wohin er gebietet,
 Wie dem Jäger der Hund, und goldene wandelnde Knaben
 Schuf ich, welche Kronion, den kommenden, unterstützen,
 Wie ich mir eherner Mädchen erschuf. Doch alles ist leblos!
 Euch allein ist gegeben, den Charitinnen und euch nur,
 Ueber das todte Gebild des Lebens Reize zu streuen.
 Auf denn! sparet mir nichts und gießt aus dem heiligen Salbhorn
 Liebreiz herrlich umher, damit ich mich freue des Werkes,
 Und die Götter entzückt so fort mich preisen wie anfangs.
 Und sie lächelten sanft, die beweglichen, nickten dem Alten
 Freundlich und gossen umher verschwenderisch Leben und Licht aus,
 Daß kein Mensch es ertrüg' und daß es die Götter entzückte.

Also gegen die Schwelle bewegte sich eilig Hephaisstos,
 Auf die Arbeit gesinnt, denn diese nur regte das Herz ihm.
 Da begegnet' ihm Here, von Pallas Athene begleitet,
 Sprechend wechselndes Wort; und als den Sohn sie erblickte,
 Hielt sie ihn an sogleich und sprach, die göttliche Here:

Sohn, du mangelst nun bald des selbstgefälligen Ruhmes,
 Daß du Waffen bereitest, vom Tode zu schützen die Menschen,
 Alle Kunst erschöpfend, wie diese dich bittet und jene
 Göttin; denn nah ist der Tag, da zeitig der große Pelide
 Sinken wird in den Staub, der Sterblichen Gränze bezeichnend.
 Schutz nicht ist ihm dein Helm, noch der Harnisch, auch nicht
 des Schildes
 Umfang, wenn ihn bestreiten die finsternen Rehen des Todes.

Aber der künstliche Gott Hephaistos sagte dagegen:
 Warum spottest du mein, o Mutter, daß ich geschäftig
 Mich der Thetis bewies und jene Waffen verfertigt?
 Käme doch gleiches nicht vom Ambos irdischer Männer;
 Ja, mit meinem Geräth verfertigte selbst sie ein Gott nicht,
 Angegossen dem Leib, wie Flügel den Helden erhebend,
 Undurchdringlich und reich, ein Wunder staunendem Anblick.
 Denn was ein Gott den Menschen verleiht, ist segnende Gabe,
 Nicht wie ein Feindes Geschenk, das nur zum Verderben bewahrt
 wird.

Und mir wäre gewiß Patroklos glücklich und siegreich
 Wiedergekehrt, wosern nicht Phöbos den Helm von dem Haupt ihm
 Schlag und den Harnisch trennte, so daß der Entblößte dahin
 sank.

Aber soll es denn seyn, und fordert den Menschen das Schicksal,
 Schützte die Waffe nicht, die göttlichste, schützte die Megis
 Selbst nicht, die Göttern allein die traurigen Tage davon scheucht.
 Doch was kümmert es mich! Wer Waffen schmiedet, bereitet
 Krieg und muß davon der Cithar Klang nicht erwarten.
 Also sprach er und ging und murrte, die Göttinnen lachten.

Unterdessen betraten den Saal die übrigen Götter.
 Artemis kam, die frühe, schon freudig des siegenden Pfeiles,
 Der den stärksten Hirsch ihr erlegt an den Quellen des Ida.
 Auch mit Iris Hermeias, dazu die erhabene Leto,
 Ewig der Here verhaßt, ihr ähnlich, milderen Wesens.
 Phöbos folgt ihr, des Sohns erfreut sich die göttliche Mutter.
 Ares schreitet mächtig heran, behende, der Krieger,

Keinem freundlich, und nur bezähmt ihn Kypris, die holde.
 Spät kam Aphrodite herbei, die äugelnde Göttin,
 Die von Liebenden sich in Morgenstunden so ungern
 Trennet. Reizend ermattet, als hätte die Nacht ihr zur Ruhe
 Nicht genüget, so senkte sie sich in die Arme des Thrones.

Und es leuchtete sanft die Hallen her, Wehen des Aethers
 Drang aus den Weiten hervor, Kronions Nähe verkündend.
 Gleich nun trat er heran, aus dem hohen Gemach, zur Ver-
 sammlung,
 Unterstützt durch Hephaistos' Gebild. So gleitet' er herrlich
 Bis zum goldenen Thron, dem künstlichen, saß, und die andern
 Stehenden neigten sich ihm und setzten sich, jeder gesondert.

Munter eilten sogleich die schenkbesißnen, gewandten
 Jugendgötter hervor, die Charitinnen und Hebe,
 Spendeten rings umher des reichen, ambrosischen Gichtes,
 Voll, nicht überfließend, Genuß den Uranionen.
 Nur zu Kronion trat Ganymed, mit dem Ernste des ersten
 Jünglingsblickes im kindlichen Aug', und es freute der Gott sich.
 Also genossen sie still die Fülle der Seligkeit alle.

Aber Thetis erschien, die göttliche, traurenden Blickes,
 Vollgestaltet und groß, die lieblichste Tochter des Nereus,
 Und zu Here sogleich gewendet sprach sie das Wort aus:
 Göttin, nicht weggekehrt empfang mich! Verne gerecht sehn!
 Denn ich schwör' es bei jenen, die, unten im Tartaros wohnend,
 Sitzen um Kronos umher und über der stygischen Quelle,
 Späte Rächer dereinst des falschgesprochenen Schwures:
 Nicht her bin ich gekommen, damit ich hemme des Sohnes
 Nur zu gewisses Geschick und den traurigen Tag ihm entferne;
 Nein, mich treibet herauf aus des Meeres Purpurbehausung
 Unbezwinglicher Schmerz, ob in der olympischen Höhe
 Jrgend ich lindern möchte die jammervolle Beängstung.
 Denn mich rufet der Sohn nicht mehr an; er stehet am Ufer,
 Mein vergessend und nur des Freundes sehnlich gedenkend,
 Der nun vor ihm hinab in des Nis dunkle Behausung

Stieg, und dem er sich nach selbst hin zu den Schatten bestrebet.
Ja, ich mag ihn nicht sehn, nicht sprechen. Hülf' es, einander
Unvermeidliche Noth, zusammen jammernd, zu klagen?

Hestig wandte Here sich um und, fürchterlich blickend,
Sprach sie, voller Verdruß, zur Traurigen fränkende Worte:
Gleißnerin, unerforschte, dem Meer gleich, das dich erzeugt hat!
Trauen soll ich? und gar mit freundlichem Blick dich empfangen?
Dich, die tausendfach mich gekränkt, wie sonst, so vor kurzem,
Die mir die edelsten Krieger zum Tod befördert, um ihres
Sohns unerträglichem Sinn, dem unvernünft'gen, zu schmeicheln.
Glaubst du, ich kenne dich nicht und denke nicht jenes Beginneß,
Da dir als Bräutigam schon Kronion herrlich hinabstieg,
Mich, die Gattin und Schwester verließ und die Tochter des Nereus
Himmelkönigin hoffte zu sehn, entzündet von Hochmuth?
Doch wohl kehrt' er zurück, der Göttliche, von des Titanen
Weiser Sage geschreckt, der aus dem verdammlichen Bette
Ihm den gefährlichsten Sohn verkündet. Prometheus verstand es!
Denn von dir und dem sterblichen Mann ist entsprungen ein
Unthier,

An der Chimära Statt und des erdeverwüstenden Drachens.
Hätt' ein Gott ihn gezeugt, wer sicherte Göttern den Aether?
Und wie jener die Welt, verwüstete dieser den Himmel.
Und doch seh' ich dich nie herannahn, daß nicht, erheitert,
Dir der Kronide winkt und leicht an der Wange dir streichelt,
Ja, daß er alles bewilligt, der schreckliche, mich zu verkürzen.
Unbefriedigte Lust welkt nie in dem Busen des Mannes!

Und die Tochter versetzte des wahrhaft sprechenden Nereus:
Grausame! welcherlei Rede versendest du! Pfeile des Hasses!
Nicht verschonst du der Mutter Schmerz, den schrecklichsten aller,
Die das nahe Geschick des Sohnes, bekümmert, umher klagt.
Wohl ersuhrest du nicht, wie dieser Jammer im Busen
Wüthet des sterblichen Weibes, so wie der unsterblichen Göttin.
Denn, von Kronion gezeugt, umwohnen dich herrliche Söhne,
Ewig rüstig und jung, und du ersreust dich der hohen.
Doch du jammertest selbst, in ängstliche Klagen ergossen,

Jenes Tags, da Kronion, erzürnt, den treuen Hephaistos,
 Deinetwegen, hinab auf Lemnos' Boden geschleudert,
 Und der Herrliche lag, an dem Fuße verletzt, wie ein Erbsohn.
 Damals schriest du laut zu den Nymphen der schattigen Insel,
 Riefest den Päon herbei und wartetest selber des Schadens.
 Ja, noch jetzt betrübt dich der Fehl des hinkenden Sohnes.
 Eilt er geschäftig umher, wohlwollend, daß er den Göttern
 Reiche des köstlichen Tranks, und trägt er die goldene Schale
 Schwankend, ernstlich besorgt, damit er nicht etwa vergieße,
 Und unendlich Gelächter entsteht von den seligen Göttern:
 Immer zeigst du allein dich ernst und nimmst dich des Sohns an.
 Und ich suchte mir nicht des Jammers gesellige Linderung
 Heute, da mir der Tod des herrlichen, einz'gen bevorsteht?
 Denn mir hat es zu fest der graue Vater verkündet,
 Nereus, der wahre Mund, des Künftigen göttlicher Forscher,
 Jenes Tages, als ihr, versammelt, ihr ewigen Götter,
 Mir das erzwungene Fest, des sterblichen Mannes Umarmung,
 In des Pelions Wäldern, herniedersteigend, gefeiert.
 Damals kündete gleich der Greis mir den herrlichen Sohn an,
 Vorzuziehen dem Vater, denn also wollt' es das Schicksal;
 Doch er verkündet' zugleich der traurigen Tage Verkürzung.
 Also wälzten sich mir die eilenden Jahre vorüber,
 Unaufhaltsam, den Sohn zur schwarzen Pforte des Ais
 Drängend. Was half mir die Kunst und die List? was die läu-
 ternde Flamme?

Was das weibliche Kleid? Den Edelsten rissen zum Kriege
 Unbegränzte Begier nach Ruhm und die Bande des Schicksals.
 Traurige Tage hat er verlebt, sie gehen zu Ende
 Gleich. Mir ist sie bekannt, des hohen Geschickes Bedingung.
 Ewig bleibt ihm gesicherter Ruhm, doch die Waffen der Keren
 Drohen ihm nah und gewiß, ihn rettete selbst nicht Kronion.
 Also sprach sie und ging und setzte sich Leto zur Seite,
 Die ein mütterlich Herz vor den übrigen Uranionen
 Setzt im Busen, und dort genoß sie die Fülle des Schmerzens.

Ernst nun wandte Kronion und mild sein göttliches Antlitz
 Gegen die Klagende hin, und väterlich also begann er:

Tochter, sollt' ich von dir der Lasterung heftige Worte
 Jemals im Ohre vernehmen, wie sie ein Titan wohl im Anmuth
 Ausstößt gegen die Götter, die hoch den Olympos beherrschen!
 Selber sprichst du dem Sohn das Leben ab, thöricht verzweifelnd;
 Hoffnung bleibt mit dem Leben vermählt, die schmeichelnde Göttin,
 Angenehm vor vielen, die als getreue Dämonen
 Mit den sterblichen Menschen die wechselnden Tage durchwallen.
 Ihr verschließt sich nicht der Olymp, ja, selber des Iis
 Grause Wohnung eröffnet sich ihr, und das eherne Schicksal
 Lächelt, wenn sie sich ihm, die holde, schmeichlerisch andrängt.
 Gab doch die undurchbringliche Nacht Admetos' Gemahlin
 Meinem Sohne zurück, dem unbezwingbaren! Stieg nicht
 Protefilaos herauf, die trauernde Gattin umfangend?
 Und erweichte sich nicht Persephone, als sie dort unten
 Hörte des Orpheus Gesang und unbezwingliche Sehnsucht?
 Ward nicht Asklepios' Kraft von meinem Strahle gebändigt,
 Der, verwegen genug, die Todten dem Leben zurückgab?
 Selbst für den Todten hofft der Lebende. Willst du verzweifeln,
 Da der Lebendige noch das Licht der Sonne genießet?
 Nicht ist fest umzäunt die Gränze des Lebens; ein Gott treibt,
 Ja, es treibet der Mensch sie zurück, die Kerer des Todes.
 Darum laß mir nicht sinken den Muth! bewahre vor Frevel
 Deine Lippen und schleuß dem feindlichen Spotte dein Ohr zu.
 Oft begrub schon der Kranke den Arzt, der das Leben ihm kürzlich
 Abgesprochen, genesen und froh der beleuchtenden Sonne.
 Dränget nicht oft Poseidon den Kiel des Schiffes gewaltig
 Nach der verderblichen Syrt' und spaltet Planken und Ribben?
 Gleich entsinket das Ruder der Hand, und des herstenden Schiffes
 Trümmer, von Männern gefaßt, zerstreuet der Gott in den Wogen.
 Alle will er verderben, doch rettet manchen der Dämon.
 So auch weiß, mich dünkt, kein Gott noch der Göttinnen erste,
 Wem von Ilios' Feld Rückkehr nach Hause bestimmt sey.

Also sprach er und schwieg; da riß die göttliche Here
 Schnell vom Sitze sich auf und stand, wie ein Berg in dem
 Meer steht,
 Dessen erhabene Gipfel des Aethers Wetter umleuchten.

Zürnend sprach sie und hoch, die einzige, würdigen Wesens:
Schrecklicher, wankend Gesinnter! was sollen die täuschenden
Worte?

Sprächst du mich zu reizen etwa? und dich zu erregen,
Wenn ich zürne, mir so vor den Himmlischen Schmach zu bereiten?
Denn ich glaube wohl kaum, daß ernstlich das Wort dir bedacht sey.
Ilios fällt! du schwurst es mir selbst, und die Winke des Schicksals
Deuten alle dahin, so mag denn auch fallen Achilleus,
Er, der beste der Griechen, der würdige Liebling der Götter!
Denn wer im Wege steht dem Geschick, das dem endlichen Ziele
Furchtbar zueilt, stürzt in den Staub, ihn zerstampfen die Kasse,
Ihn zerquetschet das Rad des ehernen, heiligen Wagens.
Also acht' ich es nicht, wie viel du auch Zweifel erregest,
Jene vielleicht zu erquicken, die weich sich den Schmerzen dahingibt.
Aber dieß sag' ich dir doch, und nimm dir solches zu Herzen:
Willkür bleibet ewig verhaßt den Göttern und Menschen,
Wenn sie in Thaten sich zeigt, auch nur in Worten sich kund gibt.
Denn so hoch wir auch stehn, so ist der ewigen Götter
Ewigste Themis allein, und diese muß dauern und walten,
Wenn dein Reich dereinst, so spät es auch sey, der Titanen
Uebermächtiger Kraft, der lange gebändigten, weicht.

Aber unbewegt und heiter versetzte Kronion:
Weise sprichst du, nicht handelst du so, denn es bleibet verwerflich
Auf der Erd' und im Himmel, wenn sich der Genosse des Herrschers
Zu den Widersachern gesellt, geschäh' es in Thaten
Oder Worten; das Wort ist nahenden Thaten ein Herold.
Also bedeut' ich dir dieses: beliebt's, Unruhige, dir, noch
Heute des Kronos Reich, da unten waltend, zu theilen,
Steig' entschlossen hinab, erharre den Tag der Titanen,
Der, mich dünkt, noch weit vom Lichte des Aethers entfernt ist.
Aber euch anderen sag' ich es an, noch drängt nicht Verderben
Unaufhaltsam heran, die Mauern Troja's zu stürzen.
Auf denn! wer Troja beschützt, beschütze zugleich den Achilleus,
Und den übrigen steht, mich dünkt, ein trauriges Werk vor,
Wenn sie den trefflichsten Mann der begünstigten Danaer tödten.
Also sprechend erhob er vom Thron sich nach seinen Gemächern.

Und von dem Sitze bewegt entfernten sich Leto und Thetis
 In die Tiefe der Hallen, des einsamen Wechselgesprächs
 Traurige Wonne begehrend, und keiner folgte den beiden.
 Nun zu Ares gefehrt, rief aus die erhabene Here:
 Sohn! was sinnest nun du? deß ungebändigte Willkür
 Diesen und jenen begünstigt, den einen halb und den andern
 Mit dem wechselnden Glück der schrecklichen Waffen erfreuet.
 Dir liegt nimmer das Ziel im Sinn, wohin es gesteckt sey,
 Augenblickliche Kraft nur und Wuth und unendlicher Jammer.
 Also denk' ich, du werdest nun bald in der Mitte der Troer
 Selbst den Achilleus bekämpfen, der endlich seinem Geschick naht
 Und nicht unwerth ist, von Götterhänden zu fallen.

Aber Ares versetzte darauf, mit Adel und Ehrfurcht:
 Mutter, dieses gebiete mir nicht; denn solches zu enden,
 ziemte nimmer dem Gott. Es mögen die sterblichen Menschen
 Unter einander sich tödten, so wie sie des Sieges Begier treibt.
 Mein ist, sie aufzuregen aus ferner friedlicher Wohnung,
 Wo sie unbedrängt die herrlichen Tage genießen,
 Sich um die Gaben der Ceres, der Nährerin, emsig bemühend.
 Aber ich mahne sie auf, von Ossa begleitet; der fernen
 Schlachten Getümmel erklingt vor ihren Ohren, es sauset
 Schon der Sturm des Gefechts um sie her und erregt die Ge-
 müther
 Gränzenlos; nichts hält sie zurück, und in muthigem Drange
 Schreiten sie lechzend heran, der Todesgefahren begierig.
 Also zieh' ich nun hin, den Sohn der lieblichen Cos,
 Memnon, aufzurufen und äthiopische Völker,
 Auch das Amazonengeschlecht, dem Männer verhaßt sind.
 Also sprach er und wandte sich ab; doch Kypris, die holde,
 Faßt' ihn und sah ihm ins Aug' und sprach mit herrlichem
 Lächeln:

Wilder, stürmst du so fort, die letzten Völker der Erde
 Aufzufordern zum Kampf, der um ein Weib hier gekämpft wird!
 Thu' es, ich halte dich nicht! Denn um die schönste der Frauen
 Ist es ein wertherer Kampf, als je um der Güter Besizthum.

Aber erzeuge mir nicht die äthiopischen Völker,
 Die den Göttern so oft die frömmsten Feste bekränzen,
 Keines Lebens; ich gab die schönsten Gaben den Guten,
 Ewigen Liebesgenuß und unendlicher Kinder Umgebung.
 Aber sey mir gepriesen, wenn du unweibliche Schaaren
 Wilder Amazonen zum Todeskampfe heranföhrst:
 Denn mir sind sie verhaßt, die rohen, welche der Männer
 Süße Gemeinschaft fliehen und, Pferdebändigerinnen,
 Jeden reinlichen Reiz, den Schmuck der Weiber, entbehren.

Also sprach sie und sah dem eilenden nach; doch behende
 Wandte die Augen sie ab, des Phöbos Wege zu spähen,
 Der sich von dem Olympos zur blühenden Erde herabließ,
 Dann das Meer durchschritt, die Inseln alle vermeidend,
 Nach dem thymbräischen Thal hineilete, wo ihm ein Tempel
 Ernst und würdig stand, von Troja's Völkern umflossen,
 Als es Friede noch war, wo alles der Feste begehret;
 Aber nun stand er leer und ohne Feier und Wettkampf.
 Dort erblickt' ihn die kluge, gewandte Kypris, die Göttin,
 Ihm zu begegnen gesinnt, denn mancherlei wälzt sie im Busen.

Und zu Here sprach die ernste Pallas Athene:
 Göttin! du zürnest mir nicht. Ich steige jezo hernieder,
 Jenem zur Seite zu treten, den bald nun das Schicksal ereilet.
 Solch ein schönes Leben verdient nicht zu enden in Unmuth.
 Gern gesteh' ich es dir, vor allen Helden der Vorzeit,
 Wie auch der Gegenwart, lag stets mir Achilleüs am Herzen;
 Ja, ich hätte mich ihm verbunden in Lieb' und Umarmung,
 Könnten Tritogeneien die Werke der Kypris geziemen;
 Aber wie er den Freund mit gewaltiger Neigung umfaßt hat,
 Also halt' ich auch ihn; und so wie er jenen bejammert,
 Wird' ich, wenn er nun fällt, den Sterblichen klagen, die Göttin.
 Ach! daß schon so frühe das schöne Bildniß der Erde
 Fehlen soll, die breit und weit am Gemeinen sich freuet!
 Daß der schöne Leib, das herrliche Lebensgebäude,
 Fressender Flamme soll dahingegeben zerstieben!
 Ach! und daß er sich nicht, der edle Jüngling, zum Manne

Bilden soll! Ein fürstlicher Mann ist so nöthig auf Erden;
 Daß die jüngere Wuth, des wilden Zerstörens Begierde
 Sich als mächtiger Sinn, als schaffender, endlich beweise,
 Der die Ordnung bestimmt, nach welcher sich Tausende richten!
 Nicht mehr gleicht der Vollendete dann dem stürmenden Ares,
 Dem die Schlacht nur genügt, die männertödtende! Nein, er
 Gleicht dem Kroniden selbst, von dem ausgehet die Wohlfahrt.
 Städte zerstört er nicht mehr, er baut sie: fernem Gestade
 Führt er den Ueberfluß der Bürger zu; Küsten und Syrten
 Wimmeln von neuem Volk, des Raums und der Nahrung be-
 gierig.

Dieser aber baut sich sein Grab. Nicht kann oder soll ich
 Meinen Liebling zurück von der Pforte des Ais geleiten,
 Die er schon forschend umgeht und sucht, dem Freunde zu folgen,
 Die ihm, so nahe sie klappt, noch nächtliche Dunkel umhüllen.
 Also sprach sie und blickte schrecklich hinaus in den weiten
 Aether. Schrecklich blicket ein Gott da, wo Sterbliche weinen.

Aber Here versetzte, der Freundin die Schulter berührend:
 Tochter, ich theile mit dir die Schmerzen, die dich ergreifen;
 Denn wir denken ja gleich in vielem, so auch in diesem,
 Daß ich vermeide des Mannes Umarmung, du sie verabscheust
 Aber desto geehrter ist stets uns der Würdige. Vielen
 Frauen ist ein Weichling erwünscht, wie Anchises, der blonde,
 Oder Endymion gar, der nur als Schläfer geliebt ward.
 Aber fasse dich nun, Kronions würdige Tochter,
 Steige hinab zum Peliden und fülle mit göttlichem Leben
 Seinen Busen, damit er vor allen sterblichen Menschen
 Heute der glücklichste sey, des künftigen Ruhmes gedenkend,
 Und ihm der Stunde Hand die Fülle des Ewigen reiche.

Pallas eilig schmückte den Fuß mit den goldenen Sohlen,
 Die durch den weiten Raum des Himmels und über das Meer sie
 Tragen, schritt so hinaus und durchstrich die ätherischen Räume,
 So wie die untere Luft, und auf die skamandrische Höhe
 Senkte sie schnell sich hinab, ans weitgesehene Grabmal
 Aespyetes'. Nicht blickte sie erst nach der Beste der Stadt hin,

Nicht in das ruhige Feld, das zwischen des heiligen Kanthos
 Immerfließendem Schmuß und des Simois steinigem breitem
 Trockenem Bette hinab nach dem kiesigen Ufer sich strecket.
 Nicht durchlief ihr Blick die Reihen der Schiffe, der Zelte,
 Spähete nicht im Gewimmel herum des geschäftigen Lagers;
 Meerwärts wandte die Göttliche sich, der sigeische Hügel
 Füllt' ihr das Auge, sie sah den rüstigen Pelionen
 Seinem geschäftigen Volke der Myrmidonen gebietend.

Gleich der beweglichen Schaar Ameisen, deren Geschäfte
 Tief im Walde der eilende Tritt des Jägers gestöret,
 Ihren Haufen zerstreuend, wie lang' er und sorglich gethürmt war;
 Schnell die gesellige Menge, zu tausend Schaaren zerstoßen,
 Wimmelt sie hin und her, und einzelne Tausende wimmeln,
 Jede das Nächste fassend und sich nach der Mitte bestrebend,
 Hin nach dem alten Gebäude des labyrinthischen Regels:
 Also die Myrmidonen, sie häuften Erde mit Erde,
 Rings von außen den Wall aufsthürmend; also erwuchs er
 Höher, augenblicks, hinauf in beschriebnem Kreise.

Aber Achilleüs stand im Grunde des Bechers, umgeben
 Rings von dem stürzenden Wall, der um ihn ein Denkmal
 emporstieg.

Hinter ihn trat Athene, nicht fern; des Antilochos Bildung
 Hüllte die Göttin ein, nicht ganz, denn herrlicher schien er.
 Bald nun zurückgewandt, erblickte den Freund der Pelide
 Freudig, ging ihm entgegen und sprach, die Hand ihm er-
 greifend:

Trauter, kommst du mir auch, das ernste Geschäft zu befördern,
 Das der Jünglinge Fleiß mir nah und näher vollbringet?
 Sieh! wie rings der Damm sich erhebt, und schon nach der Mitte
 Sich der rollende Schutt, den Kreis verengend, herandrängt.
 Solches mag die Menge vollenden, doch dir sey empfohlen,
 In der Mitte das Dach, den Schirm der Urne, zu bauen.
 Hier! zwei Platten sondert' ich aus, beim Graben gesundne,
 Ungeheure; gewiß der Erderschütterer Poseidon
 Riß vom hohen Gebirge sie los und schleuderte hierher

Sie, an des Meeres Rand, mit Ries und Erde sie deckend.
 Diese bereiteten, stelle sie auf; an einander sie lehrend,
 Baue das feste Gezelt! darunter möge die Urne
 Stehen, heimlich verwahrt, fern bis ans Ende der Tage.
 Fülle die Lücke sodann des tiefen Raumes mit Erde,
 Immer weiter heran, bis daß der vollendete Regal,
 Auf sich selber gestützt, den künftigen Menschen ein Mal sey.

Also sprach er, und Zeus' klaräugige Tochter Athene
 Hielt ihm die Hände noch fest, die schrecklichen, denen im Streite
 Ungern nahet ein Mann, und wenn er der trefflichste wäre.
 Diese drückt' sie geschlossen mit göttlicher freundlicher Stärke,
 Wiederholend, und sprach die holden erfreuenden Worte:
 Lieber, was du gebeutst, vollendet künftig der Deinen
 Letzter, sey es nun ich, sey auch es ein andrer, wer weiß es?
 Aber laß uns sogleich, aus diesem drängenden Kreise
 Steigend hinauf, des Walles erhabenen Rücken umschreiten!
 Dorten zeigt sich das Meer und das Land und die Inseln der Ferne.
 Also sprach sie und regte sein Herz und hob, an der Hand ihn
 Führend, leicht ihn hinauf, und also wandelten beide
 Um den erhabenen Rand des immer wachsenden Dammes.

Aber die Göttin begann, die blauen glänzenden Augen
 Gegen das Meer gewendet, versuchende freundliche Worte:
 Welche Segel sind dieß, die zahlreich, hinter einander,
 Streben dem Ufer zu, in weite Reihe gedehnet?
 Diese nahen, mich dünkt, so bald nicht der heiligen Erde,
 Denn vom Strande der Wind weht morgendlich ihnen entgegen

Irret der Blick mich nicht, versetzte der große Pelide,
 Trüget mich nicht das Bild der bunten Schiffe, so sind es
 Kühne phönikische Männer, begierig mancherlei Reichthums.
 Aus den Inseln führen sie her willkommene Nahrung
 Zu dem achaischen Heer, das lange vermißte die Zufuhr:
 Wein und getrocknete Frucht und Heerden blökenden Viehes.
 Ja, sie sollen, gelandet, mich dünkt, die Völker erquicken,
 Ehe die drängende Schlacht die neugestärkten heranruft.

Wahrlich! versetzte darauf die bläulich blickende Göttin,
 Keinesweges irrte der Mann, der hier an der Küste
 Sich die Warte zu schaffen die Seinigen sämmtlich erregte,
 Künftig ins hohe Meer nach kommenden Schiffen zu spähen,
 Oder ein Feuer zu zünden, der Steuernden nächtliches Zeichen.
 Denn der weiteste Raum eröffnet hier sich den Augen,
 Nimmer leer; ein Schiff begegnet strebenden Schiffen,
 Oder folgt. Fürwahr! ein Mann, von Okeanos' Strömen
 Kommend und körniges Gold des hintersten Phasis im hohlen
 Schiffe führend, begierig, nach Tausch, das Meer zu durchstreifen,
 Immer würd' er gesehn, wohin er sich wendete. Schifft' er
 Durch die salzige Fluth des breiten Hellespontos
 Nach des Kroniden Wieg' und nach den Strömen Aegyptos',
 Die tritonische Syrte zu sehen verlangend, vielleicht auch
 An dem Ende der Erde die niedersteigenden Kasse
 Helios' zu begrüßen und dann nach Hause zu kehren,
 Reich mit Waaren beladen, wie manche Küste geboten,
 Dieser würd' er gesehn so hinwärts als auch herwärts.
 Selbst auch wohnet, mich dünkt, dort hinten zu, wo sich die
 Nacht nie
 Trennt von der heiligen Erde, der ewigen Nebel verdrossen,
 Mancher entschlossene Mann, auf Abenteuer begierig,
 Und er wagt sich ins offene Meer; nach dem fröhlichen Tag zu
 Steuernd, gelangt er hierher und zeigt den Hügel von ferne
 Seinen Gefellen und fragt, was hier das Zeichen bedeute.

Und mit heiterem Blick erwiederte froh der Pelide:
 Weislich sagst du mir das, des weifesten Vaters Erzeugter!
 Nicht allein bedenkend, was jetzt dir das Auge berührt,
 Sondern das Künftige schauend, und heiligen Sehern vergleichbar.
 Gerne hör' ich dich an; die holden Reden erzeugen
 Neue Wonne der Brust, die schon so lang' ich entbehre.
 Wohl wird mancher daher die blaue Woge durchschneiden,
 Schauen das herrliche Mal und zu den Ruderern sprechen:
 Hier liegt keineswegs der Achaier geringster bestattet,
 Denen zurück den Weg der Moiren Strenge versagt hat;
 Denn nicht wenige trugen den thürmenden Hügel zusammen.

Nein! so redet er nicht, versetzte heftig die Göttin:
 Sehet! ruft er entzückt, von fern den Gipfel erblickend,
 Dort ist das herrliche Mal des einzigen großen Peliden,
 Den so frühe der Erde der Moiren Willkür entrißen.
 Denn das sag' ich dir an, ein wahrheitsliebender Seher,
 Dem jetzt augenblicks das Künftige Götter enthüllen:
 Weit von Okeanos' Strom, wo die Rosse Helios herführt,
 Ueber den Scheitel sie lenkend, bis hin wo er Abends hinabsteigt,
 Ja, so weit nur der Tag und die Nacht reicht, siehe, verbreitet
 Sich dein herrlicher Ruhm, und alle Völker verehren
 Deine treffende Wahl des kurzen rühmlichen Lebens.
 Köstliches hast du erwählt. Wer jung die Erde verlassen,
 Wandelt auch ewig jung im Reiche Persephoneia's,
 Ewig erscheint er jung den Künftigen, ewig ersehnet.
 Stirbt mein Vater dereinst, der graue reisige Nestor,
 Wer beklagt ihn alsdann? und selbst von dem Auge des Sohnes
 Wälzet die Thräne sich kaum, die gelinde. Böllig vollendet
 Liegt der ruhende Greis, der Sterblichen herrliches Muster.
 Aber der Jüngling fallend erregt unendliche Sehnsucht
 Allen Künftigen auf, und jedem stirbt er auß neue,
 Der die rühmliche That mit rühmlichen Thaten gekrönt wünscht.

Gleich versetzte darauf einstimmende Reden Achilleüs:
 Ja, so schäzket der Mensch das Leben als heiliges Kleinod,
 Daß er jenen am meisten verehrt, der es trotzig verschmähet.
 Manche Tugenden gibt's der hohen verständigen Weisheit,
 Manche der Treu' und der Pflicht und der alles umfassenden Liebe;
 Aber keine wird so verehrt von sämtlichen Menschen,
 Als der festere Sinn, der, statt dem Tode zu weichen,
 Selbst der Heren Gewalt zum Streite muthig heranruft.
 Auch ehrwürdig sogar erscheint künft'gen Geschlechtern
 Jener, der, nahe bedrängt von Schand' und Jammer, ent-
 schlossen
 Selber die Schärfe des Erzes zum zarten Leibe gewendet.
 Wider Willen folgt ihm der Ruhm; aus der Hand der Ver-
 zweiflung
 Nimmt er den herrlichen Kranz des unverwelflichen Sieges.

Also sprach er, doch ihm erwiderte Pallas Athene:
 Schickliches hast du gesprochen, denn so begegnet's den Menschen:
 Selbst den geringsten erhebt der Todesgefahren Verachtung.
 Herrlich steht in der Schlacht ein Knecht an des Königes Seite.
 Selbst des häuslichen Weibes Ruhm verbreitet die Erde.
 Immer noch wird Akfestis, die stille Gattin, genennet
 Unter den Helden, die sich für ihren Admetos dahingab.
 Aber keinem steht ein herrlicher größeres Loos vor,
 Als dem, welcher im Streit unzähliger Männer der erste
 Ohne Frage gilt, die hier, achaischer Abkunft
 Oder heimische Phrygen, unendliche Kämpfe durchstreiten.
 Mnemosyne wird eh mit ihren herrlichen Töchtern
 Jener Schlachten vergessen, der ersten göttlichen Kämpfe,
 Die dem Kroniden das Reich befestigten, wo sich die Erde,
 Wo sich Himmel und Meer bewegten in flammendem Antheil,
 Eh die Erinnerung verlöschen der argonautischen Kühnheit,
 Und herculischer Kraft nicht mehr die Erde gedenken,
 Als daß dieses Gefild und diese Küste nicht sollten
 Ründen hinfort zehnjährigen Kampf und die Gipfel der
 Thaten.

Und dir war es bestimmt, in diesem herrlichen Kriege,
 Der ganz Hellas erregt und seine rüstigen Streiter
 Ueber das Meer getrieben, so wie die letzten Barbaren,
 Bundesgenossen der Troer, hierher zum Kampfe gefordert,
 Immer der erste genannt zu seyn, als Führer der Völker.
 Wo sich nun künftig der Kranz der ruhigen Männer ver-
 sammelt

Und den Sängern vernimmt, in sicherem Hafen gelandet,
 Ruhend auf gehauenem Stein von der Arbeit des Ruders
 Und vom schrecklichen Kampf mit unbezwinglichen Wellen;
 Auch am heiligen Fest um den herrlichen Tempel gelagert
 Zeus' des Olympiers oder des fernetreffenden Phöbos,
 Wenn der rühmliche Preis den glücklichen Siegern ertheilt ward,
 Immer wird dein Name zuerst von den Lippen des Sängers
 Fließen, wenn er voran des Gottes preisend erwähnte.
 Allen erhebst du das Herz, als gegenwärtig, und allen
 Tapfern verschwindet der Ruhm, sich auf dich Einen vereinend.

Drauf mit ernstem Blick versezte lebhaft Achilleüs:
 Dieses redest du bieder und wohl, ein verständiger Jüngling.
 Denn zwar reizt es den Mann, zu sehn die drängende Menge
 Seinetwegen versammelt, im Leben, gierig des Schauens,
 Und so freut es ihn auch, den holden Sänger zu denken,
 Der des Gesanges Kranz mit seinem Namen verslehtet;
 Aber reizender ist's, sich nahverwandter Gesinnung
 Edeler Männer zu freun, im Leben, so auch im Tode.
 Denn mir ward auf der Erde nichts köstlicher's jemals gegeben,
 Als wenn mir Ulyx die Hand, der Telamonier, schüttelt,
 Abends, nach geendigter Schlacht und gewaltiger Mühe,
 Sich des Sieges erfreuend und niedergemordeter Feinde.
 Wahrlich, das kurze Leben, es wäre dem Menschen zu gönnen,
 Daß er es froh vollbrächte, vom Morgen bis an den Abend
 Unter der Halle sitzend und Speise die Fülle genießend,
 Auch dazu den stärkenden Wein, den Sorgenbezwinger,
 Wenn der Sänger indeß Vergangnes und Künftiges brächte.
 Aber ihm ward so wohl nicht jenes Tages beschieden,
 Da Kronion erzürnt dem klugen Japetiden,
 Und Pandorens Gebild Hephaistos dem König geschaffen:
 Damals ward beschlossen der unvermeidliche Jammer
 Allen sterblichen Menschen, die je die Erde bewohnen,
 Denen Helios nur zu trüglichen Hoffnungen leuchtet,
 Trügend selbst durch himmlischen Glanz und erquickende Strahlen.
 Denn im Busen des Menschen ist stets des unendlichen Haders
 Quelle zu fließen geneigt, des ruhigsten Hauses Verderber;
 Neid und Herrschsucht und Wunsch des unbedingten Besitzes
 Weit vertheilten Guts, der Heerden, so wie des Weibes,
 Die ihm göttlich scheinend gefährlichen Jammer ins Haus bringt
 Und wo rastet der Mensch von Müh' und gewaltigem Streben,
 Der die Meere befährt im hohlen Schiffe, die Erde,
 Kräftigen Stieren folgend, mit schicklicher Furche durchziehet?
 Ueberall sind Gefahren ihm nah, und Tyche, der Moiren
 Älteste, reget den Boden der Erde so gut als das Meer auf.
 Also sag' ich dir dieß: der Glücklichste denke, zum Streite
 Immer gerüstet zu sehn, und jeder gleiche dem Krieger,
 Der von Helios' Blick zu scheiden immer bereit ist.

Lächelnd versetzte darauf die Göttin Pallas Athene:
 Laß dieß alles uns nun beseitigen! Jegliche Rede,
 Wie sie auch weise sey, der erdegeborenen Menschen
 Löset die Räthsel nicht der undurchdringlichen Zukunft.
 Darum gedenk' ich besser des Zwecks, warum ich gekommen,
 Dich zu fragen, ob du vielleicht mir irgend gebötest,
 Dir sogleich zu besorgen das Nöthige, wie auch den Deinen.

Und mit heiterem Ernst versetzte der große Pelide:
 Wohl erinnerst du mich, der weisere, was es bedürfe.
 Mich zwar reizet der Hunger nicht mehr, noch der Durst, noch
 ein andres

Erdegebornes Verlangen zur Feier fröhlicher Stunden;
 Aber diesen ist nicht, den treu arbeitenden Männern,
 In der Mühe selbst der Mühe Labung gegeben.
 Forderst du auf der Deinigen Kraft, so mußt du sie stärken
 Mit den Gaben der Ceres, die alles Nährende spendet.
 Darum eile hinab, mein Freund, und sende des Brodes
 Und des Weines genug, damit wir fördern die Arbeit.
 Und am Abende soll der Geruch willkommenen Fleisches
 Euch entgegendampfen, das erst geschlachtet dahin fiel.
 Also sprach er laut; die Seinen hörten die Worte,
 Lächelnd unter einander, erquickt vom Schweiß der Arbeit.

Aber hinab stieg Pallas, die göttliche, fliegenden Schrittes,
 Und erreichte sogleich der Myrmidonen Gezelte,
 Unten am Fuße des Hügels, die rechte Seite des Lagers
 Treu bewachend; es fiel dieß Loos dem hohen Achilleus.
 Gleich erregte die Göttin die stets vorsichtigen Männer,
 Welche, die goldene Frucht der Erde reichlich bewahrend,
 Sie dem streitenden Mann zu reichen immer bereit sind.
 Diese nun rief sie an und sprach die gebietenden Worte:
 Auf! was säumet ihr nun, des Brodes willkommene Nahrung
 Und des Weines hinauf den Schwermühten zu bringen,
 Die nicht heut am Gezelt in frohem Geschwäze versammelt
 Sizen, das Feuer schürend, sich tägliche Nahrung bereiten.
 Auf, ihr Faulen, schaffet sogleich den thätigen Männern,

Was der Magen bedarf; denn allzuoft nur verkürzt ihr
Streitendem Volke den schuldigen Lohn verheißener Nahrung.
Aber mich dünkt, euch soll des Herrschenden Zorn noch ereilen,
Der den Krieger nicht her um euretwillen geführt hat.
Also sprach sie, und jene gehorchten, verdrossenen Herzens,
Eilend, und schafften die Fülle heraus, die Mäuler beladend.

Reineke Fuchs.

In zwölf Gesängen.

Schon in frühen Jahren war Goethe durch Everdingens Kupfer zum Reineke Fuchs angezogen und mit dem alten Gedichte vertraut geworden. Im Jahre 1778 vergleicht er sich, in einem Briefe an Frau v. Stein, mit dem Bären, über dessen Treue im Reineke Fuchs weiter nachzulesen sei. Im März 1783 erhielt er durch Knebel aus einer Regensburger Auktion ein schönes Exemplar des Gedichtes, das er zehn Jahre später, nach der Hinrichtung Ludwigs XVI., wieder zur Hand nahm, um sich von der Betrachtung der Welthändel abzuziehen, was ihm auch gelang. Hatte er sich bisher an Straßen-, Markt- und Böbelauftritten bis zum Abscheu übersättigen müssen, so erheiterte es ihn nun, in den Hof- und Regentenspiegel zu blicken: denn wenn auch hier das Menschengeschlecht sich in seiner ungeheuchelten Thierheit ganz natürlich vortrug, so gieng doch alles, wo nicht musterhaft, doch heiter zu, und nirgends fühlte sich der gute Humor gestört. Um nun das köstliche Werk recht innig zu genießen, begann er alsobald eine treue Nachbildung und zwar in Hexametern, um sich über diese von Klopstock lässlich gebildete, von Boß strenger gehandhabte Versform, deren eigentliche Technik ihm räthselhaft erschien, während der Arbeit selbst praktische Aufschlüsse zu verschaffen. Diese Art der Bearbeitung kam dem Werke sehr wohl zu statten, da die Verse ohne die Kenntniß und Nachbildung der strengeren Form viel leichter und fließender geriethen, als wenn der Dichter die metrischen Regeln über Cäsur und Diäresen gewissenhaft zu erfüllen versucht und nach Boßens Weise durch den antikisirenden Hexameter dem leichten anmuthigen schalkhaften Inhalt die schwere feierliche Form aufgezwängt hätte. Die Arbeit gieng leicht von der Hand; schon am 2. Mai 1793 war die Vertheilung auf zwölf Gesänge fertig schematisirt und der Umfang des ganzen Gedichts auf etwa fünfthalbtausend Verse veranschlagt. Auch war manches schon ausgeführt; doch die eigentliche Ausarbeitung nahm den Sommer und einen Theil des Herbstes hin. Im September war der zweite Gesang, des Bären Honigschmaus, um präsentabel zu werden, noch der meisten Arbeit bedürftig; doch nahte sich das Gedicht, obwohl es noch viele Mühe verursachte, der Druckerpresse. Im Juni 1794 erschien der Reineke Fuchs als zweiter Band von Goethes Neuen Schriften bei Unger in Berlin. — Schiller fand ungemeines

Behagen daran, besonders um des homerischen Tones willen, der ohne Affectation darin beobachtet sei, während Körner meinte, Goethe hätte bei der darauf verwandten Zeit und Mühe etwas Bedeutenderes geben können; vieles darin sei doch trocken und langweilig — ein Urtheil, das bei Körners feinem Verständniß poetischer Werke auffällig erscheinen könnte, wenn die verhältnißmäßig geringe Theilnahme des damaligen Publikums für dieses Gedicht nicht fast dasselbe andeutete. Den Stoff hat Goethe nicht erfunden, nicht einmal entdeckt; er lag in vielen Bearbeitungen seit Jahrhunderten vor und war niemals in Vergessenheit gerathen; nur in hochdeutscher Sprache hatte er seit längerer Zeit keine Erneuerung mehr gefunden, während die niederdeutsche Fassung im nördlichen Deutschland wenigstens noch allgemein verbreitet und bekannt war. Diese Form erscheint dem naiven Gegenstande am angemessensten, da die Thiere, die wesentlich als verkleidete Menschen handeln, doch ohne ihre specifisch thierische Natur abgelegt zu haben, nun auch durch die Sprache den unteren Volksschichten anzugehören scheinen und ihre derbere Natur auch den derberen Ausdruck findet. In der hochdeutschen Fassung erscheinen sie wie verfeinert, und mancher kräftige Zug mußte der Sprache der allgemeinen Bildung und der Decenz, schon vor Goethe, geopfert werden, gehörte doch aber einmal zum Charakter des Ganzen. Goethes Bearbeitung, obwohl sie im Allgemeinen treu dem Originale folgte, hatte den Stoff, schon der gebildeteren Natur des Dichters wegen und um des Zweckes willen, aus dem heitern Thiergedichte einen hellen Spiegel des Welttreibens zu schaffen, noch mehr ins Feine und Weltmännische, hinaufgehoben, ohne das Thierische zerstören zu wollen. Doch ungeachtet der inneren Umwandlungen, welche durch diese Art der Bearbeitung in dem Gedichte vorgegangen sind, hat Goethes Reineke fast nur den Charakter des Niedrig-Komischen abgestreift und dafür das Heiter-Komische um so anmuthiger durchgeführt. Er giebt eine Wiederbelebung des Stoffes, wie sie für die allgemeine Bildung und für die feinere Gesittung unsrer Zeiten allein möglich erscheint, und steht in der neueren Literatur als einziges Beispiel einer rein naiven Thierdichtung von hoher Bedeutung da. Goethes Reineke hat sich aller außerhalb des Stoffes liegenden Anspielungen, aller modernen zeitlichen und örtlichen Anknüpfungen enthalten und steht in dieser Beziehung über dem niederdeutschen Original, das solche Anlehnungen keineswegs verschmäht hat. Innerhalb der Grenzen dieses reinen Stils hat der bearbeitende Dichter alle Schattierungen der Laune, des Humors, der anmuthigen Schalkhaftigkeit verwendet, um in dem heiter bewegten Leben der Thierwelt, deren Schmerzen selbst uns noch komisch erscheinen, ein lachendes Bild des leidenschaftlichen ränkevollen Menschentreibens farbenreich auszuführen.

Erster Gesang.

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen, es grünt und
blühten
Feld und Wald; auf Hügeln und Höhn, in Büschen und Hecken
Uebten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel;
Jede Wiese sproßte von Blumen in duftenden Gründen,
Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.

Nobel, der König, versammelt den Hof, und seine Vasallen
Eilen gerufen herbei mit großem Gepränge; da kommen
Biele stolze Gesellen von allen Seiten und Enden,
Lütke, der Kranich, und Markart, der Häher, und alle die Besten.
Denn der König gedenkt mit allen seinen Baronen
Hof zu halten in Feier und Pracht; er läßt sie berufen
Alle mit einander, so gut die großen als kleinen.
Niemand sollte fehlen! und dennoch fehlte der eine,
Keineke Fuchs, der Schelm! der viel begangenen Trevels
Halben des Hofes sich enthielt. So scheuet das böse Gewissen
Nicht und Tag, es scheute der Fuchs die versammelten Herren.
Alle hatten zu klagen, er hatte sie alle beleidigt,
Und nur Grimbart, den Dachs, den Sohn des Bruders verschont' er.

Hsgrim aber, der Wolf, begann die Klage; von allen
Seinen Vettern und Gönnern, von allen Freunden begleitet,
Trat er vor den König und sprach die gerichtlichen Worte:
Gnädigster König und Herr! vernehmet meine Beschwerden.
Edel seyd ihr und groß und ehrenvoll, jedem erzeigt ihr
Recht und Gnade: so laßt euch denn auch des Schadens erbarmen,
Den ich von Keineke Fuchs mit großer Schande gelitten.

Aber vor allen Dingen erbarmt euch, daß er mein Weib so Freventlich öfters verhöhnt und meine Kinder verletzt hat. Ach! er hat sie mit Unrath besudelt, mit ätzendem Unflath, Daß mir zu Hause noch drei in bitterer Blindheit sich quälen. Zwar ist alle der Frevel schon lange zur Sprache gekommen, Ja, ein Tag war gesetzt, zu schlichten solche Beschwerden: Er erbot sich zum Eide, doch bald besann er sich anders Und entwischte behend nach seiner Besten. Das wissen Alle Männer zu wohl, die hier und neben mir stehen. Herr! ich könnte die Drangsal, die mir der Bube bereitet, Nicht mit eilenden Worten in vielen Wochen erzählen. Würde die Leinwand von Gent, so viel auch ihrer gemacht wird, Alle zu Pergament, sie faßte die Streiche nicht alle, Und ich schweige davon. Doch meines Weibes Entehrung Frißt mir das Herz! ich räche sie auch, es werde was wolle.

Als nun Isgrim so mit traurigem Muthen gesprochen, Trat ein Hündchen hervor, hieß Wackerlos, redte französisch Vor dem König: wie arm es gewesen und nichts ihm geblieben, Als ein Stückchen Wurst in einem Wintergebüsch; Keineke hab' auch das ihm genommen! Jetzt sprang auch der Kater Hinze zornig hervor und sprach: Erhabner Gebieter, Niemand beschwere sich mehr, daß ihm der Bösewicht schade, Denn der König allein! Ich sag' euch, in dieser Gesellschaft Ist hier niemand, jung oder alt, er fürchtet den Frevler. Mehr als euch! Doch Wackerlos' Klage will wenig bedeuten, Schon sind Jahre vorbei, seit diese Händel geschehen; Mir gehörte die Wurst! Ich sollte mich damals beschweren. Sagen war ich gegangen: auf meinem Wege durchsucht' ich Eine Mühle zu Nacht; es schlief die Müllerin: sachte Nahm ich ein Würstchen, ich will es gestehn; doch hatte zu dieser Wackerlos irgend ein Recht, so dankt' er's meiner Bemühung.

Und der Panther begann: Was helfen Klagen und Worte! Wenig richten sie aus; genug, das Uebel ist ruckbar. Er ist ein Dieb, ein Mörder! Ich darf es kühnlich behaupten; Ja, es wissen's die Herren, er übet jeglichen Frevel.

Möchten doch alle die Edlen, ja, selbst der erhabene König
 Gut und Ehre verlieren, er lachte, gewänn' er nur etwa
 Einen Bissen dabei von einem fetten Capaune.
 Laßt euch erzählen, wie er so übel an Lampen, dem Hasen,
 Gestern that; hier steht er, der Mann, der keinen verletzete!
 Reineke stellte sich fromm und wollt' ihn allerlei Weisen
 Kürzlich lehren und was zum Caplan noch weiter gehöret;
 Und sie setzten sich gegen einander, begannen das Credo.
 Aber Reineke konnte die alten Tücken nicht lassen;
 Innerhalb unsers Königes Fried' und freiem Geleite
 Hielt er Lampen gefaßt mit seinen Klauen und zertrte
 Tückisch den redlichen Mann. Ich kam die Straße gegangen,
 Hörte beider Gesang, der, kaum begonnen, schon wieder
 Endete. Horchend wundert' ich mich, doch als ich hinzukam,
 Kannt' ich Reineken stracks, er hatte Lampen beim Kragen;
 Ja, er hätt' ihm gewiß das Leben genommen, wofern ich
 Nicht zum Glücke des Wegs gekommen wäre. Da steht er!
 Seht die Wunden an ihm, dem frommen Manne, den keiner
 Zu beleidigen denkt. Und will es unser Gebieter,
 Wollt ihr Herren es leiden, daß so des Königes Friede,
 Sein Geleit und Brief von einem Diebe verhöhnt wird,
 O, so wird der König und seine Kinder noch späten
 Vorwurf hören von Leuten, die Recht und Gerechtigkeit lieben.

Hegrim sagte darauf: So wird es bleiben, und leider
 Wird uns Reineke nie was Gutes erzeigen. O! läg' er
 Lange todt; das wäre das Beste für friedliche Leute;
 Aber wird ihm dießmal verziehn, so wird er in kurzem
 Etliche kühnlich berücken, die nun es am wenigsten glauben.

Reinekens Nefse, der Dachs, nahm jetzt die Rede, und muthig
 Sprach er zu Reinekens Bestem, so falsch auch dieser bekannt war.
 Alt und wahr, Herr Hegrim! sagt' er, beweist sich das Sprichwort:
 Feindes Mund frommt selten. So hat auch wahrlich mein Oheim
 Eurer Worte sich nicht zu getrösten. Doch ist es ein Leichtes.
 Wär' er hier am Hofe so gut als ihr, und erfreut' er
 Sich des Königes Gnade, so möcht' es euch sicher gereuen,

Daß ihr so hämisch gesprochen und alte Geschichten erneuert.
 Aber was ihr Uebels an Reineken selber verübet,
 Uebergeht ihr; und doch, es wissen es manche der Herren,
 Wie ihr zusammen ein Bündniß geschlossen und beide versprochen,
 Als zwei gleiche Gefellen zu leben. Das muß ich erzählen:
 Denn im Winter einmal erduldet' er große Gefahren
 Curetwegen. Ein Fuhrmann, er hatte Fische geladen,
 Fuhr die Straße; ihr spürtet ihn aus und hättet um alles
 Gern von der Waare gegessen, doch fehlt es euch leider am Gelde.
 Da beredetet ihr den Dheim, er legte sich listig
 Grade für todt in den Weg. Es war beim Himmel ein kühnes
 Abenteuer! Doch merket, was ihm für Fische geworden.
 Und der Fuhrmann kam und sah im Gleise den Dheim,
 Hastig zog er sein Schwert, ihm eins zu versetzen; der Kluge
 Rührt' und regte sich nicht, als wär' er gestorben; der Fuhrmann
 Wirft ihn auf seinen Karren und freut sich des Balges im voraus.
 Ja, das wagte mein Dheim für Isgrim; aber der Fuhrmann
 Fuhr dahin, und Reineke warf von den Fischen herunter.
 Isgrim kam von ferne geschlichen, verzehrte die Fische.
 Reineken mochte nicht länger zu fahren belieben; er hub sich,
 Sprang vom Karren und wünschte nun auch von der Beute zu speisen.
 Aber Isgrim hatte sie alle verschlungen; er hatte
 Ueber Noth sich beladen, er wollte bersten. Die Gräten
 Ließ er allein zurück und bot dem Freunde den Rest an.
 Noch ein anderes Stückchen! auch dieß erzähl' ich euch wahrhaft.
 Reineken war es bewußt, bei einem Bauer am Nagel
 Ging ein gemästetes Schwein, erst heute geschlachtet; das sagt' er
 Treu dem Wolfe: sie gingen dahin, Gewinn und Gefahren
 Redlich zu theilen. Doch Müh' und Gefahr trug jener alleine,
 Denn er kroch zum Fenster hinein und warf mit Bemühen
 Die gemeinsame Beute dem Wolf herunter; zum Unglück
 Waren Hunde nicht fern, die ihn im Hause verspürten
 Und ihm wacker das Fell zerzausten. Verwundet entkam er;
 Eilig sucht' er Isgrim auf und klagt' ihm sein Leiden
 Und verlangte sein Theil. Da sagte jener: Ich habe
 Dir ein köstliches Stück verwahrt; nun mache dich drüber,
 Und benage mir's wohl; wie wird das Fette dir schmecken!

Und er brachte das Stück; das Krummholz war es, der Schlächter
 Hatte daran das Schwein gehängt; der köstliche Braten
 War vom gierigen Wolfe, dem ungerechten, verschlungen.
 Reineke konnte vor Zorn nicht reden; doch was er sich dachte,
 Denket euch selbst. Herr König, gewiß, daß hundert und drüber
 Solcher Stückchen der Wolf an meinem Dheim verschuldet!
 Aber ich schweige davon. Wird Reineke selber gefordert,
 Wird er sich besser vertheid'gen. Indessen, gnädigster König,
 Edler Gebieter, ich darf es bemerken! Ihr habet, es haben
 Diese Herren gehört, wie thöricht Isegrims Rede
 Seinem eignen Weibe und ihrer Ehre zu nah tritt,
 Die er mit Leib und Leben beschützen sollte. Denn freilich
 Sieben Jahre sind's her und drüber, da schenkte mein Dheim
 Seine Lieb' und Treue zum guten Theile der schönen
 Frauen Gieremund; solches geschah beim nächtlichen Tanze;
 Isegrim war verreist, ich sag' es, wie mir's bekannt ist.
 Freundlich und höflich ist sie ihm oft zu Willen geworden.
 Und was ist es denn mehr? Sie bracht' es niemals zur Klage,
 Ja, sie lebt und befindet sich wohl, was macht er für Wesen?
 Wär' er klug, so schwieg' er davon; es bringt ihm nur Schande.
 Weiter sagte der Dachs: nun kommt das Märchen vom Hasen!
 Titel leeres Gewäsche! Den Schüler sollte der Meister
 Etwas nicht züchtigen, wenn er nicht merkt und übel bestehet?
 Sollte man nicht die Knaben bestrafen, und ginge der Leichtsinn,
 Ginge die Unart so hin, wie sollte die Jugend erwachsen?
 Nun klagt Wackerlos, wie er ein Würstchen im Winter verloren
 Hinter der Hecke; das sollt' er nun lieber im Stillen verschmerzen;
 Denn wir hören es ja, sie war gestohlen; zerronnen
 Wie gewonnen; und wer kann meinem Dheim verargen,
 Daß er gestohlenes Gut dem Diebe genommen? Es sollen
 Edle Männer von hoher Geburt sich gehässig den Dieben
 Und gefährlich erzeigen. Ja, hätt' er ihn damals gehangen,
 War es verzeihlich. Doch ließ er ihn los, den König zu ehren;
 Denn am Leben zu strafen gehört dem König alleine.
 Aber wenigen Danks kann sich mein Dheim getrösten,
 So gerecht er auch sey und Uebelthaten verwehret.
 Denn seitdem des Königes Friede verkündiget worden,

Hält sich niemand wie er. Er hat sein Leben verändert,
 Speiset nur einmal des Tags, lebt wie ein Klausner, fastet sich,
 Trägt ein härenes Kleid auf bloßem Leibe und hat schon
 Lange von Wildpret und zahmem Fleische sich gänzlich enthalten,
 Wie mir noch gestern einer erzählte, der bei ihm gewesen.
 Malepartus, sein Schloß, hat er verlassen und baut sich
 Eine Klausur zur Wohnung. Wie er so mager geworden,
 Bleich von Hunger und Durst und andern strengeren Bußen,
 Die er reuig erträgt, das werdet ihr selber erfahren.
 Denn was kann es ihm schaden, daß hier ihn jeder verklaget?
 Kommt er hierher, so führt er sein Recht aus und macht sie zu
 Schanden.

Als nun Grimbart geendigt, erschien zu großem Erstaunen
 Henning, der Hahn, mit seinem Geschlecht. Auf trauriger Bahre,
 Ohne Hals und Kopf, ward eine Henne getragen,
 Kratzfuß war es, die beste der eierlegenden Hennen.
 Ach, es floß ihr Blut, und Reineke hatt' es vergossen!
 Jetzt sollt' es der König erfahren. Als Henning, der wackre,
 Vor dem König erschien, mit höchstbetrübter Bekärde,
 Kamen mit ihm zwei Hähne, die gleichfalls trauerten. Krehant
 Hieß der eine, kein besserer Hahn war irgend zu finden
 Zwischen Holland und Frankreich; der andere durft' ihm zur Seite
 Stehen, Kantart genannt, ein stracker, kühner Geselle;
 Beide trugen ein brennendes Licht: sie waren die Brüder
 Der ermordeten Frau. Sie riefen über den Mörder
 Ach und Weh! Es trugen die Bahr' zwei jüngere Hähne,
 Und man konnte von fern die Jammerklage vernehmen.
 Henning sprach: Wir klagen den unerseßlichen Schaden,
 Gnädigster Herr und König! Erbarmt euch, wie ich verlegt bin,
 Meine Kinder und ich. Hier seht ihr Reinekens Werke!
 Als der Winter vorbei, und Laub und Blumen und Blüthen
 Uns zur Fröhlichkeit riefen, erfreut' ich mich meines Geschlechtes,
 Das so munter mit mir die schönen Tage verlebte!
 Zehen junge Söhne, mit vierzehn Töchtern, sie waren
 Voller Lust zu leben; mein Weib, die treffliche Henne,
 Hatte sie alle zusammen in Einem Sommer erzogen.

Alle waren so stark und wohl zufrieden; sie fanden
 Ihre tägliche Nahrung an wohl gesicherter Stätte.
 Reichen Mönchen gehörte der Hof, uns schirmte die Mauer,
 Und sechs große Hunde, die wackern Genossen des Hauses,
 Liebten meine Kinder und wachten über ihr Leben.
 Reineken aber, den Dieb, verdroß es, daß wir in Frieden
 Glückliche Tage verlebten und seine Ränke vermieden.
 Immer schlich er bei Nacht um die Mauer und lauschte beim Thore;
 Aber die Hunde bemerkten's; da mocht' er laufen! sie faßten
 Wacker ihn endlich einmal und ruckten das Fell ihm zusammen;
 Doch er rettete sich und ließ uns ein Weilchen in Ruhe.
 Aber nun höret mich an! Es währte nicht lange, so kam er
 Als ein Klausner und brachte mir Brief und Siegel. Ich kannt' es,
 Euer Siegel sah ich am Briefe; da fand ich geschrieben,
 Daß ihr festen Frieden so Thieren als Vögeln verkündigt.
 Und er zeigte mir an, er sey ein Klausner geworden,
 Habe strenge Gelübde gethan, die Sünden zu büßen,
 Deren Schuld er leider bekenne. Da habe nun keiner
 Mehr vor ihm sich zu fürchten; er habe heilig gelobet,
 Nimmermehr Fleisch zu genießen. Er ließ mich die Rutte beschauen,
 Zeigte sein Scapulier. Daneben wies er ein Zeugniß,
 Das ihm der Prior gestellt, und um mich sicher zu machen,
 Unter der Rutte ein härenes Kleid. Dann ging er und sagte:
 Gott dem Herren seyd mir befohlen! ich habe noch vieles
 Heute zu thun! ich habe die Sert und die None zu lesen
 Und die Vesper dazu. Er las im Gehen und dachte
 Vieles Böse sich aus, er sann auf unser Verderben.
 Ich mit erheitertem Herzen erzählte geschwinde den Kindern
 Eures Briefes fröhliche Botschaft, es freuten sich alle.
 Da nun Reineke Klausner geworden, so hatten wir weiter
 Keine Sorge, noch Furcht. Ich ging mit ihnen zusammen
 Vor die Mauer hinaus, wir freuten uns alle der Freiheit.
 Aber leider bekam es uns übel. Er lag im Gebüsch
 Hinterlistig; da sprang er hervor und verrannt' uns die Pforte;
 Meiner Söhne schönsten ergriff er und schleppt' ihn von dannen,
 Und nun war kein Rath, nachdem er sie einmal gekostet;
 Immer versucht' er es wieder, und weder Jäger noch Hunde

Konnte vor seinen Ränken bei Tag und bei Nacht uns bewahren.
 So entriß er mir nun fast alle Kinder; von zwanzig
 Bin ich auf fünfse gebracht, die andern raubt' er mir alle.
 O, erbarmt euch des bittern Schmerzes! er tödtete gestern
 Meine Tochter, es haben die Hunde den Leichnam gerettet.
 Seht, hier liegt sie! Er hat es gethan, o nehmt es zu Herzen!

Und der König begann: Kommt näher, Grimbart, und sehet,
 Also fastet der Klausner, und so beweist er die Buße!
 Leb' ich noch aber ein Jahr, so soll es ihn wahrlich gereuen!
 Doch was helfen die Worte! Vernehmet, trauriger Henning:
 Eurer Tochter ermangl' es an nichts, was irgend den Todten
 Nur zu Rechte geschieht. Ich lass' ihr Vigilie singen,
 Sie mit großer Ehre zur Erde bestatten; dann wollen
 Wir mit diesen Herren des Mordes Strafe bedenken.

Da gebot der König, man solle Vigilie singen.
 Domino placebo begann die Gemeine, sie sangen
 Alle Verse davon. Ich könnte ferner erzählen,
 Wer die Lection gesungen und wer die Responzen;
 Aber es währte zu lang', ich lass' es lieber bewenden.
 In ein Grab ward die Leiche gelegt und drüber ein schöner
 Marmorstein, polirt wie ein Glas, gehauen im Viereck,
 Groß und dick, und oben drauf war deutlich zu lesen:
 „Krazefuß, Tochter Hennings des Hahns, die beste der Hennen,
 Legte viel Eier ins Nest und wußte klüglich zu scharren.
 Ach! hier liegt sie, durch Reinekens Mord den Jhren genommen.
 Alle Welt soll erfahren, wie böß und falsch er gehandelt,
 Und die Todte beklagen.“ So lautete, was man geschrieben.

Und es ließ der König darauf die Klügsten berufen,
 Rath mit ihnen zu halten, wie er den Frevler bestrafte,
 Der so klärlich vor ihn und seine Herren gebracht war.
 Und sie riethen zuletzt: man habe dem listigen Frevler
 Einen Boten zu senden, daß er um Liebes und Leides
 Nicht sich entzöge, er solle sich stellen am Hofe des Königs
 An dem Tage des Herrn, wenn sie zunächst sich versammeln;

Braun den Bären, ernannte man aber zum Boten. Der König Sprach zu Braun, dem Bären: Ich sag' es, euer Gebieter, Daß ihr mit Fleiß die Botschaft verrichtet! Doch rath' ich zur Vorsicht; Denn es ist Heineke falsch und boshaft, allerlei Listen Wird er gebrauchen, er wird euch schmeicheln, er wird euch belügen, Hintergehen, wie er nur kann. Mit nichten! versetzte Zuversichtlich der Bär; bleibt ruhig! Sollt' er sich irgend Nur vermessen und mir zum Hohne das Mindeste wagen, Seht, ich schwör' es bei Gott! der möge mich strafen, wofern ich Ihm nicht grimmig vergölte, daß er zu bleiben nicht wüßte.

Zweiter Gesang.

Also wandelte Braun, auf seinem Weg zum Gebirge,
Stolzen Muthes dahin, durch eine Wüste, die groß war,
Lang und sandig und breit; und als er sie endlich durchzogen,
Kam er gegen die Berge, wo Reineke pflegte zu jagen;
Selbst noch Tages zuvor hatt' er sich dorten erlustigt.
Aber der Bär ging weiter nach Malepartus; da hatte
Reineke schöne Gebäude. Von allen Schlössern und Burgen,
Deren ihm viele gehörten, war Malepartus die beste.
Reineke wohnte daselbst, sobald er Nebels besorgte.
Braun erreichte das Schloß und fand die gewöhnliche Pforte
Fest verschlossen. Da trat er davor und besann sich ein wenig;
Endlich rief er und sprach: Herr Oheim, seyd ihr zu Hause?
Braun, der Bär, ist gekommen, des Königs gerichtlicher Bote.
Denn es hat der König geschworen, ihr sollet bei Hofe
Vor Gericht euch stellen, ich soll euch holen, damit ihr
Recht zu nehmen und Recht zu geben keinem verweigert,
Oder es soll euch das Leben kosten; denn bleibt ihr dahinten,
Ist mit Galgen und Rad euch gedroht. Drum wählet das Beste,
Kommt und folget mir nach; sonst möcht' es euch übel bekommen.

Reineke hörte genau vom Anfang zum Ende die Rede,
Lag und lauerte still und dachte: Wenn es gelänge,
Daß ich dem plumpen Compan die stolzen Worte bezahlte?
Laßt uns die Sache bedenken. Er ging in die Tiefe der Wohnung,
In die Winkel des Schlosses, denn künstlich war es gebauet.
Löcher fanden sich hier und Höhlen mit vielerlei Gängen,
Eng und lang, und mancherlei Thüren zum Deffnen und Schließen,
Wie es Zeit war und Noth. Erfuhr er, daß man ihn suchte

Wegen schelmischer That, da fand er die beste Beschirmung.
 Auch aus Einfalt hatten sich oft in diesen Mäandern
 Arme Thiere gefangen, willkommene Beute dem Räuber.
 Reineke hatte die Worte gehört, doch fürchtet' er klüglich,
 Andre möchten noch neben dem Boten im Hinterhalt liegen.
 Als er sich aber versichert, der Bär sey einzeln gekommen,
 Ging er listig hinaus und sagte: Werthester Dheim,
 Seyd willkommen! Verzeiht mir! ich habe Vesper gelesen,
 Darum ließ ich euch warten. Ich dank' euch, daß ihr gekommen,
 Denn es nußt mir gewiß bei Hofe; so darf ich es hoffen.
 Seyd zu jeglicher Stunde, mein Dheim, willkommen! Indessen
 Bleibt der Tadel für den, der euch die Reise befohlen,
 Denn sie ist weit und beschwerlich. O Himmel! wie ihr erhitzt seyd!
 Eure Haare sind naß und euer Odem beklommen.
 Hatte der mächtige König sonst keinen Boten zu senden,
 Als den edelsten Mann, den er am meisten erhöhet?
 Aber so sollt' es wohl seyn zu meinem Vortheil; ich bitte,
 Helft mir am Hofe des Königs, -allwo man mich übel verleumdet.
 Morgen seht' ich mir vor, trotz meiner mißlichen Lage,
 Frei nach Hofe zu gehen, und so gedenk' ich noch immer;
 Nur für heute bin ich zu schwer, die Reise zu machen.
 Leider hab' ich zu viel von einer Speise gegessen,
 Die mir übel bekommt; sie schmerzt mich gewaltig im Leibe.
 Braun versetzte darauf: Was war es, Dheim? Der andre
 Sagte dagegen: Was könnt' es euch helfen, und wenn ich's erzählte!
 Kümmerlich frist' ich mein Leben; ich leid' es aber geduldig;
 Ist ein armer Mann doch kein Graf! und findet zuweilen
 Sich für uns und die Unsern nicht Besseres, müssen wir freilich
 Honigscheiben verzehren, die sind wohl immer zu haben.
 Doch ich esse sie nur aus Noth; nun bin ich geschwollen.
 Wider Willen schluckt' ich das Zeug; wie sollt' es gedeihen?
 Kann ich es immer vermeiden, so bleibt mir's ferne vom Gaumen.

Ei! was hab' ich gehört! versetzte der Braune, Herr Dheim!
 Ei! verschmähet ihr so den Honig, den mancher begehret?
 Honig, muß ich euch sagen, geht über alle Gerichte,
 Wenigstens mir; o schafft mir davon, es soll euch nicht reuen!

Dienen werd' ich euch wieder. Ihr spottet, sagte der andre.
 Nein, wahrhaftig! verschwur sich der Bär, es ist ernstlich gesprochen.
 Ist denn also, versetzte der Rothe, da kann ich euch dienen;
 Denn der Bauer Rüsteviel wohnt am Fuße des Berges.
 Honig hat er! Gewiß mit allem eurem Geschlechte
 Saht ihr niemals so viel beisammen. Da lüftet' es Braunen
 Uebermäßig nach dieser geliebten Speise. O führt mich,
 Rief er, eilig dahin, Herr Oheim, ich will es gedenken!
 Schafft mir Honig, und wenn ich auch nicht gesättiget werde.
 Gehen wir, sagte der Fuchs, es soll an Honig nicht fehlen.
 Heute bin ich zwar schlecht zu Fuße; doch soll mir die Liebe,
 Die ich euch lange gewidmet, die sauren Tritte versüßen.
 Denn ich kenne niemand von allen meinen Verwandten,
 Den ich verehrte wie euch! Doch kommt! Ihr werdet dagegen
 An des Königes Hof am Herren-Tage mir dienen,
 Daß ich der Feinde Gewalt und ihre Klagen beschäme.
 Honigsatt mach' ich euch heute, so viel ihr immer nur tragen
 Möget. — Es meinte der Schalk die Schläge der zornigen Bauern.

Keineke lief ihm zuvor, und blindlings folgte der Braune.
 Will mir's gelingen, so dachte der Fuchs, ich bringe dich heute
 Noch zu Markte, wo dir ein bitterer Honig zu Theil wird.
 Und sie kamen zu Rüsteviels Hofe; das freute den Bären,
 Aber vergebens, wie Thoren sich oft mit Hoffnung betrügen.

Abend war es geworden, und Keineke wußte, gewöhnlich
 Liege Rüsteviel nun in seiner Kammer zu Bette,
 Der ein Zimmermann war, ein tüchtiger Meister. Im Hofe
 Lag ein eichener Stamm; er hatte, diesen zu trennen,
 Schon zwei tüchtige Keile hineingetrieben, und oben
 Klaffte gespalten der Baum fast ellenweit. Keineke merkt' es,
 Und er sagte: Mein Oheim, in diesem Baume befindet
 Sich des Honiges mehr, als ihr vermuthet; nun steckt
 Eure Schnauze hinein, so tief ihr möget. Nun rath' ich,
 Nehmet nicht gierig zu viel, es möcht' euch übel bekommen.
 Meint ihr, sagte der Bär, ich sey ein Bielfraß? mit nichten!
 Maas ist überall gut, bei allen Dingen. Und also

Ließ der Bär sich bethören und steckte den Kopf in die Spalte
 Bis an die Ohren hinein und auch die vordersten Füße.
 Keineke machte sich dran, mit vielem Ziehen und Zerren
 Bracht' er die Keile heraus; nun war der Braune gefangen,
 Haupt und Füße geklemmt; es half kein Schelten noch Schmeicheln.
 Vollauf hatte der Braune zu thun, so stark er und kühn war,
 Und so hielt der Nefse mit List den Dheim gefangen.
 Heulend plärrte der Bär, und mit den hintersten Füßen
 Scharrt' er grimmig und lärmte so sehr, daß Rüsteviel auffsprang.
 Was es wäre, dachte der Meister, und brachte sein Beil mit,
 Daß man bewaffnet ihn fände, wenn jemand zu Schaden gedächte.

Braun befand sich indeß in großen Aengsten, die Spalte
 Klemmt' ihn gewaltig, er zog und zerrte, brüllend vor Schmerzen.
 Aber mit alle der Pein war nichts gewonnen; er glaubte
 Nimmer von dannen zu kommen; so meint' auch Keineke freudig.
 Als er Rüsteviel sah von ferne schreiten, da rief er:
 Braun, wie steht es? Mäßiget euch und schonet des Honigs!
 Sagt, wie schmeckt es? Rüsteviel kommt und will euch bewirthen;
 Nach der Mahlzeit bringt er ein Schlückchen, es mag euch bekommen!
 Da ging Keineke wieder nach Malepartus, der Beste.

Aber Rüsteviel kam, und als er den Bären erblickte,
 Rief er, die Bauern zu rufen, die noch in der Schenke beisammen
 Schmauseten. Kommt! so rief er, in meinem Hofe gefangen
 Hat sich ein Bär, ich sage die Wahrheit. Sie folgten und liefen,
 Jeder bewehrte sich eilig, so gut er konnte. Der eine
 Nahm die Gabel zur Hand, und seinen Rechen der andre,
 Und der dritte, der vierte, mit Spieß und Hacke bewaffnet,
 Kam gesprungen, der fünfte mit einem Pfahle gerüstet.
 Ja, der Pfarrer und Küster, sie kamen mit ihrem Geräthe.
 Auch die Köchin des Pfaffen (sie hieß Frau Tutte, sie konnte
 Grüße bereiten und kochen wie keine) blieb nicht dahinten;
 Kam mit dem Rocken gelaufen, bei dem sie am Tage gefessen,
 Dem unglücklichen Bären den Pelz zu waschen. Der Braune
 Hörte den wachsenden Lärm in seinen schrecklichen Nöthen,
 Und er riß mit Gewalt das Haupt aus der Spalte; da blieb ihm
 Haut und Haar des Gesichts bis zu den Ohren im Baume.

Nein! kein kläglicher Thier hat jemand gesehen! es rieselt'
 Ueber die Ohren das Blut. Was half ihm das Haupt zu befreien?
 Denn es blieben die Pfoten im Baume stecken; da riß er
 Hastig sie ruckend heraus; er raste sinnlos; die Klauen
 Und von den Füßen das Fell blieb in der klemmenden Spalte.
 Leider schmeckte dieß nicht nach süßem Honig, wozu ihm
 Reineke Hoffnung gemacht; die Reise war übel gerathen,
 Eine sorgliche Fahrt war Braunen geworden. Es blutet'
 Ihm der Bart und die Füße dazu, er konnte nicht stehen,
 Konnte nicht kriechen, noch gehn. Und Rüstebiel eilte zu schlagen;
 Alle fielen ihn an, die mit dem Meister gekommen;
 Ihn zu tödten war ihr Begehr. Es führte der Pater
 Einen langen Stab in der Hand und schlug ihn von ferne.
 Kümmerlich wandt' er sich hin und her, es drängt' ihn der Haufen,
 Einige hier mit Spießern, dort andre mit Beilen, es brachte
 Hammer und Zange der Schmied, es kamen andre mit Schaufeln,
 Andre mit Spaten, sie schlugen drauf los und riefen und schlugen.
 Daß er vor schmerzlicher Angst in eignem Unflath sich wälzte.
 Alle setzten ihm zu, es blieb auch keiner dahinten.
 Der krummbeinige Schloppe mit dem breitnasigen Ludolf
 Waren die schlimmsten, und Gerold bewegte den hölzernen Flegel
 Zwischen den krummen Fingern; ihm stand sein Schwager zur Seite.
 Rückelrei war es, der Dicke, die beiden schlugen am meisten.
 Abel Quack und Frau Jutte dazu, sie ließen's nicht fehlen;
 Talle Lorden Quacks traf mit der Butte den Armen.
 Und nicht diese genannten allein; denn Männer und Weiber,
 Alle liefen herzu und wollten das Leben des Bären.
 Rückelrei machte das meiste Geschrei, er dünkte sich vornehm:
 Denn Frau Willigetrud am hinteren Thore (man wußt' es)
 War die Mutter, bekannt war nie sein Vater geworden;
 Doch es meinten die Bauern, der Stoppelmäher, der schwarze
 Sander, sagten sie, möcht' es wohl seyn, ein stolzer Geselle,
 Wenn er allein war. Es kamen auch Steine gewaltig geflogen,
 Die den verzweifeltsten Braunen von allen Seiten bedrängten.
 Nun sprang Rüstebiels Bruder hervor und schlug mit dem langen,
 Dicken Knüttel den Bären aufs Haupt, daß Hören und Sehen
 Ihm verging, doch fuhr er empor vom mächtigen Schlage.

Rasend fuhr er unter die Weiber, die unter einander
 Taumelten, fielen und schrien, und einige stürzten ins Wasser;
 Und das Wasser war tief. Da rief der Pater und sagte:
 Sehet, da unten schwimmt Frau Futte, die Köchin, im Pelze,
 Und der Kocken ist hier! O helfft, ihr Männer! Ich gebe
 Bier zwei Tonnen zum Lohn und großen Ablass und Gnade.
 Alle ließen für todt den Bären liegen und eilten
 Nach den Weibern ans Wasser, man zog aufs Trockne die fünfse.
 Da indessen die Männer am Ufer beschäftigt waren,
 Kroch der Bär ins Wasser vor großem Glend und brumnte
 Vor entsetzlichem Weh. Er wollte sich lieber ersäufen,
 Als die Schläge so schändlich erdulden. Er hatte zu schwimmen
 Nie versucht und hoffte sogleich das Leben zu enden.
 Wider Vermuthen fühlt' er sich schwimmen, und glücklich getragen
 Ward er vom Wasser hinab; es sahen ihn alle die Bauern,
 Riefen: das wird uns gewiß zur ewigen Schande gereichen!
 Und sie waren verdrießlich und schalten über die Weiber:
 Besser blieben sie doch zu Hause! da seht nun, er schwimmt
 Seiner Wege. Sie traten herzu, den Bloß zu besehen,
 Und sie fanden darin noch Haut und Haare vom Kopfe
 Und von den Füßen und lachten darob und riefen: Du kommst uns
 Sicher wieder, behalten wir doch die Ohren zum Pfande!
 So verhöhnten sie ihn noch über den Schaden, doch war er
 Froh, daß er nur dem Uebel entging. Er fluchte den Bauern,
 Die ihn geschlagen, und klagte den Schmerz der Ohren und Füße;
 Fluchte Keineken, der ihn verrieth. Mit solchen Gebeten
 Schwamm er weiter, es trieb ihn der Strom, der reißend und groß war,
 Binnen weniger Zeit fast eine Meile hinunter;
 Und da kroch er ans Land am selbigen Ufer und keuchte.
 Kein bedrängteres Thier hat je die Sonne gesehen!
 Und er dachte den Morgen nicht zu erleben, er glaubte
 Plötzlich zu sterben und rief: O Keineke, falscher Verräther!
 Loses Geschöpf! er dachte dabei der schlagenden Bauern,
 Und er dachte des Baums und fluchte Keinekens Listen.

Aber Keineke Fuchs, nachdem er mit gutem Bedachte
 Seinen Dheim zu Markte geführt, ihm Honig zu schaffen,

Tief er nach Hühnern, er wußte den Ort, und schnappte sich eines,
 Tief und schleppte die Beute behend am Flusse hinunter.
 Dann verzehrt' er sie gleich und eilte nach andern Geschäften
 Immer am Flusse dahin und trank des Wassers und dachte:
 O, wie bin ich so froh, daß ich den tölpischen Bären
 So zu Hofe gebracht! Ich wette, Rüsteviel hat ihm
 Wohl das Beil zu kosten gegeben. Es zeigte der Bär sich
 Stets mir feindlich gesinnt, ich hab' es ihm wieder vergolten.
 Dheim hab' ich ihn immer genannt, nun ist er am Baume
 Todt geblieben; deß will ich mich freun, so lang ich nur lebe.
 Klagen und Schaden wird er nicht mehr! — Und wie er so wandelt,
 Schaut er am Ufer hinab und sieht den Bären sich wälzen.
 Das verdroß ihn im Herzen, daß Braun lebendig entkommen.
 Rüsteviel, rief er, du lässiger Wicht! du grober Geselle!
 Solche Speise verschmähst du, die fett und guten Geschmacks ist,
 Die manch ehrlicher Mann sich wünscht und die so gemächlich
 Dir zu Handen gekommen! Doch hat für deine Bewirthung
 Dir der redliche Braun ein Pfand gelassen! So dacht' er,
 Als er Braunen betrübt, ermattet und blutig erblickte.
 Endlich rief er ihn an: Herr Dheim, find' ich euch wieder?
 Habt ihr etwas vergessen bei Rüsteviel? sagt mir, ich lass' ihm
 Wissen, wo ihr geblieben. Doch soll ich sagen, ich glaube,
 Vielen Honig habt ihr gewiß dem Manne gestohlen,
 Oder habt ihr ihn redlich bezahlt? wie ist es geschehen?
 Ei! wie seyd ihr gemalt? das ist ein schmähhliches Wesen!
 War der Honig nicht guten Geschmacks? Zu selbigem Preise
 Steht noch mancher zu Kauf! Doch, Dheim, saget mir eilig,
 Welchem Orden habt ihr euch wohl so kürzlich gewidmet,
 Daß ihr ein rothes Barett auf eurem Haupte zu tragen
 Anfanget? Seyd ihr ein Abt? Es hat der Bader gewißlich,
 Der die Platte euch schor, nach euren Ohren geschnappet;
 Ihr verloret den Schopf, wie ich sehe, das Fell von den Wangen
 Und die Handschuh dabei. Wo habt ihr sie hängen gelassen?
 Und so mußte der Braune die vielen spöttischen Worte
 Hinter einander vernehmen und konnte vor Schmerzen nicht reden,
 Sich nicht rathen noch helfen. Und um nicht weiter zu hören,
 Kroch er ins Wasser zurück und trieb mit dem reißenden Strome

Nieder und landete drauf am flachen Ufer. Da lag er,
 Krank und elend, und jammerte laut und sprach zu sich selber:
 Schläge nur einer mich todt! Ich kann nicht gehen und sollte
 Nach des Königes Hof die Reife vollenden, und bleibe
 So geschändet zurück von Reinekens bösem Verrathe.
 Bring' ich mein Leben davon, gewiß, dich soll es gereuen!
 Doch er raffte sich auf und schleppte mit gräßlichen Schmerzen
 Durch vier Tage sich fort, und endlich kam er zu Hofe.

Als der König den Bären in seinem Glend erblickte,
 Rief er: Gnädiger Gott! Erkenn' ich Braunen? Wie kommt er
 So geschändet? Und Braun versetzte: Leider erbärmlich
 Ist das Ungemach, das ihr erblickt; so hat mich der Frevler
 Reineke schändlich verrathen! Da sprach der König entrüstet:
 Rächen will ich gewiß ohn' alle Gnade den Frevler.
 Solch einen Herrn wie Braun, den sollte Reineke schänden?
 Ja, bei meiner Ehre, bei meiner Krone! das schwör' ich,
 Alles soll Reineke büßen, was Braun zu Rechte begehret.
 Halt' ich mein Wort nicht, so trag' ich kein Schwert mehr, ich
 will es geloben!

Und der König gebot, es solle der Rath sich versammeln,
 Ueberlegen und gleich der Frevler Strafe bestimmen.
 Alle riethen darauf, wofern es dem König beliebte,
 Solle man Reineke abermals fordern, er solle sich stellen,
 Gegen Anspruch und Klage sein Recht zu wahren. Es könne
 Hünze der Kater, sogleich die Botschaft Reineken bringen,
 Weil er klug und gewandt sey. So riethen sie alle zusammen.

Und es vereinigte sich der König mit seinen Genossen,
 Sprach zu Hünzen: Merket mir recht die Meinung der Herren!
 Ließ' er sich aber zum drittenmal fordern, so soll es ihm selbst und
 Seinem ganzen Geschlechte zum ewigen Schaden gereichen;
 Ist er klug, so komm' er in Zeiten. Ihr schärft ihm die Lehre;
 Andre verachtet er nur, doch eurem Rathe gehorcht er.

Aber Hünze versetzte: Zum Schaden oder zum Frommen
 Mag es gereichen, komm' ich zu ihm, wie soll ich's beginnen?

Meinetwegen thut oder laßt es, aber ich dächte,
 Jeden andern zu schicken ist besser, da ich so klein bin.
 Braun, der Bär, ist so groß und stark, und konnt' ihn nicht
 zwingen;
 Welcher Weise soll ich es enden? O! habt mich entschuldigt!

Du beredest mich nicht, versetzte der König; man findet
 Manchen kleinen Mann voll List und Weisheit, die manchem
 Großen fremd ist. Seyd ihr auch gleich kein Riese gewachsen,
 Seyd ihr doch klug und gelehrt. Da gehorchte der Kater und sagte:
 Euer Wille geschehe! und kann ich ein Zeichen erblicken
 Rechter Hand am Wege, so wird die Reise gelingen.

Dritter Gesang.

Nun war Hünze, der Kater, ein Stückchen Weges gegangen;
Einen Martinsvogel erblickt' er von weitem, da rief er:
Edler Vogel! Glück auf! o wende die Flügel und fliege
Her zu meiner Rechten! Es flog der Vogel und setzte
Sich zur Linken des Katers, auf einem Baume zu singen.
Hünze betrubte sich sehr, er glaubte sein Unglück zu hören,
Doch er machte nun selber sich Muth, wie mehrere pflegen.
Immer wandert' er fort nach Malepartus, da fand er
Vor dem Hause Reineken sitzen; er grüßt' ihn und sagte:
Gott, der reiche, der gute, bescheer' euch glücklichen Abend!
Euer Leben bedrohet der König, wofern ihr euch weigert,
Mit nach Hofe zu kommen; und ferner läßt er euch sagen:
Stehet den Klägern zu Recht, sonst werden's die Curigen büßen.
Reineke sprach: Willkommen dahier, geliebtester Nefse!
Möget ihr Segen von Gott nach meinem Wunsche genießen.
Aber er dachte nicht so in seinem verräthrischen Herzen;
Neue Tücke sann er sich aus, er wollte den Boten
Wieder geschändet nach Hofe senden; er nannte den Kater
Immer seinen Nefsen und sagte: Nefse, was setzt man
Euch für Speise nur vor? Man schläft gesättiget besser;
Einmal bin ich der Wirth, wir gingen dann morgen am Tage
Beide nach Hofe: so dünkt es mich gut. Von meinen Verwandten
Ist mir keiner bekannt, auf den ich mich lieber verlasse.
Denn der gefräßige Bär war trotzig zu mir gekommen;
Er ist grimmig und stark, daß ich um vieles nicht hätte
Ihm zur Seite die Reise gewagt. Nun aber versteht sich's,
Gerne geh' ich mit euch. Wir machen uns frühe des Morgens
Auf den Weg: so scheint es mir das Beste gerathen.

Hinze versetzte darauf: es wäre besser, wir machten Gleich uns fort nach Hofe, so wie wir gehen und stehen. Auf der Haide scheint der Mond, die Wege sind trocken. Keineke sprach: Ich finde bei Nacht das Reisen gefährlich. Mancher grüßet uns freundlich bei Tage, doch küm' er im Finstern Uns in den Weg, es möchte wohl kaum zum Besten gerathen. Aber Hinze versetzte: So laßt mich wissen, mein Nefse, Bleib' ich hier, was sollen wir essen? Und Keineke sagte: Vermlich behelfen wir uns; doch wenn ihr bleibt, so bring' ich Frische Honigscheiben hervor, ich wähle die klärsten. Niemals ess' ich dergleichen, versetzte murrend der Kater. Fehlet euch alles im Hause, so gebt eine Maus her! Mit dieser Bin ich am besten versorgt, und sparet den Honig für andre. Eßt ihr Mäuse so gern? sprach Keineke, redet mir ernstlich! Damit kann ich euch dienen. Es hat mein Nachbar, der Pfaffe, Eine Scheun' im Hofe, darin sind Mäuse, man führe Sie auf keinem Wagen hinweg; ich höre den Pfaffen Klagen, daß sie bei Nacht und Tag ihm lästiger werden. Unbedächtig sagte der Kater: Thut mir die Liebe, Bringet mich hin zu den Mäusen! denn über Wildpret und alles Lob' ich mir Mäuse, die schmecken am besten. Und Keineke sagte: Nun wahrhaftig, ihr sollt mir ein herrliches Gastmahl genießen. Da mir bekannt ist, womit ich euch diene, so laßt uns nicht zaudern.

Hinze glaubt' ihm zu und folgte; sie kamen zur Scheune des Pfaffen, Zu der lehmernen Wand. Die hatte Keineke gestern Klug durchgraben und hatte durchs Loch dem schlafenden Pfaffen Seiner Hähne den besten entwendet. Das wollte Martinchen Rächen, des geistlichen Herrn geliebtes Söhnchen, er knüpfte Klug vor die Deffnung den Strick mit einer Schlinge; so hofft' er Seinen Hahn zu rächen am wiederkehrenden Diebe. Keineke wußte und merkte sich das und sagte: Geliebter Nefse, kriechet hinein gerade zur Deffnung; ich halte Wache davor, indessen ihr mauset; ihr werdet zu Haufen Sie im Dunkeln erhaschen. O höret, wie munter sie pfeifen! Seyd ihr satt, so kommt nur zurück, ihr findet mich wieder. Trennen dürfen wir nicht uns diesen Abend, denn morgen

Gehen wir früh und kürzen den Weg mit muntern Gesprächen.
 Glaub' ihr, sagte der Kater, es sey hier sicher zu kriechen?
 Denn es haben mitunter die Pfaffen auch Böses im Sinne.
 Da versetzte der Fuchs, der Schelm: Wer konnte das wissen!
 Seyd ihr so blöde? Wir gehen zurück: es soll euch mein Weibchen
 Gut und mit Ehren empfangen, ein schmackhaft Essen bereiten;
 Wenn es auch Mäuse nicht sind, so laßt es uns fröhlich verzehren.

Aber Hünze, der Kater, sprang in die Oeffnung, er schämte
 Sich vor Reinekens spottenden Worten und fiel in die Schlinge.
 Also empfanden Reinekens Gäste die böse Bewirthung.

Da nun Hünze den Strick an seinem Halse verspürte,
 Fuhr er ängstlich zusammen und übereilte sich furchtsam,
 Denn er sprang mit Gewalt: da zog der Strick sich zusammen.
 Kläglich rief er Reinken zu, der außer dem Loche
 Horchte, sich hämisch erfreute und so zur Oeffnung hineinsprach:
 Hünze, wie schmecken die Mäuse? Ihr findet sie, glaub' ich, gemästet:
 Wüßte Martinchen doch nur, daß ihr sein Wildpret verzehret,
 Sicher brächt' er euch Senf; er ist ein höflicher Knabe.
 Singet man so bei Hofe zum Essen? Es klingt mir bedenklich.
 Wüß' ich Isegrim nur in diesem Loche, so wie ich
 Euch zu Falle gebracht; er sollte mir alles bezahlen,
 Was er mir Uebels gethan! Und so ging Reineke weiter.
 Aber er ging nicht allein, um Diebereien zu üben;
 Ehbruch, Rauben und Mord und Verrath, er hielt es nicht sündlich.
 Und er hatte sich eben was ausgesonnen. Die schöne
 Gieremund wollt' er besuchen in doppelter Absicht: fürs erste
 Hofft' er von ihr zu erfahren, was eigentlich Isegrim klagte:
 Zweitens wollte der Schalk die alten Sünden erneuern.
 Isegrim war nach Hofe gegangen, das wollt' er benutzen;
 Denn wer zweifelt daran; es hatte die Neigung der Wölfin
 Zu dem schändlichen Fuchse den Zorn des Wolfes entzündet.
 Reineke trat in die Wohnung der Frauen und fand sie nicht heimisch.
 Grüß' euch Gott, Stieffinderchen! sagt' er, nicht mehr und nicht
 minder,
 Nickte freundlich den Kleinen und eilte nach seinem Gewerbe.

Als Frau Gieremund kam des Morgens, wie es nur tagte,
 Sprach sie: „Ist niemand kommen, nach mir zu fragen?“ So eben
 Geht Herr Pathe Reineke fort, er wünscht' euch zu sprechen.
 Alle, wie wir hier sind, hat er Stiefkinder geheißten.
 Da rief Gieremund aus: Er soll es bezahlen! und eilte
 Diesen Frevel zu rächen zur selben Stunde. Sie wußte,
 Wo er pflegte zu gehn; sie erreicht' ihn, zornig begann sie:
 Was für Worte sind das? und was für schimpfliche Reden
 Habt ihr ohne Gewissen vor meinen Kindern gesprochen?
 Büßen sollt ihr dafür! So sprach sie zornig und zeigt' ihm
 Ein ergrimmes Gesicht; sie faßt' ihn am Barte, da fühlt' er
 Ihrer Zähne Gewalt und lief und wollt' ihr entweichen;
 Sie behend strich hinter ihm drein. Da gab es Geschichten —
 Ein verfallenes Schloß war in der Nähe gelegen:
 Hastig liefen die beiden hinein; es hatte sich aber
 Altershalben die Mauer an einem Thurme gespalten.
 Reineke schlupfte hindurch; allein er mußte sich zwingen,
 Denn die Spalte war eng; und eilig steckte die Wölfin,
 Groß und stark wie sie war, den Kopf in die Spalte; sie drängte
 Schob und brach und zog und wollte folgen, und immer
 Klemmte sie tiefer sich ein und konnte nicht vorwärts noch rückwärts.
 Da das Reineke sah, lief er zur anderen Seite
 Krummen Weges herein und kam und macht' ihr zu schaffen.
 Aber sie ließ es an Worten nicht fehlen, sie schalt ihn: Du handelst
 Als ein Schelm! ein Dieb! Und Reineke sagte dagegen:
 Ist es noch niemals geschehn, so mag es jezo geschehen.

Wenig Ehre verschafft es, sein Weib mit andern zu sparen,
 Wie nun Reineke that. Gleichviel war alles dem Bösen.
 Da nun endlich die Wölfin sich aus der Spalte gerettet,
 War schon Reineke weg und seine Straße gegangen.
 Und so dachte die Frau sich selber Recht zu verschaffen,
 Ihrer Ehre zu wahren, und doppelt war sie verloren.

Lasset uns aber zurück nach Hinzten sehen. Der Arme,
 Da er gefangen sich fühlte, beklagte nach Weise der Kater
 Sich erbärmlich, das hörte Martinchen und sprang aus dem Bette.

Gott sey Dank! Ich habe den Strick zur glücklichen Stunde
 Vor die Oeffnung geknüpft; der Dieb ist gefangen! Ich denke,
 Wohl bezahlen soll er den Hahn! so jauchzte Martinchen,
 Zündete hurtig ein Licht an (im Hause schliefen die Leute),
 Weckte Vater und Mutter darauf und alles Gesinde;
 Rief: Der Fuchs ist gefangen! wir wollen ihm dienen. Sie kamen
 Alle, groß und klein, ja selbst der Vater erhob sich,
 Warf ein Mäntelchen um; es lief mit doppelten Lichtern
 Seine Köchin voran, und eilig hatte Martinchen
 Einen Knüttel gefaßt und machte sich über den Rater,
 Traf ihm Haut und Haupt und schlug ihm grimmig ein Aug' aus.
 Alle schlugen auf ihn; es kam mit zackiger Gabel
 Hastig der Vater herbei und glaubte den Räuber zu fällen.
 Hinze dachte zu sterben: da sprang er wüthend entschlossen
 Zwischen die Schenkel des Pfaffen und biß und kratzte gefährlich,
 Schändete grimmig den Mann und rächte grausam das Auge.
 Schreiend stürzte der Vater und fiel ohnmächtig zur Erden.
 Unbedachtsam schimpfte die Köchin, es habe der Teufel
 Ihr zum Possen das Spiel selbst angerichtet. Und doppelt,
 Dreifach schwur sie, wie gern verlöre sie, wäre das Unglück
 Nicht dem Herren begegnet, ihr bißchen Habe zusammen.
 Ja, sie schwur, ein Schatz von Golde, wenn sie ihn hätte,
 Sollte sie wahrlich nicht reuen, sie wollt' ihn missen. So jammert'
 Sie die Schande des Herrn und seine schwere Verwundung.
 Endlich brachten sie ihn mit vielen Klagen zu Bette,
 Ließen Hinzen am Strick und hatten seiner vergessen.

Als nun Hinze, der Rater, in seiner Noth sich allein sah,
 Schmerzlich geschlagen und übel verwundet, so nahe dem Tode,
 Faßt' er aus Liebe zum Leben den Strick und nagt' ihn behende.
 Sollt' ich mich etwa erlösen vom großen Uebel? so dacht' er.
 Und es gelang ihm, der Strick zerriß. Wie fand er sich glücklich!
 Gilte dem Ort zu entfliehn, wo er so vieles erduldet.
 Hastig sprang er zum Loche heraus und eilte die Straße
 Nach des Königes Hof, den er des Morgens erreichte.
 Uergerlich schalt er sich selbst: So mußte dennoch der Teufel
 Dich durch Reinekens List, des bösen Verräthers, bezwingen!

Kommst du doch mit Schande zurück, am Auge geblendet
Und mit Schlägen schmerzlich beladen, wie mußt du dich schämen!

Aber des Königes Zorn entbrannte heftig, er dräute
Dem Verräther den Tod ohn' alle Gnade. Da ließ er
Seine Rätthe versammeln; es kamen seine Baronen,
Seine Weisen zu ihm, er fragte, wie man den Frevler
Endlich brächte zu Recht, der schon so vieles verschuldet.
Als nun viele Beschwerden sich über Reineken häuften,
Redete Grimbart der Dachs: Es mögen in diesem Gerichte
Viele Herren auch seyn, die Reineken Uebels gedenken.
Doch wird niemand die Rechte des freien Mannes verletzen.
Nun zum drittenmal muß man ihn fordern. Ist dieses geschehen,
Kommt er dann nicht, so möge das Recht ihn schuldig erkennen.
Da versetzte der König: ich fürchte, keiner von allen
Ginge, dem tückischen Manne die dritte Ladung zu bringen.
Wer hat ein Auge zu viel? Wer mag verwegen genug seyn,
Leib und Leben zu wagen um diesen bösen Verräther?
Seine Gesundheit aufs Spiel zu setzen und dennoch am Ende
Reineken nicht zu stellen? Ich denke, niemand versucht es.

Ueberlaut versetzte der Dachs: Herr König, begehret
Ihr es von mir, so will ich sogleich die Botschaft verrichten,
Seh es wie es auch sey. Wollt ihr mich öffentlich senden,
Oder geh' ich, als käm' ich von selber? Ihr dürft nur befehlen.
Da beschied ihn der König: So geht dann! Alle die Klagen
Habt ihr sämmtlich gehört und geht nur weislich zu Werke;
Denn es ist ein gefährlicher Mann. Und Grimbart versetzte:
Einmal muß ich es wagen und hoff' ihn dennoch zu bringen.
So betrat er den Weg nach Malepartus, der Beste;
Reineken fand er daselbst mit Weib und Kindern und sagte:
Oheim Reineke, seyd mir gegrüßt! Ihr seyd ein gelehrter,
Weiser, kluger Mann; wir müssen uns alle verwundern,
Wie ihr des Königes Ladung verachtet, ich sage, verspottet.
Däucht euch nicht, es wäre nun Zeit? Es mehren sich immer
Klagen und böse Gerüchte von allen Seiten. Ich rath' euch,
Kommt nach Hofe mit mir, es hilft kein längeres Zaudern.

Viele, viele Beschwerden sind vor den König gekommen,
 Heute werdet ihr nun zum drittenmale geladen;
 Stellt ihr euch nicht, so seyd ihr verurtheilt. Dann führet der
 König

Seine Vasallen hierher, euch einzuschließen, in dieser
 Feste Malepartus euch zu belagern; so gehet
 Ihr mit Weib und Kindern und Gut und Leben zu Grunde.
 Ihr entfliehet dem Könige nicht; drum ist es am besten,
 Kommt nach Hofe mit mir! Es wird an listiger Wendung
 Euch nicht fehlen, ihr habt sie bereit und werdet euch retten;
 Denn ihr habt ja wohl oft, auch an gerichtlichen Tagen,
 Abenteuer bestanden, weit größer als dieses, und immer
 Kamt ihr glücklich davon und eure Gegner in Schande.

Grimbart hatte gesprochen, und Reineke sagte dagegen:
 Oheim, ihr rathet mir wohl, daß ich zu Hofe mich stelle,
 Meines Rechtes selber zu wahren. Ich hoffe, der König
 Wird mir Gnade gewähren; er weiß, wie sehr ich ihm nütze;
 Aber er weiß auch, wie sehr ich deßhalb den andern verhaßt bin.
 Ohne mich kann der Hof nicht bestehn. Und hätt' ich noch zehnmal
 Mehr verbrochen, so weiß ich es schon: sobald mir's gelingt,
 Ihn in die Augen zu sehen und ihn zu sprechen, so fühlt er
 Seinen Zorn im Busen bezwungen. Denn freilich begleiten
 Viele den König und kommen in seinem Rathe zu sitzen;
 Aber es geht ihm niemals zu Herzen; sie finden zusammen
 Weder Rath noch Sinn. Doch bleibt an jeglichem Hofe,
 Wo ich immer auch sey, der Rathschluß meinem Verstande.
 Denn versammeln sich König und Herren, in kitzlichen Sachen
 Klugen Rath zu ersinnen, so muß ihn Reineke finden.
 Das mißgönnen mir viele. Die hab' ich leider zu fürchten;
 Denn sie haben den Tod mir geschworen, und grade die Schlimmsten
 Sind am Hofe versammelt, das macht mich eben bekümmert.
 Ueber zehen und mächtige sind's, wie kann ich alleine
 Vielen widerstehn? Drum hab' ich immer gezaudert.
 Gleichwohl find' ich es besser, mit euch nach Hofe zu wandeln,
 Meine Sache zu wahren; das soll mehr Ehre mir bringen,
 Als durch Zaudern mein Weib und meine Kinder in Aengsten

Und Gefahren zu stürzen; wir wären alle verloren.
Denn der König ist mir zu mächtig, und was es auch wäre,
Müßt' ich thun, sobald er's befiehlt. Wir können versuchen,
Gute Verträge vielleicht mit unsern Feinden zu schließen.

Reineke sagte darnach: Frau Ermelyn, nehmet der Kinder
(Ich empfehl' es euch) wahr, vor allen andern des jüngsten,
Reinharts; es stehn ihm die Zähne so artig ums Mäulchen; ich
hoff', er
Wird der leibhaftige Vater; und hier ist Koffel, das Schelmchen,
Der mir ebenso lieb ist. O, thut den Kindern zusammen
Etwas zu gut, indeß ich weg bin! Ich will's euch gedenken,
Kehr' ich glücklich zurück und ihr gehorchet den Worten.
Also schied er von dannen mit Grimbart, seinem Begleiter,
Sieß Frau Ermelyn dort mit beiden Söhnen und eilte;
Unberathen ließ er sein Haus; das schmerzte die Fuchsin.

Beide waren noch nicht ein Stündchen Weges gegangen,
Als zu Grimbart Reineke sprach: Mein theuerster Dheim,
Werthester Freund, ich muß euch gestehn, ich bebe vor Sorgen.
Ich entschlage mich nicht des ängstlichen bangen Gedankens,
Daß ich wirklich dem Tod entgegen gehe. Da seh' ich
Meine Sünden vor mir, so viel ich deren begangen.
Ach! ihr glaubet mir nicht die Unruh, die ich empfinde.
Laßt mich beichten! höret mich an! kein anderer Vater
Ist in der Nähe zu finden; und hab' ich alles vom Herzen,
Werd' ich nicht schlimmer darum vor meinem Könige stehen.
Grimbart sagte: Berredet zuerst das Rauben und Stehlen,
Allen bösen Verrath und andre gewöhnliche Tücken,
Sonst kann euch die Beichte nicht helfen. Ich weiß es, versetzte
Reineke; darum laßt mich beginnen und höret bedächtig.

Confiteor tibi Pater et Mater, daß ich der Otter,
Daß ich dem Kater und manchen gar manche Tücke versetzte;
Ich bekenn' es und lasse mir gern die Buße gefallen.
Redet Deutsch, versetzte der Dachs, damit ich's verstehe.
Reineke sagte: Ich habe mich freilich, wie sollt' ich es läugnen!

Gegen alle Thiere, die jezo leben, versündigt.
 Meinen Oheim, den Bären, den hielt ich im Baume gefangen;
 Blutig ward ihm sein Haupt, und viele Prügel ertrug er.
 Hinzeln führt ich nach Mäusen; allein, am Stricke gehalten,
 Mußt' er vieles erdulden und hat sein Auge verloren.
 Und so klaget auch Henning mit Recht, ich raubt' ihm die Kinder,
 Groß' und kleine, wie ich sie fand, und ließ sie mir schmecken.
 Selbst verschont' ich des Königs nicht, und mancherlei Tücken
 Uebt' ich kühnlich an ihm und an der Königin selber;
 Spät verwindet sie's nur. Und weiter muß ich bekennen:
 Hsgrim hab' ich, den Wolf, mit allem Fleiße geschändet;
 Alles zu sagen, fänd' ich nicht Zeit. So hab' ich ihn immer
 Scherzend Oheim genannt, und wir sind keine Verwandte.
 Einmal, es werden nun bald sechs Jahre, kam er nach Elmars
 Zu mir ins Kloster, ich wohnte daselbst, und bat mich um Beistand,
 Weil er eben ein Mönch zu werden gedächte. Das, meint' er,
 Wär' ein Handwerk für ihn, und zog die Glocke. Das Läuten
 Freut' ihn so sehr! Ich band ihm darauf die vorderen Füße
 Mit dem Seile zusammen, er war es zufrieden und stand so,
 Zog und erlustigte sich und schien das Läuten zu lernen.
 Doch es sollt' ihm die Kunst zu schlechter Ehre gedeihen,
 Denn er läutete zu wie toll und thöricht. Die Leute
 Liefen eilig bestürzt aus allen Straßen zusammen,
 Denn sie glaubten es sey ein großes Unglück begegnet;
 Kamen und fanden ihn da, und eh' er sich eben erklärte,
 Daß er den geistlichen Stand ergreifen wolle, so war er
 Von der dringenden Menge beinah zu Tode geschlagen.
 Dennoch beharrte der Thor auf seinem Vorsatz und bat mich,
 Daß ich ihm sollte mit Ehren zu einer Platte verhelfen;
 Und ich ließ ihm das Haar auf seinem Scheitel versengen,
 Daß die Schwarte davon zusammenschumpfte. So hab' ich
 Oft ihm Prügel und Stöße mit vieler Schande bereitet.
 Fische lehrt' ich ihn fangen, sie sind ihm übel bekommen.
 Einmal folgt' er mir auch im jülicher Lande, wir schlichen
 Zu der Wohnung des Pfaffen, des reichsten in dortiger Gegend.
 Einen Speicher hatte der Mann mit köstlichen Schinken,
 Lange Seiten des zartesten Specks verwahrt' er darneben,

Und ein frisch gesalzenes Fleisch befand sich im Troge.
 Durch die steinerne Mauer gelang es Hsegrim endlich
 Eine Spalte zu krazen, die ihn gemächlich hindurch ließ,
 Und ich trieb ihn dazu, es trieb ihn seine Begierde.
 Aber da konnt' er sich nicht im Ueberflusse bezwingen,
 Uebermäßig füllt' er sich an; da hemmte gewaltig
 Den geschwollenen Leib und seine Rückkehr die Spalte.
 Ach, wie klagt' er sie an, die ungetreue, sie ließ ihn
 Hungrig hinein und wollte dem Satten die Rückkehr verwehren.
 Und ich machte darauf ein großes Lärmen im Dorfe,
 Daß ich die Menschen erregte, die Spuren des Wolfes zu finden.
 Denn ich lief in die Wohnung des Pfaffen und traf ihn beim Essen,
 Und ein fetter Capaun ward eben vor ihn getragen,
 Wohl gebraten; ich schnappte darnach und trug ihn von dannen.
 Hastig wollte der Pfaffe mir nach und lärmte, da stieß er
 Ueber den Haufen den Tisch mit Speisen und allem Getränke.
 Schlaget, werfet, fanget und stechet! so rief der ergrimnte
 Pater und fiel und kühlte den Zorn (er hatte die Pfüze
 Nicht gesehen) und lag. Und alle kamen und schrieten:
 Schlagt! ich rannte davon und hinter mir alle zusammen,
 Die mir das Schlimmste gedachten. Am meisten lärmte der Pfaffe:
 Welch ein vertwegener Dieb! Er nahm das Huhn mir vom Tische!
 Und so lief ich voraus, bis zu dem Speicher, da ließ ich
 Wider Willen das Huhn zur Erde fallen, es ward mir
 Endlich leider zu schwer; und so verlor mich die Menge.
 Aber sie fanden das Huhn, und da der Pater es aufhub,
 Ward er des Wolfes im Speicher gewahr, es sah ihn der Haufen.
 Allen rief der Pater nun zu: Hierher nur! und trifft ihn!
 Uns ist ein anderer Dieb, ein Wolf, in die Hände gefallen!
 Räm' er davon, wir wären beschimpft; es lachte wahrhaftig
 Alles auf unsere Kosten im ganzen jülicher Lande.
 Was er nur konnte, dachte der Wolf. Da regnet' es Schläge
 Hierher und dorthier ihm über den Leib und schmerzliche Wunden.
 Alle schrien, so laut sie konnten; die übrigen Bauern
 Liefen zusammen und streckten für todt ihn zur Erde darnieder.
 Größeres Weh geschah ihm noch nie, so lang' er auch lebte.
 Malt' es einer auf Leintwand, es wäre seltsam zu sehen,

Wie er dem Pfaffen den Speck und seine Schinken bezahlte.
 Auf die Straße warfen sie ihn und schleppten ihn eilig
 Ueber Stock und Stein; es war kein Leben zu spüren.
 Und er hatte sich unrein gemacht, da warf man mit Abscheu
 Vor das Dorf ihn hinaus; er lag in schlammiger Grube,
 Denn sie glaubten ihn todt. In solcher schmählischen Ohnmacht
 Blieb er, ich weiß nicht wie lange, bevor er sein Elend gewahr ward.
 Wie er noch endlich entkommen, das hab' ich niemals erfahren.
 Und doch schwur er hernach (es kann ein Jahr seyn), mir immer
 Treu und gewärtig zu bleiben; nur hat es nicht lange gedauert.
 Denn warum er mir schwur, das konnt' ich leichtlich begreifen:
 Gerne hätt' er einmal sich satt an Hühnern gegessen.
 Und damit ich ihn tüchtig betröge, beschrieb ich ihm ernstlich
 Einen Balken, auf dem sich ein Hahn des Abends gewöhnlich
 Neben sieben Hühnern zu setzen pflegte. Da führt' ich
 Ihn im Stillen bei Nacht, es hatte Zwölfe geschlagen,
 Und der Laden des Fensters, mit leichter Latte gestützet,
 Stand (ich wußt' es) noch offen. Ich that, als wollt' ich hinein
 gehn;

Aber ich schmiegte mich an und ließ dem Dheim den Vortritt.
 Gehet frei nur hinein! so sagt' ich. Wollt ihr gewinnen,
 Seyd geschäftig, es gilt! ihr findet gemästete Hennen.
 Gar bedächtig kroch er hinein und tastete leise
 Hier- und dahin und sagte zuletzt mit zornigen Worten:
 O, wie führt ihr mich schlecht! ich finde wahrlich von Hühnern
 Keine Feder. Ich sprach: Die vorne pflegten zu sitzen,
 Hab' ich selber geholt, die andern sitzen dahinten.
 Geht nur unverdrossen voran und tretet behutsam.
 Freilich der Balken war schmal, auf dem wir gingen. Ich ließ ihn
 Immer voraus und hielt mich zurück, und druckte mich rückwärts
 Wieder zum Fenster hinaus, und zog am Holze; der Laden
 Schlag und klappte, das fuhr dem Wolf in die Glieder und
 schreckt' ihn;

Zitternd plumpft' er hinab vom schmalen Balken zur Erde.
 Und erschrocken erwachten die Leute, sie schliefen am Feuer.
 Sagt, was fiel zum Fenster herein? so riefen sie alle,
 Rastten behende sich auf, und eilig brannte die Lampe.

In der Ecke fanden sie ihn und schlugen und gerbten
Ihm gewaltig das Fell; mich wundert, wie er entkommen.

Weiter bekenn' ich vor euch, daß ich Frau Gieremund heimlich
Desters besucht und öffentlich auch. Das hätte nun freilich
Unterbleiben sollen, o wär' es niemals geschehen!
Denn so lange sie lebt, verwindet sie schwerlich die Schande.

Alles hab' ich euch jetzt gebeichtet, dessen ich irgend
Mich zu erinnern vermag, was meine Seele beschweret.
Sprechet mich los! Ich bitte darum; ich werde mit Demuth
Jede Buße vollbringen, die schwerste, die ihr mir auflegt.

Grimbart wußte sich schon in solchen Fällen zu nehmen,
Brach ein Reischen am Wege, dann sprach er: Oheim, nun
schlägt euch
Dreimal über den Rücken mit diesem Reischen und legt es,
Wie ich's euch zeige, zur Erde, dann springet dreimal darüber;
Dann mit Sanftmuth küßet das Reis und zeigt euch gehorsam.
Solche Buße leg' ich euch auf und spreche von allen
Sünden und allen Strafen euch los und ledig, vergeb' euch
Alles im Namen des Herrn, so viel ihr immer begangen.

Und als Reineke nun die Buße willig vollendet,
Sagte Grimbart: Lasset an guten Werken, mein Oheim,
Eure Besserung spüren und leset Psalmen, besuchet
Fleißig die Kirchen und fastet an rechten gebotenen Tagen;
Wer euch fraget, dem weistet den Weg, und gebet den Armen
Gern und schwöret mir zu, das böse Leben zu lassen,
Alles Rauben und Stehlen, Verrath und böse Verführung,
Und so ist es gewiß, daß ihr zu Gnaden gelanget.
Reineke sprach: so will ich es thun, so sey es geschworen!

Und so war die Beichte vollendet. Da gingen sie weiter
Nach des Königes Hof. Der fromme Grimbart und jener
Kamen durch schwärzliche fette Gebreite; sie sahen ein Kloster
Rechter Hand des Weges; es dienten geistliche Frauen,
Spat und früh, dem Herren daselbst und nährten im Hofe

Viele Hühner und Hähne mit manchem schönen Capaune,
 Welche nach Futter zuweilen sich außer der Mauer zerstreuten.
 Reineke pflegte sie oft zu besuchen. Da sagt' er zu Grimbart:
 Unser kürzester Weg geht an der Mauer vorüber.
 Aber er meinte die Hühner, wie sie im Freien spazierten.
 Seinen Reichtiger führt' er dahin, sie nahen den Hühnern;
 Da verdrehte der Schalk die gierigen Augen im Kopfe.
 Ja, vor allen gefiel ihm ein Hahn, der jung und gemästet
 Hinter den andern spazierte, den faßt' er treulich ins Auge,
 Hastig sprang er hinter ihm drein; es stoben die Federn.

Aber Grimbart, entrüstet, verwies ihm den schändlichen Rückfall.
 Handelt ihr so, unseliger Oheim, und wollt ihr schon wieder
 Um ein Huhn in Sünde gerathen, nachdem ihr gebeichtet?
 Schöne Neue heiß' ich mir das! Und Reineke sagte:
 Hab' ich es doch in Gedanken gethan! O theuerster Oheim,
 Bittet zu Gott, er möge die Sünde mir gnädig vergeben!
 Nimmer thu' ich es wieder und lass' es gerne. Sie kamen
 Um das Kloster herum in ihre Straße, sie mußten
 Ueber ein schmales Brückchen hinüber, und Reineke blickte
 Wieder nach den Hühnern zurück; er zwang sich vergebens.
 Hätte jemand das Haupt ihm abgeschlagen, es wäre
 Nach den Hühnern geslogen; so heftig war die Begierde.

Grimbart sah es und rief: Wo laßt ihr, Nefte, die Augen
 Wieder spazieren? Fürwahr, ihr seyd ein häßlicher Bielfraß!
 Reineke sagte darauf: Das macht ihr übel, Herr Oheim!
 Uebereilet euch nicht und stört nicht meine Gebete;
 Laßt ein Paternoster mich sprechen. Die Seelen der Hühner
 Und der Gänse bedürfen es wohl, so viel ich den Nonnen,
 Diesen heiligen Frauen, durch meine Klugheit entrißten.
 Grimbart schwieg, und Reineke Fuchs verwandte das Haupt nicht
 Von den Hühnern, so lang' er sie sah. Doch endlich gelangten
 Sie zur rechten Straße zurück und nahen dem Hofe.
 Und als Reineke nun die Burg des Königs erblickte,
 Ward er innig betrübt; denn heftig war er beschuldigt.

Vierter Gesang.

Als man bei Hofe vernahm, es komme Reineke wirklich,
Drängte sich jeder heraus, ihn zu sehn, die Großen und Kleinen,
Wenige freundlich gesinnt, fast alle hatten zu Klagen.
Aber Reineken dächte, das sey von keiner Bedeutung:
Wenigstens stellt' er sich so, da er mit Grimbart, dem Dachse,
Jezo dreist und zierlich die hohe Straße daher ging.
Muthig kam er heran und gelassen, als wär' er des Königs
Eigener Sohn und frei und ledig von allen Gebrechen.
Ja, so trat er vor Nobel, den König, und stand im Palaste
Mitten unter den Herren; er wußte sich ruhig zu stellen.

Edler König, gnädiger Herr! begann er zu sprechen;
Edel seyd ihr und groß, von Ehren und Würden der Erste;
Darum bitt' ich von euch, mich heute rechtlich zu hören.
Keinen treueren Diener hat eure fürstliche Gnade
Je gefunden als mich, das darf ich kühnlich behaupten.
Viele weiß ich am Hofe, die mich darüber verfolgen.
Eure Freundschaft würd' ich verlieren, woferne die Lügen
Meiner Feinde, wie sie es wünschen, euch glaublich erschienen:
Aber glücklicherweise bedenkt ihr jeglichen Vortrag,
Hört den Beklagten so gut als den Kläger; und haben sie vieles
Mir im Rücken gelogen, so bleib' ich ruhig und denke:
Meine Treue kennt ihr genug, sie bringt mir Verfolgung.

Schweiget! versetzte der König; es hilft kein Schwätzen und
Schmeicheln,
Guer Frevel ist laut, und euch erwartet die Strafe.
Habt ihr den Frieden gehalten, den ich den Thieren geboten?

Den ich geschworen? Da steht der Hahn! Ihr habt ihm die Kinder,
Falscher, leidiger Dieb! eins nach dem andern entrissen.
Und wie lieb ihr mich habt, das wollt' ihr, glaub' ich, beweisen,
Wenn ihr mein Ansehn schmächt und meine Diener beschädigt.
Seine Gesundheit verlor der arme Hünze! Wie langsam
Wird der verwundete Braun von seinen Schmerzen genesen!
Aber ich schelt' euch nicht weiter. Denn hier sind Kläger die Menge,
Viele bewiesene Thaten; ihr möchtet schwerlich entkommen.

Bin ich, gnädiger Herr, deswegen strafbar? versetzte
Reineke. Kann ich davor, wenn Braun mit blutiger Platte
Wieder zurückkehrt? Wagt' er sich doch und wollte vermessen
Rüsteviels Honig verzehren; und kamen die tölpischen Bauern
Ihm zu Leibe, so ist er ja stark und mächtig an Gliedern:
Schlugen und schimpften sie ihn, eh er ins Wasser gekommen,
Hätt' er als rüstiger Mann die Schande billig gerochen.
Und wenn Hünze, der Kater, den ich mit Ehren empfangen,
Nach Vermögen bewirthe, sich nicht vom Stehlen enthalten,
In die Wohnung des Pfaffen, so sehr ich ihn treulich verwarnte,
Sich bei Nacht geschlichen und dort was Uebels erfahren:
Hab' ich Strafe verdient, weil jene thöricht gehandelt?
Eurer fürstlichen Krone geschähe es wahrlich zu nahe!
Doch ihr möget mit mir nach eurem Willen verfahren
Und, so klar auch die Sache sich zeigt, beliebig verfügen,
Mag es zum Nutzen, mag es zum Schaden auch immer gereichen.
Soll ich gesotten, gebraten, geblendet oder gehangen
Werden, oder geköpft, so mag es eben geschehen!
Alle sind wir in eurer Gewalt, ihr habt uns in Händen.
Mächtig seyd ihr und stark, was widerstünde der Schwache?
Wollt ihr mich tödten, das würde fürwahr ein geringer Gewinn seyn.
Doch es komme was will; ich stehe redlich zu Rechte.

Da begann der Widder Belyn: Die Zeit ist gekommen,
Laßt uns klagen! Und Hsgrim kam mit seinen Verwandten,
Hünze, der Kater, und Braun, der Bär, und Thiere zu Schaaren.
Auch der Esel Boldewyn kam und Lampe, der Hase,
Wackerlos kam, das Hündchen, und Ryn, die Dogge, die Ziege

Metze, Hermen, der Bock, dazu das Eichhorn, die Wiesel
 Und das Hermelin. Auch waren der Dachs und das Pferd nicht
 Außen geblieben; darneben ersah man die Thiere der Wildniß,
 Als den Hirsch und das Reh und Bockert, den Biber, den
 Marder,
 Das Kaninchen, den Eber, und alle drängten einander.
 Bartolt, der Storch, und Markart, der Häher, und Lütke, der
 Kranich,

Flogen herüber; es meldeten sich auch Tybbke, die Ente,
 Alheid, die Gans, und andere mehr mit ihren Beschwerden.
 Henning, der traurige Hahn, mit seinen wenigen Kindern
 Klagte heftig; es kamen herbei unzählige Vögel
 Und der Thiere so viel, wer wüßte die Menge zu nennen?
 Alle gingen dem Fuchs zu Leibe, sie hofften die Frevel
 Nun zur Sprache zu bringen und seine Strafe zu sehen.
 Vor den König drängten sie sich mit heftigen Reden,
 Häuften Klagen auf Klagen, und alt' und neue Geschichten
 Brachten sie vor. Man hatte noch nie an einem Gerichtstag
 Vor des Königes Thron so viele Beschwerden gehört.
 Reineke stand und wußte darauf gar künstlich zu dienen:
 Denn ergriff er das Wort, so floß die zierliche Rede
 Seiner Entschuldigung her, als wär' es die lautere Wahrheit;
 Alles wußt' er beiseite zu lehnen und alles zu stellen.
 Hörte man ihn, man wunderte sich und glaubt' ihn entschuldigt,
 Ja, er hatte noch übriges Recht und vieles zu klagen.
 Aber es standen zuletzt wahrhaftige redliche Männer
 Gegen Reineken auf, die wider ihn zeugten, und alle
 Seine Frevel fanden sich klar. Nun war es geschehen!
 Denn im Rathe des Königs mit einer Stimme beschloß man:
 Reineke Fuchs sey schuldig des Todes! So soll man ihn fahen,
 Soll ihn binden und hängen an seinem Halse, damit er
 Seine schweren Verbrechen mit schmählichem Tode verbüße.

Jetzt gab Reineke selbst das Spiel verloren; es hatten
 Seine klugen Worte nur wenig geholfen. Der König
 Sprach das Urtheil selber. Da schwebte dem losen Verbrecher,
 Als sie ihn fingen und banden, sein klägliches Ende vor Augen.

Wie nun nach Urtheil und Recht gebunden Keineke da stand,
Seine Feinde sich regten, zum Tod ihn eilend zu führen,
Standen die Freunde betroffen und waren schmerzlich bekümmert,
Martin, der Affe, mit Grimbart und vielen aus Keinekens
Sippchaft,

Ungern hörten sie an das Urtheil und trauerten alle,
Mehr als man dächte. Denn Keineke war der ersten Baronen
Einer und stand nun entsetzt von allen Ehren und Würden,
Und zum schmählischen Tode verdammt. Wie mußte der Anblick
Seine Verwandten empören! Sie nahmen alle zusammen
Urlaub vom Könige, räumten den Hof, so viele sie waren.

Aber dem Könige ward es verdrießlich, daß ihn so viele
Ritter verließen. Es zeigte sich nun die Menge Verwandten,
Die sich, mit Keinekens Tod sehr unzufrieden, entfernten.
Und der König sprach zu einem seiner Vertrauten:
Freilich ist Keineke böshaft, allein man sollte bedenken,
Viele seiner Verwandten sind nicht zu entbehren am Hofe.

Aber Isgrim, Braun und Hinze, der Kater, sie waren
Um den Gebundnen geschäftig, sie wollten die schändliche Strafe,
Wie es der König gebot, an ihrem Feinde vollziehen,
Führten ihn hastig hinaus und sahen den Galgen von ferne.
Da begann der Kater erboht zum Wolfe zu sprechen:
Nun bedenket, Herr Isgrim, wohl, wie Keineke damals
Alles that und betrieb, wie seinem Hasse gelungen,
Euren Bruder am Galgen zu sehen. Wie zog er so fröhlich
Mit ihm hinaus! Versäumet ihm nicht die Schuld zu bezahlen.
Und gedenket, Herr Braun, er hat euch schändlich verrathen,
Euch in Rüstebiels Hofe dem groben, zornigen Volke,
Männern und Weibern, treulos geliefert und Schlägen und
Wunden,

Und der Schande dazu, die aller Orten bekannt ist.
Habet Acht und haltet zusammen! entkäm' er uns heute,
Könnte sein Witz ihn befrein und seine listigen Ränke,
Niemals würd' uns die Stunde der süßen Rache bescheert seyn.
Laßt uns eilen und rächen, was er an allen verschuldet!

Isgrim sprach: Was helfen die Worte? Geschwinde verschafft mir
Einen tüchtigen Strick; wir wollen die Qual ihm verkürzen.
Also sprachen sie wider den Fuchs und zogen die Straße.

Aber Reineke hörte sie schweigend; doch endlich begann er:
Da ihr so grausam mich haßt und tödtliche Rache begehret,
Wisset ihr doch kein Ende zu finden! Wie muß ich mich wundern!
Hinze wüßte wohl Rath zu einem tüchtigen Stricke;
Denn er hat ihn geprüft, als in des Pfaffen Behausung
Er sich nach Mäusen hinabließ und nicht mit Ehren davon kam.
Aber Isgrim, ihr, und Braun, ihr eilt ja gewaltig,
Euren Dheim zum Tode zu bringen; ihr meint, es gelänge.

Und der König erhob sich mit allen Herren des Hofes,
Um das Urtheil vollstrecken zu sehn; es schloß an den Zug sich
Auch die Königin an, von ihren Frauen begleitet;
Hinter ihnen strömte die Menge der Armen und Reichen,
Alle wünschten Reinekens Tod und wollten ihn sehen.
Isgrim sprach indeß mit seinen Verwandten und Freunden
Und ermahnte sie, ja fest an einander geschlossen,
Auf den gebundenen Fuchs ein wachsam Auge zu haben;
Denn sie fürchteten immer, es möchte der Kluge sich retten.
Seinem Weibe befahl der Wolf besonders: Bei deinem
Leben! siehe mir zu und hilf den Bösewicht halten!
Käm' er los, wir würden es alle gar schmäzlich empfinden.
Und zu Braunen sagt' er: Gedenket, wie er euch höhnte;
Alles könnt ihr ihm nun mit reichlichen Zinsen bezahlen.
Hinze klettert und soll uns den Strick da oben befesten;
Haltet ihn und stehet mir bei, ich rücke die Leiter;
Wenig Minuten, so soll's um diesen Schelmen gethan seyn!
Braun versetzte: Stellt nur die Leiter, ich will ihn schon halten.

Seht doch! sagte Reineke drauf, wie seyd ihr geschäftig,
Euren Dheim zum Tode zu bringen! Ihr solltet ihn eher
Schützen und schirmen und, wär' er in Noth, euch seiner erbarmen.
Gerne bät' ich um Gnade, allein was könnt' es mir helfen?
Isgrim haßt mich zu sehr, ja, seinem Weibe gebeut er,

Mich zu halten und mir den Weg zur Flucht zu vertreten. Dächte sie voriger Zeiten, sie könnte mir wahrlich nicht schaden. Aber soll es nun über mich gehn, so wollt' ich, es wäre Bald gethan. So kam auch mein Vater in schreckliche Nöthen, Doch am Ende ging es geschwind. Es begleiteten freilich Nicht so viele den sterbenden Mann. Doch wolltet ihr länger Mich verschonen, es müßt' euch gewiß zur Schande gereichen. Hört ihr, sagte der Bär, wie trozig der Bösewicht redet? Immer, immer hinaus! es ist sein Ende gekommen.

Angstlich dachte Reineke nun: O, möcht' ich in diesen Großen Nöthen geschwind was glücklich Neues ersinnen, Daß der König mir gnädig das Leben schenkte und diese Grimmigen Feinde, die drei, in Schaden und Schande geriethen! Laßt uns alles bedenken, und helfe, was helfen kann! denn hier Gilt es den Hals, die Noth ist dringend, wie soll ich entkommen? Alles Uebel häuft sich auf mich. Es zürnet der König, Meine Freunde sind fort und meine Feinde gewaltig. Selten hab' ich was Gutes gethan, die Stärke des Königs, Seiner Rätthe Verstand wahrhaftig wenig geachtet. Vieles hab' ich verschuldet und hoffte dennoch, mein Unglück Wieder zu wenden. Gelänge mir's nur, zum Worte zu kommen, Wahrlich, sie hingen mich nicht; ich lasse die Hoffnung nicht fahren.

Und er wandte darauf sich von der Leiter zum Volke, Rief: Ich sehe den Tod vor meinen Augen und werd' ihm Nicht entgehen. Nur bitt' ich euch alle, so viele mich hören, Um ein wenig es nur, bevor ich die Erde verlasse. Gerne möcht' ich vor euch in aller Wahrheit die Beichte Noch zum letztenmal öffentlich sprechen und redlich bekennen Alles Uebel, das ich gethan, damit nicht ein andrer Etwas dieses und jenes, von mir im Stillen begangnen, Unbekannten Verbrechens dereinst bezichtigt werde; So verhüt' ich zuletzt noch manches Uebel, und hoffen Kann ich, es werde mir's Gott in allen Gnaden gedenken.

Viele jammerte das. Sie sprachen untereinander: Klein ist die Bitte, gering nur die Frist! Sie bat den König,

Und der König vergönnt' es. Da wurd' es Reineken wieder
Etwas leichter ums Herz, er hoffte glücklichen Ausgang;
Gleich benutzt' er den Raum, der ihm gegönnt war, und sagte:

Spiritus Domini helfe mir nun! Ich sehe nicht Einen
Unter der großen Versammlung, den ich nicht irgend beschädigt.
Erst, ich war noch ein kleiner Compan und hatte die Brüste
Raum zu saugen verlernt, da folgt' ich meinen Begierden
Unter die jungen Lämmer und Ziegen, die neben der Heerde
Sich im Freien zerstreuten; ich hörte die blökenden Stimmen
Gar zu gerne, da lüstete mich nach leckerer Speise,
Lernte hurtig sie kennen. Ein Lämmchen biß ich zu Tode,
Leckte das Blut, es schmeckte mir köstlich, und tödtete weiter
Vier der jüngsten Ziegen und aß sie, und übte mich ferner;
Sparte keine Vögel, noch Hühner, noch Enten, noch Gänse,
Wo ich sie fand, und habe gar manches im Sande vergraben,
Was ich geschlachtet, und was mir nicht alles zu essen beliebte.

Dann begegnet' es mir, in einem Winter am Rheine
Lernt' ich Siegrim kennen, er lauerte hinter den Bäumen.
Gleich versichert' er mir, ich sei aus seinem Geschlechte,
Ja, er wußte mir gar die Grade der Sippschaft am Finger
Vorzurechnen. Ich ließ mir's gefallen; wir schlossen ein Bündniß
Und gelobten einander, als treue Gefellen zu wandern;
Leider sollt' ich dadurch mir manches Uebel bereiten.
Wir durchstrichen zusammen das Land. Da stahl er das Große,
Stahl ich das Kleine. Was wir gewonnen, das sollte gemein seyn;
Aber es war nicht gemein, wie billig: er theilte nach Willkür;
Niemals empfing ich die Hälfte. Ja, Schlimmeres hab' ich
erfahren.

Wenn er ein Kalb sich geraubt, sich einen Widder erbeutet,
Wenn ich im Ueberfluß sitzen ihn fand, er eben die Ziege,
Frisch geschlachtet, verzehrte, ein Bock ihm unter den Klauen
Lag und zappelte, grinst' er mich an und stellte sich grämlich,
Trieb mich knurrend hinweg; so war mein Theil ihm geblieben.
Immer ging es mir so, es mochte der Braten so groß seyn
Als er wollte. Ja, wenn es geschah, daß wir in Gesellschaft

Einen Ochsen gefangen, wir eine Kuh uns gewonnen,
 Gleich erschienen sein Weib und sieben Kinder und warfen
 Ueber die Beute sich her und drängten mich hinter die Mahlzeit.
 Keine Rippe konnt' ich erlangen, sie wäre denn gänzlich
 Glatt und trocken genagt; das sollte mir alles gefallen!
 Aber Gott sey gedankt, ich litt deswegen nicht Hunger;
 Heimlich nährt' ich mich wohl von meinem herrlichen Schätze,
 Von dem Silber und Golde, das ich an sicherer Stätte
 Heimlich verwahre; deß hab' ich genug. Es schafft mir wahrhaftig
 Ihn kein Wagen hinweg, und wenn er siebenmal führe.

Und es horchte der König, da von dem Schätze gesagt ward,
 Neigte sich vor und sprach: Von wannen ist er euch kommen?
 Saget an! ich meine den Schatz. Und Keineke sagte:
 Dieses Geheimniß verhehl' ich euch nicht, was könnt' es mir helfen?
 Denn ich nehme nichts mit von diesen köstlichen Dingen.
 Aber wie ihr befehlt, will ich euch alles erzählen;
 Denn es muß nun einmal heraus; um Liebes und Leides
 Möcht' ich wahrhaftig das große Geheimniß nicht länger
 verhehlen;

Denn der Schatz war gestohlen. Es hatten sich viele verschworen,
 Euch, Herr König, zu morden, und wurde zur selbigen Stunde
 Nicht der Schatz mit Klugheit entwendet, so war es geschehen.
 Merket es, gnädiger Herr! denn euer Leben und Wohlfahrt
 Hing an dem Schatz. Und daß man ihn stahl, das brachte denn
 Leider

Meinen eigenen Vater in große Nöthen, es bracht' ihn
 Frühe zur traurigen Fahrt, vielleicht zu ewigem Schaden;
 Aber, gnädiger Herr, zu eurem Nutzen geschah es!

Und die Königin hörte bestürzt die gräßliche Rede,
 Das verworrne Geheimniß von ihres Gemahles Ermordung,
 Von dem Verrath, vom Schatz und was er alles gesprochen.
 Ich ermahn' euch, Keineke, rief sie, bedenket! Die lange
 Heimfahrt steht euch bevor, entladet reuig die Seele;
 Saget die lautere Wahrheit und redet mir deutlich vom Morde.
 Und der König setzte hinzu: Ein jeglicher schweige!

Reineke komme nun wieder herab und trete mir näher,
Denn es betrifft die Sache mich selbst, damit ich sie höre.

Reineke, der es vernahm, stand wieder getröstet, die Leiter
Stieg er zum großen Verdruß der Feindlichgesinnten herunter;
Und er nahte sich gleich dem König und seiner Gemahlin,
Die ihn eifrig befragten, wie diese Geschichte begegnet.

Da bereitet' er sich zu neuen gewaltigen Lügen.
Könnt' ich des Königs Huld und seiner Gemahlin, so dacht' er,
Wieder gewinnen, und könnte zugleich die List mir gelingen,
Daß ich die Feinde, die mich dem Tod entgegengeführet,
Selbst verdürbe, das rettete mich aus allen Gefahren.
Sicher wäre mir das ein unerwarteter Vortheil;
Aber ich sehe schon, Lügen bedarf es, und über die Maßen.

Ungeduldig befragte die Königin Reineken weiter:
Lasset uns deutlich vernehmen, wie diese Sache beschaffen!
Saget die Wahrheit, bedenkt das Gewissen, entladet die Seele!
Reineke sagte darauf: Ich will euch gerne berichten.
Sterben muß ich nun wohl; es ist kein Mittel dagegen.
Sollt' ich meine Seele beladen am Ende des Lebens,
Ewige Strafen verwirken, es wäre thöricht gehandelt.
Besser ist es, daß ich bekenne, und muß ich dann leider
Meine lieben Verwandten und meine Freunde verklagen.
Ach, was kann ich dafür! es drohen die Qualen der Hölle.

Und es war dem Könige schon bei diesen Gesprächen
Schwer geworden ums Herz. Er sagte: Sprichst du die Wahrheit?
Da versetzte Reineke drauf mit verstellter Gebärde:
Freilich bin ich ein sündiger Mensch; doch red' ich die Wahrheit.
Könnt' es mir nutzen, wenn ich euch löge? Da würd' ich mich selber
Ewig verdammen. Ihr wißt ja nun wohl, so ist es beschloffen,
Sterben muß ich, ich sehe den Tod und werde nicht lügen;
Denn es kann mir nicht Böses noch Gutes zur Hülfe gedeihen.
Behend sagte Reineke das und schien zu verzagen.

Und die Königin sprach: Mich jammert seine Beklemmung!
Sehet ihn gnadenreich an, ich bitt' euch, mein Herr! und erwäget:
Manches Unheil wenden wir ab nach seinem Bekenntniß.
Laßt uns je eher je lieber den Grund der Geschichte vernehmen.
Heißet jeglichen schweigen und laßt ihn öffentlich sprechen.

Und der König gebot, da schwieg die ganze Versammlung;
Aber Reineke sprach: Beliebt es euch, gnädiger König,
So vernehmet, was ich euch sage. Geschieht auch mein Vortrag
Ohne Brief und Papier, so soll er doch treu und genau sehn;
Ihr erfahrt die Verschwörung und niemand's denk' ich zu schonen.

Fünfter Gesang.

Nun vernehmet die List und wie der Fuchs sich gewendet,
Seine Frevel wieder zu decken und andern zu schaden.
Bodenlose Lügen ersann er, beschimpfte den Vater
Jenseit der Grube, beschwerte den Dachs mit großer Verleumdung,
Seinen redlichsten Freund, der ihm beständig gedienet.
So erlaubt' er sich alles, damit er seiner Erzählung
Glauben schaffte, damit er an seinen Verflägern sich rächte.

Mein Herr Vater, sagt' er darauf, war so glücklich gewesen,
König Emrichs, des Mächtigen, Schatz auf verborgenen Wegen
Einst zu entdecken; doch bracht' ihm der Fund gar wenigen Nutzen.
Denn er überhub sich des großen Vermögens und schätzte
Seines Gleichen von nun an nicht mehr, und seine Gesellen
Achtet' er viel zu gering: er suchte sich höhere Freunde.
Hinze, den Kater, sendet' er ab in die wilden Ardennen,
Braun, den Bären, zu suchen, dem sollt' er Treue versprechen,
Sollt' ihn laden, nach Flandern zu kommen und König zu werden.

Als nun Braun das Schreiben gelesen, erfreut' es ihn herzlich;
Unverdrossen und kühn begab er sich eilig nach Flandern;
Denn er hatte schon lange so was in Gedanken getragen.
Meinen Vater fand er daselbst, der sah ihn mit Freuden,
Sendete gleich nach Isgrim aus und nach Grimbart, dem Weisen;
Und die vier verhandelten dann die Sache zusammen;
Doch der Fünfte dabei war Hinze, der Kater. Ein Dörfchen
Liegt allda, wird Iste genannt, und grade da war es,
Zwischen Iste und Gent, wo sie zusammen gehandelt.
Eine lange düstere Nacht verbarg die Versammlung.

Nicht mit Gott; es hatte der Teufel, es hatte mein Vater
 Sie in seiner Gewalt mit seinem leidigen Golde.
 Sie beschloffen des Königes Tod, beschwuren zusammen
 Festen, ewigen Bund, und also schwuren die fünf
 Sämmtlich auf Isegrims Haupt: sie wollten Braunen, den Bären,
 Sich zum Könige wählen und auf dem Stuhle zu Nachen
 Mit der goldenen Krone das Reich ihm festlich versichern.
 Wollte nun auch von des Königes Freunden und seinen Verwandten
 Jemand dagegen sich setzen, den sollte mein Vater bereden
 Oder bestechen, und ginge das nicht, sogleich ihn verjagen.
 Das bekam ich zu wissen: denn Grimbart hatte sich einmal
 Morgens lustig getrunken und war gesprächig geworden;
 Seinem Weibe verschwätzte der Thor die Heimlichkeit alle,
 Legte Schweigen ihr auf; da, glaubt' er, wäre geholfen.
 Sie begegnete drauf bald meinem Weibe, die mußst' ihr
 Der drei Könige Namen zum feierlichen Gelübde
 Nennen, Ehr' und Treue verpfänden, um Liebes und Leides
 Niemand ein Wörtchen zu sagen, und so entdeckt' sie ihr alles.
 Eben so wenig hat auch mein Weib das Versprechen gehalten:
 Denn sobald sie mich fand, erzählte sie, was sie vernommen,
 Gab mir ein Merkmal dazu, woran ich die Wahrheit der Rede
 Leicht erkannte; doch war mir dadurch nur schlimmer geschehen.
 Ich erinnerte mich der Frösche, deren Gequack
 Bis zu den Ohren des Herrn im Himmel endlich gelangte.
 Einen König wollten sie haben und wollten im Zwange
 Leben, nachdem sie der Freiheit in allen Landen genossen.
 Da erhörte sie Gott und sandte den Storch, der beständig
 Sie verfolget und haßt und keinen Frieden gewähret.
 Ohne Gnade behandelt er sie; nun klagen die Thoren,
 Aber leider zu spät, denn nun bezwingt sie der König.

Reineke redete laut zur ganzen Versammlung, es hörten
 Alle Thiere sein Wort, und so verfolgt' er die Rede:
 Seht, für alle fürchtet' ich das. So wär' es geworden.
 Herr, ich sorgte für euch, und hoffte befre Belohnung.
 Braunens Ränke sind mir bekannt, sein tückisches Wesen,
 Manche Missethat auch von ihm; ich besorgte das Schlimmste.

Würd' er Herr, so wären wir alle zusammen verdorben.
 Unser König ist edel geboren und mächtig und gnädig,
 Dacht' ich im Stillen bei mir; es wär' ein trauriger Wechsel,
 Einen Bären und tölpischen Taugenichts so zu erhöhen.
 Etliche Wochen sann ich darüber und sucht' es zu hindern.

Auch vor allem begriff ich es wohl, behielte mein Vater
 Seinen Schatz in der Hand, so brächt' er viele zusammen,
 Sicher gewänn' er das Spiel, und wir verlören den König.
 Meine Sorge ging nun dahin, den Ort zu entdecken,
 Wo der Schatz sich befände, damit ich ihn heimlich entführte.
 Zog mein Vater ins Feld, der alte, listige, lief er
 Nach dem Walde bei Tag oder Nacht, in Frost oder Hitze,
 Näss' oder Trockne, so war ich dahinter und spürte den Gang aus.

Einmal lag ich versteckt in der Erde mit Sorgen und Sinnen,
 Wie ich entdeckte den Schatz, von dem mir so vieles bekannt war.
 Da erblickt' ich den Vater aus einer Ritze sich schleichen,
 Zwischen den Steinen kam er hervor und stieg aus der Tiefe.
 Still und verborgen hielt ich mich da; er glaubte sich einsam,
 Schaute sich überall um, und als er niemand bemerkte
 Nah oder fern, begann er sein Spiel, ihr sollt es vernehmen.
 Wieder mit Sande verstopft' er das Loch und wußte geschicklich
 Mit dem übrigen Boden es gleich zu machen. Das konnte,
 Wer nicht zusah, unmöglich erkennen. Und eh er von dannen
 Wanderte, wußt' er den Platz, wo seine Füße gestanden,
 Ueber und über geschickt mit seinem Schwanze zu streichen,
 Und verwühlte die Spur mit seinem Munde. Das lernt' ich
 Jenes Tages zuerst von meinem listigen Vater,
 Der in Ränken und Schwänken und allen Streichen gewandt war.
 Und so eilt' er hinweg nach seinem Gewerbe. Da sann ich,
 Ob sich der herrliche Schatz wohl in der Nähe befände.
 Eilig trat ich herbei und schritt zum Werke; die Ritze
 Hatt' ich in weniger Zeit mit meinen Pfoten eröffnet,
 Kroch begierig hinein. Da fand ich köstliche Sachen,
 Feinen Silbers genug und rothen Goldes! Wahrhaftig,
 Auch der Älteste hier hat nie so vieles gesehen.

Und ich machte mich dran mit meinem Weibe; wir trugen,
 Schleppten bei Tag und bei Nacht; uns fehlten Karren und Wagen,
 Viele Mühe kostet' es uns und manche Beschwerniß.
 Treulich hielt Frau Ermeljn aus; so hatten wir endlich
 Die Kleinode hinweg zu einer Stätte getragen,
 Die uns gelegener schien. Indessen hielt sich mein Vater
 Täglich mit jenen zusammen, die unsern König verriethen.
 Was sie beschlossen, das werdet ihr hören und werdet erschrecken.

Braun und Hseggrim sandten sofort in manche Provinzen
 Offene Briefe, die Söldner zu locken: sie sollten zu Hausen
 Eilig kommen, es wolle sie Braun mit Diensten versehen,
 Milde woll' er sogar voraus die Söldner bezahlen.
 Da durchstrich mein Vater die Länder und zeigte die Briefe,
 Seines Schazes gewiß, der, glaubt' er, läge geborgen.
 Aber es war nun geschehn, er hätte mit allen Gesellen,
 Sucht' er auch noch so genau, nicht einen Pfennig gefunden.

Keine Bemühung ließ er sich reun; so war er behende
 Zwischen der Elb' und dem Rheine durch alle Länder gelaufen,
 Manche Söldner hatt' er gefunden und manchen gewonnen.
 Kräftigen Nachdruck sollte das Geld den Worten verleihen.

Endlich kam der Sommer ins Land; zu seinen Gesellen
 Kehrete mein Vater zurück. Da hatt' er von Sorgen und Nöthen
 Und von Angst zu erzählen, besonders, wie er beinahe
 Vor den hohen Burgen in Sachsen sein Leben verloren,
 Wo ihn Jäger mit Pferden und Hunden alltäglich verfolgten,
 Daß er knapp und mit Noth mit heilem Pelze davon kam.

Freudig zeigt' er darauf den vier Verräthern die Liste,
 Welche Gesellen er alle mit Gold und Versprechen gewonnen.
 Braunen erfreute die Botschaft; es lasen die fünfse zusammen,
 Und es hieß: Zwölfhundert von Hseggrims kühnen Verwandten
 Werden kommen mit offenen Mäulern und spizigen Zähnen,
 Ferner, die Kater und Bären sind alle für Braunen gewonnen,
 Jeder Bielfraß und Dachs aus Sachsen und Thüringen stellt sich.

Doch man solle sich ihnen zu der Bedingung verbinden,
Einen Monat des Soldes voraus zu zahlen; sie wollten
Alle dagegen mit Macht beim ersten Gebote sich stellen.
Gott sey ewig gedankt, daß ich die Pläne gehindert!

Denn nachdem er nun alles besorgt, so eilte mein Vater
Ueber Feld und wollte den Schatz auch wieder beschauen.
Da ging erst die Bekümmerniß an; da grub er und suchte.
Doch je länger er scharfte, je weniger fand er. Vergebens
War die Mühe, die er sich gab, und seine Verzweiflung,
Denn der Schatz war fort, er konnt' ihn nirgend entdecken.
Und vor Aerger und Scham — wie schrecklich quält die Erinnerung
Mich bei Tag und bei Nacht! — erhängte mein Vater sich selber.

Alles das hab' ich gethan, die böse That zu verhindern.
Uebel geräth es mir nun; jedoch es soll mich nicht reuen.
Fseggrim aber und Braun, die gefräßigen, sitzen am nächsten
Bei dem König zu Rath. Und, Reineke! wie dir dagegen,
Armer Mann, jetzt gedankt wird, daß du den leiblichen Vater
Hingegeben, den König zu retten! Wo sind sie zu finden,
Die sich selber verderben, nur euch das Leben zu fristen?

König und Königin hatten indeß, den Schatz zu gewinnen,
Große Begierde gefühlt; sie traten seitwärts und riefen
Reineken, ihn besonders zu sprechen, und fragten behende:
Saget an, wo habt ihr den Schatz? Wir möchten es wissen.
Reineke ließ sich dagegen vernehmen: Was könnt' es mir helfen,
Zeigt' ich die herrlichen Güter dem Könige, der mich verurtheilt?
Glaubet er meinen Feinden doch mehr, den Dieben und Mördern,
Die euch mit Lügen beschweren, mein Leben mir abzugewinnen.

Nein, versetzte die Königin, nein! so soll es nicht werden!
Leben läßt euch mein Herr, und das Vergangne vergift er;
Er bezwingt sich und zürnet nicht mehr. Doch möget ihr künftig
Klüger handeln und treu und gewärtig dem Könige bleiben.

Reineke sagte: Gnädige Frau, vermöget den König,
Mir zu geloben vor euch, daß er mich wieder begnadigt,

Daß er mir alle Verbrechen und Schulden und alle den Unmuth,
Den ich ihm leider erregt, auf keine Weise gedenket,
So besizet gewiß in unsern Zeiten kein König
Solchen Reichthum, als er durch meine Treue gewinnet;
Groß ist der Schatz; ich zeige den Ort, ihr werdet erstaunen.

Glaubet ihm nicht, versetzte der König; doch wenn er von
Stehlen,

Lügen und Rauben erzählt, das möget ihr allenfalls glauben;
Denn ein größerer Lügner ist wahrlich niemals gewesen.

Und die Königin sprach: Fürwahr, sein bisheriges Leben
Hat ihm wenig Vertrauen erworben; doch jezo bedenket,
Seinen Oheim, den Dachs, und seinen eigenen Vater
Hat er dießmal bezichtigt und ihre Frevel verkündigt.
Wollt' er, so konnt' er sie schonen und konnte von anderen Thieren
Solche Geschichten erzählen; er wird so thöricht nicht lügen.

Meinet ihr so, versetzte der König, und denkt ihr, es wäre
Wirklich zum Besten gerathen, daß nicht ein größeres Uebel
Draus entstünde, so will ich es thun und diese Verbrechen
Reinekens über mich nehmen und seine verwundete Sache.
Einmal trau' ich, zum letztenmal noch; das mag er bedenken!
Denn, ich schwör' es ihm zu bei meiner Krone! wosern er
Künftig frebelt und lügt, es soll ihn ewig gereuen,
Alles, wär' es ihm nur verwandt im zehnten Grade,
Wer sie auch wären, sie sollen's entgelten, und keiner entgeht mir,
Sollen in Unglück und Schmach und schwere Proceße gerathen!

Als nun Reineke sah, wie schnell sich des Königs Gedanken
Wendeten, faßt' er ein Herz und sagte: Sollt' ich so thöricht
Handeln, gnädiger Herr, und euch Geschichten erzählen,
Deren Wahrheit sich nicht in wenig Tagen betwiese?

Und der König glaubte den Worten, und alles vergab er,
Erst des Vaters Verrath, dann Reinekens eigne Verbrechen.
Ueber die Maaßen freute sich der; zur glücklichen Stunde
War er der Feinde Gewalt und seinem Verhängniß entronnen.

Edler König, gnädiger Herr! begann er zu sprechen,
 Möge Gott euch alles vergelten und eurer Gemahlin,
 Was ihr an mir Unwürdigem thut; ich will es gedenken,
 Und ich werde mich immer gar höchlich dankbar erzeigen.
 Denn es lebet gewiß in allen Landen und Reichen
 Niemand unter der Sonne, dem ich die herrlichen Schätze
 Lieber gönnte, denn eben euch beiden. Was habt ihr nicht alles
 Mir für Gnade bewiesen! Dagegen geb' ich euch willig
 König Emmerichs Schatz, so wie ihn dieser besessen.
 Wo er liegt, beschreib' ich euch nun, ich sage die Wahrheit.

Höret, im Osten von Flandern ist eine Wüste, darinnen
 Liegt ein einzelner Busch, heißt Hüsterlo, merket den Namen!
 Dann ist ein Brunn, der Krefelborn heißt, ihr werdet verstehen,
 Beide nicht weit aus einander. Es kommt in selbige Gegend
 Weder Weib noch Mann im ganzen Jahre. Da wohnet
 Nur die Gul' und der Schuhu, und dort begrub ich die Schätze.
 Krefelborn heißt die Stätte, das merket und nützet das Zeichen!
 Gehet selber dahin mit eurer Gemahlin; es wäre
 Niemand sicher genug, um ihn als Boten zu senden,
 Und der Schade wäre zu groß; ich darf es nicht rathen.
 Selber müßt ihr dahin. Bei Krefelborn geht ihr vorüber,
 Seht zwei junge Birken hernach, und merket! die eine
 Steht nicht weit von dem Brunnen; so geht nun, gnädiger König,
 Grad auf die Birken los, denn drunter liegen die Schätze.
 Kraht und scharret nur zu; erst findet ihr Moos an den Wurzeln,
 Dann entdecket ihr sogleich die allerreichsten Geschmeide,
 Golden, künstlich und schön, auch findet ihr Emmerichs Krone;
 Wäre des Bären Wille geschöhn, der sollte sie tragen.
 Manchen Zierrath seht ihr daran und Edelgesteine,
 Goldnes Kunstwerk; man macht es nicht mehr, wer wollt' es
 bezahlen?

Sehet ihr alle das Gut, o gnädiger König, beisammen,
 Ja, ich bin es gewiß, ihr denket meiner in Ehren.
 Reineke, redlicher Fuchs! so denkt ihr, der du so klügl'ich
 Unter das Moos die Schätze gegraben, o, mög' es dir immer,
 Wo du auch seyn magst, glücklich ergehn! So sagte der Heuchler.

Und der König versetzte darauf: Ihr müßt mich begleiten; Denn wie will ich allein die Stelle treffen? Ich habe Wohl von Aachen gehört, wie auch von Lübeck und Köllen Und von Paris; doch Hüsterlo hört' ich im Leben nicht einmal Nennen, eben so wenig als Krefelborn; sollt' ich nicht fürchten, Daß du uns wieder belügst und solche Namen erdichtest?

Reineke hörte nicht gern des Königs bedächtige Rede, Sprach: So weiß' ich euch doch nicht fern von hinnen, als hättet Ihr am Jordan zu suchen. Wie schien' ich euch jezo verdächtig? Nächst, ich bleibe dabei, ist alles in Flandern zu finden. Laßt uns einige fragen; es mag es ein andrer versichern! Krefelborn, Hüsterlo, sagt' ich, und also heißen die Namen. Lampe rief er darauf, und Lampe zauderte bebend. Reineke rief: So kommt nur getrost, der König begehrt euch, Will, ihr sollt bei Eid und bei Pflicht, die ihr neulich geleistet, Wahrhaft reden; so zeiget denn an, wofern ihr es wisset, Sagt, wo Hüsterlo liegt und Krefelborn? Lasset uns hören.

Lampe sprach: Das kann ich wohl sagen. Es liegt in der Wüste Krefelborn nahe bei Hüsterlo. Hüsterlo nennen die Leute Jenen Busch, wo Simonet lange, der Krumme, sich aufhielt, Falsche Münze zu schlagen mit seinen verwegnen Gesellen. Vieles hab' ich daselbst von Frost und Hunger gelitten, Wenn ich vor Rhnen, dem Hund, in großen Nöthen geflüchtet. Reineke sagte darauf: Ihr könnt euch unter die andern Wieder stellen; ihr habet den König genugsam berichtet. Und der König sagte zu Reineke: Seyd mir zufrieden, Daß ich hastig gewesen und eure Worte bezweifelst; Aber sehet nun zu, mich an die Stelle zu bringen.

Reineke sprach: Wie schätzt' ich mich glücklich, geziert' es mir heute

Mit dem König zu gehn und ihm nach Flandern zu folgen; Aber es müßt euch zur Sünde gereichen. So sehr ich mich schäme, Muß es heraus, wie gern ich es auch noch länger verschwiege. Slegrim ließ vor einiger Zeit zum Mönche sich weihen,

Zwar nicht etwa dem Herren zu dienen, er diente dem Magen,
 Zehrte das Kloster fast auf; man reicht' ihm für sechs zu essen,
 Alles war ihm zu wenig; er klagte mir Hunger und Kummer;
 Endlich erbarmet' es mich, als ich ihn mager und krank sah,
 Half ihm treulich davon, er ist mein naher Verwandter.
 Und nun hab' ich darum den Bann des Papstes verschuldet,
 Möchte nun ohne Verzug, mit eurem Wissen und Willen,
 Meine Seele berathen und morgen mit Aufgang der Sonne,
 Gnad' und Ablass zu suchen, nach Rom mich als Pilger begeben
 Und von dannen über das Meer; so werden die Sünden
 Alle von mir genommen, und fehr' ich wieder nach Hause,
 Darf ich mit Ehren neben euch gehn. Doch thät' ich es heute,
 Würde jeglicher sagen: Wie treibt es jezo der König
 Wieder mit Reineken, den er vor kurzem zum Tode verurtheilt,
 Und der über das alles im Bann des Papstes verstrickt ist!
 Gnädiger Herr, ihr seht es wohl ein, wir lassen es lieber.

Wahr, versetzte der König darauf. Das konnt' ich nicht wissen.
 Bist du im Banne, so wär's mir ein Vortwurf, dich mit mir zu
 führen.

Lampe kann mich oder ein andrer zum Borne begleiten,
 Aber, Reineke, daß du vom Banne dich suchst zu befreien,
 Find' ich nützlich und gut. Ich gebe dir gnädigen Urlaub,
 Morgen bei Zeiten zu gehn; ich will die Wallfahrt nicht hindern,
 Denn mir scheint, ihr wollt euch bekehren vom Bösen zum Guten.
 Gott gesegne den Vorsatz und lass' euch die Reise vollbringen!

Sechster Gesang.

So gelangte Reineke wieder zur Gnade des Königs.
Und es trat der König hervor auf erhabene Stätte,
Sprach vom Steine herab und hieß die sämtlichen Thiere
Stille schweigen; sie sollten ins Gras nach Stand und Geburt sich
Niederlassen; und Reineke stand an der Königin Seite.
Aber der König begann mit großem Bedachte zu sprechen:

Schweiget und höret mich an, zusammen Vögel und Thiere,
Arm' und Reiche, höret mich an, ihr Großen und Kleinen,
Meine Baronen und meine Genossen des Hofes und Hauses!
Reineke steht hier in meiner Gewalt; man dachte vor kurzem
Ihn zu hängen, doch hat er bei Hofe so manches Geheimniß
Dargethan, daß ich ihm glaube und wohlbedächtlich die Huld ihm
Wieder schenke. So hat auch die Königin, meine Gemahlin,
Sehr gebeten für ihn, so daß ich ihm günstig geworden,
Mich ihm völlig versöhnet und Leib und Leben und Güter
Frei ihm gegeben; es schützt ihn fortan und schirmt ihn mein Friede.
Nun sey allen zusammen bei Leibesleben geboten:
Reineken sollt ihr überall ehren mit Weib und mit Kindern,
Wo sie euch immer bei Tag oder Nacht hinkünftig begegnen.
Ferner hör' ich von Reinekens Dingen nicht weitere Klage;
Hat er Uebels gethan, so ist es vorüber; er wird sich
Bessern, und thut es gewiß. Denn morgen wird er bei Zeiten
Stab und Ränzel ergreifen, als frommer Pilger nach Rom gehn,
Und von dannen über das Meer; auch kommt er nicht wieder,
Bis er vollkommenen Ablass der sündigen Thaten erlangt hat.

Hinze wandte sich drauf zu Braun und Isgrim zornig:
Nun ist Mühe und Arbeit verloren! so rief er. O, wär' ich

Weit von hier! Ist Keineke wieder zu Gnaden gekommen,
Braucht er jegliche Kunst, uns alle drei zu verderben.
Um ein Auge bin ich gebracht, ich fürchte fürs andre!

Guter Rath ist theuer, versetzte der Braune, das seh' ich.
Hegrim sagte dagegen: Das Ding ist seltsam! wir wollen
Grad zum Könige gehn. Er trat verdrießlich mit Braunen
Gleich vor König und Königin auf, sie redeten vieles
Wider Keineken, redeten heftig; da sagte der König:
Hörtet ihr's nicht? Ich hab' ihn aufs neue zu Gnaden empfangen.
Zornig sagt' es der König und ließ im Augenblick beide
Fahen, binden und schließen; denn er gedachte der Worte,
Die er von Keineke hatte vernommen, und ihres Verrathes.

So veränderte sich in dieser Stunde die Sache
Keinekens völlig. Er machte sich los, und seine Verkläger
Wurden zu Schanden; er wußte sogar es tückisch zu lenken,
Daß man dem Bären ein Stück von seinem Felle herabzog,
Fuß lang, Fuß breit, daß auf die Reise daraus ihm ein Ränzel
Fertig würde; so schien zum Pilger ihm wenig zu fehlen.
Aber die Königin bat er, auch Schuh' ihm zu schaffen, und sagte:
Ihr erkennt mich, gnädige Frau, nun einmal für euren
Pilger; helfet mir nun, daß ich die Reise vollbringe.
Hegrim hat vier tüchtige Schuhe, da wär' es wohl billig,
Daß er ein Paar mir davon zu meinem Wege verleihe;
Schafft mir sie, gnädige Frau, durch meinen Herren, den König.
Auch entbehrte Frau Gieremund wohl ein Paar von den ihren;
Denn als Hausfrau bleibt sie doch meist in ihrem Gemache.

Diese Forderung fand die Königin billig. Sie können
Jedes wahrlich ein Paar entbehren! sagte sie gnädig.
Keineke dankte darauf und sagte mit freudiger Beugung:
Krieg' ich doch nun vier tüchtige Schuhe, da will ich nicht zaudern.
Alles Guten, was ich sofort als Pilger vollbringe,
Werdet ihr theilhaft gewiß, ihr und mein gnädiger König.
Auf der Wallfahrt sind wir verpflichtet für alle zu beten,
Die uns irgend geholfen. Es lohne Gott euch die Milde!

An den vorderen Füßen verlor Herr Ssegrim also
Seine Schuhe bis an die Knorren; deßgleichen verschonte
Man Frau Gieremund nicht, sie mußte die hintersten lassen.

So verloren sie beide die Haut und Klauen der Füße,
Lagen erbärmlich mit Braunen zusammen und dachten zu sterben;
Aber der Heuchler hatte die Schuh' und das Ränzeln gewonnen,
Trat herzu und spottete noch besonders der Wölfin:
Liebe, Gute! sagt' er zu ihr, da sehet, wie zierlich
Eure Schuhe mir stehn, ich hoffe, sie sollen auch dauern.
Manche Mühe gabt ihr euch schon zu meinem Verderben,
Aber ich habe mich wieder bemüht; es ist mir gelungen.
Habt ihr Freude gehabt, so kommt nun endlich die Reihe
Wieder an mich; so pflegt es zu gehn, man weiß sich zu fassen.
Wenn ich nun reise, so kann ich mich täglich der lieben Verwandten
Dankebar erinnern! ihr habt mir die Schuhe gefällig gegeben,
Und es soll euch nicht reuen; was ich an Ablass verdiene,
Theil ich mit euch, ich hol' ihn zu Rom und über dem Meere.

Und Frau Gieremund lag in großen Schmerzen, sie konnte
Fast nicht reden, doch griff sie sich an und sagte mit Seufzen:
Unsre Sünden zu strafen, läßt Gott euch alles gelingen.
Aber Ssegrim lag und schwieg mit Braunen zusammen!
Beide waren elend genug, gebunden, verwundet
Und vom Feinde verspottet. Es fehlte Hünze, der Kater;
Reineke wünschte so sehr auch ihm das Wasser zu wärmen.

Nun beschäftigte sich der Heuchler am anderen Morgen,
Gleich die Schuhe zu schmieren, die seine Verwandten verloren,
Gelte, dem Könige noch sich vorzustellen, und sagte:
Euer Knecht ist bereit, den heiligen Weg zu betreten;
Eurem Priester werdet ihr nun in Gnaden befehlen,
Daß er mich segne, damit ich von hinnen mit Zuversicht scheide,
Daß mein Ausgang und Eingang gebenedeht sey! so sprach er.
Und es hatte der König den Widder zu seinem Caplane;
Alle geistlichen Dinge besorgt' er, es braucht' ihn der König
Auch zum Schreiber, man nann' ihn Bellsyn. Da ließ er ihn rufen,

Sagte: Leset sogleich mir etliche heilige Worte
 Ueber Reineken hier, ihn auf die Reise zu segnen,
 Die er vorhat; er gehet nach Rom und über das Wasser.
 Hänget das Ränzel ihm um, und gebt ihm den Stab in die Hände.
 Und es erwiederte drauf Bellyn: Herr König, ihr habet,
 Glaub' ich, vernommen, daß Reineke noch vom Banne nicht los ist.
 Uebels würd' ich deßwegen von meinem Bischof erdulden,
 Der es leichtlich erfährt und mich zu strafen Gewalt hat.
 Aber ich thue Reineken selbst nichts Grades noch Krummes.
 Könnte man freilich die Sache vermitteln, und sollt' es kein Vorwurf
 Mir beim Bischof, Herrn Dhnegrund, werden, zürnte nicht etwa
 Drüber der Propst, Herr Iosfund, oder der Dechant
 Rapiamus, ich segnet' ihn gern nach eurem Befehle.

Und der König versetzte: Was soll das Reimen und Reden?
 Viele Worte laßt ihr uns hören und wenig dahinter.
 Leset ihr über Reineke mir nichts Grades noch Krummes,
 Frag' ich den Teufel darnach! Was geht mich der Bischof im Dom an?
 Reineke macht die Wallfahrt nach Rom, und wollt ihr das hindern?
 Mengsilich fraute Bellyn sich hinter den Ohren; er scheute
 Seines Königes Zorn und fing sogleich aus dem Buch an
 Ueber den Pilger zu lesen, doch dieser achtet' es wenig.
 Was es mochte, half es denn auch, das kann man sich denken.

Und nun war der Segen gelesen, da gab man ihm weiter
 Ränzel und Stab, der Pilger war fertig; so log er die Wallfahrt.
 Falsche Thränen ließen dem Schelmen die Wangen herunter
 Und benetzten den Bart, als fühlt' er die schmerzlichste Neue.
 Freilich schmerzt' es ihn auch, daß er nicht alle zusammen,
 Wie sie waren, ins Unglück gebracht und drei nur geschändet.
 Doch er stand und bat, sie möchten alle getreulich
 Für ihn beten, so gut sie vermöchten. Er machte nun Anstalt
 Fort zu eilen, er fühlte sich schuldig und hatte zu fürchten.
 Reineke, sagte der König, ihr seyd mir so eilig! Warum das?
 Wer was Gutes beginnt, soll niemals weilen, versetzte
 Reineke drauf. Ich bitt' euch um Urlaub; es ist die gerechte
 Stunde gekommen, gnädiger Herr, und laßet mich wandern.

Habet Urlaub! sagte der König; und also gebot er
Sämmtlichen Herren des Hofes, dem falschen Pilger ein Stückchen
Weges zu folgen und ihn zu begleiten. Es lagen indessen
Braun und Isgrim, beide gefangen, in Jammer und Schmerzen.

Und so hatte denn Reineke wieder die Liebe des Königs
Völlig gewonnen und ging mit großen Ehren von Hofe,
Schien mit Ränzel und Stab nach dem heiligen Grabe zu wallen,
Hatt' er dort gleich so wenig zu thun, als ein Maibaum in Aachen.
Ganz was anders führt' er im Schilde. Nun war ihm gelungen,
Einen flächsenen Bart und eine wächserne Nase
Seinem König zu drehen; es mußten ihm alle Verfläßer
Folgen, da er nun ging, und ihn mit Ehren begleiten.
Und er konnte die Tücke nicht lassen und sagte noch scheidend:
Sorget, gnädiger Herr, daß euch die beiden Verräther
Nicht entgehen und haltet sie wohl im Kerker gebunden.
Würden sie frei, sie ließen nicht ab mit schändlichen Werken.
Eurem Leben drohet Gefahr, Herr König, bedenkt es!

Und so ging er dahin mit stillen, frommen Geberden,
Mit einfältigem Wesen, als wüßt' er's eben nicht anders.
Drauf erhob sich der König zurück zu seinem Palaste,
Sämmtliche Thiere folgten dahin. Nach seinem Befehle
Hatten sie Reineken erst ein Stückchen Weges begleitet;
Und es hatte der Schelm sich ängstlich und traurig geberdet,
Daß er manchen gutmüthigen Mann zum Mitleid bewegte.
Lampe, der Gase, besonders war sehr bekümmert. Wir sollen,
Lieber Lampe, sagte der Schelm, und sollen wir scheiden?
Möcht' es euch und Belyn, dem Widder, heute belieben,
Meine Straße mit mir noch ferner zu wandeln! Ihr würdet
Mir durch eure Gesellschaft die größte Wohlthat erzeigen.
Ihr seyd angenehme Begleiter und redliche Leute,
Jedermann redet nur Gutes von euch, das brächte mir Ehre;
Geistlich seyd ihr und heiliger Sitte; ihr lebet gerade,
Wie ich als Klausner gelebt; ihr laßt euch mit Kräutern begnügen,
Pfleget mit Laub und Gras den Hunger zu stillen, und fraget
Nie nach Brod oder Fleisch, noch andrer besonderer Speise.

Also konnt' er mit Lob der beiden Schwäche bethören;
 Beide gingen mit ihm zu seiner Wohnung und sahen
 Malepartus, die Burg, und Keineke sagte zum Widder:
 Bleibet hieraußen, Belyn, und laßt die Gräser und Kräuter
 Nach Belieben euch schmecken; es bringen diese Gebirge
 Manche Gewächse hervor, gesund und guten Geschmacks.
 Lampen nehm' ich mit mir; doch bittet ihn, daß er mein Weib mir
 Trösten möge, die schon sich betrübt; und wird sie vernehmen,
 Daß ich nach Rom als Pilger verreise, so wird sie verzweifeln.
 Süße Worte brauchte der Fuchs, die zwei zu betrügen.
 Lampen führt' er hinein, da fand er die traurige Fuchsin
 Liegen neben den Kindern, von großer Sorge bezwungen;
 Denn sie glaubte nicht mehr, daß Keineke sollte von Hofe
 Wiederkehren. Nun sah sie ihn aber mit Ränzel und Stabe,
 Wunderbar kam es ihr vor, und sagte: Reinhart, mein Lieber,
 Saget mir doch, wie ist's euch gegangen? Was habt ihr erfahren?
 Und er sprach: Schon war ich verurtheilt, gefangen, gebunden,
 Aber der König bezeigte sich gnädig, befreite mich wieder.
 Und ich zog als Pilger hinweg; es blieben zu Bürgen
 Braun und Slegrim beide zurück. Dann hat mir der König
 Lampen zur Sühne gegeben, und was wir nur wollen, geschieht ihm.
 Denn es sagte der König zuletzt mit gutem Bescheide:
 Lampe war es, der dich verrieth. So hat er wahrhaftig
 Große Strafe verdient und soll mir alles entgelten.
 Aber Lampe vernahm erschrocken die drohenden Worte,
 War verwirrt und wollte sich retten und eilte zu fliehen.
 Keineke schnell vertrat ihm das Thor, es faßte der Mörder
 Bei dem Halse den Armen, der laut und gräßlich um Hülfe
 Schrie: O helfet, Belyn! Ich bin verloren! Der Pilger
 Bringt mich um: Doch schrie er nicht lange; denn Keineke hatt' ihm
 Bald die Kehle zerbissen. Und so empfing er den Gastfreund.
 Kommt nun, sagt' er, und essen wir schnell, denn fett ist der Hase,
 Guten Geschmacks. Er ist wahrhaftig zum erstenmal etwas
 Nütze, der alberne Gock; ich hatt' es ihm lange geschworen.
 Aber nun ist es vorbei; nun mag der Verräther verklagen!
 Keineke machte sich dran mit Weib und Kindern, sie pflückten
 Eilig dem Hasen das Fell und speisten mit gutem Behagen.

Köstlich schmeckt' es der Fuchsin, und einmal über das andre:
 Dank sey König und Königin! rief sie; wir haben durch ihre
 Gnade das herrliche Mahl, Gott mög' es ihnen belohnen!
 Eßet nur, sagte Reineke, zu; es reichet für dießmal;
 Alle werden wir satt, und mehreres denk' ich zu holen;
 Denn es müssen doch alle zuletzt die Beche bezahlen,
 Die sich an Reineken machen und ihm zu schaden gedenken.

Und Frau Ermelyn sprach: Ich möchte fragen, wie seyd ihr
 Los und ledig geworden? Ich brauchte, sagt' er dagegen,
 Viele Stunden, wollt' ich erzählen, wie fein ich den König
 Umgewendet und ihn und seine Gemahlin betrogen.
 Ja, ich läugn' es euch nicht, es ist die Freundschaft nur dünne
 Zwischen dem König und mir und wird nicht lange bestehen.
 Wenn er die Wahrheit erfährt, er wird sich grimmig entrüsten.
 Kriegt er mich wieder in seine Gewalt, nicht Gold und nicht Silber
 Könnte mich retten, er folgt mir gewiß und sucht mich zu fangen.
 Keine Gnade darf ich erwarten, das weiß ich am besten:
 Ungehangen läßt er mich nicht, wir müssen uns retten.

Laßt uns nach Schwaben entfliehn! Dort kennt uns niemand;
 wir halten

Uns nach Landes Weise daselbst. Hilf Himmel! es findet
 Süße Speise sich da und alles Guten die Fülle:
 Hühner, Gänse, Hasen, Kaninchen und Zucker und Datteln,
 Feigen, Rosinen und Vögel von allen Arten und Größen;
 Und man bäckt im Lande das Brod mit Butter und Eiern.
 Rein und klar ist das Wasser, die Luft ist heiter und lieblich.
 Fische giebt es genug, die heißen Gallinen, und andre
 Heißen Pullus und Gallus und Anas, wer nannte sie alle?
 Das sind Fische nach meinem Geschmack! Da brauch' ich nicht eben
 Tief ins Wasser zu tauchen; ich habe sie immer gegessen,
 Da ich als Klausner mich hielt. Ja, Weibchen, wollen wir endlich
 Friede genießen, so müssen wir hin, ihr müßt mich begleiten.

Nun versteht mich nur wohl! Es ließ mich dießmal der König
 Wieder entwischen, weil ich ihm log von seltenen Dingen.

König Emmerichs herrlichen Schatz versprach ich zu liefern; Den beschrieb ich, er läge bei Krefelborn. Werden sie kommen, Dort zu suchen, so finden sie leider nicht dieses, noch jenes, Werden vergeblich im Boden wühlen; und siehet der König Dergestalt sich betrogen, so wird er schrecklich ergrimmen. Denn was ich für Lügen ersann, bevor ich entwischte, Könnt ihr denken; fürwahr, es ging zunächst an den Kragen! Niemals war ich in größerer Noth, noch schlimmer geängstigt. Nein! ich wünsche mir solche Gefahr nicht wieder zu sehen. Kurz, es mag mir begegnen, was will, ich lasse mich niemals Wieder nach Hofe bereden, um in des Königs Gewalt mich Wieder zu geben; es brauchte wahrhaftig die größte Gewandtheit, Meinen Daumen mit Noth aus seinem Munde zu bringen.

Und Frau Ermelyn sagte betrübt: Was wollte das werden? Elend sind wir und fremd in jedem anderen Lande; Hier ist alles nach unserm Begehren. Ihr bleibet der Meister Curer Bauern. Und habt ihr, ein Abenteuer zu wagen, Denn so nöthig? Fürwahr, um Ungewisses zu suchen, Das Gewisse zu lassen, ist weder räthlich noch rühmlich. Leben wir hier noch sicher genug! Wie stark ist die Beste! Ueberzög' uns der König mit seinem Heere, belegt' er Auch die Straße mit Macht, wir haben immer so viele Seitenthore, so viel geheime Wege, wir wollen Glücklich entkommen. Ihr wißt es ja besser, was soll ich es sagen; Uns mit Macht und Gewalt in seine Hände zu kriegen, Viel gehörte dazu. Es macht mir keine Besorgniß. Aber daß ihr über das Meer zu gehen geschworen, Das betrübt mich. Ich fasse mich kaum. Was könnte das werden!

Liebe Frau, bekümmert euch nicht! versetzte dagegen Keineke. Höret mich an und merket: besser geschworen Als verloren! So sagte mir einst ein Weiser im Beichtstuhl: Ein gezwungener Eid bedeute wenig. Das kann mich Keinen Razenschwanz hindern! Ich meine den Eid, versteht nur. Wie ihr gesagt habt, soll es geschehen. Ich bleibe zu Hause. Wenig hab' ich fürwahr in Rom zu suchen, und hätt' ich

Sehen Eide geschworen, so wollt' ich Jerusalem nimmer
 Sehen; ich bleibe bei euch und hab' es freilich bequemer;
 Andrer Orten find' ich's nicht besser, als wie ich es habe.
 Will mir der König Verdruß bereiten, ich muß es erwarten;
 Stark und zu mächtig ist er für mich; doch kann es gelingen,
 Daß ich ihn wieder bethöre, die bunte Kappe mit Schellen
 Ueber die Ohren ihm schiebe. Da soll er's, wenn ich's erlebe,
 Schlimmer finden, als er es sucht. Das sey ihm geschworen!

Ungeduldig begann Bellyn am Thore zu schmählen:
 Lampe, wollt ihr nicht fort? So kommt doch! lasset uns gehen!
 Reineke hört' es und eilte hinaus und sagte: Mein Lieber,
 Lampe bittet euch sehr, ihm zu vergeben, er freut sich
 Drinn mit seiner Frau Muhme, das werdet ihr, sagt er, ihm
 gönnen.
 Gehet sachte voraus! Denn Ermelyn, seine Frau Muhme,
 Läßt ihn sobald nicht hinweg; ihr werdet die Freude nicht stören.

Da versetzte Bellyn: Ich hörte schreien, was war es?
 Lampen hört' ich; er rief mir: Bellyn! zu Hülfe! zu Hülfe!
 Habt ihr ihm etwas Uebels gethan? Da sagte der kluge
 Reineke: Höret mich recht! Ich sprach von meiner gelobten
 Wallfahrt; da wollte mein Weib darüber völlig verzeifeln,
 Es besiel sie ein tödtlicher Schrecken, sie lag uns in Ohnmacht.
 Lampe sah das und fürchtete sich, und in der Verwirrung
 Rief er: Helfet, Bellyn, Bellyn! o, säumet nicht lange,
 Meine Muhme wird mir gewiß nicht wieder lebendig!
 So viel weiß ich, sagte Bellyn, er hat ängstlich gerufen.
 Nicht ein Härchen ist ihm verletzt, verschwur sich der Falsche;
 Lieber möchte mir selbst als Lampen was Böses begegnen.
 Hörtet ihr? sagte Reineke drauf; es hat mich der König
 Gestern, käm' ich nach Hause, da sollt' ich in einigen Briefen
 Ueber wichtige Sachen ihm meine Gedanken vermelden.
 Lieber Nefse, nehmet sie mit; ich habe sie fertig.
 Schöne Dinge sag' ich darin und rath' ihm das Klügste.
 Lampe war über die Maassen vergnügt, ich hörte mit Freuden
 Ihn mit seiner Frau Muhme sich alter Geschichten erinnern.

Wie sie schwagten! sie wurden nicht satt! Sie aßen und tranken,
Freuten sich über einander; indessen schrieb ich die Briefe.

Lieber Reinhart, sagte Bellyn, ihr müßt nur die Briefe
Wohl verwahren; es fehlt, sie einzustecken, ein Täschchen.
Wenn ich die Siegel zerbräche, das würde mir übel bekommen.
Reineke sagte: Das weiß ich zu machen. Ich denke, das Ränzel,
Das ich aus Braunens Felle bekam, wird eben sich schicken;
Es ist dicht und stark, darin verwahr' ich die Briefe.
Und es wird euch dagegen der König besonders belohnen;
Er empfängt euch mit Ehren, ihr seyd ihm dreimal willkommen.
Alles das glaubte der Widder Bellyn. Da eilte der andre
Wieder ins Haus, das Ränzel ergriff er und steckte behende
Lampens Haupt, des ermordeten, drein und dachte darneben,
Wie er dem armen Bellyn die Tasche zu öffnen verwehrte.

Und er sagte, wie er heraus kam: Hänget das Ränzel
Nur um den Hals, und laßt euch, mein Neffe, nicht etwa gelüsten,
In die Briefe zu sehen; es wäre schädliche Neugier;
Denn ich habe sie wohl verwahrt, so müßt ihr sie lassen.
Selbst das Ränzel öffnet mir nicht! Ich habe den Knoten
Künstlich geknüpft, ich pflege das so in wichtigen Dingen
Zwischen dem König und mir; und findet der König die Riemen
So verschlungen, wie er gewohnt ist, so werdet ihr Gnade
Und Geschenke verdienen als zuverlässiger Bote.

Ja, sobald ihr den König erblickt und wollt noch in beßres
Ansehn euch setzen bei ihm; so laßt ihn merken, als hättet
Ihr mit gutem Bedacht zu diesen Briefen gerathen,
Ja, dem Schreiber geholfen; es bringt euch Vortheil und Ehre.
Und Bellyn ergezte sich sehr und sprang von der Stätte,
Wo er stand, mit Freuden empor und hierhin und dorthin;
Sagte: Reineke! Neffe und Herr, nun seh' ich, ihr liebt mich,
Wollt mich ehren. Es wird vor allen Herren des Hofes
Mir zum Lobe gereichen, daß ich so gute Gedanken,
Schöne, zierliche Worte zusammen bringe. Denn freilich
Weiß ich nicht zu schreiben, wie ihr; doch sollen sie's meinen,

Und ich dank' es nur euch. Zu meinem Besten geschah es,
Daß ich euch folgte hierher. Nun sagt, was meint ihr noch weiter?
Geht nicht Lampe mit mir in dieser Stunde von hinnen?

Rein! versteht mich! sagte der Schalk; noch ist es unmöglich.
Geht allmählig voraus, er soll euch folgen, sobald ich
Einige Sachen von Wichtigkeit ihm vertraut und befohlen.
Gott sey bei euch! sagte Bellyn; so will ich denn gehen.
Und er eilte fort; um Mittag gelangt' er nach Hofe.

Als ihn der König ersah und zugleich das Ränzel erblickte,
Sprach er: Saget, Bellyn, von wannen kommt ihr? und wo ist
Reineke blieben? ihr traget das Ränzel, was soll das bedeuten?
Da versetzte Bellyn: Er hat mich, gnädigster König,
Euch zwei Briefe zu bringen, wir haben sie beide zusammen
Ausgedacht. Ihr findet subtil die wichtigsten Sachen
Abgehandelt, und was sie enthalten, das hab' ich gerathen.
Hier im Ränzel finden sie sich; er knüpfte den Knoten.

Und es ließ der König sogleich dem Biber gebieten,
Der Notarius war und Schreiber des Königs; man nannt' ihn
Bokert; es war sein Geschäft, die schweren, wichtigen Briefe
Vor dem König zu lesen, denn manche Sprache verstand er.
Auch nach Hinsen schickte der König, er sollte dabei seyn.
Als nun Bokert den Knoten mit Hünze, seinem Gesellen,
Aufgelöset, zog er das Haupt des ermordeten Hasen
Mit Erstaunen hervor und rief: Das heiß' ich mir Briefe!
Seltsam genug! Wer hat sie geschrieben? Wer kann es erklären?
Dieß ist Lampens Kopf, es wird ihn niemand verkennen.

Und es erschrafen König und Königin. Aber der König
Senkte sein Haupt und sprach: O Reineke! hätt' ich dich wieder!
König und Königin beide betrübten sich über die Maassen.
Reineke hat mich betrogen! so rief der König. O hätt' ich
Seinen schändlichen Lügen nicht Glauben gegeben! so rief er,
Schien verworren, mit ihm verwirrten sich alle die Thiere.

Aber Lupardus begann, des Königs naher Verwandter:
Traun! ich sehe nicht ein, warum ihr also betrübt seyd

Und die Königin auch. Entfernet diese Gedanken:
 Fasset Muth! es möcht' euch vor allen zur Schande gereichen.
 Seyd ihr nicht Herr? Es müssen euch alle, die hier sind, gehorchen.

Eben deswegen, versetzte der König, so laßt euch nicht wundern,
 Daß ich im Herzen betrübt bin. Ich habe mich leider vergangen
 Denn mich hat der Verräther mit schändlicher Tücke bewogen,
 Meine Freunde zu strafen. Es liegen beide geschändet,
 Braun und Isgrim; sollte mich's nicht von Herzen gereuen?
 Ehre bringt es mir nicht, daß ich den besten Baronen
 Meines Hofes so übel begegnet, und daß ich dem Lügner
 So viel Glauben geschenkt und ohne Vorsicht gehandelt.
 Meiner Frauen folgt' ich zu schnell; sie ließ sich bethören,
 Bat und flehte für ihn; o, wär' ich nur fester geblieben!
 Nun ist die Reue zu spät, und aller Rath ist vergebens.

Und es sagte Lupardus: Herr König, höret die Bitte,
 Trauert nicht länger! was Uebels geschehen ist, läßt sich vergleichen.
 Gebet dem Bären, dem Wolfe, der Wölfin zur Sühne den Widder;
 Denn es bekannte Belyn gar offen und kecklich, er habe
 Lampens Tod gerathen; das mag er nun wieder bezahlen!
 Und wir wollen hernach zusammen auf Reineken losgehn,
 Werden ihn fangen, wenn es geräth; da hängt man ihn eilig.
 Kommt er zum Worte, so schwächt er sich los und wird nicht gehangen.
 Aber ich weiß es gewiß, es lassen sich jene versöhnen.

Und der König hörte das gern; er sprach zu Lupardus:
 Euer Rath gefällt mir. So geht nun eilig und holet
 Mir die beiden Baronen; sie sollen sich wieder mit Ehren
 In dem Rathe neben mich setzen. Laßt mir die Thiere
 Sämmtlich zusammenberufen, die hier bei Hofe gewesen;
 Alle sollen erfahren, wie Reineke schändlich gelogen,
 Wie er entgangen und dann mit Belyn den Lampe getödtet.
 Alle sollen dem Wolf und dem Bären mit Ehrfurcht begegnen,
 Und zur Sühne geb' ich den Herren, wie ihr gerathen,
 Den Verräther Belyn und seine Verwandten auf ewig.

Und es eilte Lupardus, bis er die beiden Gebundnen,
 Braun und Isegrim, fand. Sie wurden gelöst; da sprach er:
 Guten Trost vernehmet von mir! Ich bringe des Königs
 Festen Frieden und freies Geleit. Versteht mich, ihr Herren:
 Hat der König euch Uebels gethan, so ist es ihm selber
 Leid, er läßt es euch sagen und wünscht euch beide zufrieden;
 Und zur Sühne sollt ihr Bellhyn mit seinem Geschlechte,
 Ja, mit allen Verwandten auf ewige Zeiten empfangen.
 Ohne weiteres tastet sie an, ihr möget im Walde,
 Möget im Felde sie finden, sie sind euch alle gegeben.
 Dann erlaubt euch mein gnädiger Herr noch über das alles,
 Reineken, der euch verrieth, auf jede Weise zu schaden;
 Ihn, sein Weib und Kinder und alle seine Verwandten
 Mögt ihr verfolgen, wo ihr sie trefft, es hindert euch niemand.
 Diese köstliche Freiheit verkünd' ich im Namen des Königs.
 Er und alle, die nach ihm herrschen, sie werden es halten!
 Nur vergesset denn auch, was euch Verdrießlichs begegnet,
 Schwöret, ihm treu und gewärtig zu sein, ihr könnt es mit Ehren.
 Nimmer verletzt er euch wieder; ich rath' euch, ergreifet den Vorschlag!

Also war die Sühne beschlossen; sie mußte der Widder
 Mit dem Halse bezahlen, und alle seine Verwandten
 Werden noch immer verfolgt von Isegrims mächtiger Sippschaft.
 So begann der ewige Haß. Nun fahren die Wölfe
 Ohne Scheu und Scham auf Lämmer und Schafe zu wüthen
 Fort, sie glauben das Recht auf ihrer Seite zu haben;
 Keines verschonet ihr Grimm, sie lassen sich nimmer versöhnen.
 Aber um Brauns und Isegrims willen und ihnen zu Ehren
 Ließ der König den Hof zwölf Tage verlängern; er wollte
 Deffentlich zeigen, wie ernst es ihm sey, die Herrn zu versöhnen.

Siebenter Gesang.

Und nun sah man den Hof gar herrlich bestellt und bereitet;
Manche Ritter kamen dahin; den sämmtlichen Thieren
Folgten unzählige Vögel, und alle zusammen verehrten
Braun und Hsegrim hoch, die ihrer Leiden vergaßen.
Da ergezte sich festlich die beste Gesellschaft, die jemals
Nur beisammen gewesen; Trompeten und Pauten erklangen,
Und den Hofstanz führte man auf mit guten Manieren.
Ueberflüssig war alles bereitet, was jeder begehrte.
Boten auf Boten gingen ins Land und luden die Gäste;
Vögel und Thiere machten sich auf, sie kamen zu Paaren,
Reiseten hin bei Tag und bei Nacht, und eilten zu kommen.

Aber Meineke Fuchs lag auf der Lauer zu Hause,
Dachte nicht nach Hofe zu gehn, der verlogene Pilger;
Wenig Dankes erwartet' er sich. Nach altem Gebrauche
Seine Tücke zu üben, gefiel am besten dem Schelme.
Und man hörte bei Hof die allerschönsten Gesänge;
Speiß' und Trank ward über und über den Gästen gereicht;
Und man sah turnieren und fechten. Es hatte sich jeder
Zu den Seinen gesellt, da ward getanz't und gesungen,
Und man hörte Pfeifen dazwischen und hörte Schalmeyen.
Freundlich schaute der König von seinem Saale hernieder;
Ihm behagte das große Getümmel, er sah es mit Freuden.

Und acht Tage waren vorbei (es hatte der König
Sich zur Tafel gesetzt mit seinen ersten Baronen;
Neben der Königin saß er), und blutig kam das Kaninchen
Vor den König getreten, und sprach mit traurigem Sinne:

Herr! Herr König! und alle zusammen! erbarmet euch meiner!
 Denn ihr habt so argen Verrath und mörderische Thaten,
 Wie ich von Reineken dießmal erduldet, nur selten vernommen.
 Gestern Morgen fand ich ihn sitzen, es war um die sechste
 Stunde, da ging ich die Straße vor Malepartus vorüber;
 Und ich dachte den Weg in Frieden zu ziehen. Er hatte,
 Wie ein Pilger gekleidet, als läß' er Morgengebete,
 Sich vor seine Pforte gesetzt. Da wollt' ich behende
 Meines Weges vorbei, zu eurem Hofe zu kommen.
 Als er mich sah, erhob er sich gleich und trat mir entgegen,
 Und ich glaubt', er wollte mich grüßen; da faßt' er mich aber
 Mit den Pfoten gar mörderlich an, und zwischen den Ohren
 Fühlt' ich die Klauen und dachte wahrhaftig das Haupt zu verlieren,
 Denn sie sind lang und scharf; er drückte mich nieder zur Erde.
 Glücklicherweise macht' ich mich los und, da ich so leicht bin,
 Konnt' ich entspringen; er knurrte mir nach und schwur, mich zu
 finden.

Aber ich schwieg und machte mich fort, doch leider behielt er
 Mir ein Ohr zurück, ich komme mit blutigem Haupte.
 Seht, vier Löcher trug ich davon! Ihr werdet begreifen,
 Wie er mit Ungestüm schlug, fast wär' ich liegen geblieben.
 Nun bedenket die Noth, bedenket euer Geleite;
 Wer mag reisen? wer mag an eurem Hofe sich finden,
 Wenn der Räuber die Straße belegt und alle beschädigt?

Und er endigte kaum, da kam die gesprächige Krähe,
 Merkenau, sagte: Würdiger Herr und gnädiger König!
 Traurige Märe bring' ich vor euch; ich bin nicht im Stande,
 Viel zu reden vor Jammer und Angst, ich fürchte, das bricht mir
 Noch das Herz; so jämmerlich Ding begegnet' mir heute.
 Scharfenebbe, mein Weib, und ich, wir gingen zusammen
 Heute früh, und Reineke lag für todt auf der Haide,
 Beide Augen im Kopfe verkehrt, es hing ihm die Zunge
 Weit zum offenen Munde heraus. Da fing ich vor Schrecken
 Laut an zu schrein. Er regte sich nicht, ich schrie und beklagt' ihn,
 Rief: O weh mir! und Ach! und wiederholte die Klage:
 Ach! er ist todt! wie dauert er mich! wie bin ich bekümmert!

Meine Frau betrübte sich auch; wir jammerten beide.
 Und ich betastet' ihm Bauch und Haupt, es nahte desgleichen
 Meine Frau sich und trat ihm ans Kinn, ob irgend der Athem
 Einiges Leben verrieth'; allein sie lauschte vergebens;
 Beide hätten wir drauf geschworen. Nun höret das Unglück!

Wie sie nun traurig und ohne Besorgniß dem Munde des
 Schelmen

Ihren Schnabel näher gebracht, bemerkt' es der Unhold,
 Schnappte grimmig nach ihr und riß das Haupt ihr herunter.
 Wie ich erschraf, das will ich nicht sagen. O weh mir! o weh mir!
 Schrie ich und rief. Da schoß er hervor und schnappte mit einmal
 Auch nach mir; da fuhr ich zusammen und eilte zu fliehen.
 Wär' ich nicht so behende gewesen, er hätte mich gleichfalls
 Fest gehalten; mit Noth entkam ich den Klauen des Mörders;
 Gilend erreicht' ich den Baum! O, hätt' ich mein trauriges Leben
 Nicht gerettet! Ich sah mein Weib in des Bösewichts Klauen,
 Ach! er hatte die Gute gar bald gegessen. Er schien mir
 So begierig und hungrig, als wollt' er noch einige speisen;
 Nicht ein Beinchen ließ er zurück, kein Knöchelchen übrig.
 Solchen Jammer sah ich mit an! Er eilte von dannen;
 Aber ich konnt' es nicht lassen und flog mit traurigem Herzen
 An die Stätte; da fand ich nur Blut und wenige Federn
 Meines Weibes. Ich bringe sie her, Beweise der Unthat.
 Ach, erbarmt euch, gnädiger Herr! denn solltet ihr dießmal
 Diesen Verräther verschonen, gerechte Rache verzögern,
 Eurem Frieden und eurem Geleite nicht Nachdruck verschaffen,
 Vieles würde darüber gesprochen, es würd' euch mißfallen.
 Denn man sagt: der ist schuldig der That, der zu strafen Ge-
 walt hat,
 Und nicht strafet; es spielet alsdann ein jeder den Herren.
 Eurer Würde ging' es zu nah, ihr mögt es bedenken.

Also hatte der Hof die Klage des guten Kaninchens
 Und der Krähe vernommen. Da zürnte Nobel, der König.
 Rief: So sey es geschworen bei meiner ehlichen Treue,
 Diesen Frevel bestraf' ich, man soll es lange gedenken!

Mein Geleit und Gebot zu verhöhnen! Ich will es nicht dulden. Gar zu leicht vertraut' ich dem Schelm und ließ ihn entkommen, Stattet' ihn selbst als Pilger noch aus und sah ihn von hinnen Scheiden, als ging' er nach Rom. Was hat uns der Lügner
nicht alles

Aufgeheftet! Wie wußt' er sich nicht der Königin Vortwort Leicht zu gewinnen! Sie hat mich beredet, nun ist er ent-
kommen;

Aber ich werde der Letzte nicht seyn, den es bitter gereute, Frauenrath befolget zu haben. Und lassen wir länger Ungestraft den Bösewicht laufen, wir müssen uns schämen. Immer war er ein Schalk und wird es bleiben. Bedenket Nun zusammen, ihr Herren, wie wir ihn fahen und richten! Greifen wir ernstlich dazu, so wird die Sache gelingen.

Isgrimen und Braunen behagte die Rede des Königs. Werden wir doch am Ende gerochen! so dachten sie beide. Aber sie trauten sich nicht zu reden, sie sahen, der König War verstörtes Gemüths und zornig über die Maassen. Und die Königin sagte zuletzt: Ihr solltet so heftig, Gnädiger Herr, nicht zürnen, so leicht nicht schwören; es leidet Euer Ansehn dadurch und eurer Worte Bedeutung. Denn wir sehen die Wahrheit noch keinesweges am Tage; Ist doch erst der Beklagte zu hören! Und wär' er zugegen, Würde mancher verstummen, der wider Reineken redet. Beide Parteien sind immer zu hören; denn mancher Berwegne Klagt, um seine Verbrechen zu decken. Für klug und verständig hielt ich Reineken, dachte nichts Böses und hatte nur immer Euer Bestes vor Augen, wiewohl es nun anders gekommen. Denn sein Rath ist gut zu befolgen, wenn freilich sein Leben Manchen Tadel verdient. Dabei ist seines Geschlechtes Große Verbindung wohl zu bedenken. Es werden die Sachen Nicht durch Uebereilung gebessert, und was ihr beschließet, Werdet ihr dennoch zuletzt als Herr und Gebieter vollziehen.

Und Lupardus sagte darauf: Ihr höret so manchen; Höret diesen denn auch. Er mag sich stellen, und was ihr

Dann beschließt, vollziehe man gleich. So denken vermuthlich Diese sämmtlichen Herren mit eurer edlen Gemahlin.

Isgrim sagte darauf: Ein jeder rathe zum Besten! Herr Lupardus, höret mich an. Und wäre zur Stunde Reineke hier und entledigte sich der doppelten Klage Dieser beiden, so wär' es mir immer ein Leichtes, zu zeigen, Daß er das Leben verwirkt. Allein ich schweige von allem, Bis wir ihn haben. Und habt ihr vergessen, wie sehr er den König Mit dem Schatze belogen? Den sollt' er in Hüsterlo neben Krefelborn finden, und was der groben Lüge noch mehr war. Alle hat er betrogen und mich und Braunen geschändet: Aber ich setze mein Leben daran. So treibt es der Lügner Auf der Haide; nun streicht er herum und raubet und mordet. Däucht es dem Könige gut und seinen Herren, so mag man Also verfahren. Doch wär' es ihm Ernst, nach Hofe zu kommen, Hätt' er sich lange gefunden. Es eilten die Boten des Königs Durch das Land, die Gäste zu laden, doch blieb er zu Hause.

Und es sagte der König darauf: Was sollen wir lange Hier ihn erwarten? Bereitet euch alle (so sey es geboten!), Mir am sechsten Tage zu folgen; denn wahrlich, das Ende Dieser Beschwerden will ich erleben. Was sagen die Herren? Wär' er nicht fähig, zuletzt ein Land zu Grunde zu richten? Macht euch fertig, so gut ihr nur könnt, und kommet im Harnisch, Kommt mit Bogen und Spießen und allen andern Gewehren, Und betragt euch wacker und brav! Es führe mir jeder, Denn ich schlage wohl Ritter im Felde, den Namen mit Ehren. Malepartus, die Burg, belegen wir; was er im Haus hat, Wollen wir sehen. Da riefen sie alle: Wir werden gehorchen!

Also dachte der König und seine Genossen, die Beste Malepartus zu stürmen, den Fuchs zu strafen. Doch Grimbart, Der im Rathe gewesen, entfernte sich heimlich und eilte Reineken aufzusuchen und ihm die Nachricht zu bringen. Trauernd ging er und klagte vor sich und sagte die Worte: Ach, was kann es nun werden, mein Oheim! Billig bedauert

Dich dein ganzes Geschlecht, du Haupt des ganzen Geschlechtes!
Vor Gerichte vertratest du uns, wir waren geborgen:
Niemand konnte bestehen vor dir und deiner Gewandtheit.

So erreicht' er das Schloß, und Reineken fand er im Freien
Sitzen; er hatte sich erst zwei junge Tauben gefangen;
Aus dem Neste wagten sie sich, den Flug zu versuchen,
Aber die Federn waren zu kurz; sie fielen zu Boden,
Nicht im Stande sich wieder zu heben, und Reineke griff sie;
Denn oft ging er umher zu jagen. Da sah er von weitem
Grimbart kommen und wartete sein; er grüßt' ihn und sagte:
Seyd mir, Nefse, willkommen vor allen meines Geschlechtes!
Warum lauft ihr so sehr? Ihr keichet! bringt ihr was Neues?
Ihm erwiederte Grimbart: Die Zeitung, die ich vermelde,
Klingt nicht tröstlich, ihr seht, ich komm' in Aengsten gelaufen;
Leben und Gut ist alles verloren! Ich habe des Königs
Zorn gesehen, er schwört, euch zu fahen und schändlich zu tödten.
Allen hat er befohlen, am sechsten Tage gewaffnet
Hier zu erscheinen mit Bogen und Schwert, mit Büchsen und
Wagen.

Alles fällt nun über euch her, bedenkt euch in Zeiten!
Hsgrim aber und Braun sind mit dem Könige wieder
Besser vertraut, als ich nur immer mit euch bin, und alles,
Was sie wollen, geschieht. Den gräßlichsten Mörder und Räuber
Schilt euch Hsgrim laut, und so bewegt er den König.
Er wird Marschall; ihr werdet es sehen in wenigen Wochen.
Das Kaninchen erschien, dazu die Krähe, sie brachten
Große Klagen gegen euch vor. Und sollt' euch der König
Dießmal fahen, so lebt ihr nicht lange! das muß ich befürchten.

Weiter nichts? versetzte der Fuchs. Das sicht mich nun alles
Keinen Pfißerling an. Und hätte der König mit seinem
Ganzen Rathe doppelt und dreifach gelobt und geschworen:
Komm' ich nur selber dahin, ich hebe mich über sie alle.
Denn sie rathen und rathen und wissen es nimmer zu treffen.
Lieber Nefse, lasset das fahren, und folgt mir und sehet,
Was ich euch gebe. Da hab' ich so eben die Tauben gefangen.

Jung und fett; es bleibt mir das liebste von allen Gerichten!
Denn sie sind leicht zu verdauen, man schluckt sie nur eben
hinunter,

Und die Knöchelchen schmecken so süß! sie schmelzen im Munde,
Sind halb Milch, halb Blut. Die leichte Speise bekommt mir,
Und mein Weib ist von gleichem Geschmack. So kommt nur, sie
wird uns

Freundlich empfangen; doch merke sie nicht, warum ihr gekommen!
Jede Kleinigkeit fällt ihr aufs Herz und macht ihr zu schaffen.
Morgen geh' ich nach Hofe mit euch; da hoff' ich, ihr werdet,
Lieber Nefse, mir helfen, so wie es Verwandten geziemet.

Leben und Gut verpflicht' ich euch gern zu eurem Behufe,
Sagte der Dachs, und Reineke sprach: Ich will es gedenken;
Leb' ich lange, so soll es euch frommen! Der andre versetzte:
Tretet immer getrost vor die Herren und wahret zum Besten
Eure Sache, sie werden euch hören; auch stimmte Lopardus
Schon dahin, man sollt' euch nicht strafen, bevor ihr genugsam
Euch vertheidigt; es meinte das Gleiche die Königin selber.
Merket den Umstand und sucht ihn zu nutzen! Doch Reineke sagte:
Seyd nur gelassen, es findet sich alles. Der zornige König,
Wenn er mich hört, verändert den Sinn, es frommt mir
am Ende.

Und so gingen sie beide hinein und wurden gefällig
Von der Hausfrau empfangen; sie brachte, was sie nur hatte.
Und man theilte die Tauben, man fand sie schmachhaft, und jedes
Speiste sein Theil; sie wurden nicht satt, und hätten gewißlich
Ein halb Duzend verzehrt, wofern sie zu haben gewesen.

Reineke sagte zum Dache: Bekennt mir, Oheim, ich habe
Kinder trefflicher Art, sie müssen jedem gefallen.
Sagt mir, wie euch Rossel behagt und Reinhart, der Kleine?
Sie vermehren einst unser Geschlecht und fangen allmählig
An sich zu bilden, sie machen mir Freude von Morgen bis
Abend.

Einer fängt sich ein Huhn, der andere hascht sich ein Küchlein;

Auch ins Wasser ducken sie brav, die Ente zu holen
 Und den Ribiz. Ich schickte sie gern noch öfter zu jagen;
 Aber Klugheit muß ich vor allem sie lehren und Vorsicht,
 Wie sie vor Strick und Jäger und Hunden sich weise bewahren.
 Und verstehen sie dann das rechte Wesen und sind sie
 Abgerichtet, wie sich's gehört, dann sollen sie täglich
 Speise holen und bringen, und soll im Hause nichts fehlen;
 Denn sie schlagen mir nach und spielen grimmige Spiele.
 Wenn sie's beginnen, so ziehen den Kürzern die übrigen Thiere,
 An der Kehle fühlt sie der Gegner und zappelt nicht lange:
 Das ist Reinekens Art und Spiel. Auch greifen sie hastig,
 Und ihr Sprung ist gewiß; das dünkt mich eben das Rechte!

Grimbart sprach: Es gereicht zur Ehre und mag man sich
 freuen,

Kinder zu haben, wie man sie wünscht, und die zum Gewerbe
 Bald sich gewöhnen, den Eltern zu helfen. Ich freue mich herzlich,
 Sie von meinem Geschlechte zu wissen, und hoffe das Beste.
 Mag es für heute bewenden, versetzte Reineke; gehn wir
 Schlafen, denn alle sind müd', und Grimbart besonders ermattet.
 Und sie legten sich nieder im Saale, der über und über
 War mit Heu und Blättern bedeckt, und schliefen zusammen.

Aber Reineke wachte vor Angst; es schien ihm die Sache
 Guten Raths zu bedürfen, und sinnend fand ihn der Morgen.
 Und er hub vom Lager sich auf und sagte zu seinem
 Weibe: Betrübt euch nicht! es hat mich Grimbart gebeten,
 Mit nach Hofe zu gehn; ihr bleibet ruhig zu Hause.
 Redet jemand von mir, so kehret es immer zum Besten
 Und verwahret die Burg; so ist uns allen gerathen.

Und Frau Ermeljn sprach: Ich find' es seltsam! ihr wagt es,
 Wieder nach Hofe zu gehn, wo eurer so übel gedacht wird.
 Seyd ihr genöthigt? Ich seh' es nicht ein, bedenkt das Vergangne!
 Freilich, sagte Reineke drauf, es war nicht zu scherzen;
 Viele wollten mir übel, ich kam in große Bedrängniß;
 Aber mancherlei Dinge begegnen unter der Sonne.

Wider alles Vermuthen erfährt man dieses und jenes,
Und wer was zu haben vermeint, vermißt es auf einmal.
Also laßt mich nur gehn! ich habe dort manches zu schaffen.
Bleibet ruhig, das bitt' ich euch sehr, ihr habet nicht nöthig,
Euch zu ängstigen. Wartet es ab! ihr sehet, mein Liebchen,
Ist es mir immer nur möglich, in fünf, sechs Tagen mich wieder.
Und so schied er von dannen, begleitet von Grimbart, dem Dachse.

Achter Gesang.

Weiter gingen sie nun zusammen über die Haide,
Grimbart und Reineke, grade den Weg zum Schlosse des Königs.
Aber Reineke sprach: Es falle, wie es auch wolle,
Dießmal ahnet es mir, die Reise führet zum Besten.
Lieber Nefse, höret mich nun! Seitdem ich zum Letzten
Euch gebeichtet, verging ich mich wieder in sündigem Wesen;
Höret Großes und Kleines und was ich damals vergessen.

Von dem Leibe des Bären und seinem Felle verschafft' ich
Mir ein tüchtiges Stück; es ließen der Wolf und die Wölfin
Ihre Schuhe mir ab; so hab' ich mein Mütthchen gekühlet.
Meine Lüge verschaffte mir das; ich wußte den König
Aufzubringen und hab' ihn dabei entseztlich betrogen;
Denn ich erzählt' ihm ein Märchen und Schätze wußt' ich zu dichten.
Ja, ich hatte daran nicht genug, ich tödtete Lampen,
Ich bepactete Belyn mit dem Haupt des Ermordeten; grimmig
Sah der König auf ihn, er mußte die Beche bezahlen.
Und das Kaninchen, ich drückt' es gewaltig hinter die Ohren,
Daß es beinah das Leben verlor, und war mir verdrießlich,
Daß es entkam. Auch muß ich bekennen, die Krähe beklagt sich
Nicht mit Unrecht, ich habe Frau Scharfenebbe, sein Weibchen,
Aufgeessen. Das hab' ich begangen, seitdem ich gebeichtet.
Aber damals vergaß ich nur eines, ich will es erzählen,
Eine Schalkheit, die ich beging, ihr müßt sie erfahren;
Denn ich möchte nicht gern so etwas tragen; ich lud es
Damals dem Wolf auf den Rücken. Wir gingen nämlich zusammen
Zwischen Rachß und Elverdingen, da sahn wir von weitem
Eine Stute mit ihrem Fohlen, und eins wie das andre

Wie ein Rabe so schwarz; vier Monate mochte das Fohlen Alt seyn. Und Hsegrim war vom Hunger gepeinigt, da bat er: Fraget mir doch, verkauft uns die Stute nicht etwa das Fohlen? Und wie theuer? Da ging ich zu ihr und wagte das Stückchen. Liebe Frau Mähre, sagt' ich zu ihr, das Fohlen ist euer, Wie ich weiß; verkauft ihr es wohl? Das möcht' ich erfahren. Sie versetzte: Bezahlt ihr es gut, so kann ich es missen; Und die Summe, für die es mir feil ist, ihr werdet sie lesen, Hinten steht sie geschrieben an meinem Fuße. Da merkt' ich, Was sie wollte, versetzte darauf: Ich muß euch bekennen, Lesen und schreiben gelingt mir nicht eben, so wie ich es wünschte. Auch begehrt' ich des Kindes nicht selbst: denn Hsegrim möchte Das Verhältniß eigentlich wissen; er hat mich gesendet.

Laßt ihn kommen! versetzte sie drauf; er soll es erfahren. Und ich ging, und Hsegrim stand und wartete meiner. Wollt' ihr euch sättigen, sagt' ich zu ihm, so geht nur, die Mähre Gibt euch das Fohlen, es steht der Preis am hinteren Fuße Unten geschrieben; ich möchte nur, sagte sie, selber da nachsehn. Aber zu meinem Verdruß mußt' ich schon manches versäumen, Weil ich nicht lesen und schreiben gelernt. Versucht es, mein Oheim, Und beschauet die Schrift, ihr werdet vielleicht sie verstehen.

Hsegrim sagte: Was sollt' ich nicht lesen! das wäre mir seltsam! Deutsch, Latein und Wälsch, sogar Französisch versteh' ich; Denn in Erfurt hab' ich mich wohl zur Schule gehalten, Bei den Weisen, Gelahrten, und mit den Meistern des Rechtes Fragen und Urtheil gestellt; ich habe meine Lizenzen Förmlich genommen, und was für Scripturen man immer auch findet, Les' ich, als wär' es mein Name. Drum wird es mir heute nicht fehlen. Bleibet, ich geh' und lese die Schrift, wir wollen doch sehen!

Und er ging und fragte die Frau: Wie theuer das Fohlen? Macht es billig! Sie sagte darauf: Ihr dürft nur die Summe Lesen; sie stehet geschrieben an meinem hinteren Fuße.

Laßt mich sehen! versetzte der Wolf. Sie sagte: Das thu' ich!
 Und sie hub den Fuß empor aus dem Grase; der war erst
 Mit sechs Nägeln beschlagen; sie schlug gar richtig und fehlte
 Nicht ein Härchen, sie traf ihm den Kopf, er stürzte zur Erden,
 Lag betäubt wie todt. Sie aber eilte von dannen,
 Was sie konnte. So lag er verwundet, es dauerte lange.
 Eine Stunde verging, da regt' er sich wieder und heulte
 Wie ein Hund. Ich trat ihm zur Seite und sagte: Herr Oheim,
 Wo ist die Stute? Wie schmeckt das Fohlen? Ihr habt euch gesättigt,
 Habt mich vergessen: ihr thatet nicht wohl; ich brachte die Botschaft!
 Nach der Mahlzeit schmeckte das Schläfchen. Wie lautete, sagte mir,
 Unter dem Fuße die Schrift? Ihr sehd ein großer Gelehrter.

Ach! versetzt' er, spottet ihr noch? Wie bin ich so übel
 Dießmal gefahren! Es sollte fürwahr ein Stein sich erbarmen.
 Die langbeinige Mähre! Der Henker mag's ihr bezahlen!
 Denn der Fuß war mit Eisen beschlagen, das waren die Schriften!
 Neue Nägel! Ich habe davon sechs Wunden im Kopfe.

Raum behielt er sein Leben. Ich habe nun alles gebeichtet,
 Lieber Neffe! vergebet mir nun die sündigen Werke!
 Wie es bei Hofe geräth, ist mißlich; aber ich habe
 Mein Gewissen befreit und mich von Sünden gereinigt.
 Saget nun, wie ich mich befre, damit ich zu Gnaden gelange.

Grimbart sprach: Ich find' euch von neuem mit Sünden beladen.
 Doch es werden die Todten nicht wieder lebendig; es wäre
 Freilich besser, wenn sie noch lebten. So will ich, mein Oheim,
 In Betrachtung der schrecklichen Stunde, der Nähe des Todes,
 Der euch droht, die Sünde vergeben als Diener des Herren:
 Denn sie streben euch nach mit Gewalt, ich fürchte das Schlimmste,
 Und man wird euch vor allem das Haupt des Hasen gedenken!
 Große Dreistigkeit war es, gesteht's, den König zu reizen,
 Und es schadet euch mehr, als euer Leichtsinn gedacht hat.

Nicht ein Haar! versetzte der Schelm. Und daß ich euch sage:
 Durch die Welt sich zu helfen, ist ganz was Signes; man kann sich
 Nicht so heilig bewahren, als wie im Kloster, das wißt ihr.

Handelt einer mit Honig, er leckt zuweilen die Finger.
 Lampe reizte mich sehr; er sprang herüber, hinüber,
 Mir vor den Augen herum, sein fettes Wesen gefiel mir,
 Und ich setzte die Liebe bei Seite. So gönnt' ich Bellhnen
 Wenig Gutes. Sie haben den Schaden; ich habe die Sünde.
 Aber sie sind zum Theil auch so plump, in jeglichen Dingen
 Grob und stumpf. Ich sollte noch viel Ceremonien machen?
 Wenig Lust behielt ich dazu. Ich hatte von Hofe
 Mich mit Aengsten gerettet und lehrte sie dieses und jenes,
 Aber es wollte nicht fort. Zwar jeder sollte den Nächsten
 Lieben, das muß ich gestehn; indessen achtet' ich diese
 Wenig, und todt ist todt, so sagt ihr selber. Doch laßt uns
 Andre Dinge besprechen; es sind gefährliche Zeiten.
 Denn wie geht es von oben herab? Man soll ja nicht reden;
 Doch wir andern merken darauf und denken das Unfre.

Raubt der König ja selbst so gut als einer, wir wissens;
 Was er selber nicht nimmt, das läßt er Bären und Wölfe
 Holen, und glaubt, es geschehe mit Recht. Da findet sich keiner,
 Der sich getraut, ihm die Wahrheit zu sagen, so weit hinein ist es
 Böse, kein Beichtiger, kein Caplan; sie schweigen! Warum das?
 Sie genießen es mit, und wär' nur ein Rock zu gewinnen.
 Komme dann einer und klage! der haschte mit gleichem Gewinne
 Nach der Lust, er tödtet die Zeit und beschäftigte besser
 Sich mit neuem Erwerb. Denn fort ist fort, und was einmal
 Dir ein Mächtiger nimmt, das hast du besessen! der Klage
 Gibt man wenig Gehör, und sie ermüdet am Ende.
 Unser Herr ist der Löwe, und alles an sich zu reißen,
 Hält er seiner Würde gemäß. Er nennt uns gewöhnlich
 Seine Leute; fürwahr, das Unfre, scheint es, gehört ihm!

Darf ich reden, mein Dheim? Der edle König, er liebt sich
 Ganz besonders Leute, die bringen, und die nach der Weise,
 Die er singt, zu tanzen verstehn; man sieht es zu deutlich.
 Daß der Wolf und der Bär zum Rathe wieder gelangen,
 Schadet noch manchem; sie stehlen und rauben; es liebt sie der König;
 Jeglicher sieht es und schweigt, er denkt an die Reihe zu kommen.
 Mehr als vier befinden sich so zur Seite des Herren,

Ausgezeichnet vor allen, sie sind die Größten am Hofe.
 Nimmt ein armer Teufel, wie Reineke, irgend ein Hühnchen,
 Wollen sie alle gleich hinter ihn her, ihn suchen und fangen,
 Und verdammen ihn laut mit Einer Stimme zum Tode.
 Kleine Diebe hängt man so weg, es haben die großen
 Starcken Vorsprung, mögen das Land und die Schlösser verwalten.
 Sehet, Oheim, bemerk' ich nun das und sinne darüber,
 Nun, so spiel' ich halt auch mein Spiel und denke darneben
 Desters bei mir: es muß ja wohl recht seyn; thun's doch so viele!
 Freilich regt sich dann auch das Gewissen und zeigt mir von ferne
 Gottes Zorn und Gericht und läßt mich das Ende bedenken;
 Ungerecht Gut, so klein es auch sey, man muß es erstatten.
 Und da fühl' ich denn Neu' im Herzen; doch währt es nicht lange.
 Ja, was hilft dich's, der Beste zu seyn! es bleiben die Besten
 Doch nicht unberedet in diesen Zeiten vom Volke;
 Denn es weiß die Menge genau nach allem zu forschen,
 Niemand vergessen sie leicht, erfinden dieses und jenes.
 Wenig Gutes ist in der Gemeine, und wirklich verdienen
 Wenige drunter auch gute, gerechte Herren zu haben:
 Denn sie singen und sagen vom Bösen immer und immer;
 Auch das Gute wissen sie zwar von großen und kleinen
 Herren, doch schweigt man davon, und selten kommt es zur Sprache.
 Doch das Schlimmste find' ich den Dünkel des irrigen Wahnes,
 Der die Menschen ergreift: es könne jeder im Taumel
 Seines heftigen Wollens die Welt beherrschen und richten.
 Hielte doch jeder sein Weib und seine Kinder in Ordnung,
 Wüßte sein trotzig Gesinde zu bändigen, könnte sich stille,
 Wenn die Thoren verschwenden, in mäßigem Leben erfreuen!
 Aber wie sollte die Welt sich verbessern? Es läßt sich ein jeder
 Alles zu und will mit Gewalt die andern bezwingen.
 Und so sinken wir tiefer und immer tiefer ins Arge.
 Afterreden, Lug und Verrath und Diebstahl, und falscher
 Eidschwur, Rauben und Morden, man hört nichts anders erzählen.
 Falsche Propheten und Heuchler betrügen schändlich die Menschen.

Jeder lebt nur so hin! und will man sie treulich ermahnen,
 Nehmen sie's leicht und sagen auch wohl: Ei, wäre die Sünde

Groß und schwer, wie hier und dort uns manche Gelehrte
 Predigen, würde der Pfaffe die Sünde selber vermeiden.
 Sie entschuldigen sich mit bösem Exempel und gleichen
 Gänzlich dem Affengeschlecht, das, nachzuahmen geboren,
 Weil es nicht denkt und wählt, empfindlichen Schaden erduldet.

Freilich sollten die geistlichen Herren sich besser betragen!
 Manches könnten sie thun, wosern sie es heimlich vollbrächten;
 Aber sie schonen uns nicht, uns andre Laien, und treiben
 Alles, was ihnen beliebt, vor unsern Augen, als wären
 Wir mit Blindheit geschlagen; allein wir sehen zu deutlich,
 Ihre Gelübde gefallen den guten Herren so wenig,
 Als sie dem sündigen Freunde der weltlichen Werke behagen.

Denn so haben über den Alpen die Pfaffen gewöhnlich
 Eigens ein Liebchen; nicht weniger sind in diesen Provinzen,
 Die sich sündlich vergehn. Man will mir sagen, sie haben
 Kinder wie andre verehlichte Leute; und sie zu versorgen,
 Sind sie eifrig bemüht und bringen sie hoch in die Höhe.
 Diese denken hernach nicht weiter, woher sie gekommen,
 Lassen niemand den Rang und gehen stolz und gerade,
 Eben als wären sie edlen Geschlechts, und bleiben der Meinung,
 Ihre Sache sey richtig. So pflegte man aber vor diesem
 Pfaffenkinder so hoch nicht zu halten; nun heißen sie alle
 Herren und Frauen. Das Geld ist freilich alles vermögend!
 Selten findet man fürstliche Lande, worin nicht die Pfaffen
 Bölle und Zinsen erhuben und Dörfer und Mühlen benutzten.
 Diese verkehren die Welt, es lernt die Gemeine das Böse:
 Denn man sieht, so hält es der Pfaffe, da sündigt jeder,
 Und vom Guten leitet hinweg ein Blinder den andern.
 Ja, wer merkte denn wohl die guten Werke der frommen
 Priester, und wie sie die heilige Kirche mit gutem Exempel
 Auferbauen? Wer lebt nur darnach? Man stärkt sich im Bösen.
 So geschieht es im Volke, wie sollte die Welt sich verbessern?

Aber höret mich weiter! Ist einer unächt geboren,
 Sey er ruhig darüber, was kann er weiter zur Sache?
 Denn ich meine nur so, versteht mich. Wird sich ein solcher

Nur mit Demuth betragen und nicht durch eitles Benehmen Andre reizen, so fällt es nicht auf, und hätte man Unrecht Ueber dergleichen Leute zu reden. Es macht die Geburt uns Weder edel noch gut, noch kann sie zur Schande gereichen. Aber Tugend und Laster, sie unterscheiden die Menschen. Gute, gelehrte geistliche Männer, man hält sie, wie billig, Hoch in Ehren, doch geben die Bösen ein böses Exempel. Predigt so einer das Beste, so sagen doch endlich die Laien: Spricht er das Gute und thut er das Böse, was soll man erwählen? Auch der Kirche thut er nichts Gutes, er prediget jedem: Leget nur aus und bauet die Kirche; das rath' ich, ihr Lieben, Wollt ihr Gnade verdienen und Ablass! so schließt er die Rede, Und er legt wohl wenig dazu, ja gar nichts, und viele Seinetwegen die Kirche zusammen. So hält er denn weiter Für die beste Weise zu leben, sich köstlich zu kleiden, Lecker zu essen. Und hat sich so einer um weltliche Sachen Uebermäßig bekümmert, wie will er beten und singen? Gute Priester sind täglich und stündlich im Dienste des Herren Fleißig begriffen und üben das Gute; der heiligen Kirche Sind sie nütze, sie wissen die Laien durch gutes Exempel Auf dem Wege des Heils zur rechten Pforte zu leiten.

Aber ich kenne denn auch die bekappten; sie plärren und plappern Immer zum Scheine so fort und suchen immer die Reichen, Wissen den Leuten zu schmeicheln und gehn am Liebsten zu Gaste. Bittet man Einen, so kommt auch der Zweite; da finden sich weiter Noch zu diesen zwei oder drei. Und wer in dem Kloster Gut zu schwächen versteht, der wird im Orden erhoben, Wird zum Lesemeister, zum Custos oder zum Prior. Andere stehen bei Seite. Die Schüsseln werden gar ungleich Aufgetragen. Denn einige müssen des Nachts in dem Chöre Singen, lesen, die Gräber umgehn: die anderen haben Guten Vortheil und Ruh und essen die köstlichen Bissen.

Und die Legaten des Papsts, die Aebte, Pröpste, Prälaten, Die Beguinen und Nonnen, da wäre vieles zu sagen! Ueberall heißt es: Gehet mir das Eure und laßt mir das Meine. Wenige finden sich wahrlich, nicht sieben, welche, der Vorschrift

Ihres Ordens gemäß, ein heiliges Leben beweisen.
Und so ist der geistliche Stand gar schwach und gebrechlich.

Oheim, sagte der Dachs, ich find' es besonders, ihr beichtet Fremde Sünden. Was will es euch helfen? Mich dünket, es wären Curer eignen genug. Und sagt mir, Oheim, was habt ihr Um die Geistlichkeit euch zu bekümmern, und dieses und jenes? Seine Bürde mag jeglicher tragen, und jeglicher gebe Red' und Antwort, wie er in seinem Stande die Pflichten Zu erfüllen strebt; dem soll sich niemand entziehen, Weder Alte noch Junge, hier außen oder im Kloster. Doch ihr redet zu viel von allerlei Dingen und könntet Mich zuletzt zum Irrthum verleiten. Ihr kennet vortrefflich, Wie die Welt nun besteht und alle Dinge sich fügen; Niemand schickte sich besser zum Pfaffen. Ich käme mit andern Schafen zu beichten bei euch, und eurer Lehre zu horchen, Eure Weisheit zu lernen; denn freilich muß ich gestehen: Stumpf und grob sind die meisten von uns, und hätten's von Nöthen.

Also hatten sie sich dem Hofe des Königs genähert.
Reineke sagte: So ist es gewagt! und nahm sich zusammen.
Und sie begegneten Martin, dem Affen, der hatte sich eben Aufgemacht und wollte nach Rom; er grüßte die beiden.
Lieber Oheim, fasset ein Herz! so sprach er zum Fuchse, Fragt' ihn dieses und jenes, ob schon ihm die Sache bekannt war. Ach, wie ist mir das Glück in diesen Tagen entgegen!
Sagte Reineke drauf; da haben mich etliche Diebe Wieder beschuldigt, wer sie auch sind, besonders die Krähe Mit dem Kaninchen; sein Weib verlor das eine, dem andern Fehlt ein Ohr. Was kümmert mich das? Und könnt' ich nur selber Mit dem Könige reden, sie beide sollten's empfinden.
Aber mich hindert am meisten, daß ich im Banne des Papstes Leider noch bin. Nun hat in der Sache der Dompropst die Vollmacht. Der beim Könige gilt. Und in dem Banne befind' ich Mich um Isegrims willen, der einst ein Klausner geworden, Aber dem Kloster entlief, von Elmars, wo er gewohntet; Und er schwur, so könnt' er nicht leben, man halt' ihn zu strenge, Lange könn' er nicht fasten und könne nicht immer so lesen.

Damals half ich ihm fort. Es reut mich; denn er verleumdet
 Mich beim Könige nun und sucht mir immer zu schaden.
 Soll ich nach Rom? Wie werden indeß zu Hause die Meinen
 In Verlegenheit sehn! Denn Isgrim kann es nicht lassen:
 Wo er sie findet, beschädigt er sie. Auch sind noch so viele,
 Die mir Uebels gedenken und sich an die Meinigen halten.
 Wär' ich aus dem Banne gelöst, so hätt' ich es besser,
 Könnte gemächlich mein Glück bei Hofe wieder versuchen.

Martin versetzte: Da kann ich euch helfen, es trifft sich! So eben
 Geh' ich nach Rom und nütz' euch daselbst mit künstlichen Stücken.
 Unterdrücken lass' ich euch nicht! Als Schreiber des Bischofs,
 Dünkt' mich, versteh' ich das Werk. Ich schaffe, daß man den
 Dompropst

Grade nach Rom citirt, da will ich gegen ihn fechten.
 Seht nur, Dheim, ich treibe die Sache und weiß sie zu leiten;
 Exquiren lass' ich das Urtheil, ihr werdet mir sicher
 Absolvirt, ich bring' es euch mit; es sollen die Feinde
 Uebel sich freun und ihr Geld zusammt der Mühe verlieren.
 Denn ich kenne den Gang der Dinge zu Rom und verstehe,
 Was zu thun und zu lassen. Da ist Herr Simon, mein Dheim,
 Angesehn und mächtig; er hilft den guten Bezahlern.
 Schalkesund, das ist ein Herr! und Doctor Greifzu und andre,
 Wendemantel und Lofesund hab' ich alle zu Freunden.
 Meine Gelder schickt' ich voraus; denn, seht nur, so wird man
 Dort am besten bekannt. Sie reden wohl von Citiren:
 Aber das Geld begehren sie nur. Und wäre die Sache
 Noch so krumm, ich mache sie grad mit guter Bezahlung.
 Bringst du Geld, so findest du Gnade; sobald es dir mangelt,
 Schließen die Thüren sich zu. Ihr bleibet ruhig im Lande;
 Eurer Sache nehm' ich mich an, ich löse den Knoten.
 Gehet nur nach Hofe, ihr werdet daselbst Frau Rückenau finden,
 Meine Gattin; es liebt sie der König, unser Gebieter,
 Und die Königin auch, sie ist behenden Verstandes.
 Sprecht sie an, sie ist klug, verwendet sich gerne für Freunde.
 Viele Verwandte findet ihr da. Es hilft nicht immer,
 Recht zu haben. Ihr findet bei ihr zwei Schwestern, und meiner

Kinder sind drei, daneben noch manche von eurem Geschlechte,
 Euch zu dienen bereit, wie ihr es immer begehret.
 Und versagte man euch das Recht, so sollt ihr erfahren,
 Was ich vermag. Und wenn man euch drückt, berichtet mir's eilig!
 Und ich lasse das Land in Bann thun, den König und alle
 Weiber und Männer und Kinder. Ein Interdict will ich senden,
 Singen soll man nicht mehr, noch Messe lesen, noch taufen,
 Noch begraben, was es auch sey. Deß tröstet euch, Nefse!

Denn der Papst ist alt und krank und nimmt sich der Dinge
 Weiter nicht an, man achtet ihn wenig. Auch hat nun am Hofe
 Cardinal Ohnegenüge die ganze Gewalt, der ein junger
 Rüstiger Mann ist, ein feuriger Mann von schnellem Entschlusse.
 Dieser liebt ein Weib, das ich kenne; sie soll ihm ein Schreiben
 Bringen, und was sie begehrt, das weiß sie trefflich zu machen.
 Und sein Schreiber Johannes Partey, der kennt aufs genaueste
 Alte und neue Münze; dann Horchegenau, seine Geselle,
 Ist ein Hofmann; Schleifenundwenden ist ein Notarius,
 Baccalaureus beider Rechte, und bleibt er nur etwa
 Noch ein Jahr, so ist er vollkommen in praktischen Schriften.
 Dann sind noch zwei Richter daselbst, die heißen Moneta
 Und Donarius; sprechen sie ab, so bleibt es gesprochen.

So verübt man in Rom gar manche Listen und Tücken,
 Die der Papst nicht erfährt. Man muß sich Freunde verschaffen!
 Denn durch sie vergibt man die Sünden und löset die Völker
 Aus dem Banne. Verlaßt euch darauf, mein werthester Oheim!
 Denn es weiß der König schon lang', ich lass' euch nicht fallen;
 Eure Sache führ' ich hinaus und bin es vermögend.
 Ferner mag er bedenken, es sind gar viele den Affen
 Und den Füchsen verwandt, die ihn am besten berathen.
 Und das hilft euch gewiß, es gehe, wie es auch wolle.

Keineke sprach: Das tröstet mich sehr; ich gedenk' es euch wieder,
 Komm' ich dießmal nur los. Und einer empfahl sich dem andern.
 Ohne Geleite ging Keineke nun mit Grimbart, dem Dachse,
 Nach dem Hofe des Königs, wo man ihm übel gesinnt war.

Neunter Gesang.

Reineke war nach Hofe gelangt, er dachte die Klagen
Abzuwenden, die ihn bedrohten. Doch als er die vielen
Feinde beisammen erblickte, wie alle standen und alle
Sich zu rächen beehrten und ihn am Leben zu strafen,
Fiel ihm der Muth; er zweifelte nun, doch ging er mit Kühnheit
Grade durch alle Baronen, und Grimbart gieng ihm zur Seite.
Sie gelangten zum Throne des Königs, da lispelte Grimbart:
Sehd nicht furchtsam, Reineke, dießmal! gedenket: dem Blöden
Wird das Glück nicht zu Theil, der Kühne sucht die Gefahr auf
Und erfreut sich mit ihr; sie hilft ihm wieder entkommen.
Reineke sprach: Ihr sagt mir die Wahrheit, ich danke zum schönsten
Für den herrlichen Trost, und komm' ich wieder in Freiheit,
Werd' ich's gedenken. Er sah nun umher, und viele Verwandte
Fanden sich unter der Schaar, doch wenige Gönner, den meisten
Pfleget' er übel zu dienen; ja, unter den Ottern und Bibern,
Unter Großen und Kleinen trieb er sein schelmisches Wesen.
Doch entdeckt' er noch Freunde genug im Saale des Königs.

Reineke kniete vorm Throne zur Erden und sagte bedächtig:
Gott, dem alles bekannt ist, und der in Ewigkeit mächtig
Bleibt, bewahr' euch, mein Herr und König, bewahre nicht minder
Meine Frau, die Königin, immer, und beiden zusammen
Geb' er Weisheit und gute Gedanken, damit sie besonnen
Recht und Unrecht erkennen; denn viele Falschheit ist jezo
Unter den Menschen im Gange. Da scheinen viele von außen,
Was sie nicht sind. O! hätte doch jeder am Vorhaupt geschrieben,
Wie er gedenkt, und sah' es der König, da würde sich zeigen,
Daß ich nicht lüge und daß ich euch immer zu dienen bereit bin.

Zwar verklagen die Bösen mich heftig; sie möchten mir gerne Schaden und eurer Huld mich berauben, als wär' ich derselben Unwerth. Aber ich kenne die strenge Gerechtigkeitsliebe Meines Königs und Herrn, denn ihn verleitete keiner Je die Wege des Rechtes zu schmälern; so wird es auch bleiben.

Alles kam und drängte sich nun, ein jeglicher mußte Reinekens Kühnheit bewundern, es wünscht' ihn jeder zu hören; Seine Verbrechen waren bekannt, wie wollt' er entrinnen?

Reineke, Bösewicht! sagte der König, für dießmal erretten Deine losen Worte dich nicht, sie helfen nicht länger Lügen und Trug zu verkleiden, nun bist du ans Ende gekommen. Denn du hast die Treue zu mir, ich glaube, bewiesen Am Kaninchen und an der Krähe! Das wäre genugsam. Aber du übest Verrath an allen Orten und Enden; Deine Streiche sind falsch und behende, doch werden sie nicht mehr Lange dauern; denn voll ist das Maaß, ich schelte nicht länger.

Reineke dachte: Wie wird es mir gehn? O hätt' ich nur wieder Meine Behausung erreicht! Wo will ich Mittel ersinnen? Wie es auch geht, ich muß nun hindurch; versuchen wir alles.

Mächtiger König, edelster Fürst! so ließ er sich hören, Meint ihr, ich habe den Tod verdient, so habt ihr die Sache Nicht von der rechten Seite betrachtet; drum bitt' ich, ihr wollet Erst mich hören. Ich habe ja sonst euch nützlich gerathen, In der Noth bin ich bei euch geblieben, wenn etliche wichen, Die sich zwischen uns beide nun stellen zu meinem Verderben, Und die Gelegenheit nützen, wenn ich entfernt bin. Ihr möget, Edler König, hab' ich gesprochen, die Sache dann schlichten; Werd' ich schuldig befunden, so muß ich es freilich ertragen. Wenig habt ihr meiner gedacht, indeß ich im Lande Vieler Orten und Enden die sorglichste Wache gehalten. Meint ihr, ich wäre nach Hofe gekommen, wofern ich mich schuldig Wüßte groß- oder kleiner Vergeh'n? Ich würd' bedächtig Eure Gegenwart fliehn und meine Feinde vermeiden.

Nein, mich hätten gewiß aus meiner Weste nicht sollen
Alle Schätze der Welt hierher verleiten; da war ich
Frei auf eigenem Grund und Boden. Nun bin ich mir aber
Keines Uebels bewußt, und also bin ich gekommen.

Eben stand ich, Wache zu halten; da brachte mein Oheim
Mir die Zeitung, ich solle nach Hof. Ich hatte von neuem,
Wie ich dem Bann mich entzöge, gedacht, darüber mit Martin
Vieles gesprochen, und er gelobte mir heilig, er wolle
Mich von dieser Bürde befrein. Ich werde nach Rom gehn,
Sagt' er, und nehme die Sache von nun an völlig auf meine
Schultern; geht nur nach Hofe, des Bannes werdet ihr ledig.
Sehet, so hat mir Martin gerathen, er muß es verstehen;
Denn der vortreffliche Bischof, Herr Dhnegrund, braucht ihn
beständig:

Schon fünf Jahre dient er demselben in rechtlichen Sachen.
Und so kam ich hierher und finde Klagen auf Klagen.
Das Kaninchen, der Neugler, verleumdete mich; aber es steht nun
Reineke hier: so tret' er hervor mir unter die Augen!
Denn es ist freilich was Leichtes, sich über Entfernte beklagen,
Aber man soll den Gegentheil hören, bevor man ihn richtet.
Diese falschen Gesellen, bei meiner Treue! sie haben
Gutes genossen von mir, die Krähe mit dem Kaninchen:
Denn vorgestern am Morgen in aller Frühe begegnet'
Mir das Kaninchen und grüßte mich schön; ich hatte so eben
Vor mein Schloß mich gestellt und las die Gebete des Morgens.
Und er zeigte mir an, er gehe nach Hofe; da sagt' ich:
Gott begleitet' euch! Er klagte darauf: Wie hungrig und müde
Bin ich geworden! Da fragt' ich ihn freundlich: Begehrt ihr
zu essen?

Dankbar nehm' ich es an, versetzt' er. Aber ich sagte:
Geb' ich's doch gerne. So ging ich mit ihm und bracht' ihm behende
Kirschen und Butter; ich pflege kein Fleisch am Mittwoch zu essen.
Und er sättigte sich mit Brod und Butter und Früchten.
Aber es trat mein Söhnchen, das jüngste, zum Tische, zu sehen,
Ob was übrig geblieben; denn Kinder lieben das Essen.
Und der Knabe haschte darnach. Da schlug das Kaninchen
Hastig ihn über das Maul, es bluteten Lippen und Zähne.

Reinhart, mein andrer, sah die Begegnung und faßte den Neugler Grad an der Kehle, spielte sein Spiel und rächte den Bruder. Das geschah, nicht mehr und nicht minder. Ich säumte nicht lange, Dief und strafte die Knaben und brachte mit Mühe die beiden Auseinander. Kriegt' er was ab, so mag er es tragen, Denn er hatte noch mehr verdient: auch wären die Jungen, Hätt' ich es übel gemeint, mit ihm wohl fertig geworden. Und so dankt er mir nun! Ich riß ihm, sagt er, ein Ohr ab; Ehre hat er genossen und hat ein Zeichen behalten.

Ferner kam die Krähe zu mir und klagte, die Gattin Hab' er verloren, sie habe sich leider zu Tode gegessen, Einen ziemlichen Fisch mit allen Gräten verschlungen; Wo es geschah, das weiß er am besten. Nun sagt er, ich habe Sie gemordet; er that es wohl selbst, und würde man ernstlich Ihn verhören, dürft' ich es thun, er spräche wohl anders; Denn sie fliegen, es reicht kein Sprung so hoch, in die Lüfte.

Will nun solcher verbotenen Thaten mich jemand bezichten, Thu' er's mit redlichen, gültigen Zeugen; denn also gehört sich's, Gegen edle Männer zu rechten; ich müßt' es erwarten. Aber finden sich keine, so gibt's ein anderes Mittel. Hier! Ich bin zum Kampfe bereit! Man setze den Tag an Und den Ort! Es zeige sich dann ein würdiger Gegner, Gleich mit mir von Geburt, ein jeder führe sein Recht aus. Wer dann Ehre gewinnt, dem mag sie bleiben! So hat es Immer zu Rechte gegolten, und ich verlang' es nicht besser.

Alle standen und hörten und waren über die Worte Reinekens höchlich verwundert, die er so trotzig gesprochen. Und es erschrafen die beiden, die Krähe mit dem Kaninchen, Räumten den Hof und trauten nicht weiter ein Wörtchen zu sprechen; Singen und sagten unter einander: Es wäre nicht rathsam, Gegen ihn weiter zu rechten. Wir möchten alles versuchen, Und wir kämen nicht aus. Wer hat's gesehen? Wir waren Ganz allein mit dem Schelm; wer sollte zeugen? Am Ende Bleibt der Schaden uns doch. Für alle sein Verbrechen

Warte der Henker ihm auf und lohn' ihm, wie er's verdiente!
 Kämpfen will er mit uns? das möcht' uns übel bekommen.
 Nein, fürwahr, wir lassen es lieber; denn falsch und behende,
 Löse und tückisch kennen wir ihn. Es wären ihm wahrlich
 Unser fünfe zu wenig, wir müßten es theuer bezahlen.

Hegrim aber und Braunen war übel zu Muth; sie sahen
 Ungern die beiden vom Hofe sich schleichen. Da sagte der König:
 Hat noch jemand zu klagen, der komme! Laßt uns vernehmen!
 Gestern drohten so viele, hier steht der Beklagte! wo find sie?

Reineke sagte: So pflegt es zu gehn; man klagt und
 beschuldigt

Diesen und jenen; doch stünd' er dabei, man bliebe zu Hause.
 Diese losen Verräther, die Krähe mit dem Kaninchen,
 Hätten mich gern in Schande gebracht und Schaden und Strafe.
 Aber sie bitten mir's ab, und ich vergebe; denn freilich,
 Da ich komme, bedenken sie sich und weichen zur Seite.
 Wie beschämt' ich sie nicht! Ihr sehet, wie es gefährlich
 Ist, die losen Verleumder entfernter Diener zu hören;
 Sie verdrehen das Rechte und sind den Besten gehässig.
 Andre dauern mich nur, an mir ist wenig gelegen.

Höre mich, sagte der König darauf, du loser Verräther!
 Sage, was trieb dich dazu, daß du mir Lampen, den treuen,
 Der mir die Briefe zu tragen pflegte, so schmäzlich getödtet?
 Hatt' ich nicht alles vergeben, so viel du immer verbrochen?
 Ränzel und Stab empfangst du von mir, so warst du versehen,
 Solltest nach Rom und über das Meer; ich gönnte dir alles,
 Und ich hoffte Befrugung von dir. Nun seh' ich zum Anfang,
 Wie du Lampen gemordet; es mußte Bellyn dir zum Boten
 Dienen, der brachte das Haupt im Ränzel getragen und sagte
 Deffentlich aus, er bringe mir Briefe, die ihr zusammen
 Ausgedacht und geschrieben, er habe das Beste gerathen.
 Und im Ränzel fand sich das Haupt, nicht mehr und nicht minder.
 Mir zum Hohne thatet ihr das. Bellynen behielt ich
 Gleich zum Pfande, sein Leben verlor er; nun geht es an deines.

Reineke sagte: Was hör' ich? Ist Lampe todt? und Bellhnen
 Find' ich nicht mehr? Was wird nun aus mir? O wär' ich gestorben!
 Ach, mit beiden geht mir ein Schatz, der größte, verloren!
 Denn ich sandt' euch durch sie Kleinode, welche nicht besser
 Ueber der Erde sich finden. Wer sollte glauben, der Widder
 Würde Lampen ermorden und euch der Schätze berauben?
 Hüte sich einer, wo niemand Gefahr und Tücke vermuthet.

Zornig hörte der König nicht aus, was Reineke sagte,
 Wandte sich weg nach seinem Gemach und hatte nicht deutlich
 Reinekens Rede vernommen; er dacht' ihn am Leben zu strafen.
 Und er fand die Königin eben in seinem Gemache
 Mit Frau Rückenau stehn; es war die Meffin besonders
 König und Königin lieb, das sollte Reineken helfen.
 Unterrichtet war sie und klug und wußte zu reden;
 Wo sie erschien, sah jeder auf sie und ehrte sie höchlich.
 Diese merkte des Königs Verdruß und sprach mit Bedachte:
 Wenn ihr, gnädiger Herr, auf meine Bitte zuweilen
 Hörtet, gereut' es euch nie, und ihr vergabt mir die Kühnheit,
 Wenn ihr zürntet, ein Wort gelinder Meinung zu sagen.
 Seyd auch dießmal geneigt, mich anzuhören; betrifft es
 Doch mein eignes Geschlecht! Wer kann die Seinen verläugnen?
 Reineke, wie er auch sey, ist mein Verwandter, und soll ich,
 Wie sein Betragen mir scheint, aufrichtig bekennen, ich denke,
 Da er zu Rechte sich stellt, von seiner Sache das Beste.
 Mußte sein Vater doch auch, den euer Vater begünstigt,
 Biel von losen Mäulern erdulden und falschen Verklägern!
 Doch beschämt' er sie stets. Sobald man die Sache genauer
 Untersuchte, fand es sich klar: die tückischen Neider
 Suchten Verdienste sogar als schwere Verbrechen zu deuten.
 So erhielt er sich immer in größerem Ansehn bei Hof, als
 Braun und Slegrim jetzt: denn diesen wäre zu wünschen,
 Daß sie alle Beschwerden auch zu beseitigen wüßten,
 Die man häufig über sie hört; allein sie verstehen
 Wenig vom Rechte, so zeigt es ihr Rath, so zeigt es ihr Leben.

Doch der König versetzte darauf: Wie kann es euch wundern,
 Daß ich Reineken gram bin, dem Diebe, der mir vor kurzem

Lampen getödtet, Bellhynen verführt und frecher als jemals
 Alles läugnet und sich als treuen und redlichen Diener
 Anzupreisen erkühnt, indessen alle zusammen
 Laute Klagen erheben und nur zu deutlich beweisen,
 Wie er mein sicher Geleite verlegt und wie er mit Stehlen,
 Rauben und Morden das Land und meine Getreuen beschädigt.
 Rein! ich duld' es nicht länger! Dagegen sagte die Aeffin:
 Freilich ist's nicht vielen gegeben, in jeglichen Fällen
 Klug zu handeln und klug zu rathen, und wem es gelingt,
 Der erwirbt sich Vertrauen; allein es suchen die Neider
 Ihm dagegen heimlich zu schaden, und werden sie zahlreich,
 Treten sie öffentlich auf. So ist es Reineken mehrmals
 Schon ergangen; doch werden sie nicht die Erinnerung vertilgen,
 Wie er in Fällen euch weise gerathen, wenn alle verstummen.
 Wißt ihr noch (vor kurzem geschah's), der Mann und die Schlange
 Ramen vor euch, und niemand verstund die Sache zu schlichten;
 Aber Reineke fand's, ihr lobtet ihn damals vor allen.

Und der König versetzte nach kurzem Bedenken dagegen:
 Ich erinnre der Sache mich wohl, doch hab' ich vergessen,
 Wie sie zusammenhing; sie war verworren, so dünkt mich.
 Wißt ihr sie noch, so laßt sie mich hören, es macht mir Vergnügen.
 Und sie sagte: Befiehlt es mein Herr, so soll es geschehen.

Eben find's zwei Jahre, da kam ein Lindwurm und klagte
 Stürmisch, gnädiger Herr, vor euch: es woll' ihm ein Bauer
 Nicht im Rechte sich fügen, ein Mann, den zweimal das Urtheil
 Nicht begünstigt. Er brachte den Bauern vor euern Gerichtshof
 Und erzählte die Sache mit vielen heftigen Worten.

Durch ein Loch im Zaune zu kriechen gedachte die Schlange,
 Fing sich aber im Stricke, der vor die Deffnung gelegt war;
 Fester zog die Schlinge sich zu, sie hätte das Leben
 Dort gelassen, da kam ihr zum Glück ein Wandrer gegangen.
 Mengstlich rief sie: Erbarme dich meiner und mache mich ledig!
 Laß dich erbitten! Da sagte der Mann: Ich will dich erlösen,
 Denn mich jammert dein Glend; allein erst sollst du mir schwören,

Mir nichts Leidens zu thun. Die Schlange fand sich erbötig, Schwur den theuersten Eid, sie wolle auf keinerlei Weise Ihren Befreier verletzen, und so erlöste der Mann sie.

Und sie gingen ein Weilchen zusammen, da fühlte die Schlange Schmerzlichen Hunger, sie schoß auf den Mann und wollt' ihn erwürgen,
Ihn verzehren; mit Angst und Noth entsprang ihr der Arme. Das ist mein Dank? das hab' ich verdient? so rief er, und hast du Nicht geschworen den theuersten Eid? Da sagte die Schlange: Leider nöthiget mich der Hunger, ich kann mir nicht helfen; Noth erkennt kein Gebot, und so besteht es zu Rechte.

Da versetzte der Mann: So schone nur meiner so lange, Bis wir zu Leuten kommen, die unparteiisch uns richten. Und es sagte der Wurm: Ich will mich so lange gedulden.

Also gingen sie weiter und fanden über dem Wasser Pflückerbeutel, den Raben, mit seinem Sohne; man nennt ihn Quackeler. Und die Schlange berief sie zu sich und sagte: Kommt und höret! Es hörte die Sache der Rabe bedächtig, Und er richtete gleich, den Mann zu essen; er hoffte Selbst ein Stück zu gewinnen. Da freute die Schlange sich höchlich: Nun, ich habe gesiegt! es kann mir's niemand verdenken. Nein! versetzte der Mann; ich habe nicht völlig verloren; Sollt' ein Räuber zum Tode verdammen? und sollte nur Einer Richten? Ich fordere ferner Gehör, im Gange des Rechtes; Laßt uns vor vier, vor zehn die Sache bringen und hören.

Gehn wir! sagte die Schlange. Sie gingen, und es begegnet' Ihnen der Wolf und der Bär, und alle traten zusammen. Alles befürchtete nun der Mann: denn zwischen den fünfzen War es gefährlich zu stehn und zwischen solchen Gesellen; Ihn umringten die Schlange, der Wolf, der Bär und die Raben. Bange war ihm genug; denn bald verglichen sich beide, Wolf und Bär, das Urtheil in diesem Maaße zu fällen: Tödten dürfe die Schlange den Mann; der leidige Hunger

Kenne keine Gesetze, die Noth entbinde vom Eidschwur.
 Sorgen und Angst besielen den Wandrer; denn alle zusammen
 Wollten sein Leben. Da schoß die Schlange mit grimmigem Zischen,
 Spritzte Geifer auf ihn, und ängstlich sprang er zur Seite.
 Großes Unrecht, rief er, begehst du! Wer hat dich zum Herren
 Ueber mein Leben gemacht? Sie sprach: Du hast es vernommen;
 Zweimal sprachen die Richter, und zweimal hast du verloren.
 Ihr versetzte der Mann: Sie rauben selber und stehlen;
 Ich erkenne sie nicht, wir wollen zum Könige gehen.
 Mag er sprechen, ich füge mich drein; und wenn ich verliere,
 Hab' ich noch Uebels genug, allein ich will es ertragen.
 Spottend sagte der Wolf und der Bär: Du magst es versuchen;
 Aber die Schlange gewinnt, sie wird's nicht besser begehren.
 Denn sie dachten, es würden die sämtlichen Herren des Hofes
 Sprechen wie sie, und gingen getrost und führten den Wandrer,
 Ramen vor euch, die Schlange, der Wolf, der Bär und die Raben.
 Ja, selbdritt erschien der Wolf, er hatte zwei Kinder,
 Eitelbauch hieß der eine, der andre Nimmersatt. Beide
 Machten dem Mann am meisten zu schaffen, sie waren gekommen,
 Auch ihr Theil zu verzehren; denn sie sind immer begierig;
 Heulten damals vor euch mit unerträglicher Grobheit,
 Ihr verbotet den Hof den beiden plumpen Gesellen.
 Da berief sich der Mann auf eure Gnaden, erzählte,
 Wie ihn die Schlange zu tödten gedanke, sie habe der Wohlthat
 Völlig vergessen, sie breche den Eid! So fleht' er um Rettung;
 Aber die Schlange läugnete nicht: Es zwingt mich des Hungers
 Ulgewaltige Noth, sie kennet keine Gesetze.

Gnädiger Herr, da wart ihr bekümmert; es schien euch die
 Sache

Gar bedenklich zu seyn und rechtlich schwer zu entscheiden.
 Denn es schien euch hart den guten Mann zu verdammen,
 Der sich hülfreich bewiesen; allein ihr dachtet dagegen
 Auch des schmählischen Hungers. Und so berieft ihr die Rätthe.
 Leider war die Meinung der meisten dem Manne zum Nachtheil;
 Denn sie wünschten die Mahlzeit und dachten der Schlange zu
 helfen.

Doch ihr sendetet Boten nach Reineken: alle die andern Sprachen gar manches und konnten die Sache zu Rechte nicht scheiden.

Reineke kam und hörte den Vortrag; ihr legtet das Urtheil Ihm in die Hände, und wie er es spräche, so sollt' es geschehen.

Reineke sprach mit gutem Bedacht: Ich finde vor allem Nöthig, den Ort zu besuchen, und seh' ich die Schlange gebunden, Wie der Bauer sie fand, so wird das Urtheil sich geben. Und man band die Schlange von neuem an selbiger Stätte, In der Maaße, wie sie der Bauer im Zaune gefunden.

Reineke sagte darauf: Hier ist nun jedes von beiden Wieder im vorigen Stand, und keines hat weder gewonnen, Noch verloren; jetzt zeigt sich das Recht, so scheint mir's, von selber.

Denn beliebt es dem Manne, so mag er die Schlange noch einmal Aus der Schlinge befrein; wo nicht, so läßt er sie hängen; Frei, mit Ehren geht er die Straße nach seinen Geschäften. Da sie untreu geworden, als sie die Wohlthat empfangen, Hat der Mann nun billig die Wahl. Das scheint mir des Rechtes Wahrer Sinn; wer's besser versteht, der laß' es uns hören.

Damals gefiel euch das Urtheil und euren Rätthen zusammen; Reineke wurde gepriesen, der Bauer dankt' euch, und jeder Rühmte Reinekens Klugheit, ihn rühmte die Königin selber. Vieles wurde gesprochen: im Kriege wären noch eher Isgrim und Braun zu gebrauchen, man fürchte sie beide Weit und breit, sie sänden sich gern, wo alles verzehrt wird. Groß und stark und kühn sey jeder, man könn' es nicht läugnen; Doch im Rathe fehle gar oft die nöthige Klugheit. Denn sie pflegen zu sehr auf ihre Stärke zu trozen; Kommt man ins Feld und naht sich dem Werke, da hinkt es gewaltig.

Muthiger kann man nichts sehn, als sie zu Hause sich zeigen; Draußen liegen sie gern im Hinterhalt. Setzt es denn einmal Tüchtige Schläge, so nimmt man sie mit, so gut als ein andrer.

Bären und Wölfe verderben das Land; es kümmert sie wenig, Wessen Haus die Flamme verzehrt, sie pflegen sich immer An den Kohlen zu wärmen, und sie erbarmen sich keines, Wenn ihr Kropf sich nur füllt. Man schlürft die Eier hinunter, Läßt den Armen die Schalen und glaubt noch redlich zu theilen. Reineke Fuchs mit seinem Geschlecht versteht sich dagegen Wohl auf Weisheit und Rath, und hat er nun etwas versehen, Gnädiger Herr, so ist er kein Stein. Doch wird euch ein andrer Niemals besser berathen. Darum verzeiht ihm, ich bitte!

Da versetzte der König: Ich will es bedenken. Das Urtheil Ward gesprochen, wie ihr erzählt, es küßte die Schlange. Doch von Grund aus bleibt er ein Schalk, wie sollt' er sich bessern? Macht man ein Bündniß mit ihm, so bleibt man am Ende be-
trogen;

Denn er dreht sich so listig heraus, wer ist ihm gewachsen? Wolf und Bär und Kater, Kaninchen und Krähe, sie sind ihm Nicht behende genug, er bringt sie in Schaden und Schande. Diesem behielt er ein Ohr, dem andern das Auge, das Leben Raubt' er dem dritten! Fürwahr, ich weiß nicht, wie ihr dem Bösen So zu Gunsten sprecht und seine Sache vertheidigt. Gnädiger Herr, versetzte die Aeffin, ich kann es nicht bergen; Sein Geschlecht ist edel und groß, ihr mögt es bedenken.

Da erhob sich der König, heraus zu treten, es stunden Alle zusammen und warteten sein; er sah in dem Kreise Viele von Reinekens nächsten Verwandten, sie waren gekommen, Ihren Vetter zu schützen, sie wären schwerlich zu nennen. Und er sah das große Geschlecht, er sah auf der andern Seite Reinekens Feinde: es schien der Hof sich zu theilen.

Da begann der König: So höre mich, Reineke! Kannst du Solchen Frevel entschuld'gen, daß du mit Hülfe Bellynens Meinen frommen Lampe getödtet? und daß ihr Vertwegnen Mir sein Haupt ins Ränzel gesteckt, als wären es Briefe? Mich zu höhnen, thatet ihr das; ich habe den einen Schon bestraft, es küßte Bellyn: erwarte das Gleiche.

Weh mir! sagte Keineke drauf. O wär' ich gestorben!
 Höret mich an, und wie es sich findet, so mag es geschehen;
 Bin ich schuldig, so tödtet mich gleich, ich werde doch nimmer
 Aus der Noth und Sorge mich retten, ich bleibe verloren.
 Denn der Verräther Bellyn, er unterschlug mir die größten
 Schätze, kein Sterblicher hat dergleichen jemals gesehen.
 Ach, sie kosten Lampen das Leben! Ich hatte sie beiden
 Anvertraut, nun raubte Bellyn die köstlichen Sachen.
 Ließen sie sich doch wieder erforschen! Allein ich befürchte,
 Niemand findet sie mehr, sie bleiben auf immer verloren.

Aber die Neffin versetzte darauf: Wer wollte verzweifeln?
 Sind sie nur über der Erde, so ist noch Hoffnung zu schöpfen.
 Früh und späte wollen wir gehn und Laien und Pfaffen
 Emsig fragen; doch zeiget uns an, wie waren die Schätze?

Keineke sagte: Sie waren so köstlich, wir finden sie nimmer;
 Wer sie besitzt, verwahrt sie gewiß. Wie wird sich darüber
 Nicht Frau Ermelyn quälen! sie wird mir's niemals verzeihen.
 Denn sie mißrieth mir, den beiden das köstliche Kleinod zu geben.
 Nun erfindet man Lügen auf mich und will mich verklagen;
 Doch ich verfechte mein Recht, erwarte das Urtheil, und werd' ich
 Losgesprochen, so reis' ich umher durch Länder und Reiche,
 Suche die Schätze zu schaffen, und sollt' ich mein Leben verlieren.

Behnter Gesang.

O mein König! sagte darauf der listige Redner,
Laßt mich, edelster Fürst, vor meinen Freunden erzählen,
Was euch alles von mir an köstlichen Dingen bestimmt war;
Habt ihr sie gleich nicht erhalten, so war mein Wille doch löblich.
Sage nur an, versetzte der König, und kürze die Worte!

Glück und Ehre sind hin! Ihr werdet alles erfahren,
Sagte Heineke traurig. Das erste köstliche Kleinod
War ein Ring; ich gab ihn Belynen, er sollt' ihn dem König
Ueberliefern. Es war auf wunderbarliche Weise
Dieser Ring zusammengesetzt und würdig, im Schätze
Meines Fürsten zu glänzen, aus feinem Golde gebildet.
Auf der inneren Seite, die nach dem Finger sich kehret,
Standen Lettern gegraben und eingeschmolzen; es waren
Drei hebräische Worte von ganz besonderer Deutung.
Niemand erklärte so leicht in diesen Landen die Züge;
Meister Abryon nur von Trier, der konnte sie lesen.
Es ist ein Jude, gelehrt, und alle Zungen und Sprachen
Kennt er, die von Poitou bis Lüneburg werden gesprochen,
Und auf Kräuter und Steine versteht sich der Jude besonders.

Als ich den Ring ihm gezeigt, da sagt' er: Köstliche Dinge
Sind hierinnen verborgen. Die drei gegrabenen Namen
Brachte Seth, der Fromme, vom Paradiese hernieder,
Als er das Del der Barmherzigkeit suchte; und wer ihn am Finger
Trägt, der findet sich frei von allen Gefahren; es werden
Weber Donner, noch Blitz, noch Zauberei ihn verletzen.
Ferner sagte der Meister, er habe gelesen, es könne,

Wer den Ring am Finger bewahrt, in grimmiger Kälte
 Nicht erfrieren, er lebe gewiß ein ruhiges Alter.
 Außen stand ein Edelgestein, ein heller Carfunkel;
 Dieser leuchtete Nachts und zeigte deutlich die Sachen.
 Viele Kräfte hatte der Stein: er heilte die Kranken;
 Wer ihn berührte, fühlte sich frei von allen Gebrechen,
 Aller Bedrängniß, nur ließ sich der Tod allein nicht bezwingen.
 Weiter entdeckte der Meister des Steines herrliche Kräfte:
 Glücklich reist der Besitzer durch alle Lande, ihm schadet
 Weder Wasser noch Feuer; gefangen oder verrathen
 Kann er nicht werden, und jeder Gewalt des Feindes entgeht er:
 Und besieht er nüchtern den Stein, so wird er im Kampfe
 Hundert überwinden und mehr; die Tugend des Steines
 Nimmt dem Gifte die Wirkung und allen schädlichen Säften.
 Eben so vertilgt sie den Haß, und sollte gleich mancher
 Den Besitzer nicht lieben, er fühlt sich in kurzem verändert.

Wer vermöchte die Kräfte des Steines alle zu zählen,
 Den ich im Schatz des Vaters gefunden und den ich dem König
 Nun zu senden gedachte? Denn solches köstlichen Ringes
 War ich nicht werth; ich wußt' es recht wohl; er sollte dem Einen,
 Der von allen der Edelste bleibt, so dacht' ich, gehören:
 Unser Wohl beruht nur auf ihm und unser Vermögen.
 Und ich hoffte, sein Leben vor allem Uebel zu schützen.

Ferner sollte Widder Belyn der Königin gleichfalls
 Kamm und Spiegel verehren, damit sie meiner gedächte.
 Diese hatt' ich einmal zur Lust vom Schatz des Vaters
 Zu mir genommen, es fand sich auf Erden kein schöneres Kunstwerk.
 O, wie oft versucht' es mein Weib und wollte sie haben!
 Sie verlangte nichts weiter von allen Gütern der Erde,
 Und wir stritten darum; sie konnte mich niemals bewegen.
 Doch nun sendet' ich Spiegel und Kamm mit gutem Bedachte
 Meiner gnädigen Frauen, der Königin, welche mir immer
 Große Wohlthat erwies und mich vor Uebel beschirmte;
 Desters hat sie für mich ein günstiges Wörtchen gesprochen;
 Edel ist sie, von hoher Geburt, es ziert sie die Tugend

Und ihr altes Geschlecht bewährt sich in Worten und Werken.
 Würdig war sie des Spiegels und Kammes! die hat sie nun leider
 Nicht mit Augen gesehn, sie bleiben auf immer verloren.

Nun vom Kamme zu reden. Zu diesem hatte der Künstler
 Pantherknochen genommen, die Reste des edlen Geschöpfes;
 Zwischen Indien wohnt es und zwischen dem Paradiese;
 Allerlei Farben zieren sein Fell, und süße Gerüche
 Breiten sich aus, wohin es sich wendet, darum auch die Thiere
 Seine Fährte so gern auf allen Wegen verfolgen;
 Denn sie werden gesund von diesem Geruche, das fühlen
 Und bekennen sie alle. Von solchen Knochen und Beinen
 War der zierliche Kamm mit vielem Fleiße gebildet,
 Klar wie Silber und weiß von unaussprechlicher Reinheit,
 Und des Kammes Geruch ging über Nelken und Zimmet.
 Stirbt das Thier, so fährt der Geruch in alle Gebeine,
 Bleibt beständig darin und läßt sie nimmer verwesen;
 Alle Seuche treibt er hinweg und alle Vergiftung.

Ferner sah man die köstlichsten Bilder am Rücken des Kammes
 Hoherhaben, durchflochten mit goldenen zierlichen Ranken
 Und mit roth und blauer Lasur. Im mittelsten Felde
 War die Geschichte künstlich gebildet, wie Paris von Troja
 Eines Tages am Brunnen saß, drei göttliche Frauen
 Vor sich sah, man nannte sie Pallas und Juno und Venus.
 Lange stritten sie erst; denn jegliche wollte den Apfel
 Gerne besitzen, der ihnen bisher zusammen gehörte;
 Endlich verglichen sie sich, es solle den goldenen Apfel
 Paris der schönsten bestimmen, sie sollt' allein ihn behalten.

Und der Jüngling beschaute sie wohl mit gutem Bedachte.
 Juno sagte zu ihm: Erhalt' ich den Apfel, erkennst du
 Mich für die schönste, so wirst du der erste vor allen an Reichthum.
 Pallas versetzte: Bedenke dich wohl und gib mir den Apfel,
 Und du wirst der mächtigste Mann; es fürchten dich alle,
 Wird dein Name genannt, so Feind' als Freunde zusammen.
 Venus sprach: Was soll die Gewalt? was sollen die Schätze?

Ist dein Vater nicht König Priamus? deine Gebrüder,
 Hektor und andre, sind sie nicht reich und mächtig im Lande?
 Ist nicht Troja geschützt von seinem Heere, und habt ihr
 Nicht umher das Land bezwungen und fernere Völker?
 Wirfst du die schönste mich preisen und mir den Apfel ertheilen,
 Sollst du des herrlichsten Schatzes auf dieser Erde dich freuen.
 Dieser Schatz ist ein treffliches Weib, die schönste von allen,
 Tugendfam, edel und weise, wer könnte würdig sie loben?
 Gib mir den Apfel, du sollst des griechischen Königs Gemahlin,
 Helena mein' ich, die Schöne, den Schatz der Schätze, besitzen.

Und er gab ihr den Apfel und pries sie vor allen die schönste.
 Aber sie half ihm dagegen die schöne Königin rauben,
 Menelaus' Gemahlin, sie ward in Troja die Seine.
 Diese Geschichte sah man erhaben im mittelsten Felde.
 Und es waren Schilder umher mit künstlichen Schriften;
 Jeder durfte nur lesen und so verstand er die Fabel.

Höret nun weiter vom Spiegel, daran die Stelle des Glases
 Ein Beryll vertrat von großer Klarheit und Schönheit;
 Alles zeigte sich drinn, und wenn es meilentweit vorging,
 War es Tag oder Nacht. Und hatte jemand im Antlitz
 Einen Fehler, wie er auch war, ein Fleckchen im Auge,
 Durft' er sich nur im Spiegel besehn, so gingen von Stund' an
 Alle Mängel hinweg und alle fremden Gebrechen.
 Ist's ein Wunder, daß mich es verdrießt den Spiegel zu missen?
 Und es war ein köstliches Holz zur Fassung der Tafel,
 Sethym heißt es, genommen von festem, glänzendem Wuchse;
 Keine Würmer stechen es an, und wird auch, wie billig,
 Höher gehalten als Gold, nur Ebenholz kommt ihm am nächsten.
 Denn aus diesem verfertigt' einmal ein trefflicher Künstler
 Unter König Krompards ein Pferd von seltnem Vermögen;
 Eine Stunde brauchte der Reiter und mehr nicht zu hundert
 Meilen. Ich könnte die Sache für jetzt nicht gründlich erzählen,
 Denn es fand sich kein ähnliches Roß, so lange die Welt steht.

Anderthalb Fuß war rings die ganze Breite des Rahmens
 Um die Tafel herum, geziert mit künstlichem Schnitzwerk,

Und mit goldenen Lettern stand unter jeglichem Bilde,
Wie sich's gehört, die Bedeutung geschrieben. Ich will die Ge-
schichten

Kürzlich erzählen. Die erste war von dem neidischen Pferde:
Um die Wette gedacht' es mit einem Hirsche zu laufen;
Aber hinter ihm blieb es zurück, das schmerzte gewaltig.
Und es eilte darauf mit einem Hirten zu reden,
Sprach: Du findest dein Glück, wenn du mir eilig gehorchest.
Setze dich auf, ich bringe dich hin; es hat sich vor kurzem
Dort ein Hirsch im Walde verborgen, den sollst du gewinnen;
Fleisch und Haut und Geweih, du magst sie theuer verkaufen.
Setze dich auf, wir wollen ihm nach! Das will ich wohl wagen!
Sagte der Hirt und setzte sich auf, sie eilten von dannen.
Und sie erblickten den Hirsch in kurzem, folgten behende
Seiner Spur und jagten ihm nach; er hatte den Vorsprung,
Und es ward dem Pferde zu sauer, da sagt' es zum Manne:
Setze was ab, ich bin müde geworden, der Ruhe bedarf ich.
Nein wahrhaftig! versetzte der Mann. Du sollst mir gehorchen,
Meine Sporen sollst du empfinden, du hast mich ja selber
Zu dem Ritte gebracht; und so bezwang es der Reiter.
Seht, so lohnet sich der mit vielem Bösen, der, andern
Schaden zu bringen, sich selbst mit Pein und Uebel beladet.

Ferner zeig' ich euch an, was auf dem Spiegel gebildet
Stand: Wie ein Esel und Hund bei einem Reichen in Diensten
Beide gewesen! so war denn der Hund nun freilich der Liebling,
Denn er saß beim Tische des Herrn und aß mit demselben
Fisch und Fleisch, und ruhte wohl auch im Schooße des Gönners,
Der ihm das beste Brod zu reichen pflegte, dagegen
Wedelte mit dem Schwanze der Hund und leckte den Herren.

Boldewyn sah das Glück des Hundes, und traurig im Herzen
Ward der Esel und sagte bei sich: Wo denkt doch der Herr hin,
Daß er dem faulen Geschöpfe so äußerst freundlich begegnet?
Springt das Thier nicht auf ihm herum und leckt ihn am Barte!
Und ich muß die Arbeit verrichten und schleppe die Säcke.
Er probir' es einmal und thu' mit fünf, ja mit zehen

Hunden im Jahre so viel, als ich des Monats verrichte!
 Und doch wird ihm das Beste gereicht, mich speist man mit Stroh ab,
 Läßt auf der harten Erde mich liegen, und wo man mich hintreibt
 Oder reitet, spottet man meiner. Ich kann und ich will es
 Länger nicht dulden, will auch des Herren Gunst mir erwerben.

Als er so sprach, kam eben sein Herr die Straße gegangen;
 Da erhob der Esel den Schwanz und bäumte sich springend
 Ueber den Herren und schrie und sang und plärrte gewaltig,
 Leckt' ihm den Bart und wollte nach Art und Weise des Hundes
 An die Wange sich schmiegen und stieß ihm einige Beulen.
 Aengstlich entsprang ihm der Herr und rief: O fangt mir den
 Esel.

Schlagt ihn todt! Es kamen die Knechte; da regnet' es Prügel,
 Nach dem Stalle trieb man ihn fort; da blieb er ein Esel.

Mancher findet sich noch von seinem Geschlechte, der andern
 Ihre Wohlfahrt mißgönnt und sich nicht besser befindet.
 Kommt dann aber einmal so einer in reichlichen Zustand,
 Schickt sich's grad', als äße das Schwein mit Löffeln die Suppe,
 Nicht viel besser fürwahr. Der Esel trage die Säcke,
 Habe Stroh zum Lager und finde Disteln zur Nahrung.
 Will man ihn anders behandeln, so bleibt es doch immer beim
 Alten.

Wo ein Esel zur Herrschaft gelangt, kann's wenig gedeihen;
 Ihren Vortheil suchen sie wohl, was kümmert sie weiter?

Ferner sollt ihr erfahren, mein König, und laßt euch die Rede
 Nicht verdrießen, es stand noch auf dem Rahmen des Spiegels
 Schön gebildet und deutlich beschrieben, wie ehemals mein Vater
 Sich mit Hinzgen verbündet, auf Abenteuer zu ziehen,
 Und wie beide heilig geschworen, in allen Gefahren
 Tapfer zusammen zu halten und jede Beute zu theilen.
 Als sie nun vorwärts zogen, bemerkten sie Jäger und Hunde
 Nicht gar ferne vom Wege; da sagte Hinzge, der Vater:
 Guter Rath scheint theuer zu werden! Mein Alter verseht:
 Wunderlich sieht' es wohl aus, doch hab' ich mit herrlichem Rathe

Meinen Sack noch gefüllt, und wir gedenken des Eides,
 Halten wacker zusammen; das bleibt vor allen das Erste.
 Hünze sagte dagegen: Es gehe wie es auch wolle,
 Bleibt mir doch ein Mittel bekannt, das denk' ich zu brauchen.
 Und so sprang er behend auf einen Baum, sich zu retten
 Vor der Hunde Gewalt, und so verließ er den Dheim.
 Mengerslich stand mein Vater nun da; es kamen die Jäger.
 Hünze sprach: Nun, Dheim? Wie steht's? so öffnet den Sack doch!
 Ist er voll Rathes, so braucht ihn doch jetzt, die Zeit ist gekommen.
 Und die Jäger bliesen das Horn und riefen einander.
 Tief mein Vater, so liefen die Hunde, sie folgten mit Bellen,
 Und er schwitzte vor Angst und häufige Losung entfiel ihm;
 Leichter fand er sich da, und so entging er den Feinden.

Schändlich, ihr habt es gehört, verrieth ihn der nächste Ver-
 wandte,

Dem er sich doch am meisten vertraut. Es ging ihm ans Leben:
 Denn die Hunde waren zu schnell, und hätt' er nicht eilig
 Einer Höhle sich wieder erinnert, so war es geschehen;
 Aber da schlupft' er hinein, und ihn verloren die Feinde.
 Solcher Bursche gibt es noch viel, wie Hünze sich damals
 Gegen den Vater bewies; wie sollt' ich ihn lieben und ehren?
 Halb zwar hab' ich's vergeben, doch bleibt noch etwas zurücke.
 All dieß war auf dem Spiegel geschnitten mit Bildern und Worten.

Ferner sah man daselbst ein eignes Stückchen vom Wolfe,
 Wie er zu danken bereit ist für Gutes, das er empfangen.
 Auf dem Anger fand er ein Pferd, woran nur die Knochen
 Uebrig waren; doch hungert' ihn sehr, er nagte sie gierig,
 Und es kam ihm ein spitziges Bein die Quer' in den Kragen;
 Mengerslich stellt' er sich an, es war ihm übel gerathen:
 Boten auf Boten sendet' er fort, die Aerzte zu rufen;
 Niemand vermochte zu helfen, wiewohl er große Belohnung
 Allen geboten. Da meldete sich am Ende der Kranich,
 Mit dem rothen Barett auf dem Haupt. Ihm flehte der Kranke:
 Doctor, helft mir geschwind von diesen Nöthen! ich geb' euch,
 Bringt ihr den Knochen heraus, so viel ihr immer begehret.

Also glaubte der Kranich den Worten und steckte den Schnabel Mit dem Haupt in den Rachen des Wolfes und holte den Knochen. Weh mir! heulte der Wolf, du thust mir Schaden! Es schmerzet! Laß es nicht wieder geschehn! Für heute sey es vergeben. Wär' es ein andrer, ich hätte das nicht geduldig gelitten. Gebt euch zufrieden, versetzte der Kranich, ihr seyd nun genesen; Gebt mir den Lohn, ich hab' ihn verdient, ich hab' euch geholfen. Höret den Gecken! sagte der Wolf. Ich habe das Uebel, Er verlangt die Belohnung und hat die Gnade vergessen, Die ich ihm eben erwies. Hab' ich ihm Schnabel und Schädel, Den ich im Munde gefühlt, nicht unbeschädigt entlassen? Hat mir der Schäfer nicht Schmerzen gemacht? Ich könnte wahrhaftig,

Ist von Belohnung die Rede, sie selbst am ersten verlangen. Also pflegen die Schälke mit ihren Knechten zu handeln.

Diese Geschichten und mehr verzierten, künstlich geschnitten, Rings die Fassung des Spiegels, und mancher gegrabene Zierrath, Manche goldene Schrift. Ich hielt des köstlichen Kleinods Mich nicht werth, ich bin zu gering, und sandt' es deßwegen Meiner Frauen, der Königin, zu. Ich dachte durch solches Ihr und ihrem Gemahl mich ehrerbietig zu zeigen. Meine Kinder betrübten sich sehr, die artigen Knaben, Als ich den Spiegel dahin gab, sie sprangen gewöhnlich und spielten Vor dem Glase, beschauten sich gern, sie sahen die Schwänzchen Hängen vom Rücken herab und lachten den eigenen Mäulchen. Leider vermuthet' ich nicht den Tod des ehrlichen Lampe, Da ich ihm und Bellyn auf Treu' und Glauben die Schätze Heilig empfahl; ich hielt sie beide für redliche Leute, Keine besseren Freunde gedacht' ich jemals zu haben. Wehe sey über den Mörder gerufen! Ich will es erfahren, Wer die Schätze verborgen; es bleibt kein Mörder verhohlen. Würde doch ein und andrer vielleicht im Kreis hier zu sagen, Wo die Schätze geblieben, und wie man Lampe getödtet!

Seht, mein gnädiger König, es kommen täglich so viele Wichtige Sachen vor euch; ihr könnt nicht alles behalten;

Doch vielleicht gedenket ihr noch des herrlichen Dienstes,
 Den mein Vater dem euren an dieser Stätte bewiesen.
 Krank lag euer Vater, sein Leben rettete meiner;
 Und doch sagt ihr, ich habe noch nie, es habe mein Vater
 Euch nichts Gutes erzeugt. Beliebt mich weiter zu hören;
 Sey es mit eurer Erlaubniß gesagt! Es fand sich am Hofe
 Eures Vaters der meine bei großen Würden und Ehren
 Als erfahrener Arzt. Er wußte das Wasser des Kranken
 Klug zu besehn; er half der Natur; was immer den Augen,
 Was den edelsten Gliedern gebrach, gelang ihm zu heilen;
 Kannte wohl die emetischen Kräfte, verstand auch darneben
 Auf die Zähne sich gut und holte die schmerzenden spielend.
 Gerne glaub' ich, ihr habt es vergessen; es wäre kein Wunder;
 Denn drei Jahre hattet ihr nur. Es legte sich damals
 Euer Vater im Winter mit großen Schmerzen zu Bette,
 Ja, man muß' ihn heben und tragen. Da ließ er die Aerzte
 Zwischen hier und Rom zusammen berufen, und alle
 Gaben ihn auf; er schickte zuletzt, man holte den Alten;
 Dieser hörte die Noth und sah die gefährliche Krankheit.

Meinen Vater jammert' es sehr, er sagte: Mein König,
 Gnädiger Herr, ich setze, wie gern! mein eigenes Leben,
 Könnt' ich euch retten, daran! Doch laßt im Glase mich euer
 Wasser besehn. Der König befolgte die Worte des Vaters,
 Aber klagte dabei, es werde je länger je schlimmer.
 Auf dem Spiegel war es gebildet, wie glücklich zur Stunde
 Euer Vater genesen. Denn meiner sagte bedächtig:
 Wenn ihr Gesundheit verlangt, entschließt euch ohne Versäumniß,
 Eines Wolfes Leber zu speisen, doch sollte derselbe
 Sieben Jahre zum wenigsten haben; die müßt ihr verzehren.
 Sparen dürft ihr mir nicht, denn euer Leben betrifft es;
 Euer Wasser zeuget nur Blut, entschließt euch geschwinde!

In dem Kreise befand sich der Wolf und hört' es nicht gerne.
 Euer Vater sagte darauf: Ihr habt es vernommen!
 Höret, Herr Wolf, ihr werdet mir nicht zu meiner Genesung
 Eure Leber verweigern. Der Wolf versetzte dagegen:

Nicht fünf Jahre bin ich geboren! was kann sie euch nutzen?
 Eitles Geschwätz! versetzte mein Vater. Es soll uns nicht hindern;
 An der Leber seh' ich das gleich. Es mußte zur Stelle
 Nach der Küche der Wolf, und brauchbar fand sich die Leber.
 Euer Vater verzehrte sie stracks; zur selbigen Stunde
 War er von aller Krankheit befreit und allen Gebrechen.
 Meinem Vater dankt' er genug, es mußt' ihn ein jeder
 Doctor heißen am Hofe, man durst' es niemals vergessen.

Also ging mein Vater beständig dem König zur Rechten.
 Euer Vater verehrt' ihm hernach, ich weiß es am besten,
 Eine goldene Spange mit einem rothen Barette,
 Sie vor allen Herren zu tragen; so haben ihn alle
 Hoch in Ehren gehalten. Es hat sich aber mit seinem
 Sohne leider geändert, und an die Tugend des Vaters
 Wird nicht weiter gedacht. Die allergierigsten Schälke
 Werden erhoben, und Nuß und Gewinn bedenkt man alleine,
 Recht und Weisheit stehen zurück. Es werden die Diener
 Große Herren, das muß der Arme gewöhnlich entgelten.
 Hat ein solcher Macht und Gewalt, so schlägt er nur blindlings
 Unter die Leute, gedenket nicht mehr, woher er gekommen;
 Seinen Vortheil gedenkt er aus allem Spiele zu nehmen.
 Um die Großen finden sich viele von diesem Gelichter.
 Keine Bitte hören sie je, wozu nicht die Gabe
 Gleich sich reichlich gefellt, und wenn sie die Leute bescheiden,
 Heißt es: Bringt nur! und bringt zum ersten, zweiten und dritten!

Solche gierige Wölfe behalten köstliche Bissen
 Gerne für sich, und wär' es zu thun, mit kleinem Verluste
 Ihres Herren Leben zu retten, sie trügen Bedenken.
 Wollte der Wolf doch die Leber nicht lassen, dem König zu dienen!
 Und was Leber! Ich sag' es heraus! Es möchten auch zwanzig
 Wölfe das Leben verlieren, behielte der König und seine
 Theure Gemahlin das ihre, so wär' es weniger Schade.
 Denn ein schlechter Same, was kann er Gutes erzeugen?
 Was in eurer Jugend geschah, ihr habt es vergessen;
 Aber ich weiß es genau, als wär' es gestern geschehen,

Auf dem Spiegel stand die Geschichte, so wollt' es mein Vater;
Edelsteine zierten das Werk und goldene Ranken.
Könnt' ich den Spiegel erfragen, ich wagte Vermögen und Leben.

Reineke, sagte der König, die Rede hab' ich verstanden,
Habe die Worte gehört und was du alles erzähltest.
War dein Vater so groß hier am Hofe und hat er so viele
Nützliche Thaten gethan, das mag wohl lange schon her seyn.
Ich erinnre mich's nicht, auch hat mir's niemand berichtet.
Eure Händel dagegen, die kommen mir öfters zu Ohren;
Immer seyd ihr im Spiele, so hör' ich wenigstens sagen.
Thun sie euch Unrecht damit, und sind es alte Geschichten,
Möcht' ich einmal was Gutes vernehmen; es findet sich selten.

Herr, versetzte Reineke drauf, ich darf mich hierüber
Wohl erklären vor euch; denn mich betrifft ja die Sache.
Gutes hab' ich euch selber gethan! Es sey euch nicht etwa
Borgeworfen; behüte mich Gott! ich erkenne mich schuldig,
Euch zu leisten, so viel ich vermag. Ihr habt die Geschichte
Ganz gewiß nicht vergessen. Ich war mit Fegrim glücklich,
Einst ein Schwein zu erjagen, es schrie, wir bissen es nieder.
Und ihr kamt und klagtet so sehr und sagtet, es käme
Eure Frau noch hinter euch drein, und theilte nur jemand
Wenige Speise mit euch, so wär' euch beiden geholfen.
Gebet von eurem Gewinne was ab! so sagtet ihr damals.
Fegrim sagte wohl: Ja! doch murmelt' er unter dem Barte,
Daß man kaum es verstand. Ich aber sagte dagegen:
Herr! es ist euch gegönnt, und wären's der Schweine die Menge.
Sagt, wer soll es vertheilen? Der Wolf! versetztet ihr wieder.
Fegrim freute sich sehr; er theilte, wie er gewohnt war,
Ohne Scham und Scheu, und gab euch eben ein Viertel,
Eurer Frauen das andre, und er fiel über die Hälfte,
Schlang begierig hinein und reichte mir außer den Ohren
Nur die Nase noch hin und eine Hälfte der Lunge;
Alles andre behielt er für sich, ihr habt es gesehen.
Wenig Edelmuth zeigt' er uns da. Ihr wißt es, mein König,
Euer Theil verzehretet ihr bald, doch merkt' ich, ihr hättet

Nicht den Hunger gestillt, nur Isgrim wollt' es nicht sehen,
 Aß und kaute so fort und bot euch nicht das Geringste.
 Aber da traft ihr ihn auch mit euren Tazen gewaltig
 Hinter die Ohren, verschobt ihm das Fell; mit blutiger Glaze
 Tief er davon, mit Beulen am Kopf, und heulte vor Schmerzen.
 Und ihr rieft ihm noch zu: Komm wieder, lerne dich schämen!
 Theilst du wieder, so triff mir's besser, sonst will ich dir's zeigen.
 Jetzt mach' eilig dich fort und bring' uns ferner zu essen!
 Herr! gebietet ihr das? versetzt' ich. So will ich ihm folgen,
 Und ich weiß, ich hole schon was. Ihr wart es zufrieden.
 Ungeschickt hielt sich Isgrim damals; er blutete, seufzte,
 Klage mir vor; doch trieb ich ihn an, wir jagten zusammen,
 Fingen ein Kalb! Ihr liebt euch die Speise. Und als wir es brachten,
 Fand sich's fett; ihr lachtet dazu und sagtet zu meinem
 Lobe manch freundliches Wort; ich wäre, meintet ihr, trefflich
 Auszusenden zur Stunde der Noth, und sagtet darneben:
 Theile das Kalb! Da sprach ich: Die Hälfte gehöret schon euer!
 Und die Hälfte gehört der Königin; was sich im Leibe
 Findet, als Herz und Leber und Lunge, gehöret, wie billig,
 Euren Kindern; ich nehme die Füße, die lieb' ich zu nagen,
 Und das Haupt behalte der Wolf, die köstliche Speise.

Als ihr die Rede vernommen, versetztet ihr: Sage! wer hat dich
 So nach Hofart theilen gelehrt? ich möcht' es erfahren.
 Da versetzt' ich: Mein Lehrer ist nah; denn dieser, mit rothem
 Kopfe, mit blutiger Glaze, hat mir das Verständniß geöffnet.
 Ich bemerkte genau, wie er heut frühe das Ferkel
 Theilte, da lernt' ich den Sinn von solcher Theilung begreifen;
 Kalb oder Schwein, ich find' es nun leicht und werde nicht fehlen.

Schaden und Schande besiel den Wolf und seine Begierde.
 Seines Gleichen gibt es genug, Sie schlingen der Güter
 Reichliche Früchte zusamt den Untersassen hinunter.
 Alles Wohl zerstören sie leicht, und keine Verschonung
 Ist zu erwarten, und wehe dem Lande, das selbige nähret!

Seht! Herr König, so hab' ich euch oft in Ehren gehalten.
 Alles, was ich besitze und was ich nur immer gewinne,

Alles widm' ich euch gern und eurer Königin; sey es
Wenig oder auch viel, ihr nehmt das meiste von allem.
Wenn ihr des Kalbes und Schweines gedenkt, so merkt ihr die
Wahrheit,

Wo die rechte Treue sich findet. Und dürfte wohl etwa
Hegrim sich mit Reineken messen? Doch leider im Ansehn
Steht der Wolf als oberster Vogt und alle bedrängt er.
Euren Vortheil besorgt er nicht sehr; zum Halben und Ganzen
Weiß er den seinen zu fördern. So führt er freilich mit Braunen
Nun das Wort, und Reinekens Rede wird wenig geachtet.

Herr! es ist wahr, man hat mich verklagt, ich werde nicht
weichen;

Denn ich muß nun hindurch, und also sey es gesprochen:
Ist hier einer, der glaubt zu beweisen, so komm' er mit Zeugen,
Halte sich fest an die Sache und setze gerichtlich zum Pfande
Sein Vermögen, sein Ohr, sein Leben, wenn er verlöre,
Und ich setze das gleiche dagegen. So hat es zu Rechte
Stets gegolten, so halte man's noch, und alle die Sache,
Wie man sie für und wider gesprochen, sie werde getreulich
Solcherweise geführt und gerichtet; ich darf es verlangen!

Wie es auch sey, versetzte der König, am Wege des Rechtes
Will und kann ich nicht schmälern, ich hab' es auch niemals gelitten.
Groß ist zwar der Verdacht, du habest an Lampens Ermordung
Theil genommen, des redlichen Boten! Ich liebte ihn besonders
Und verlor ihn nicht gern, betrübte mich über die Maßen,
Als man sein blutiges Haupt aus deinem Ränzel heraus zog;
Auf der Stelle büßt' es Bellyn, der böse Begleiter;
Und du magst die Sache nun weiter gerichtlich verfechten.
Was mich selber betrifft, vergeb' ich Reineken alles;
Denn er hielt sich zu mir in manchen bedenklichen Fällen.
Hätte weiter jemand zu klagen, wir wollen ihn hören:
Stell' er unbescholtene Zeugen und bringe die Klage
Gegen Reineken ordentlich vor, hier steht er zu Rechte!

Reineke sagte: Gnädiger Herr! ich danke zum Besten.
Jeden hört ihr und jeder genießt die Wohlthat des Rechtes.

Laßt mich heilig bethauern, mit welchem traurigen Herzen
 Ich Bellyn und Lampen entließ; mir ahnete, glaub' ich,
 Was den beiden sollte geschehn, ich liebte sie zärtlich.

So staffirte Reineke klug Erzählung und Worte.
 Jedermann glaubt ihm; er hatte die Schätze so zierlich beschrieben,
 Sich so ernstlich betragen, er schien die Wahrheit zu reden;
 Ja, man sucht ihn zu trösten. Und so betrog er den König,
 Dem die Schätze gefielen; er hätte sie gerne besessen;
 Sagte zu Reineken: Gebt euch zufrieden, ihr reiset und suchet
 Weit und breit, das Verlorne zu finden, das Mögliche thut ihr;
 Wenn ihr meiner Hülfe bedürst, sie steht euch zu Diensten.

Dankbar, sagte Reineke drauf, erkenn' ich die Gnade;
 Diese Worte richteten mich auf und lassen mich hoffen.
 Raub und Mord zu bestrafen ist eure höchste Behörde.
 Dunkel bleibt mir die Sache, doch wird sich's finden; ich sehe
 Mit dem größten Fleiße darnach und werde des Tages
 Emsig reisen und Nachts und alle Leute befragen.
 Hab' ich erfahren, wo sie sich finden, und kann sie nicht selber
 Wieder gewinnen, wär' ich zu schwach, so bitt' ich um Hülfe,
 Die gewährt ihr alsdann, und sicher wird es gerathen.
 Bring' ich glücklich die Schätze vor euch, so find' ich am Ende
 Meine Mühe belohnt und meine Treue bewähret.

Gerne hört' es der König und fiel in allem und jedem
 Reineken bei, der hatte die Lüge so künstlich geflochten.
 Alle die andern glaubten es auch; er durfte nun wieder
 Reisen und gehen, wohin ihm gefiel und ohne zu fragen.

Aber Isegrim konnte sich länger nicht halten, und knirschend
 Sprach er: Gnädiger Herr! So glaubt ihr wieder dem Diebe,
 Der euch zwei- und dreifach belog. Wen sollt' es nicht wundern!
 Seht ihr nicht, daß der Schalk euch betrügt und uns alle beschädigt?
 Wahrheit redet er nie und eitel Lügen ersinnt er.
 Aber ich lass' ihn so leicht nicht davon! Ihr sollt' es erfahren,
 Daß er ein Schelm ist und falsch. Ich weiß drei große Verbrechen,

Die er begangen; er soll nicht entgehn, und sollten wir kämpfen.
Zwar man fordert Zeugen von uns, was wollte das helfen?
Stünden sie hier und sprächen und zeugten den ganzen Gerichtstag,
Könnte das fruchten? er thäte nur immer nach seinem Belieben.
Oft sind keine Zeugen zu stellen, da sollte der Frevler
Nach wie vor die Tücke verüben? Wer traut sich zu reden?
Jedem hängt er was an, und jeder fürchtet den Schaden.
Ihr und die euren empfinden es auch und alle zusammen.
Heute will ich ihn halten, er soll nicht wanken noch weichen,
Und er soll zu Rechte mir stehn; nun mag er sich wahren!

Eilfter Gesang.

Hegrim klagte, der Wolf, und sprach: Ihr werdet verstehen!
Reineke, gnädiger König, so wie er immer ein Schalk war,
Bleibt er es auch und steht und redet schändliche Dinge,
Mein Geschlecht zu beschimpfen und mich. So hat er mir immer,
Meinem Weibe noch mehr, empfindliche Schande bereitet.
So bewog er sie einst, in einem Teiche zu waten,
Durch den Morast, und hatte versprochen, sie solle des Tages
Viele Fische gewinnen; sie habe den Schwanz nur ins Wasser
Einzutauchen und hängen zu lassen: es würden die Fische
Fest sich beißen, sie könne selbviert nicht alle verzehren.
Watend kam sie darauf und schwimmend gegen das Ende,
Gegen den Zapfen; da hatte das Wasser sich tiefer gesammelt,
Und er hieß sie den Schwanz ins Wasser hängen. Die Kälte
Gegen Abend war groß, und grimmig begann es zu frieren,
Daß sie fast nicht länger sich hielt; so war auch in kurzem
Ihr der Schwanz ins Eis gefroren, sie konnt' ihn nicht regen,
Glaubte, die Fische wären so schwer, es wäre gelungen.
Reineke merkt' es, der schändliche Dieb, und was er getrieben,
Darf ich nicht sagen; er kam und übermannte sie leider.
Von der Stelle soll er mir nicht! Es kostet der Frevel
Einen von beiden, wie ihr uns seht, noch heute das Leben.
Denn er schwächt sich nicht durch; ich hab' ihn selber betroffen
Ueber der That, mich führte der Zufall am Hügel den Weg her.
Laut um Hülfe hört' ich sie schreien, die arme Betrogne,
Fest im Eise stand sie gefangen und konnt' ihm nicht wehren,
Und ich kam und mußte mit eignen Augen das alles
Sehen! Ein Wunder fürwahr, daß mir das Herz nicht gebrochen.
Reineke! rief ich, was thust du? Er hörte mich kommen und eilte

Seine Straße. Da ging ich hinzu mit traurigem Herzen,
 Mußte waten und frieren im kalten Wasser und konnte
 Nur mit Mühe das Eis zerbrechen, mein Weib zu erlösen.
 Ach, es ging nicht glücklich von Statten! sie zerrte gewaltig,
 Und es blieb ihr ein Viertel des Schwanzes im Eise gefangen.
 Jammernd klagte sie laut und viel; das hörten die Bauern,
 Ramen hervor und spürten uns aus und riefen einander.
 Hitzig liefen sie über den Damm mit Piken und Aertzen,
 Mit dem Roken kamen die Weiber und lärmten gewaltig;
 Fangt sie! Schlagt nur und werft! so riefen sie gegen einander.
 Angst wie damals empfand ich noch nie, das Gleiche bekennet
 Gieremund auch; wir retteten kaum mit Mühe das Leben,
 Liefen, es rauchte das Fell. Da kam ein Bube gelaufen,
 Ein vertrackter Geselle, mit einer Pike bewaffnet;
 Leicht zu Fuße, stach er nach uns und drängt' uns gewaltig.
 Wäre die Nacht nicht gekommen, wir hätten das Leben gelassen.
 Und die Weiber riefen noch immer, die Hexen, wir hätten
 Ihre Schafe gefressen; sie hätten uns gerne getroffen,
 Schimpften und schmähten hinter uns drein. Wir wandten uns aber
 Von dem Lande wieder zum Wasser und schlupften behende
 Zwischen die Binsen; da trauten die Bauern nicht weiter zu folgen,
 Denn es war dunkel geworden, sie machten sich wieder nach Hause.
 Knapp entkamen wir so. Ihr sehet, gnädiger König,
 Ueberwältigung, Mord und Verrath, von solchen Verbrechern
 Ist die Rede; die werdet ihr streng, mein König, bestrafen.

Als der König die Klage vernommen, versetzt' er: Es werde
 Rechtlich hierüber erkannt, doch laßt uns Reineken hören.
 Reineke sprach: Verhielt' es sich also, so würde die Sache
 Wenig Ehre mir bringen, und Gott bewahre mich gnädig,
 Daß man es fände, wie er erzählt! Doch will ich nicht läugnen,
 Daß ich sie Fische fangen gelehrt und auch ihr die beste
 Straße zu Wasser zu kommen, und sie zu dem Teiche gewiesen.
 Aber sie lief so gierig darnach, sobald sie nur Fische
 Nennen gehört, und Weg und Maaß und Lehre vergaß sie.
 blieb sie fest im Eise befreoren, so hatte sie freilich
 Viel zu lange geseffen; denn hätte sie zeitig gezogen,

Hätte sie Fische genug zum köstlichen Mahle gefangen.
 Allzugroße Begierde wird immer schädlich. Gewöhnt sich
 Ungenügsam das Herz, so muß es vieles vermissen.
 Wer den Geist der Gierigkeit hat, er lebt nur in Sorgen,
 Niemand sättiget ihn. Frau Gieremund hat es erfahren,
 Da sie im Eise befror. Sie dankt nun meiner Bemühung
 Schlecht. Das hab' ich davon, daß ich ihr redlich geholfen!
 Denn ich schob und wollte mit allen Kräften sie heben,
 Doch sie war mir zu schwer, und über dieser Bemühung
 Traf mich Sseggrim an, der längs dem Ufer daherging,
 Stand da droben und rief und fluchte grimmig herunter.
 Ja fürwahr, ich erschrak, den schönen Segen zu hören.
 Eins- und zwei- und dreimal warf er die gräßlichsten Flüche
 Ueber mich her und schrie, von wildem Zorne getrieben.
 Und ich dachte: Du machst dich davon und wartest nicht länger;
 Besser laufen als faulen. Ich hatt' es eben getroffen,
 Denn er hätte mich damals zerrissen. Und wenn es begegnet,
 Daß zwei Hunde sich beißen um einen Knochen, da muß wohl
 Einer verlieren. So schien mir auch da das Beste gerathen,
 Seinem Zorn zu entweichen und seinem verworrenen Gemüthe.
 Grimmig war er und bleibt es, wie kann er's läugnen? Befraget
 Seine Frau; was hab' ich mit ihm, dem Lügner, zu schaffen?
 Denn sobald er sein Weib im Eise befroren bemerkte,
 Flucht' und schalt er gewaltig und kam und half ihr entkommen.
 Machten die Bauern sich hinter sie her, so war es zum Besten;
 Denn so kam ihr Blut in Bewegung, sie froren nicht länger.
 Was ist weiter zu sagen? Es ist ein schlechtes Benehmen,
 Wer sein eigenes Weib mit solchen Lügen beschimpfet.
 Fragt sie selber, da steht sie, und hätt' er die Wahrheit gesprochen,
 Würde sie selber zu klagen nicht fehlen. Indessen erbitt' ich
 Eine Woche mir Frist, mit meinen Freunden zu sprechen,
 Was für Antwort dem Wolf und seiner Klage gebühret.

Gieremund sagte darauf: In eurem Treiben und Wesen
 Ist nur Schalkheit, wir wissen es wohl, und Lügen und Trügen,
 Büberei, Täuschung und Troß. Wer euren verfänglichen Reden
 Glaubt, wird sicher am Ende beschädiget; immer gebraucht ihr

Lose verworrene Worte. So hab' ich's am Borne gefunden.
 Denn zwei Eimer hingen daran, ihr hattet in einen,
 Weiß ich, warum? euch gesetzt und wart hernieder gefahren;
 Nun vermochtet ihr nicht euch selber wieder zu heben
 Und ihr klagtet gewaltig. Des Morgens kam ich zum Brunnen,
 Fragte: Wer bracht' euch herein? Ihr sagtet: Kommt ihr doch eben,
 Liebe Gebatterin, recht! ich gön'n' euch jeglichen Vorthail;
 Steigt in den Eimer da droben, so fahrt ihr hernieder und esset
 Hier an Fischen euch satt. Ich war zum Unglück gekommen;
 Denn ich glaubt' es, ihr schwurt noch dazu, ihr hättet so viele
 Fische verzehrt, es schmerz' euch der Leib. Ich ließ mich bethören,
 Dumm wie ich war, und stieg in den Eimer; da ging er hernieder,
 Und der andere wieder herauf, ihr kamt mir entgegen.
 Wunderlich schien mir's zu sehn; ich fragte voller Erstaunen:
 Sagt, wie gehet das zu? Ihr aber sagtet dawider:
 Auf und ab, so geht's in der Welt, so geht es uns beiden.
 Ist es doch also der Lauf! Erniedrigt werden die einen
 Und die andern erhöht, nach eines jeglichen Tugend.
 Aus dem Eimer sprangt ihr und lieft und eiltet von dannen.
 Aber ich saß im Brunnen bekümmert und mußte den Tag lang
 Harren und Schläge genug am selbigen Abend erdulden,
 Eh ich entkam. Es traten zum Brunnen einige Bauern,
 Sie bemerkten mich da. Von grimmigem Hunger gepeinigt,
 Saß ich in Trauer und Angst, erbärmlich war mir zu Muth.
 Unter einander sprachen die Bauern: Da sieh nur! im Eimer
 Sitzt da unten der Feind, der unsre Schafe vermindert.
 Hol' ihn herauf! versetzte der eine. Ich halte mich fertig
 Und empfang' ihn am Rand, er soll uns die Lämmer bezahlen!
 Wie er mich aber empfing, das war ein Jammer! Es fielen
 Schläg' auf Schläge mir über den Pelz; ich hatte mein Leben
 Keinen traurigern Tag, und kaum entrann ich dem Tode.

Reineke sagte darauf: Bedenkt genauer die Folgen,
 Und ihr findet gewiß, wie heilsam die Schläge gewesen.
 Ich für meine Person mag lieber dergleichen entbehren.
 Und wie die Sache stand, so mußte wohl eines von beiden
 Sich mit den Schlägen beladen, wir konnten zugleich nicht entgehen.

Wenn ihr's euch merkt, so nußt es euch wohl, und künftig ver-
traut ihr
Keinem so leicht in ähnlichen Fällen. Die Welt ist voll Schalkheit.

Ja, versetzte der Wolf, was braucht es weiter Beweise!
Niemand verletzete mich mehr, als dieser böse Verräther.
Eines erzählt' ich noch nicht, wie er in Sachsen mich einmal
Unter das Affengeschlecht zu Schand' und Schaden geführt.
Er beredete mich, in eine Höhle zu kriechen,
Und er wußte voraus, es würde mir Uebels begegnen.
Wär' ich nicht eilig entflohn, ich wär' um Augen und Ohren
Dort gekommen. Er sagte vorher mit gleißenden Worten:
Seine Frau Ruhme find' ich daselbst; er meinte die Affin.
Doch es verdroß ihn, daß ich entkam. Er schickte mich tückisch
In das abscheuliche Nest, ich dacht', es wäre die Hölle.

Reineke sagte darauf vor allen Herren des Hofes:
Isegrim redet verwirrt, er scheint nicht völlig bei Sinnen.
Von der Affin will er erzählen; so sag' er es deutlich.
Drittelhalb Jahr sind's her, als nach dem Lande zu Sachsen
Er mit großem Prassen gezogen, wohin ich ihm folgte.
Das ist wahr, das übrige lügt er. Es waren nicht Affen,
Meerkatzen waren's, von welchen er redet; und nimmermehr werd' ich
Diese für meine Ruhmen erkennen. Martin, der Affe,
Und Frau Rückenau sind mir verwandt; sie ehr' ich als Ruhme,
Ihn als Better und rühme mich deß. Notarius ist er
Und versteht sich aufs Recht. Doch was von jenen Geschöpfen
Isegrim sagt, geschieht mir zum Hohn; ich habe mit ihnen
Nichts zu thun, und nie sind's meine Verwandten gewesen;
Denn sie gleichen dem höllischen Teufel. Und daß ich die Alte
Damals Ruhme geheiß, das that ich mit gutem Bedachte.
Nichts verlor ich dabei, das will ich gerne gestehen;
Gut gastirte sie mich, sonst hätte sie mögen ersticken.

Seht, ihr Herren! wir hatten den Weg zur Seite gelassen,
Gingen hinter dem Berg, und eine düstere Höhle,
Tief und lang, bemerkten wir da. Es fühlte sich aber

Isgrim krank, wie gewöhnlich, vor Hunger. Wann hätt' ihn
 auch jemals
 Einer so satt gesehen, daß er zufrieden gewesen?
 Und ich sagte zu ihm: In dieser Höhle befindet
 Speise fürwahr sich genug; ich zweifle nicht, ihre Bewohner
 Theilen gerne mit uns, was sie haben, wir kommen gelegen.
 Isgrim aber versetzte darauf: Ich werde, mein Oheim,
 Unter dem Baume hier warten, ihr seyd in allem geschickter,
 Neue Bekannte zu machen; und wenn euch Essen gereicht wird,
 Thut mir's zu wissen! So dachte der Schalk, auf meine Gefahr erst
 Abzuwarten, was sich ergäbe; ich aber begab mich
 In die Höhle hinein. Nicht ohne Schauer durchwandert'
 Ich den langen und krummen Gang, er wollte nicht enden.
 Aber was ich dann fand — den Schrecken wollt' ich um vieles
 Roth's Gold nicht zweimal in meinem Leben erfahren!
 Welch ein Nest voll häßlicher Thiere, großer und kleiner!
 Und die Mutter dabei, ich dacht', es wäre der Teufel.
 Weit und groß ihr Maul mit langen häßlichen Zähnen,
 Lange Nägel an Händen und Füßen und hinten ein langer
 Schwanz an den Rücken gesetzt; so was Abscheuliches hab' ich
 Nicht im Leben gesehn! Die schwarzen leidigen Kinder
 Waren seltsam gebildet, wie lauter junge Gespenster.
 Gräulich sah sie mich an. Ich dachte: Wär' ich von dannen!
 Größer war sie als Isgrim selbst, und einige Kinder
 Fast von gleicher Statur. Im faulen Heue gebettet
 Fand ich die garstige Brut, und über und über beschlabbert
 Bis an die Ohren mit Koth; es stank in ihrem Reviere
 Merger als höllisches Pech. Die reine Wahrheit zu sagen,
 Wenig gefiel es mir da; denn ihrer waren so viele,
 Und ich stand nur allein; sie zogen gräuliche Fragen.
 Da besann ich mich denn, und einen Ausweg versucht' ich,
 Grüßte sie schön — ich meint' es nicht so — und wußte so freundlich
 Und bekannt mich zu stellen. Frau Muhme! sagt' ich zur Alten,
 Bettern hieß ich die Kinder und ließ es an Worten nicht fehlen.
 Spar' euch der gnädige Gott auf lange glückliche Zeiten!
 Sind das eure Kinder? Fürwahr! ich sollte nicht fragen;
 Wie behagen sie mir! Hilf Himmel! wie sie so lustig,

Wie sie so schön sind! Man nähme sie alle für Söhne des Königs.
 Seyd mir vielmal gelobt, daß ihr mit würdigen Sprossen
 Mehret unser Geschlecht; ich freue mich über die Maassen.
 Glücklich find' ich mich nun, von solchen Dehmen zu wissen;
 Denn zu Zeiten der Noth bedarf man seiner Verwandten.

Als ich ihr so viel Ehre geboten, wiewohl ich es anders
 Meinte, bezeugte sie mir von ihrer Seite dergleichen,
 Hieß mich Oheim und that so bekannt, so wenig die Närrin
 Auch zu meinem Geschlechte gehört. Doch konnte für dießmal
 Gar nicht schaden, sie Ruhme zu heißen. Ich schwitzte dazwischen
 Ueber und über vor Angst; allein sie redete freundlich:
 Reineke, werther Verwandter, ich heiß' euch schönstens will-
 kommen!

Seyd ihr auch wohl? Ich bin euch mein ganzes Leben verbunden,
 Daß ihr zu mir gekommen. Ihr lehret kluge Gedanken
 Meine Kinder fortan, daß sie zu Ehren gelangen.
 Also hört' ich sie reden; das hatt' ich mit wenigen Worten,
 Daß ich sie Ruhme genannt und daß ich die Wahrheit geschonet,
 Reichlich verdient. Doch wär' ich so gern im Freien gewesen.
 Aber sie ließ mich nicht fort und sprach: Ihr dürfet, mein Oheim,
 Unbewirthet nicht weg! Verweilet, laßt euch bedienen!
 Und sie brachte mir Speise genug; ich wüßte sie wahrlich
 Jetzt nicht alle zu nennen; verwundert war ich zum höchsten,
 Wie sie zu allem gekommen. Von Fischen, Rehen und anderm
 Guten Wildpret, ich speis'te davon, es schmeckte mir herrlich.
 Als ich zur Gnüge gegessen, belud sie mich über das alles,
 Bracht' ein Stück vom Hirsche getragen; ich sollt' es nach Hause
 Zu den Meinigen bringen, und ich empfahl mich zum Besten.
 Reineke, sagte sie noch, besucht mich öfters. Ich hätte,
 Was sie wollte, versprochen; ich machte, daß ich herauskam.
 Lieblich war es nicht da für Augen und Nase, ich hätte
 Mir den Tod beinahe geholt; ich suchte zu fliehen,
 Lief behende den Gang bis zu der Oeffnung am Baume.
 Isgrim lag und stöhnte daselbst; ich sagte: Wie geht's euch,
 Oheim? Er sprach: Nicht wohl! ich muß vor Hunger verderben.
 Ich erbarmte mich seiner und gab ihm den köstlichen Braten,

Den ich mit mir gebracht. Er aß mit großer Begierde,
 Vielen Dank erzeigt' er mir da; nun hat er's vergessen!
 Als er nun fertig geworden, begann er: Laßt mich erfahren,
 Wer die Höhle bewohnt. Wie habt ihr's drinne gefunden?
 Gut oder schlecht? Ich sagt' ihm darauf die lauterste Wahrheit,
 Unterrichtet' ihn wohl. Das Nest sey böse, dagegen
 Finde sich drinn viel köstliche Speise. Sobald er begehre,
 Seinen Theil zu erhalten, so mög' er kecklich hineingehn,
 Nur vor allem sich hüten, die grade Wahrheit zu sagen.
 Soll es euch nach Wünschen ergehn, so spart mir die Wahrheit,
 Wiederholt' ich ihm noch; denn führt sie jemand beständig
 Unklug im Mund, der leidet Verfolgung, wohin er sich wendet;
 Ueberall steht er zurück, die ändern werden geladen.
 Also hieß ich ihn gehn; ich lehrt' ihn, was er auch fände,
 Sollt' er reden, was jeglicher gerne zu hören begehret,
 Und man werd' ihn freundlich empfangen. Das waren die Worte,
 Gnädiger König und Herr, nach meinem besten Gewissen.
 Aber das Gegentheil that er hernach, und kriegt' er darüber
 Etwas ab, so hab' er es auch; er sollte mir folgen.
 Grau sind seine Botteln fürwahr, doch sucht man die Weisheit
 Nur vergebens dahinter. Es achten solche Gesellen
 Weder Klugheit noch seine Gedanken; es bleibt dem groben
 Tölpischen Volke der Werth von aller Weisheit verborgen.
 Treulich schärft' ich ihm ein, die Wahrheit dießmal zu sparen.
 Weiß ich doch selbst, was sich ziemt! versetzt' er trotzig dagegen
 Und so tragt' er die Höhle hinein; da hat er's getroffen.

Hinten saß das abscheuliche Weib, er glaubte den Teufel
 Vor sich zu sehn! die Kinder dazu! Da rief er betroffen:
 Hülfe! Was für abscheuliche Thiere! Sind diese Geschöpfe
 Eure Kinder? Sie scheinen, fürwahr, ein Höllengesindel.
 Geht, ertränkt sie, das wäre das Beste, damit sich die Brut nicht
 Ueber die Erde verbreite! Wenn es die Meinigen wären,
 Ich erdroffelte sie. Man finge wahrlich mit ihnen
 Junge Teufel, man brauchte sie nur in einem Moraste
 Auf das Schilf zu binden, die garstigen, schmutzigen Rangen!
 Ja, Mooraffen sollten sie heißen, da paßte der Name!

Eilig versetzte die Mutter und sprach mit zornigen Worten: Welcher Teufel schickt uns den Boten? Wer hat euch gerufen, Hier uns grob zu begegnen? Und meine Kinder! Was habt ihr, Schön oder häßlich, mit ihnen zu thun? So eben verläßt uns Reineke Fuchs, der erfahrene Mann, der muß es verstehen; Meine Kinder, betheuert' er hoch, er finde sie sämmtlich Schön und sittig, von guter Manier; er mochte mit Freuden Sie für seine Verwandten erkennen. Das hat er uns alles Hier an diesem Platze vor einer Stunde versichert. Wenn sie euch nicht, wie ihm, gefallen, so hat euch wahrhaftig Niemand zu kommen gebeten. Das mögt ihr, Issegrim, wissen.

Und er forderte gleich von ihr zu essen und sagte: Holt herbei, sonst helf' ich euch suchen! Was wollen die Reden Weiter helfen? Er machte sich dran und wollte gewaltsam Ihren Vorrath betasten; das war ihm übel gerathen! Denn sie warf sich über ihn her, zerbiß und zerkratz' ihm Mit den Nägeln das Fell und klaut' und zerrt' ihn gewaltig; Ihre Kinder thaten das Gleiche, sie bissen und framnten Gräulich auf ihn; da heult' er und schrie mit blutigen Wangen, Wehrte sich nicht und lief mit hastigen Schritten zur Oeffnung. Uebel zerbissen sah ich ihn kommen, zerkratz, und die Fexen Gingen herum, ein Ohr war gespalten und blutig die Nase; Manche Wunde kneipten sie ihm und hatten das Fell ihm Garstig zusammen gerückt. Ich fragt' ihn, wie er heraustrat: Habt ihr die Wahrheit gesagt? Er aber sagte dagegen: Wie ich's gefunden, so hab' ich gesprochen. Die leidige Heye Hat mich übel geschändet; ich wollte, sie wäre hier außen; Theuer bezahlte sie mir's! Was dünkt euch, Reineke? habt ihr Jemals solche Kinder gesehn? so garstig, so böse? Da ich's ihr sagte, da war es geschehn, da fand ich nicht weiter Gnade vor ihr und habe mich übel im Loch befunden.

Seyd ihr verrückt? versetzt' ich ihm drauf. Ich hab' es euch anders Weislich geheißten. Ich grüß' euch zum schönsten (so solltet ihr sagen), Liebe Ruhme, wie geht es mit euch? Wie geht es den lieben Artigen Kindern? Ich freue mich sehr, die großen und kleinen Neffen wieder zu sehn. Doch Issegrim sagte dagegen:

Muhme das Weib zu begrüßen? und Neffen die häßlichen Kinder? Nehm' sie der Teufel zu sich! Mir graut vor solcher Verwandtschaft. Pfui! ein ganz abscheuliches Pack! ich seh' sie nicht wieder. Darum ward er so übel bezahlt. Nun richtet, Herr König! Sagt er mit Recht, ich hab' ihn verrathen? Er mag es gestehen, Hat die Sache sich nicht, wie ich erzähle, begeben?

Hegrim sprach entschlossen dagegen: Wir machen wahrhaftig Diesen Streit mit Worten nicht aus. Was sollen wir reifen? Recht bleibt Recht, und wer es auch hat, es zeigt sich am Ende. Trotzig, Reineke, tretet ihr auf, so mögt ihr es haben! Kämpfen wollen wir gegen einander, da wird es sich finden. Vieles wißt ihr zu sagen, wie vor der Affen Behausung Ich so großen Hunger gelitten, und wie ihr mich damals Treulich genährt. Ich wüßte nicht wie! Es war nur ein Knochen, Den ihr brachtet; das Fleisch vermuthlich speistet ihr selber. Wo ihr stehet, spottet ihr mein und redet verwegen, Meiner Ehre zu nah. Ihr habt mit schändlichen Lügen Mich verdächtig gemacht, als hätt' ich böse Verschwörung Gegen den König im Sinne gehabt und hätte sein Leben Ihm zu rauben gewünscht; ihr aber prahltet dagegen Ihm von Schätzen was vor; er möchte schwerlich sie finden! Schmähsch behandeltet ihr mein Weib und sollt es mir büßen. Dieser Sachen klag' ich euch an! ich denke zu kämpfen Ueber Altes und Neues, und wiederhol' es: ein Mörder, Ein Verräther seyd ihr, ein Dieb; und Leben um Leben Wollen wir kämpfen, es endige nun das Reifen und Schelten. Einen Handschuh biet' ich euch an, so wie ihn zu Rechte Jeder Fordernde reicht; ihr mögt ihn zum Pfande behalten, Und wir finden uns bald. Der König hat es vernommen, Alle die Herren haben's gehört! Ich hoffe, sie werden Zeugen seyn des rechtlichen Kampfes. Ihr sollt nicht entweichen, Bis die Sache sich endlich entscheidet; dann wollen wir sehen.

Reineke dachte bei sich: Das geht um Vermögen und Leben! Groß ist er, ich aber bin klein, und könnt' es mir dießmal Etwas mißlingen, so hätten mir alle die listigen Streiche Wenig geholfen. Doch warten wir's ab. Denn wenn ich's bedenke,

Bin ich im Vortheil; verlor er ja schon die vordersten Klauen!
Ist der Thor nicht kühler geworden, so soll er am Ende
Seinen Willen nicht haben, es koste, was es auch wolle.

Reineke sagte zum Wolfe darauf: Ihr mögt mir wohl selber
Ein Verräther, Isgrim, seyn, und alle Beschwerden,
Die ihr auf mich zu bringen gedenket, sind alle gelogen.
Wollt ihr kämpfen? ich wag' es mit euch und werde nicht wanken.
Lange wünscht' ich mir das! hier ist mein Handschuh dagegen.

So empfing der König die Pfänder, es reichten sie beide
Kühnlich. Er sagte darauf: Ihr sollt mir Bürgen bestellen,
Daß ihr morgen zum Kampfe nicht fehlt; denn beide Parteien
Sind' ich verworren, wer mag die Reden alle verstehen?
Isgrims Bürgen wurden sogleich der Bär und der Kater,
Braun und Hünze; für Reineken aber verbürgten sich gleichfalls
Beter Moneke, Sohn von Martin, dem Affen, mit Grimbart.

Reineke, sagte Frau Rückenau drauf, nun bleibet gelassen,
Klug von Sinnen! Es lehrte ein Mann, der jezo nach Rom ist,
Euer Oheim, mich einst ein Gebet; es hatte dasselbe
Abt von Schluckauf gesetzt und gab es meinem Gemahle,
Dem er sich günstig erwies, auf einem Zettel geschrieben.
Dieses Gebet, so sagte der Abt, ist heilsam den Männern,
Die ins Gefecht sich begeben; man muß es nüchtern des Morgens
Ueberlesen, so bleibt man des Tags von Noth und Gefahren
Völlig befreit, vorm Tode geschützt, vor Schmerzen und Wunden.
Tröstet euch, Neffe, damit, ich will es morgen bei Zeiten
Ueber euch lesen, so geht ihr getrost und ohne Besorgniß.
Liebe Muhme, versetzte der Fuchs, ich danke von Herzen;
Ich gedenk' es euch wieder. Doch muß mir immer am meisten
Meiner Sache Gerechtigkeit helfen und meine Gewandtheit.

Reinekens Freunde blieben beisammen die Nacht durch und
scheuchten

Seine Grillen durch muntre Gespräche. Frau Rückenau aber
War vor allen besorgt und geschäftig, sie ließ ihn behende
Zwischen Kopf und Schwanz und Brust und Bauche beschneiden

Und mit Fett und Oele bestreichen; es zeigte sich aber
 Reineke fett und rund und wohl zu Fuße. Darneben
 Sprach sie: Höret mich an, bedenket, was ihr zu thun habt!
 Höret den Rath verständiger Freunde, das hilft euch am besten.
 Trinket nur brav und haltet das Wasser, und kommt ihr des Morgens
 In den Kreis, so macht es gescheidt, benezet den rauhen
 Wedel über und über und sucht den Gegner zu treffen;
 Könnt ihr die Augen ihm salben, so ist's am besten gerathen,
 Sein Gesicht verdunkelt sich gleich; es kommt euch zu Statten,
 Und ihn hindert es sehr. Auch müßt ihr anfangs euch furchtsam
 Stellen und gegen den Wind mit flüchtigen Füßen entweichen.
 Wenn er euch folget, erregt nur den Staub, auf daß ihr die Augen
 Ihm mit Unrath und Sande verschließt. Dann springet zur Seite,
 Paßt auf jede Bewegung und, wenn er die Augen sich auswischt,
 Nehmt des Vortheils gewahr und salbt ihm aufs neue die Augen
 Mit dem äzenden Wasser, damit er völlig verblinde,
 Nicht mehr wisse, wo aus noch ein, und der Sieg euch verbleibe.
 Lieber Nefte, schlaft nur ein wenig, wir wollen euch wecken,
 Wenn es Zeit ist. Doch will ich sogleich die heiligen Worte
 Ueber euch lesen, von welchen ich sprach, auf daß ich euch stärke
 Und sie legt' ihm die Hand aufs Haupt und sagte die Worte:
 Nekrast negibaul geid sum namteslih dnudna mein tedachs!
 Nun Glück auf! nun seyd ihr verwahrt! Das Nämliche sagte
 Oheim Grimbart; dann führten sie ihn und legten ihn schlafen.
 Ruhig schlief er. Die Sonne ging auf; da kamen die Otter
 Und der Dachs, den Better zu wecken. Sie grüßten ihn freundlich,
 Und sie sagten: Bereitet euch wohl! Da brachte die Otter
 Eine junge Ente hervor und reicht' sie ihm, sagend:
 Eßt, ich habe sie euch mit manchem Sprunge gewonnen
 An dem Damme bei Hünerbrot; laßt's euch belieben, mein Better.

Gutes Handgeld ist das, versetzte Reineke munter;
 So was verschmäh' ich nicht leicht. Das möge Gott euch vergelten,
 Daß ihr meiner gedenkt! Er ließ das Essen sich schmecken
 Und das Trinken dazu, und ging mit seinen Verwandten
 In den Kreis, auf den ebenen Sand, da sollte man kämpfen.

Zwölfter Gesang.

Als der König Reineken sah, wie dieser am Kreise
Glatt geschoren sich zeigte, mit Del und schlüpfrigem Fette
Ueber und über gesalbt, da lacht' er über die Maassen.
Fuchs! wer lehrte dich das? so rief er. Mag man doch billig
Reineke Fuchs dich heißen; du bist beständig der Iose!
Aller Orten kennst du ein Loch und weißt dir zu helfen.

Reineke neigte sich tief vor dem Könige, neigte besonders
Vor der Königin sich und kam mit muthigen Sprüngen
In den Kreis. Da hatte der Wolf mit seinen Verwandten
Schon sich gefunden; sie wünschten dem Fuchs ein schmählisches
Ende;

Manches zornige Wort und manche Drohung vernahm er.
Aber Lynx und Lupardus, die Wärter des Kreises, brachten
Nun die Heiligen hervor, und beide Kämpfer beschwuren,
Wolf und Fuchs, mit Bedacht die zu behauptende Sache.

Isgrim schwur mit heftigen Worten und drohenden Blicken:
Reineke sey ein Verräther, ein Dieb, ein Mörder und aller
Missethat schuldig, er sey auf Gewalt und Ehrbruch betreten,
Falsch in jeglicher Sache; das gelte Leben um Leben!
Reineke schwur zur Stelle dagegen: er seye sich keiner
Dieser Verbrechen bewußt und Isgrim lüge, wie immer,
Schwöre falsch, wie gewöhnlich, doch soll' es ihm nimmer gelingen,
Seine Lüge zur Wahrheit zu machen, am wenigsten dießmal.
Und es sagten die Wärter des Kreises: Ein jeglicher thue,
Was er schuldig zu thun ist! das Recht wird bald sich ergeben.
Groß und Klein verließen den Kreis, die beiden alleine

Drinn zu verschließen. Geschwind begann die Aeffin zu flüstern: Merket, was ich euch sagte, vergeßt nicht dem Rathe zu folgen! Reineke sagte heiter darauf: Die gute Vermahnung Macht mich muthiger gehn. Getrost! ich werde der Kühnheit Und der List auch jetzt nicht vergessen, durch die ich aus manchen Größern Gefahren entronnen, worein ich öfters gerathen, Wenn ich mir dieses und jenes geholt, was bis jetzt nicht bezahlt ist, Und mein Leben kühnlich gewagt. Wie sollt' ich nicht jezo Gegen den Bösewicht stehen? Ich hoff' ihn gewißlich zu schänden, Ihn und sein ganzes Geschlecht, und Ehre den Meinen zu bringen. Was er auch lügt, ich tränk' es ihm ein. Nun ließ man die beiden In dem Kreise zusammen und alle schauten begierig.

Hegrim zeigte sich wild und grimmig, reckte die Tazen, Kam daher mit offenem Maul und gewaltigen Sprüngen. Reineke, leichter als er, entsprang dem stürmenden Gegner Und benetzte behende den rauhen Wedel mit seinem Ätzenden Wasser und schleift' ihn im Staube, mit Sand ihn zu füllen. Hegrim dachte, nun hab' er ihn schon; da schlug ihm der Lose Ueber die Augen den Schwanz, und Hören und Sehen verging ihm. Nicht das erstemal übt' er die List, schon viele Geschöpfe Hatten die schädliche Kraft des ätzenden Wassers erfahren. Hegrim's Kinder blendet' er so, wie Anfangs gesagt ist; Und nun dacht' er den Vater zu zeichnen. Nachdem er dem Gegner So die Augen gesalbt, entsprang er seitwärts und stellte Gegen den Wind sich, rührte den Sand und jagte des Staubes Viel in die Augen des Wolfs, der sich mit Reiben und Wischen Hastig und übel benahm und seine Schmerzen vermehrte. Reineke wußte dagegen geschickt den Wedel zu führen, Seinen Gegner aufs neue zu treffen und gänzlich zu blenden. Uebel bekam es dem Wolfe; denn seinen Vorthail benutzte Nun der Fuchs. Sobald er die schmerzlich thränenden Augen Seines Feindes erblickte, begann er mit heftigen Sprüngen, Mit gewaltigen Schlägen auf ihn zu stürmen, zu kratzen Und zu beißen, und immer die Augen ihm wieder zu salben. Halb von Sinnen tappte der Wolf, da spottete seiner Reineke dreister und sprach: Herr Wolf, ihr habt wohl vor Zeiten

Manch unschuldiges Lamm verschlungen, in euerem Leben
 Manch unsträfliches Thier verzehrt: ich hoffe, sie sollen
 Künftig Ruhe genießen; auf alle Fälle bequemt ihr
 Euch, sie in Frieden zu lassen, und nehmet Segen zum Lohne.
 Eure Seele gewinnt bei dieser Buße, besonders
 Wenn ihr das Ende geduldig erwartet. Ihr werdet für dießmal
 Nicht aus meinen Händen entrinnen, ihr müßtet mit Bitten
 Mich versöhnen; da schont' ich wohl euch und ließ euch das Leben.

Hastig sagte Reineke das und hatte den Gegner
 Fest an der Kehle gepackt und hofft' ihn also zu zwingen.
 Hsgrim aber, stärker als er, bewegte sich grimmig,
 Mit zwei Bügen riß er sich los. Doch Reineke griff ihm
 Ins Gesicht, verwundet' ihn hart und riß ihm ein Auge
 Aus dem Kopfe; es rann ihm das Blut die Nase herunter.
 Reineke rief: So wollt' ich es haben! so ist es gelungen!
 Blutend verzagte der Wolf, und sein verlorenes Auge
 Macht' ihn rasend, er sprang, vergessend Wunden und Schmerzen,
 Gegen Reineken los und drückt' ihn nieder zu Boden.
 Uebel befand sich der Fuchs, und wenig half ihm die Klugheit.
 Einen der vorderen Füße, die er als Hände gebrauchte,
 Faßt' ihm Hsgrim schnell und hielt ihn zwischen den Zähnen.
 Reineke lag bekümmert am Boden, er sorgte zur Stunde
 Seine Hand zu verlieren und dachte tausend Gedanken.
 Hsgrim brummte dagegen mit hohler Stimme die Worte:

Deine Stunde, Dieb, ist gekommen! Ergieb dich zur Stelle,
 Oder ich schlage dich todt für deine betrüglichen Thaten!
 Ich bezahle dich nun, es hat dir wenig geholfen,
 Staub zu kratzen, Wasser zu lassen, das Fell zu bescheeren,
 Dich zu schmieren. Wehe dir nun! du hast mir so vieles
 Uebel gethan, gelogen auf mich, mir das Auge geblendet:
 Aber du sollst nicht entgehn; ergieb dich oder ich beiße!

Reineke dachte: Nun geht es mir schlimm, was soll ich beginnen?
 Geb' ich mich nicht, so bringt er mich um, und wenn ich mich gebe,
 Bin ich auf ewig beschimpft. Ja, ich verdiene die Strafe,
 Denn ich hab' ihn zu übel behandelt, zu gröblich beleidigt.

Süße Worte versucht' er darauf, den Gegner zu mildern.
 Lieber Oheim! sagt' er zu ihm, ich werde mit Freuden
 Euer Lehnsmann sogleich mit allem, was ich besitze.
 Gerne geh' ich als Pilger für euch zum heiligen Grabe,
 In das heilige Land, in alle Kirchen, und bringe
 Ablass genug von dannen zurück. Es gereicht derselbe
 Eurer Seele zu Nutz und soll für Vater und Mutter
 Uebrig bleiben, damit sich auch die im ewigen Leben
 Dieser Wohlthat erfreun; wer ist nicht ihrer bedürftig?
 Ich verehr' euch, als wärt ihr der Paps, und schwöre den theuern
 Heiligen Eid, von jetzt auf alle künftige Zeiten
 Ganz der eure zu seyn mit allen meinen Verwandten.
 Alle sollen euch dienen zu jeder Stunde. So schwör' ich!
 Was ich dem Könige selbst nicht verspräche, das sey euch geboten.
 Nehmt ihr es an, so wird euch dereinst die Herrschaft des Landes.
 Alles, was ich zu fangen verstehe, das will ich euch bringen:
 Gänse, Hühner, Enten und Fische, bevor ich das mindeste
 Solcher Speise verzehre, ich lass' euch immer die Auswahl,
 Eurem Weib und Kindern. Ich will mit Fleiße darneben
 Euer Leben berathen, es soll euch kein Uebel berühren.
 Lose heiß' ich und ihr seyd stark; so können wir beide
 Große Dinge verrichten. Zusammen müssen wir halten,
 Einer mit Macht, der andre mit Rath, wer wollt' uns bezwingen?
 Kämpfen wir gegen einander, so ist es übel gehandelt.
 Ja, ich hätt' es niemals gethan, wofern ich nur schicklich
 Hätte den Kampf zu vermeiden gewußt; ihr fordertet aber,
 Und ich mußte denn wohl mich ehrenhalber bequemen.
 Aber ich habe mich höflich gehalten und während des Streites
 Meine ganze Macht nicht bewiesen; es muß dir, so dacht' ich,
 Deinen Oheim zu schonen, zur größten Ehre gereichen.
 Hätt' ich euch aber gehaßt, es wär' euch anders gegangen.
 Wenig Schaden habt ihr gelitten, und wenn aus Versehen
 Euer Auge verletzt ist, so bin ich herzlich bekümmert.
 Doch das Beste bleibt mir dabei, ich kenne das Mittel,
 Euch zu heilen, und theil' ich's euch mit, ihr werdet mir's danken.
 Bliebe das Auge gleich weg und seyd ihr sonst nur genesen,
 Ist es euch immer bequem; ihr habet, legt ihr euch schlafen,

Nur Ein Fenster zu schließen, wir andern bemühen uns doppelt. Euch zu versöhnen, sollen sogleich sich meine Verwandten Vor euch neigen, mein Weib und meine Kinder, sie sollen Vor des Königes Augen im Angesicht dieser Versammlung Euch ersuchen und bitten, daß ihr mir gnädig vergebet Und mein Leben mir schenkt. Dann will ich offen bekennen, Daß ich unwahr gesprochen und euch mit Lügen geschändet, Euch betrogen, wo ich gekonnt. Ich verspreche zu schwören, Daß mir von euch nichts Böses bekannt ist, und daß ich von nun an Nimmer euch zu beleidigen denke. Wie könntet ihr jemals Größere Sühne verlangen, als die, wozu ich bereit bin? Schlagt ihr mich todt, was habt ihr davon? Es bleiben euch immer Meine Verwandten zu fürchten und meine Freunde; dagegen, Wenn ihr mich schon, verlaßt ihr mit Ruhm und Ehren den Kampfplatz, Scheinet jeglichem edel und weise; denn höher vermag sich Niemand zu heben, als wenn er vergiebt. Es kommt euch so bald nicht

Diese Gelegenheit wieder, benützt sie! Uebrigens kann mir Jetzt ganz einerlei seyn, zu sterben oder zu leben.

Falscher Fuchs! versetzte der Wolf, wie wärst du so gerne Wieder los! Doch wäre die Welt von Golde geschaffen, Und du bötest sie mir in deinen Nöthen, ich würde Dich nicht lassen. Du hast mir so oft vergeblich geschworen, Falscher Geselle! Gewiß, nicht Eierschalen erhielt' ich, Dieß' ich dich los. Ich achte nicht viel auf deine Verwandten; Ich erwarte, was sie vermögen, und denke so ziemlich Ihre Feindschaft zu tragen. Du Schadenfroher! wie würdest Du nicht spotten, gäb' ich dich frei auf deine Betheurung. Wer dich nicht kannte, wäre betrogen. Du hast mich, so sagst du, Heute geschont, du leidiger Dieb! und hängt mir das Auge Nicht zum Kopfe heraus? Du Bösewicht! hast du die Haut mir Nicht an zwanzig Orten verletzt? und konnt' ich nur einmal Wieder zu Athem gelangen, da du den Vortheil gewonnen? Thöricht wär' es gehandelt, wenn ich für Schaden und Schande Dir nun Gnad' und Mitleid erzeigte. Du brachtest, Verräther, Mich und mein Weib in Schaden und Schmach; das kostet dein Leben.

Also sagte der Wolf. Indessen hatte der Lohse
 Zwischen die Schenkel des Gegners die andre Tazze geschoben;
 Bei den empfindlichsten Theilen ergriff er denselben und ruckte,
 Zertr' ihn grausam, ich sage nicht mehr. — Erbärmlich zu schreien
 Und zu heulen begann der Wolf mit offenem Munde.
 Reineke zog die Tazze behend aus den klemmenden Zähnen,
 Hielt mit beiden den Wolf nun immer fester und fester,
 Kneipt' und zog; da heulte der Wolf und schrie so gewaltig,
 Daß er Blut zu speien begann; es brach ihm vor Schmerzen
 Ueber und über der Schweiß durch seine Zotten, er löste
 Sich vor Angst. Das freute den Fuchs, nun hofft' er zu siegen,
 Hielt ihn immer mit Händen und Zähnen, und große Bedrängniß,
 Große Pein kam über den Wolf, er gab sich verloren.
 Blut rann über sein Haupt, aus seinen Augen, er stürzte
 Nieder betäubt. Es hätte der Fuchs des Goldes die Fülle
 Nicht für diesen Anblick genommen; so hielt er ihn immer
 Fest und schleppte den Wolf und zog, daß alle das Elend
 Sahen, und kneipt' und druckt' und biß und klaute den Armen,
 Der mit dumpfem Geheul im Staub und eigenem Unrath
 Sich mit Zuckungen wälzte, mit ungebärdigem Wesen.

Seine Freunde jammerten laut, sie baten den König,
 Aufzunehmen den Kampf, wenn es ihm also beliebte.
 Und der König versetzte: Sobald euch allen bedünket,
 Allen lieb ist, daß es geschehe, so bin ich's zufrieden.

Und der König gebot, die beiden Wärter des Kreises,
 Lynx und Lupardus, sollten zu beiden Kämpfern hineingehn.
 Und sie traten darauf in die Schranken und sprachen dem Sieger
 Reineke zu, es sey nun genug; es wünsche der König
 Aufzunehmen den Kampf, den Zwist geendigt zu sehen.
 Er verlangt, so fuhren sie fort, ihr mögt ihm den Gegner
 Ueberlassen, das Leben dem Ueberwundenen schenken;
 Denn wenn einer getödtet in diesem Zweikampf erläge,
 Wäre es Schade auf jeglicher Seite. Ihr habt ja den Vortheil!
 Alle sahen es, Klein' und Große. Auch fallen die besten
 Männer euch bei, ihr habt sie für euch auf immer gewonnen.

Keineke sprach: Ich werde dafür mich dankbar beweisen!
 Gern folg' ich dem Willen des Königs und, was sich gebühret,
 Thu' ich gern; ich habe gesiegt und Schöners verlang' ich
 Nichts zu erleben! Es gönne mir nur der König das eine,
 Daß ich meine Freunde befrage. Da riefen die Freunde
 Keinekens alle: Es dünket uns gut, den Willen des Königs
 Gleich zu erfüllen. Sie kamen zu Schaaren zum Sieger
 gelaufen,

Alle Verwandte, der Dachs und der Affe und Otter und Biber.
 Seine Freunde waren nun auch der Marder, die Wiesel,
 Hermelin und Eichhorn und viele, die ihn beseindet,
 Seinen Namen zuvor nicht nennen mochten, sie liefen
 Alle zu ihm. Da fanden sich auch, die sonst ihn verklagten,
 Als Verwandten anjezt und brachten Weiber und Kinder,
 Große, Mittlere, Kleine, dazu die Kleinsten; es that ihm
 Jeglicher schön, sie schmeichelten ihm und konnten nicht enden.

In der Welt geht's immer so zu. Dem Glücklichen sagt man:
 Bleibet lange gesund! er findet Freunde die Menge.
 Aber wem es übel geräth, der mag sich gedulden!
 Eben so fand es sich hier. Ein jeglicher wollte der Nächste
 Neben dem Sieger sich blähn. Die einen flöteten, andre
 Sangen, bliesen Posaunen und schlugen Pauken dazwischen.
 Keinekens Freunde sprachen zu ihm: Erfreut euch, ihr habet
 Euch und euer Geschlecht in dieser Stunde gehoben!
 Sehr betrübten wir uns, euch unterliegen zu sehen,
 Doch es wandte sich bald, es war ein treffliches Stückchen.
 Keineke sprach: Es ist mir geglückt! und dankte den Freunden.
 Also gingen sie hin mit großem Getümmel, vor allen
 Keineke mit den Wärtern des Kreises. Also gelangten
 Sie zum Throne des Königs, da kniete Keineke nieder.
 Aufstehn hieß ihn der König und sagte vor allen den Herren:
 Euren Tag bewahrtet ihr wohl; ihr habet mit Ehren
 Eure Sache vollführt, deßwegen sprech' ich euch ledig;
 Alle Strafe hebet sich auf, ich werde darüber
 Nächstens sprechen im Rath mit meinen Edlen, sobald nur
 Hsgrim wieder geheilt ist; für heute schließ' ich die Sache.

Eurem Rathe, gnädiger Herr, versetzte bescheiden
 Keineke drauf, ist heilsam, zu folgen; ihr wißt es am Besten.
 Als ich hierher kam, klagten so viele, sie logen dem Wolfe,
 Meinem mächtigen Feinde, zu lieb, der wollte mich stürzen,
 Hatte mich fast in seiner Gewalt, da riefen die andern:
 Kreuzige! klagten mit ihm, nur mich aufs Letzte zu bringen,
 Ihm gefällig zu sehn; denn alle konnten bemerken:
 Besser stand er bei euch als ich, und keiner gedachte
 Weber ans Ende, noch wie sich vielleicht die Wahrheit verhalte.
 Jenen Hunden vergleich ich sie wohl, die pflegten in Menge
 Vor der Küche zu stehn und hofften, es werde wohl ihrer
 Auch der günstige Koch mit einigen Knochen gedenken.
 Einen ihrer Gesellen erblickten die wartenden Hunde,
 Der ein Stück gesottenes Fleisch dem Koche genommen
 Und nicht eilig genug zu seinem Unglück davon sprang.
 Denn es begoß ihn der Koch mit heißem Wasser von hinten
 Und verbrüht' ihm den Schwanz; doch ließ er die Beute nicht fallen,
 Mengte sich unter die andern, sie aber sprachen zusammen:
 Seht, wie diesen der Koch vor allen andern begünstigt!
 Seht, welch köstliches Stück er ihm gab! Und jener versetzte:
 Wenig begreift ihr davon; ihr lobt und preist mich von vorne,
 Wo es euch freilich gefällt, das köstliche Fleisch zu erblicken;
 Aber beseht mich von hinten und preist mich glücklich, wofern ihr
 Eure Meinung nicht ändert. Da sie ihn aber besahen,
 War er schrecklich verbrannt, es fielen die Haare herunter,
 Und die Haut verschrumpft' ihm am Leib. Ein Grauen befiel sie,
 Niemand wollte zur Küche; sie liefen und ließen ihn stehen.
 Herr, die Vierigen mein' ich hiermit. So lange sie mächtig
 Sind, verlangt' sie ein jeder zu seinem Freunde zu haben.
 Stündlich sieht man sie an, sie tragen das Fleisch in dem Munde.
 Wer sich nicht nach ihnen bequemt, der muß es entgelten,
 Loben muß man sie immer, so übel sie handeln, und also
 Stärkt man sie nur in sträflicher That. So thut es ein jeder,
 Der nicht das Ende bedenkt. Doch werden solche Gesellen
 Desters gestraft, und ihre Gewalt nimmt ein trauriges Ende.
 Niemand leidet sie mehr; so fallen zur Rechten und Linken
 Ihnen die Haare vom Leibe. Das sind die vorigen Freunde,

Groß und klein, sie fallen nun ab und lassen sie nackend;
 So wie sämmtliche Hunde sogleich den Gesellen verließen,
 Als sie den Schaden bemerkt und seine geschändete Hälfte.

Gnädiger Herr, ihr werdet verstehn, von Reineken soll man
 Nie so reden, es sollen die Freunde sich meiner nicht schämen.
 Euer Gnaden dank' ich aufs Beste, und könnt' ich nur immer
 Euren Willen erfahren, ich würd' ihn gerne vollbringen.

Viele Worte helfen uns nichts, versetzte der König,
 Alles hab' ich gehört und, was ihr meinet, verstanden.
 Euch, als edlen Baron, euch will ich im Rathe, wie vormal's,
 Wieder sehen, ich mach' euch zur Pflicht, zu jeglicher Stunde
 Meinen geheimen Rath zu besuchen. So bring' ich euch wieder
 Böllig zu Ehren und Macht, und ihr verdient es, ich hoffe.
 Helfet alles zum besten wenden! Ich kann euch am Hofe
 Nicht entbehren, und wenn ihr die Weisheit mit Tugend verbindet,
 So wird niemand über euch gehn und schärfer und klüger
 Rath und Wege bezeichnen. Ich werde künftig die Klagen
 Ueber euch weiter nicht hören. Und ihr sollt immer an meiner
 Stelle reden und handeln als Kanzler des Reiches. Es sey euch
 Also mein Siegel befohlen, und was ihr thuet und schreibet,
 Bleibe gethan und geschrieben. — So hat nun Reineke billig
 Sich zu großen Gunsten geschwungen, und alles befolgt man,
 Was er räth und beschließt, zu Frommen oder zu Schaden.

Reineke dankte dem König und sprach: Mein edler Gebieter,
 Zu viel Ehre thut ihr mir an, ich will es gedenken,
 Wie ich hoffe Verstand zu behalten. Ihr sollt es erfahren.

Wie es dem Wolf indessen erging, vernehmen wir kürzlich.
 Ueberwunden lag er im Kreise und übel behandelt;
 Weib und Freunde gingen zu ihm und Hünze, der Kater,
 Braun, der Bär, und Kind und Gesind' und seine Verwandten;
 Klagend legten sie ihn auf eine Bahre (man hatte
 Wohl mit Heu sie gepolstert, ihn warm zu halten) und trugen
 Aus dem Kreis ihn heraus. Man untersuchte die Wunden,
 Zählete sechs und zwanzig; es kamen viele Chirurgen,

Die sogleich ihn verbanden und heilende Tropfen ihm reichten;
 Alle Glieder waren ihm lahm. Sie rieben ihm gleichfalls
 Kraut ins Ohr, er nieste gewaltig von vornen und hinten.
 Und sie sprachen zusammen: Wir wollen ihn salben und baden;
 Trösteten solchergestalt des Wolfes traurige Sippschaft;
 Legten ihn sorglich zu Bette, da schlief er, aber nicht lange,
 Wachte verworren und kümmerte sich; die Schande, die Schmerzen
 Setzten ihm zu, er jammerte laut und schien zu verzweifeln.
 Sorglich wartete Gieremund sein, mit traurigem Muthes,
 Dachte den großen Verlust. Mit mannichfaltigen Schmerzen
 Stand sie, bedauerte sich und ihre Kinder und Freunde,
 Sah den leidenden Mann: er konnt' es niemals verwinden,
 Raste vor Schmerz, der Schmerz war groß und traurig die Folgen.

Reineken aber behagte das wohl, er schwatzte vergnüglich
 Seinen Freunden was vor und hörte sich preisen und loben.
 Hohen Muthes schied er von dannen. Der gnädige König
 Sandte Geleite mit ihm und sagte freundlich zum Abschied:
 Kommt bald wieder! Da kniete der Fuchs am Throne zur Erden,
 Sprach: Ich dank' euch von Herzen und meiner gnädigen Frauen,
 Eurem Rathe, den Herren zusammt. Es spare, mein König,
 Gott zu vielen Ehren euch auf, und was ihr begehret,
 Thu' ich gern; ich lieb' euch gewiß und bin es euch schuldig.
 Jezzo, wenn ihr's vergönnt, gedenk' ich nach Hause zu reisen,
 Meine Frau und Kinder zu sehn; sie warten und trauern.

Reiset nur hin, versetzte der König, und fürchtet nichts weiter.
 Also machte sich Reineke fort, vor allen begünstigt.
 Manche seines Gelichters verstehen dieselbigen Künste;
 Rothe Bärte tragen nicht alle, doch sind sie geborgen.

Reineke zog mit seinem Geschlecht, mit vierzig Verwandten,
 Stolz von Hofe, sie waren geehrt und freuten sich dessen.
 Als ein Herr trat Reineke vor, es folgten die andern.
 Frohen Muthes erzeigt' er sich da, es war ihm der Wedel
 Breit geworden, er hatte die Gunst des Königs gefunden,
 War nun wieder im Rath und dachte, wie er es nutzte.
 Wen ich liebe, dem frommt's, und meine Freunde genießen's,
 Also dacht' er; die Weisheit ist mehr als Gold zu verehren.

So begab sich Reineke fort, begleitet von allen Seinen Freunden, den Weg nach Malepartus, der Beste. Allen zeigt' er sich dankbar, die sich ihm günstig erwiesen, Die in bedenkllicher Zeit an seiner Seite gestanden. Seine Dienste bot' er dagegen; sie schieden und gingen Zu den Seinigen jeder, und er in seiner Behausung Fand sein Weib Frau Ermelhn wohl; sie grüßt' ihn mit Freuden, Fragte nach seinem Verdruß und wie er wieder entkommen. Reineke sagte: Gelang es mir doch! Ich habe mich wieder In die Gunst des Königs gehoben, ich werde, wie vormals, Wieder im Rathe mich finden, und unserm ganzen Geschlechte Wird es zur Ehre gedeihn. Er hat mich zum Kanzler des Reiches Laut vor allen ernannt und mir das Siegel befohlen: Alles, was Reineke thut und schreibt, es bleibet für immer Wohlgethan und geschrieben; das mag sich jeglicher merken!

Unterrwiesen hab' ich den Wolf in wenig Minuten, Und er klagt mir nicht mehr. Geblendet ist er, verwundet, Und beschimpft sein ganzes Geschlecht; ich hab' ihn gezeichnet! Wenig nützt er künftig der Welt. Wir kämpften zusammen, Und ich hab' ihn untergebracht. Er wird mir auch schwerlich Wieder gesund. Was liegt mir daran? Ich bleibe sein Vormann, Aller seiner Gesellen, die mit ihm halten und stehen.

Reinekens Frau vergnügte sich sehr; so wuchs auch den beiden Kleinen Knaben der Muth bei ihres Vaters Erhöhung. Unter einander sprachen sie froh: Vergnügliche Tage Leben wir nun, von allen verehrt, und denken indessen Unsre Burg zu besetz'n und heiter und sorglos zu leben.

Hochgeehrt ist Reineke nun! Zur Weisheit befehle Bald sich jeder und meide das Böse, verehere die Tugend! Dieses ist der Sinn des Gesangs, in welchem der Dichter Fabel und Wahrheit gemischt, damit ihr das Böse vom Guten Sondern möget und schätzen die Weisheit, damit auch die Käufer Dieses Buches vom Laufe der Welt sich täglich belehren. Denn so ist es beschaffen, so wird es bleiben, und also Endigt sich unser Gedicht von Reinekens Wesen und Thaten. Uns verhelpe der Herr zur ewigen Herrlichkeit! Amen.